

**PRÄVENTION DOLOSER HANDLUNGEN
DURCH WIRTSCHAFTSEIGENE MASSNAHMEN**

— UNTERSUCHT AM ZAHLUNGSVERKEHR BEI KREDITINSTITUTEN —

INAUGURAL-DISSERTATION

**zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Wirtschaftswissenschaft
durch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster**

vorgelegt von

**Diplom-Kaufmann GÜNTER KAESBERG
aus Köln**

1986

**PRÄVENTION DOLOSER HANDLUNGEN
DURCH WIRTSCHAFTSEIGENE MASSNAHMEN**

– UNTERSUCHT AM ZAHLUNGSVERKEHR BEI KREDITINSTITUTEN –

INAUGURAL-DISSERTATION

**zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Wirtschaftswissenschaft
durch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster**

vorgelegt von

Diplom-Kaufmann GÜNTER KAESBERG
aus Köln

1986

EXAMINATION DOLGÖR HÄNDLINGEN
DURCH KUNSTHAFTIGKEIT MASCHINEN

UNTERSUCHUNG AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

INSTITUT FÜR KUNSTHAFTIGKEIT

UND VERGLEICHUNG DER KUNSTHAFTIGKEIT MIT DER KUNST

UND VERGLEICHUNG DER KUNSTHAFTIGKEIT MIT DER KUNST

UND VERGLEICHUNG DER KUNSTHAFTIGKEIT MIT DER KUNST

UND VERGLEICHUNG DER KUNSTHAFTIGKEIT MIT DER KUNST

Erster Berichterstatter: Prof. Dr. Leffson
Zweiter Berichterstatter: Prof. Dr. Schierenbeck
Dekan: Prof. Dr. Grosseketler

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Mai 1986

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Verzeichnis der Abbildungen	IX
0 Grundlagen	1
00 Problemstellung	1
01 Zielsetzung der Arbeit	6
1 Zusammenhänge zwischen dolosen Handlungen und Zahlungsverkehr	8
10 Wirtschaftskriminalität und dolose Handlungen	8
11 Der Zahlungsverkehr	14
110 Der Zahlungsverkehr als normierter Leistungsprozeß	14
111 Die Bestandteile des Zahlungsverkehrs	14
111.0 Die einzelnen Phasen des Zahlungsverkehrs	14
111.1 Der bare und halbbare Zahlungsverkehr	15
111.2 Der bargeldlose Zahlungsverkehr	17
112 Fortschreitende Automation im Zahlungsverkehr	18
12 Unterschiedliches Zahlungsverhalten	21
13 Dolose Handlungen im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten	24
2 Prävention doloser Handlungen aus betriebswirtschaftlicher Sicht	31
20 Prävention als ein betriebswirtschaftlicher Zweckbegriff	31
21 Sachbezogene Prävention und wirtschaftseigene Maßnahmen	32
22 Voraussetzungen der Prävention doloser Handlungen	35
23 Ziele und Funktionen der Prävention	37
24 Der Regelkreis der Prävention doloser Handlungen	39
25 Möglichkeiten und Mittel einer sachbezogenen Prävention doloser Handlungen und ihrer Schäden	44

250	Zur präventiven Initiative gegen dolose Handlungen	44
251	Die Möglichkeiten der Reaktion auf dolose Handlungen mit präventiver Wirkung	48
252	Die Ansatzpunkte einer Prävention doloser Handlungen im Überblick	52
26	Abgrenzung der Prävention gegenüber betriebswirtschaftlichen Alternativen	54
260	Prävention und Überwachung	54
261	Prävention und Prüfung	55
262	Prävention und Kontrolle	57
263	Prävention und Controlling	58
27	Zur Wirksamkeit präventiver Maßnahmen	61
3	Praktiken doloser Handlungen im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten	65
30	Systematischer Überblick bestehender Risiken im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten	65
31	Von außerhalb der Kreditinstitute begangene dolose Handlungen im Zahlungsverkehr	67
310	Vorbemerkung	67
311	Dolose Handlungen zur Teilnahme am Zahlungsverkehr	67
311.0	Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit	67
311.1	Zum Mißbrauch der Rechte Dritter	71
311.2	Zur Manipulation von Jahresabschlüssen	71
312	Dolose Handlungen im modernen baren Zahlungsverkehr durch Außenstehende	73
313	Dolose Handlungen mit Inkassopapieren	75
313.0	Fälschung und Verfälschung von Papieren	75
313.1	Wechselmanipulationen	76
313.10	Grundlagen	76

III

	Seite
313.11 Der Gefälligkeitswechsel	77
313.12 Wechselaustauschringe und Wechselreiterei	78
313.13 Der Kellerwechsel	81
313.14 Der Depot- bzw. Sicherheitswechsel	82
313.15 Der Umkehr- bzw. Akzeptanzwechsel	83
313.2 Scheckbetrug und Scheckmißbrauch	85
313.20 Grundlagen	85
313.21 Diskontierung vordatierter Schecks	86
313.22 Postlaufzeitkredite	87
313.23 Gleichläufige Scheckziehungen	89
313.24 Gegenläufige Scheckziehungen	91
313.25 Scheckreiterei	93
313.3 Kombiniertes Wechsel- und Scheckaustausch	95
313.4 Mißbrauchsmöglichkeiten beim Lastschriftverfahren	96
313.40 Grundlagen	96
313.41 Der Lastschriftenmißbrauch durch den Zahlungsempfänger	98
313.42 Der Mißbrauch des Widerspruchsrechts im Lastschriftverfahren durch den Zahlungspflichtigen	99
313.43 Lastschriftreiterei	100
32 Dolose Handlungen in der innerbetrieblichen Abwicklung des Zahlungsverkehrs - unter Einbeziehung ihres Zusammenwirkens mit dolosen Handlungen durch Außenstehende	101
320 Vorbemerkung	101
321 Beurteilung des Zusammenwirkens von außer- und innerbetrieblichen Risikosubjekten	102

322	Zur Organisation der Kreditinstitute	104
322.0	Grundlagen	104
322.1	Die Regelung einzelner Aufgabenbereiche und Kompetenzen	105
322.2	Fehlerhaftes im System interner Kontrollen	108
323	Zum Mißbrauch bei der Kreditvergabe	111
324	Zur Prüfung rückfließender Zahlungsmittel	117
325	Unsachgemäße Verrechnung	122
326	Verletzung von Konto- und Buchführungspflichten	125
327	Zur Computerkriminalität im innerbetrieblichen Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten	128
328	Typische Buchungsfehler und absichtliche Falschbuchungen	132
4	Die Maßnahmen der Prävention doloser Handlungen im Zahlungsverkehr	135
40	Zur Gliederung präventiver Maßnahmen im Zahlungsverkehr	135
41	Staatliche oder hoheitliche Prävention	136
410	Die Gesetzgebung	136
411	Die ausführenden Organe	140
412	Die Rechtsprechung	144
42	Anwendung außerbetrieblicher Instrumente	145
420	Grundlagen	145
421	Selbstverwaltungsorgane der Wirtschaft	146
422	Selbstschutzorganisationen	149
422.0	Allgemeiner Überblick	149
422.1	Selbstschutzorganisationen mit grundsätzlichem Ziel wirtschaftlicher Prävention	151

422.2	Selbstschutzorganisationen zur Sicherheit in der Wirtschaft	153
422.3	Privatwirtschaftliche Organisationen im Zahlungsverkehr und Kreditwesen	154
423	Privatwirtschaftliche Organisationen und Wirtschaftssubjekte mit präventiven Funktionen	156
424	Die Maßnahmen externer Überwachung	161
424.0	Allgemeiner Überblick	161
424.1	Die Jahresabschlußprüfung der Kreditinstitute	163
424.2	Das Instrument unvermuteter Prüfungen	166
424.20	Prüfungen gemäß § 44 Abs. 1 Nr. 1 KWG	166
424.21	Bestands- und Sicherheitsprüfungen	167
424.3	Die fakultativen Prüfungen	168
424.30	Organisationsprüfungen	168
424.31	Verkehrs- und Ordnungsprüfungen	171
424.32	Die Prüfung des Kreditgeschäftes	172
424.33	Unterschlagungsprüfungen	176
424.4	Zur Prüfungstechnik	180
424.40	Präventive Elemente konventioneller Prüfungsmethoden	180
424.41	Prüfung des internen Kontrollsystems	183
424.42	Prüfung von Verrechnungs- bzw. Buchführungssystemen	185
424.43	Computergestützte Prüfungstechnik	188
425	Prävention und die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung	192

426	Prävention durch Datenschutz und Datensicherung	195
43	Individuelle Prävention	200
430	Grundlagen	200
431	Analyse möglicher Risiken im Zahlungsverkehr	202
432	Zur Notwendigkeit der Berücksichtigung präventiver Maßnahmen bei der Planung und der Entwicklung	207
433	Organisatorische Maßnahmen	210
433.0	Möglichkeiten der Organisation des Zahlungsverkehrs außerhalb der Kreditinstitute	210
433.1	Maßnahmen innerbetrieblicher Organisation des Zahlungsverkehrs	212
433.10	Präventivwirkung klarer Aufgabentrennung	212
433.11	Festlegung und Abgrenzung der Ablauforganisation	215
433.12	Koordination des erforderlichen Datenflusses	219
433.120	Die notwendigen Informationen zum Aufbau der Kreditlinie	219
433.121	Ertragskraftanalyse und Rentabilität	222
433.122	Finanzstromanalyse und Liquidität	224
433.123	Beurteilung des Managements	225
433.124	Die Verknüpfung betriebswirtschaftlicher Erkenntnisse zu Instrumenten präventiver Steuerung	227
433.13	Verarbeitungsnachweise durch Dokumentation	228
433.14	Thesen zu weiteren fachbezogenen Vorkehrungen	229

434	Technische Maßnahmen	234
434.0	Der betriebswirtschaftliche Einfluß technischer Hilfsmittel im Zahlungsverkehr	234
434.1	Anforderungen an Daten und Datenbestände im Zahlungsverkehr	236
434.10	Grundsätzliche Anforderungen an speicherfähige Daten	236
434.11	Klassifizierung der Datenbestände im Zahlungsverkehr	238
434.2	Zur Schnittstellenproblematik bei Mensch-Maschine-Systemen	240
434.3	Anforderungen an Hardware und Software im automatisierten Zahlungsverkehr	243
434.30	Grundsätzliche Anforderungen	243
434.31	Autorisierter Zugriff durch Identifikation	245
434.32	Zur Sicherung im Datenverarbeitungssystem	252
434.33	Dokumentation der datentechnischen Verarbeitungsspur	255
434.34	Zum Problem der Qualitätssicherung	259
435	Maßnahmen zur Steuerung bankinterner Aufgaben im Zahlungsverkehr	261
436	Prävention durch vertragliche Absicherung	269
437	Reaktive Maßnahmen mit Präventivfunktion	271
437.0	Maßnahmen nach Aufdeckung doloser Handlungen	271
437.1	Informationsdienste für interne und externe Adressaten	275
5	Schlußbetrachtung	280

Anlage 1	Prüfungen nach geltendem und künftigem Recht	285
Anlage 2	Geänderte Prüfungen aufgrund des Bilanzrichtlinien-Gesetzes	286
Anlage 3	Übersicht präventiv tätiger Organisationen der deutschen Wirtschaft zum 1. Juli 1984	287
Anlage 4	Beispiel eines aktuellen Bilanzanalyseverfahrens mittels Datenverarbeitung bei Kreditinstituten	293
Abkürzungsverzeichnis		297
Literaturverzeichnis		300

IX

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Seite

Abbildung

1	Wirtschaftsstrafataten nach einheitlichen Gesichtspunkten	2
2	Die einzelnen Phasen im Zahlungsverkehr	16
3	Wechselproteste	22
4	Nicht eingelöste Schecks	23
5	Der Regelkreis einer Prävention doloser Handlungen	42
6	Ansatzpunkte einer Prävention doloser Handlungen	53
7	Risiken im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten	65
8	Wechselaustauschring (Beispiel mit 5 Personen)	78/79
9	Begebung eines Umkehrwechsels	83
10	Postlaufzeitkredite	88
11	Begebung gleichläufiger Schecks	90
12	Begebung gegenläufiger Schecks	92
13	2 Beispiele von Scheckreitereien	94
14	Beispiel zum organisatorischen Aufbau eines Kreditinstitutes	106
15	Beispiel einer Kreditsachbearbeitung	112/113
16	Prüfung und Abrechnungsvorbereitung bei Inkasso- und Diskontwechseln	118/119
17	Prüfung und Abrechnungsvorbereitung beim Scheckinkasso	120/121
18	Kontoentwicklung unter dolosem Einfluß	124
19	Die formellen Ordnungsmäßigkeitsgrundsätze	194
20	Benutzeridentifikation im Online- und Offline-Betrieb	250

0 Grundlagen

00 Problemstellung

Von dem am Wirtschaftsleben teilnehmenden Gliedern einer Volkswirtschaft gehen sowohl positive als auch negative Einflüsse aus. Einen wesentlichen Bestandteil der negativen Einflüsse bilden die als "bewußtes Wirken zum Schaden einer Volkswirtschaft" erkannten Handlungen.

Unter strafrechtlichen Gesichtspunkten zählen hierzu die Wirtschaftsstraftaten, von denen der verfahrensmäßig durch die Staatsanwaltschaften bearbeitete Teil seit dem 1. Januar 1974 nach einheitlichen Gesichtspunkten statistisch erfaßt wird.¹⁾

Nach den Angaben wirtschaftswissenschaftlicher Literatur und Informationen der Fachpresse wird der jährliche Schaden der deutschen Volkswirtschaft durch Wirtschaftskriminalität, Wirtschaftsdelikte, kriminelle Wirtschaftsvergehen und andere hier synonym verwandte Begriffe - einschließlich einer nicht kalkulierbaren Dunkelziffer - auf bis zu 85 Milliarden Mark beziffert.²⁾ Die Schätzungen der Schadenshöhe weichen aufgrund uneinheitlicher Abgrenzung der Wirtschaftskriminalität stark voneinander ab und werden hinsichtlich extremer Werte

1) BdJ: Wirtschaftsstraftaten nach einheitlichen Gesichtspunkten, in: Recht, Hrsg.: Referat für Presse und Öffentlichkeitsarbeit des BdJ nach einer Auswertung des Max-Planck-Instituts: Die genannten Zahlen enthalten den in den jeweiligen Jahren abgeschlossenen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren aufgetretenen - teilweise auch geschätzten - Schaden. Angaben über den Anteil einzelner Delikte an den Verfahren der Jahre 1974-1976 können nicht gemacht werden; vgl. BERK, W.: Das aktuelle Erscheinungsbild der Wirtschaftskriminalität, in: Kriminalistik 1983, S. 624.

2) SCHWIND, H.D./GEHRICH, W.D.: Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, erläutert am Beispiel von Niedersachsen, in: Juristische Rundschau 1980, S. 229; o.V.: Wirtschaftskriminalität, in: Wirtschaftswoche Nr. 51 vom 11. Dezember 1981, S. 48; DE MARCO, V.F.: Steps of Eliminate Fraud, in: The Internal Auditor, Dezember 1980, S. 54; EHRMANN, J.: Straftaten mit Wechseln, in: JPA 1978, S. 23.

Abbildung 1: Wirtschaftsstrafaten nach einheitlichen Gesichtspunkten

Jahr	Anzahl abgeschlossener Ermittlungen	Anteil überprüfter Zuwiderhandlungen in %				Unlauterer Wettbewerb %	Gesamtschaden dieser Verfahren Mio DM
		Steuer- und Zollrecht %	Betrug %	Konkurs- strafaten %	Untreue %		
1974	2.893						1.382
1975	3.089						3.386
1976	3.647						4.022
1977	3.727	32,5	15,7	22,4	5,5	2,3	4.599
1978	3.562	32,3	16,6	21,2	5,4	2,2	5.477
1979	3.087	32,6	14,6	16,4	5,2	1,7	3.934
1980	3.226	41,8	14,9	13,9	5,5	1,5	2.616
1981	3.102	38,1	14,4	12,8	4,7	1,2	3.593
1982	3.444	40,2	13,2	11,6	3,8	1,2	4.859
1983	3.747	36,1	13,2	12,0	3,5	0,9	6.928
1984	3.521	37,0	14,6	11,9	4,3	1,0	5.682

als überhöht angesehen. Auch wenn derartige Schätzungen nur mit Vorsicht interpretiert werden sollten, so wird allgemein bestätigt, daß eine unbekannte Dunkelziffer sowie die Anzahl einzelner Tathandlungen im Bereich der Wirtschaftskriminalität als relativ hoch anzusehen ist.¹⁾ Auf mindestens 15 Milliarden Mark schätzen Fachleute den alljährlichen Schaden, der in der Bundesrepublik Deutschland unter Mithilfe von Computern angerichtet wird.²⁾ Weitere Studien zur Computer-Kriminalität haben ergeben, daß bereits ca. 80 % aller Delikte im EDV-Bereich von und mit Internen durchgeführt werden.³⁾

Wegen der Vielfalt theoretischer Verfahrensweisen und praktischer Erscheinungsformen von wirtschaftsschädigenden Handlungen beschränkt sich die folgende Untersuchung auf den Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten. Dies hat verschiedene Gründe:

1. Geld, geldgleiche Güter und geheime Geschäftsdaten zählen wegen ihrer hohen Fungibilität und ihrer leichten Verwertbarkeit zu Gütern mit hoher bzw. erhöhter Anfälligkeit für wirtschaftsschädigende Handlungen.⁴⁾ Vergehen im Geld- und Zahlungsverkehr und Kreditbetrug zählen zu den Schwerpunkten der Wirtschaftskriminalität.⁵⁾

1) Siehe LIEBL, K.: Definition, Erfassung, Entwicklung und Schwerpunkte der Wirtschaftskriminalität in der Bundesrepublik Deutschland, in: Bulletin der Kriminologie 1982, S. 31; SIEBER, U.: Computer-Kriminalität und Strafrecht, Nachtrag zur 1. Aufl., Köln 1980, S. 131.

2) O.V.: Löschung der Tatspuren programmiert, Report über neue Trends der Computerkriminalität, in: Der Spiegel Nr. 15 vom 11. April 1983, S. 122.

3) SHERWOOD, H.F.: Computerkriminalität, in: Wirtschaftswoche Nr. 18 vom 29. April 1983, S. 98; vgl. GLISS, H.: Computerkriminalität - Erscheinungsformen, Bedrohungspotential und Wachstumstrends, in: BFuP 1/1985, S. 39.

4) Vgl. COMER, M.J.: Corporate Fraud, London 1977, S. 195; vgl. NOXON, L.A.: Taking the close look at your International Controls, in: The Internal Auditor June 1980, S. 21 und 24; ZYBON, A.: Unterschlagungs- und Veruntreuungsprüfung, in: HWRv, Stuttgart 1983, Sp. 1617; HARTMANN, H.-J.: Meinungsspiegel zur Computerkriminalität, in: BFuP 1/1985, S. 56.

5) O.V.: Kriminalität paßt sich der Wirtschaftslage an, Arbeitstagung des Bundeskriminalamtes, in: Handelsblatt vom 19. Oktober 1983, S. 6.

2. Die Kreditinstitute als verantwortliche Träger der Organisation und Verwaltung des Zahlungsverkehrs und der Kreditgeschäfte nehmen eine zentrale Stellung im Wirtschaftsleben ein. Kapital, Vermögen, die Sammlung von Daten und die Notwendigkeit gegenseitigen Vertrauens bringen es daher zwangsläufig mit sich, daß Kreditinstitute zum vorrangigen Opfer und zum Ausgangspunkt wirtschaftsschädigender Handlungen werden.¹⁾
3. Die unaufhaltsame Automation des (bargeldlosen) Zahlungsverkehrs sowie das damit einhergehende Wachstum automatischer Datensammlungs- und Datenverarbeitungssysteme eröffnet - nicht nur hier - einen neuen "Markt" für wirtschaftsschädigende Handlungen. Informationen der Presse unterstreichen die Aktualität dieses Problems.²⁾

Zu den wirtschaftsschädigenden Handlungen im Zahlungsverkehr der Kreditinstitute zählen vor allem die Straftatbestände des Betruges, der Veruntreuung und ungetreuen Geschäftsführung sowie der Urkundenfälschung, -verfälschung, Erschleichung einer falschen Beurkundung,³⁾ und seit dem 29. Juli 1976 auch der Kreditbetrug und die Verletzung der Buchführungspflicht.⁴⁾ Die vom Gesetzgeber gemachten Unterschiede in der Festlegung strafrechtlicher Tatbestände sind für eine

-
- 1) Vgl. o.V.: Gegen die Wirtschaftskriminalität sind Banken besonders anfällig, in: Handelsblatt vom 7. Juli 1977, S. 6; MÜLLER, B.: Bankengesetz und Wirtschaftskriminalität, in: Der Schweizer Treuhänder 8/1981, S. 36; BERK, W.: Erscheinungsbild der Wirtschaftskriminalität, S. 624 f.
 - 2) O.V.: Nicht ganz üblich, in: Der Spiegel Nr. 25 vom 21. Juni 1982, S. 61 und 63; o.V.: Wirtschaftskriminalität (Teile I und II), in: Wirtschaftswoche Nr. 51 vom 11. Dezember 1981, S. 59-64; BRESTEL, H.: Wirtschaftskriminalität, in: FAZ, Blick durch die Wirtschaft vom 7. Mai 1981, S. 1; o.V.: Wie Banken betrogen werden, in: Capital Nr. 11 vom November 1980, S. 197-199; anderer Ansicht ANTOGNAZZA, G.: Computerkriminalität: Stellenwert überschätzt, in: Kriminalistik 1983, S. 389-394.
 - 3) SCHUSTER, L.: Wirtschaftskriminalität und Banken, Bern 1977, S. 6.
 - 4) 1. Gesetz zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität vom 24. Juli 1976, BGBl. 1, S. 2034-2041.

wirtschaftswissenschaftliche Untersuchung von nachrangiger Bedeutung und wegen einer nicht befriedigenden Definition der Wirtschaftskriminalität¹⁾ im folgenden dem Begriff doloser Handlungen subsumiert.

Wachsende Internationalisierung der Wirtschaft, die jeweilige gesamtwirtschaftliche Lage einschließlich der konjunkturpolitischen Maßnahmen zur Verknappung von Geldkrediten sowie mangelnde Affektivität und öffentliches Interesse provozieren und erleichtern die Ausführung doloser Handlungen im Zahlungsverkehr. Neben den immensen Schädigungen einzelner Wirtschaftsteilnehmer untergraben sie das Vertrauen in die Sicherheit der im heutigen Wirtschaftsleben unentbehrlichen Zahlungsmittel.²⁾

Gefährlicher als der jährliche materielle Schaden ist der immaterielle Schaden doloser Handlungen. Hierzu zählen der Abbau vorhandenen Vertrauens in bestehende Institutionen und Instrumente der Wirtschaft sowie die Beeinflussung der Wirtschaftsteilnehmer im Wege einer Nachahmungskriminalität zu Lasten der eigenen Volkswirtschaft, schneller zu Ansehen und Reichtum zu kommen.³⁾ Von wesentlicher Bedeutung sind auch Rückschlüsse von der Ausübung doloser Handlungen im Zahlungsverkehr auf die Zuverlässigkeit von Organisation und Geschäftspolitik und damit auf das Ansehen der Kreditinstitute.

1) Siehe MATSCHKE, J./POERTING, P.: Zum Begriff der Wirtschaftskriminalität, in: BFuP 1975, S. 385-390.

2) Vgl. MÜLLER, R.: Begünstigung der Steuer- und Wirtschaftsstrafatäter durch den Staat?, in: Zeitschrift für Rechtspolitik 1975, S. 54; vgl. ZIRPINS, W./TERSTEGEN, O.: Wirtschaftskriminalität, Lübeck 1963, S. 633.

3) Vgl. SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, Heidelberg 1980, S. 40 f.; VOLLMUTH, E.: Veruntreuungen im Bankbereich, in: Öffentliche Sicherheit 12/1977, S. 6.

01 Zielsetzung der Arbeit

Angesichts der gegenwärtigen Entwicklung erscheint es sinnvoll, die in der Bundesrepublik Deutschland anwendbaren Maßnahmen zur Aufdeckung und Vorbeugung doloser Handlungen und ihrer Schäden in Teilbereichen neu zu überdenken. Das Interesse der Wirtschaftsteilnehmer und nicht zuletzt der Kreditinstitute an der Prävention doloser Handlungen begründen die weitere Zielsetzung dieser Untersuchung zur Aufklärung der Variationen und Verfahrensweisen doloser Handlungen im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten und der Erarbeitung wirtschaftseigener Alternativen zu ihrer Bekämpfung.

Nach einer grundlegenden Begriffserklärung erfolgt eine betriebswirtschaftliche Betrachtung der Prävention doloser Handlungen sowie eine Abgrenzung gegenüber betriebswirtschaftlichen Alternativen. Ausgangspunkt einer Aufklärung über angewandte und mögliche Formen doloser Handlungen bildet eine möglichst umfassende Darstellung sachbezogener Erscheinungsformen, am Beispiel des Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten und der tangierten Bereiche.

Unter dem Gesichtspunkt präventiv und detektivisch wirkender Abwehrmittel wird ein Katalog anwendbarer Maßnahmen erarbeitet, welche der Früherkennung, Hemmung und Unterbidung doloser Handlungen im Zahlungsverkehr dienen sollen. Hier werden vor allem unterschiedliche, sich ergänzende Faktoren der einzelnen präventiven Maßnahmen der Wirtschaftsteilnehmer sowie die Möglichkeit des Zusammenwirkens aller Maßnahmen zur effektiven Prävention verdeutlicht. Der Versuch einer systematischen Gliederung in erkennbare und nicht erkennbare Charakteristika dieser dolosen Handlungen dient der Überleitung zur - nicht nur bei Kreditinstituten möglichen - individuellen und kooperativen Prävention. Ergebnisse der Untersuchung bilden notwendige Mindestanforderungen an moderne Präventivsysteme, welche dem rapiden Wandel wirtschaftlicher Praxis und der einhergehenden Entwicklung doloser Handlungen standhalten und praktikable Alternativen aufzeigen.

Prävention bildet gerade im Bereich der Wirtschaftskriminalität einen wirksamen Ansatzpunkt zur Bekämpfung, die über das Strafrecht hinaus notwendig ist.¹⁾ Dabei sollen verschiedene Fälle aus der Praxis der Untermauerung theoretischer Ansätze und Maßnahmen dienen. Die Schwerpunkte der untersuchten Einzelmaßnahmen liegen in der Berücksichtigung aktueller Probleme im Zahlungsverkehr durch expandierende Datenverarbeitungssysteme, insbesondere hinsichtlich einer Organisation von Kontrollen und der Datensicherung.

1) TIEDEMANN, K.: Wirtschaftsgesetzgebung und Wirtschaftskriminalität, in: NJW 1972, S. 657; WINDOLPH, A.: Präventive Bekämpfung und Selbstschutz bei Wirtschaftsdelikten, in: Die Polizei 1971, S. 181-184; IGNÉE, P.: Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität durch Mittel außerhalb des Strafrechts, in: Wirtschaftskriminalität, Bamberg 1983, S. 208-223.

1 Zusammenhänge zwischen dolosen Handlungen und Zahlungsverkehr

10 Wirtschaftskriminalität und dolose Handlungen

Der in der betriebswirtschaftlichen Literatur verwendete Begriff der Wirtschaftskriminalität - synonym verwandt mit Wirtschaftsdelikten und Wirtschaftsdelinquenz - subsumiert alle nach dem Wirtschaftsstrafrecht gegenständlichen Straftaten zum Schaden einer Volkswirtschaft und bildet einen strafrechtlichen bzw. kriminalistischen Begriff.¹⁾

Eine Definition des Begriffs wurde vom Gesetzgeber im Ersten Gesetz zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität (WiKG) nicht gegeben. Mit der Änderung des § 74c GVG²⁾ erfuhr der Begriff 1976 zwar strafrechtlich eine neue, aber wenig konkrete Abgrenzung. Der hier gegebene Rahmen, "soweit zur Beurteilung des Falles besondere Kenntnisse des Wirtschaftslebens erforderlich sind", wird eine Zuordnung konkreter Tatbestände kaum vereinfachen.

Darüber hinaus ist "Wirtschaftskriminalität" ein Zweckbegriff mit kriminaltaktischer Bedeutung,³⁾ vergleichbar der Jugend- oder Bandenkriminalität u.a., und erscheint somit für eine sachlogische Zuordnung von betriebswirtschaftlichen Tatbeständen bzw. Mißständen grundsätzlich ungeeignet.

Die Wirtschaftskriminalität - stets in Abhängigkeit von der bestehenden Wirtschaftsordnung - bildet jedoch ein, das ge-

1) Vgl. GÖSSWEINER-SAIKO, Th.: Der Richter im heutigen Strafrecht, unter besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsstrafrechts, in: Grundfragen der Wirtschaftskriminalität, Wiesbaden 1963, S. 186.

2) Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877, RGBl., S. 41, Neufassung vom 9. Mai 1975, BGBl. I, S. 1077, geändert durch Artikel 6, Nr. 1 des Ersten Gesetzes zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität vom 29. Juni 1976, BGBl. I, S. 2039.

3) BERCKHAUER, F.H.: Kriminologie der Wirtschaftsdelinquenz, in: Fälle zum Wahlfach Kriminologie, München 1975, S. 136-145.

samte Wirtschaftsleben umfassendes und betreffendes Phänomen,¹⁾ welches von Wirtschaftswissenschaftlern und Juristen mit unterschiedlichen Merkmalen versehen wird.²⁾

Ihre charakteristischen Merkmale sind:³⁾

- Zuordnung zum sogenannten Intelligenzdelikt i.S. einer gewaltlosen Tatausführung;
- Mißbrauch wirtschaftlich legaler Gestaltungsmöglichkeiten, unter äußerlicher Beibehaltung erlaubter Formen,
- Mißbrauch des für das jeweilige Wirtschaftssystem grundlegenden Vertrauens.

Der Wirtschaftskriminalität fehlt es nicht nur an einer exakten Abgrenzung. Sie ist auch zu eng gefaßt, um alle Alternativen der Schädigung von Vermögen und Leistungsfähigkeit der Wirtschaft wirtschaftswissenschaftlich erfassen zu können; so schließt sie beispielsweise Vermögensdelikte aus Eigeninteresse aus.⁴⁾ Wegen fehlender allgemeingültiger Definition wird Wirtschaftskriminalität auch als "offener" Begriff gewertet.⁵⁾ Als Zweckbegriff subsumiert Wirtschaftskriminalität letztlich verschiedene Tatbestände, welche

1) SCHUSTER, L.: Wirtschaftskriminalität und Banken, S. 5; o.V.: Was ist eigentlich Wirtschaftskriminalität?, in: FAZ vom 3. Oktober 1973, S. 18.

2) MATSCHKE, J./POERTING, P.: Begriff der Wirtschaftskriminalität, S. 385-390; TIEDEMANN, K.: Welche strafrechtlichen Mittel empfehlen sich für eine wirksame Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität?, Gutachten zum 49. Juristentag, München 1972, S. 27 ff.

3) TEUFEL, M.: Zur Kriminologie der Wirtschaftsdelikte, in: Archiv für Kriminologie, Bd. 155, 1975, S. 132 und 136; vgl. ZIMMERLI, E.: Zum Begriff der Wirtschaftskriminalität, in: Der Schweizer Treuhänder 1977, S. 3.

4) TIEDEMANN, K.: Die Verbrechen in der Wirtschaft, 3. Aufl., Karlsruhe 1972, S. 15; BOSSARD, E.: Die Abwehr von Wirtschaftskriminalität und Vermögensdelikten durch wirtschaftseigene Kontrolle und jährliche Abschlußprüfung, in: Beiträge über Wirtschaftskriminalität, Schimmelfeng Schriftenreihe, Bd. 11, 1976, S. 141.

5) KUBE, E./PLATZ, M./STORZER, H.U.: Wirtschaftskriminalität - Ergebnisse der BKA-Tagung 1983, in: Kriminalistik 1983, S. 600.

durch andere Begriffe (z.B. der Gesetzgebung und Rechtsprechung) bereits erfaßt sind. Definitionsversuche des Schrifttums erwecken nicht den Eindruck, einen vorhandenen Gegenstand zu beschreiben, sondern versuchen, über die Definitionen einen Gegenstand zu schaffen.¹⁾ Es ist daher kaum verwunderlich, daß die Verwendung des Terminus Wirtschaftskriminalität - mit seinen juristischen und kriminalistischen Inhalten - in breiten Kreisen der Wirtschaft auf Ablehnung stößt.²⁾

Aus betriebswirtschaftlicher Sicht erscheint es daher sinnvoll, terminologische Ansätze zu entwickeln, welche ökonomisch erfaßbar und damit auch auswertbar sind. Möglicher Ansatzpunkt bildet das Gefüge der durch den Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung vorgegebenen bzw. angestrebten betriebswirtschaftlichen Normen und Prozesse. Demnach sind folgende Prämissen zu erfüllen:

1. Das Faktum einer Schädigung gesamt- und einzelwirtschaftlicher Leistungsprozesse im Sinne einer Abweichung von betriebswirtschaftlichen und rechtlichen Normen des Wirtschaftslebens (z.B. Wirtschaftsgesetze, Grundzüge ordnungsmäßiger Buchführung, interne Regelungen) muß gegeben sein. Hierzu zählen auch der Betrug, die Untreue, die Urkundenfälschung, die Unterschlagung und der Diebstahl, sowie der Kreditbetrug und die Verletzung der Buchführungspflicht, soweit sie zu Abweichungen betriebswirtschaftlicher Prozesse beitragen.
2. Die Schädigung soll auf eine bewußte, vorsätzliche Handlung abstellen - also Zufallshandlungen ausschließen - und die bewußte Täuschung von betriebswirtschaftlichen

1) LIEBL, K.: Definition der Wirtschaftskriminalität, S. 27; MATSCHKE, J./POERTING, P.: Zum Begriff der Wirtschaftskriminalität, S. 389.

2) SIEBEN, G./POERTING, P.: Präventive Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, Sonderband der BKA-Forschungsreihe, Wiesbaden 1977, S. 68; siehe BERK, W.: Erscheinungsbild der Wirtschaftskriminalität, S. 624.

Institutionen oder Aufgabenträgern bzw. die Vortäuschung wirtschaftlicher Leistungsprozesse mit einschließen.¹⁾

Diesen Kriterien kommt die verschiedentlich verwendete Definition²⁾ der geschäftsschädigenden Handlungen sehr nahe:

"Geschäftsschädigende Handlungen sind absichtliche Handlungen im Rahmen des Betriebsgeschehens mit der Zielsetzung, einen bestimmten persönlichen Erfolg zu erreichen und/oder dabei das Unternehmen zu schädigen." Die Verwendung dieses Terminus erscheint hier jedoch auch nicht sinnvoll, weil

1. die Umschreibung "Handlungen im Rahmen des Betriebsgeschehens" die wirtschaftsschädigende Handlung von Privatpersonen nicht erfaßt,
2. nicht nur das Unternehmen, sondern jeder Wirtschaftsteilnehmer Schädiger und Geschädigter sein kann, und
3. die Begriffe "Geschäft" und "Betriebsgeschehen" eine neuerliche Abgrenzung benötigen, also keine Klärung, sondern eher weitere Unsicherheit schaffen.

Die genannten Kriterien lassen sich auch dem Begriff "dolus" subsumieren.³⁾ Das lateinische Wort ist abgeleitet von "dolus" und bedeutet so viel wie arglistig, heimtückisch, auf Täuschung bedacht und vorsätzlich.⁴⁾ Dolus bedarf nicht nur im strafrechtlichen Sinne des Vorsatzes, sondern bedeu-

-
- 1) Vgl. ZYBON, A.: Die Unternehmung als Objekt und als Instrument der Wirtschaftskriminalität, in: BFuP 1975, S. 406.
 - 2) In Anlehnung an KÜNZEL, E. (Arbeitskreis): Festlegung und Vermeidung geschäftsschädigender Handlungen durch interne Revision, in: Zeitschrift Interne Revision 1967, Sonderheft 2, S. 8.
 - 3) Ebenda, S. 3; vgl. BAETGE, J.: Möglichkeiten der Objektivierung des Jahreserfolges, Düsseldorf 1970, S. 49.
 - 4) DUDEN - Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, hrsg. und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion, Mannheim 1976, S. 553.

tet vorsätzlich im Sinne eines bewußten und zielgerichteten Agierens gegen bestehende Regelmäßigkeit wirtschaftlicher Kreisläufe.

Die Ausführung doloser Handlungen knüpft bei vorgegebenen Leistungsprozessen (z.B. Teilnahme am Lastschriftverfahren) an einer beliebigen Stelle an und vollzieht den regulären Prozeß zumindest teilweise mit. Das Ziel doloser Handlungen liegt nun darin, die gegebenen Leistungsprozesse an einer - meist vorher - bestimmten Stelle nach vollzogener Schädigung zu verlassen und/oder andere, von den gesamt- und einzelwirtschaftlichen Leistungsprozessen abweichende Wege zum Schaden beteiligter Wirtschaftsteilnehmer zu beschreiben.

Dieser Terminus ermöglicht auch die Erfassung derjenigen Tatbestände, welche dem sich im allgemeinen Sprachgebrauch durchsetzenden Begriff der "Computer-Kriminalität" zu subsumieren sind.¹⁾ Jede Verwendung von Computern - unabhängig von einer subjektiven Zielsetzung - zur bewußten Abweichung von betriebswirtschaftlich vorgegebenen Prozessen wäre aus der Gesamtheit doloser Handlungen gesondert erfaßbar. Eine betriebswirtschaftliche Abgrenzung doloser Handlungen unter Verwendung bzw. Einsatz von Computern ginge damit über die im Referentenentwurf eines 2. Gesetzes zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität (WiKG) gesondert angestrebten Tatbestände des Computerbetruges (§ 263a StGB) und der Fälschung gespeicherter Daten (§ 269 StGB) hinaus.²⁾ Dolose Handlungen unter Verwendung von Computern entsprächen somit eher der umfassenderen Definition von zur MÜHLEN³⁾, während SIEBER⁴⁾ die Computerkriminalität als vorsätzliche Vermögensverletzung im EDV-Bereich enger auslegt.

1) ZIMA, H.: Computer - Objekt und Mittel kriminellen Handelns, in: Öffentliche Sicherheit 1980, S. 1.

2) Siehe hierzu: SIEBER, U.: Computerkriminalität und Strafrecht, S. 31-45.

3) Von zur MÜHLEN, R.: Computer-Kriminalität, Gefahren und Abwehrmaßnahmen, Neuwied 1973, S. 17.

4) SIEBER, U.: Computerkriminalität und Strafrecht, S. 29 f.

Der mit einer dolosen Handlung verbundene Vorteil kann sowohl zugunsten des Defraudanten selbst (Einzelinteresse) als auch eines Dritten (fremdwirtschaftliches Interesse) entstehen. Für den Tatbestand der Schädigung der Wirtschaftsteilnehmer ist dies unerheblich. Die vom Gesetzgeber gemachten Unterschiede in der Festlegung der strafrechtlichen Tatbestände sind für die Aufgabenstellung der Aufdeckung und Bekämpfung doloser Handlungen durch wirtschaftseigene Maßnahmen wenig hilfreich. Maßgeblich ist hier die objektive Tatsache doloser Handlungen.

Während in der Wirtschaftspraxis verschiedentlich unter dolosen Handlungen nur Verstöße von Mitarbeitern einer Unternehmung verstanden werden, welche sich gegen das Vermögen dieser Unternehmung richten, schließt diese Untersuchung auch von außerhalb einer Unternehmung begangene Handlungen mit ein.¹⁾

Dolose Handlungen schließen demnach alle Schädigungen ein, welche ihre Ursachen und Vorgänge in der Verletzung gesetzlicher Normen und vertraglicher Abmachungen, in der Durchbrechung von Anweisungen und in der mangelnden Wahrnehmung und Sicherung der Interessen autorisierter Wirtschaftsteilnehmer haben.²⁾

Der angestrebten betriebswirtschaftlichen Betrachtungsweise folgend wäre somit korrekterweise von dolosen Handlungen in der Wirtschaft auszugehen, im folgenden aber kurz dolose Handlungen genannt.

1) Vgl. HINTNER, O.: Praxis der Wirtschaftsprüfung, Stuttgart 1949, S. 41-50; vgl. LEFFSON, U.: Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, 6. Aufl., Düsseldorf 1982, S. 44.

2) Vgl. KÜNZEL, E.: Geschäftsschädigende Handlungen, S. 9.

11 Der Zahlungsverkehr

11.0 Der Zahlungsverkehr als normierter Leistungsprozeß

Die volkswirtschaftliche Aufgabe der Kreditinstitute besteht im wesentlichen darin, die Wirtschaft mit Zahlungsmitteln zu versorgen und eine geregelte Abwicklung des Zahlungsverkehrs zu ermöglichen. Kreditinstitute sind Betriebe, welche die in § 1 KWG¹⁾ verankerten Bankgeschäfte betreiben. Vom Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten sind davon betroffen das Einlagen-, das Giro-, das Akkreditiv- und das Diskontgeschäft sowie teilweise das Kredit- und das Garantiegeschäft.

Im Sinne der Betriebswirtschaft zählen zum Zahlungsverkehr u.a. die (Dienst-)Leistungen der Geld- und Kreditversorgung und deren bankmäßige Abwicklung. Der Zahlungsverkehr umfaßt einerseits ein Transportsystem von Zahlungsströmen und den Zahlungstransfer betreffenden bzw. begleitenden Informationen. Andererseits dient er der Besorgung sämtlicher Zahlungsmittelbewegungen durch Verrechnung.²⁾ Er ist demnach zu verstehen als ein (Dienst-)Leistungsprozeß. Neben der außerbetrieblichen Verwendung der zur Verfügung stehenden Zahlungsmittel und der innerbetrieblichen Verrechnung transferierter Gelder beinhaltet er auch die zwangsläufige Verarbeitung personenbezogener Daten.

11.1 Die Bestandteile des Zahlungsverkehrs

11.1.0 Die einzelnen Phasen des Zahlungsverkehrs

Unter Leistungsprozessen ist ein zeitlicher Ablauf zu verstehen, angefangen von der Bereitstellung und Ausgabe der Zahlungsmittel durch die Kreditinstitute bis zu ihrem Rückfluß einschließlich der innerhalb der Kreditinstitute vorzu-

1) Gesetz über das Kreditwesen in der Fassung vom 3. Mai 1976, BGBl. I, S. 3341.

2) HOFFMANN, P.: Perspektiven für den Zahlungsverkehr, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, Beilage zu Heft 12/1983, S. 7; TRURNIT, U.: Zahlungsverkehr, in: HdS, Düsseldorf 1982, Band 4, S. 429-448.

nehmenden Ab- und Verrechnung der Zahlungsmittel sowie der damit verbundenen Datenerfassung. Im einzelnen durchläuft der Zahlungsverkehr folgende Phasen:

- a) Herstellung bzw. Bereitstellung der Zahlungsmittel (Geld und Geldsurrogate)
- b) Ausgabe an die Wirtschaftsteilnehmer durch die Kreditinstitute
- c) Verwendung der Zahlungsmittel
- d) Rückfluß der Zahlungsmittel an die Kreditinstitute
- e) Überprüfung der Zahlungsmittel
- f) Verrechnung und Verarbeitung der Zahlungsströme
- g) Wiederherausgabe der Zahlungsmittel (Wiederholung der von b) bis f) beschriebenen Phasen)
- h) Entfernen der Zahlungsmittel aus dem Zahlungsverkehr

Dieses Schema (siehe Abbildung 2) beschreibt alle Phasen des Kreislaufes, den ein Zahlungsmittel zur Realisierung des - durch die Wirtschaftsordnung vorgegebenen - Zahlungsverkehrs mindestens einmal durchläuft. Aus organisationstechnischen Gründen ist der Zahlungsverkehr in baren bzw. halb-baren und bargeldlosen Zahlungsverkehr zu trennen.

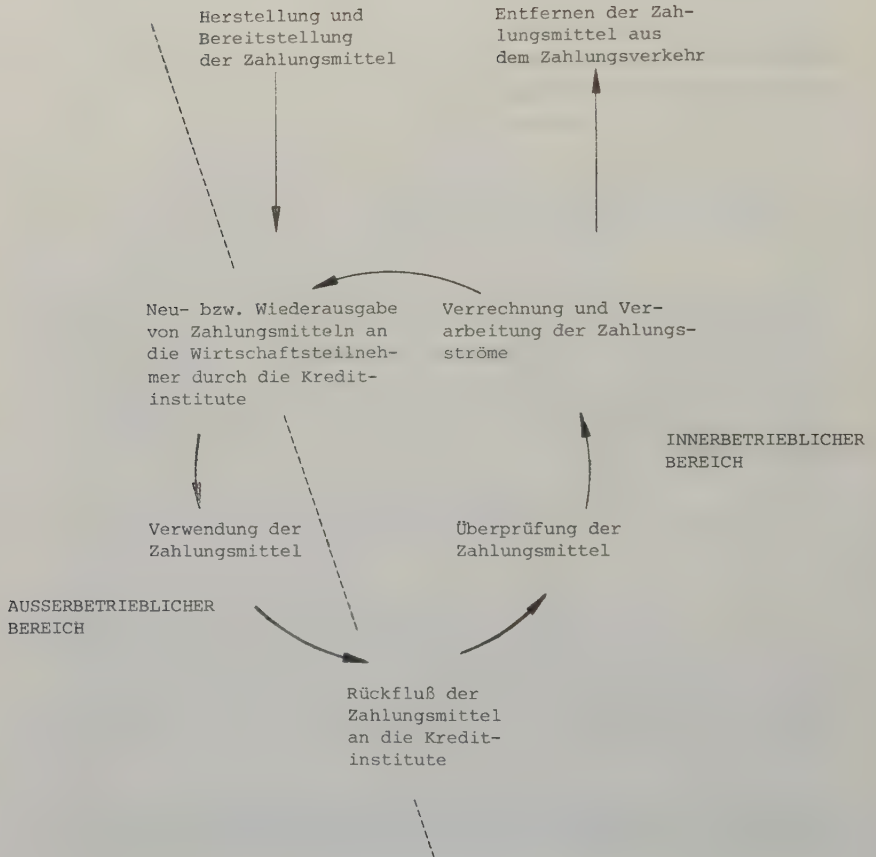
111.1 Der bare und halbbare Zahlungsverkehr

Der bare Zahlungsverkehr betrifft den Handel und die Aufbewahrung der gesetzlichen Zahlungsmittel (Banknoten und Münzen) im Kassengeschäft der Kreditinstitute. Hierzu zählen auch der halbbare Zahlungsverkehr, also die teils in bar und teils bargeldlose Abwicklung von Zahlungen (z.B. Bareinzahlung auf ein Konto).¹⁾

Aus dem täglichen Leben ist der Barzahlungsverkehr nicht wegzudenken. Gegenwärtig wird ein großer Teil aller Einkäufe

1) KOBARG, R./STRUCK, D.: Kontoführung und Zahlungsverkehr, Stuttgart 1983, S. 45; vgl. BÜSCHGEN, H.-E.: Einführung in die Bankbetriebslehre, Teil II, Frankfurt 1977, S. 132-150.

Abbildung 2: Die einzelnen Phasen im Zahlungsverkehr¹⁾



1) Vergl. Abbildung "Leitwege" bei Trurnit, U.: Zahlungsverkehr, S.441

mittels Schecks und Überweisungen abgewickelt, in den USA fast üblich unter Zuhilfenahme von Kreditkarten. Dennoch bleibt es unwirtschaftlich, auch die vielen täglichen Einkäufe mit Kleinbeträgen unbar zu bezahlen. So wird der Barzahlungsverkehr auch weiterhin eine erhebliche Rolle spielen, wenngleich im bargeldlosen Zahlungsverkehr wesentlich höhere Beträge umgesetzt werden und die zukünftige Entwicklung letzteren weiter ausbauen wird.¹⁾

111.2 Der bargeldlose Zahlungsverkehr

Die bargeldlosen Zahlungen (Giralverkehr) werden auf unterschiedliche Weise und durch unterschiedliche Instrumente über Gironetze abgewickelt:²⁾

- der Überweisungsverkehr,
- der Scheck(einzugs)verkehr einschließlich der Zahlung und Verrechnung mittels Kreditkarte,
- der Lastschriftverkehr mit den beiden Möglichkeiten des Einzugsermächtigungs- und des Abbuchungsverfahrens sowie der Wechselverkehr (und der Quittungseinzugsverkehr).

Der Zweck bargeldloser Zahlungen läßt sich grundsätzlich in zwei Bereiche unterteilen:

1. Zahlungsaufträge (Überweisungen) beinhalten den Auftrag an ein Kreditinstitut, vom Auftraggeberkonto einen bestimmten Betrag auf ein Empfänger- bzw. Gläubigerkonto zu überweisen.
2. Einzugsaufträge, auch Inkassopapiere genannt (Schecks, Lastschriften, Wechsel, Quittungen und Dokumente) beauftragen ein Kreditinstitut, von einem Schuldnerkonto einen bestimmten Betrag einzuziehen.

1) Vgl. GÜNTHER, H.: Fortschreitende Automation im Zahlungsverkehr, in: Die Bank 1972, S. 254.

2) Ausführlicher KOBARG, R./STRUCK, D.: Kontoführung und Zahlungsverkehr, S. 59-121.

Ohne den bargeldlosen Zahlungsverkehr mit der Möglichkeit, Millionenbeträge über große Entfernungen zu verrechnen, wäre unser Wirtschaftsleben nicht realisierbar.

112 Fortschreitende Automation im Zahlungsverkehr

Seit etwa zwei Jahrzehnten gewinnt die Automation im Bankgewerbe zunehmend größere Bedeutung. Ursächlich hierfür sind:¹⁾

- Die Automation hilft bei der Bewältigung wachsender Massenhaftigkeit der Geschäftsvorfälle. Sie erhöht die verfügbare Zeit der Bankangestellten für qualitative Arbeiten (z.B. im Kreditgeschäft).
- Automation bildet einen Versuch, den derzeitigen ständig steigenden Personalkosten, einschließlich der erwarteten jährlichen Steigerung, auszuweichen. Hierzu zählt besonders das Girogeschäft (Passivgeschäft) mit vergleichsweise niedrigen Erträgen.
- Die Leistungsfähigkeit und der damit verbundene Wettbewerbsdruck fördern die Entwicklung der Bankautomation.
- Immer mehr Arbeitgeber drängen darauf, die Löhne den Arbeitnehmern auf ein Konto zu überweisen.
- Nicht zuletzt wird der technische Fortschritt durch die Verkaufsanstrengungen der Hersteller von Automationseinrichtungen forciert.

Die Intensität, mit der Kreditinstitute und Postgiroämter für Kontoführungen werben, belegen die Bestrebungen, den Geldverkehr zwischen Schuldner und Gläubiger immer mehr auf

1) Vgl. GÜNTHER, H.: Automation im Zahlungsverkehr, S. 254.

dem Verrechnungswege zu erledigen, wobei sie im Giroverkehr mehr und mehr die elektronische Datenverarbeitung (EDV) anwenden.¹⁾

Die Bankautomation hat eine vorwiegend zwischen- und außerbetriebliche und eine vorwiegend innerbetriebliche Komponente.

Zum zwischenbetrieblichen Bereich gehört insbesondere der bargeldlose Zahlungsverkehr. Hier bestehen Bemühungen, den beleghaften Zahlungsverkehr durch beleglosen Zahlungsverkehr zu ersetzen.²⁾ Betroffen sind hiervon besonders die Einführung des beleglosen Scheckinkassos, die beleglose Weiterleitung von Überweisungsmaterial auf Datenträger, die beleglose Weitergabe von Zahlungen sowie der Datenträgeraustausch und die Datenfernübertragung.³⁾ Nennenswert sind auch die Weiterentwicklung von kartengesteuerten Zahlungssystemen einschließlich der Verknüpfung verschiedener Kartensysteme, die Entwicklung von Bildschirmtextdiensten, Schalterterminals, Geldautomaten (Bankomaten) und die Installationen von sogenannten Point-of-Sales (POS)-Systemen,⁴⁾ deren Anwendung durch die gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland laufende Einführung einer einheitlichen Codierung und Artikel-Numerierung (EAN)⁵⁾ erst ermöglicht werden soll.⁶⁾

Der innerbetriebliche Bereich der Bankautomation betrifft die automatisierte innerbetriebliche Abwicklung sowie die nachgelagerten Verrechnungs- und Verarbeitungsprozesse. Hierzu zählen neben der weiteren Abwicklung des Zahlungsverkehrs die Verwaltung von Giralgeldern, die Datenspeicherung

1) SCHMID, N.: Mißbräuche im modernen Zahlungs- und Kreditverkehr, Stuttgart 1982, S. 12 f.

2) O.V.: Zahlungsverkehr - Mehr Automation durch beleglose Abwicklung, in: Handelsblatt vom 20./21.8.1983, S. 16.

3) GÜNTHER, H.: Automation im Zahlungsverkehr, S. 254.

4) ZOBRIST, A.: POS-Systeme und ihr Einsatz heute, in: Der Schweizer Treuhänder 1983, Heft 6/7, S. 39 ff.; TRURNIT, U.: Zahlungsverkehr, S. 442 ff.

5) EAN = expenditure article number, übersetzt: Konsumartikelnnummer.

6) SIEBER, U.: Gefahr und Abwehr der Computer-Kriminalität, in: Betriebs-Berater 1982, S. 1433 und 1438.

sowie die EDV-mäßige Buchführung und Erstellung von Jahresabschlüssen. So betreffen mittlerweile 90 % der Geschäftsvorgänge mit Buchungsposten die Bewältigung des Zahlungsverkehrs im In- und Ausland.¹⁾

Im wesentlichen ist die fortschreitende Automation des Dienstleistungsprozesses Zahlungsverkehr hervorgerufen durch das Zusammenfallen

- technisch möglicher Umsetzung von Zahlungsströmen und Konten in transportfähige elektronische Daten einerseits und
- der im Kredit- und Zahlungsverkehr notwendigen Weitergabe personenbezogener Daten andererseits.

Die Verknüpfung beider Umstände führt bei den Kreditinstituten - und auch bei den Versicherungsunternehmen - zu einer zwangsläufigen Informationssammlung höchster Rangordnung und damit zur Entwicklung funktionsfähiger Informationssysteme. Das wachsende Informationspotential rechtfertigt um so mehr das notwendige Vertrauen in die Kreditinstitute hinsichtlich des Umganges der mit dem Zahlungsverkehr einhergehenden Daten. Geld und Information bilden heute mehr denn je die wesentlichen Produkte der Kreditsinstitute.²⁾

Wenngleich einer fortschreitenden Automation im Zahlungsverkehr - mangels internationaler Koordination und der mit zunehmender Laufzeitreduzierung der Zahlungsströme einhergehende Abbau bisheriger Kostendeckung durch den Float³⁾ -

1) KOLLHÖFER, D.: Praxisbezogene Planungssysteme in Banken, in: Controlling in Banken und Sparkassen, Mülhaupt/Schierenbeck/Wielens (Hrsg.), Frankfurt 1981, S. 35; POMMER-ÄNKE, W.: Die Probleme der Jahresabschlußprüfung von Kreditinstituten bei automatischer Informationsverarbeitung, Frankfurt 1971, S. 80 f. und S. 92; vgl. auch HARTMANN, B.: Betriebswirtschaftliche Grundlage der automatisierten Datenverarbeitung, Freiburg 1961, S. 349.

2) TERRAHE, J.: Entwicklung und Einsatz von Management-Informationssystemen in Kreditinstituten, in: Controlling in Banken und Sparkassen, Mülhaupt/Schierenbeck/Wielens (Hrsg.), Frankfurt 1981, S. 86.

3) HOFFMANN, P.: Perspektiven für den Zahlungsverkehr, S. 7.

gewisse Grenzen gesetzt werden,¹⁾ spricht das Wachstum der EDV-Budgets im Kreditgewerbe²⁾ gegenwärtig und mit Sicherheit auch zukünftig für einen außerordentlich hohen Anteil automatisierter Arbeitsprozesse im Zahlungsverkehr. Dabei ist davon auszugehen, daß eine hieraus resultierende Modernisierung der Arbeitsprozesse keine grundlegend neuen Möglichkeiten doloser Praktiken schafft, eher eine Angleichung an sich ändernde Bedürfnisse im modernen Zahlungsverkehr bewirkt.

12 Unterschiedliches Zahlungsverhalten

Das Zahlungsverhalten zählt zu den aussagefähigsten Indikatoren der Bonität des jeweiligen Wirtschaftspartners. Typische Abläufe sich ändernder Zahlungsweisen stellen sich wie folgt dar:³⁾

- Zielinanspruchnahme gegenüber bisheriger Skonto-Ausnutzung
- Zielverlängerung
- Zielüberschreitung
- Verschärfung eigener Inkassomaßnahmen
- Umstellung von Scheck- auf Wechselzahlung
- Wechselprolongationen und -proteste
- Zahlungseinstellung.

Die genannten Formen unterschiedlicher Veränderungen der Zahlungsweisen zeigen das breite Spektrum der den unterschiedlichen Bedürfnissen der Wirtschaftsteilnehmer zur Verfügung stehenden Instrumente eines normierten und damit kon-

1) TERRAHE, J.: Weitere Automation des Zahlungsverkehrs: Nur durch gemeinschaftliches Vorgehen, in: Die Bank 1983, S. 352.

2) Vgl. SCHNEIDER, H.M.: EDV-Budgets im Kreditgewerbe - Gegenwart und Zukunft, in: Geld, Banken und Versicherungen, Band II, Königstein 1981, S. 1130-1140.

3) RÖDL, H.: Früherkennung von Kreditrisiken, in: Der Schweizer Treuhänder 1981, Heft 6/7, S. 11; vgl. SCHIMMELPFENG (Hrsg.): Aktuelle Beiträge über Insolvenzen, Frankfurt 1977, S. 76 f.

trollierbaren Zahlungsverkehrs. Sie dienen in der Art ihrer Handhabung gleichzeitig als Signale zum Erkennen von ungewollten und gewollten Abweichungen im Zahlungsverkehr einschließlich der damit oft verbundenen Insolvenzsschäden.

Das Statistische Bundesamt - namentlich der hier interessante Teilbereich der Statistik des Geld- und Kreditwesens - veröffentlicht jährlich Zahlen zur Kontrolle von Zahlungsschwierigkeiten, untergliedert in Anzahl der Konkurse, der Vergleichsverfahren und der Wechselproteste. Während in der betriebswirtschaftlichen Literatur Ursachen und Prophylaxe von Konkursen und Vergleichsverfahren permanenten Analysen unterzogen werden, hinkt die betriebswirtschaftliche Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen Schäden im Zusammenhang mit Wechselprotesten und nicht eingelösten Schecks stark hinterher. Dies verwundert um so mehr bei der Kenntnis der jährlich registrierten Wechselproteste und nicht eingelösten Schecks.¹⁾

Abbildung 3: Wechselproteste

Jahr	Fälle Anzahl	Betrag Mio. DM	Durchschnittsbetrag je Wechsel in DM
1960	465.708	308	661
1970	254.729	634	2.489
1975	216.981	1.020	4.701
1976	192.422	917	4.766
1977	168.412	780	4.632
1978	146.420	707	4.829
1979	140.580	851	6.053
1980	148.662	967	6.505
1981	169.130	1.279	7.562
1982	189.224	1.532	8.096
1983	162.979	1.511	9.271
1984	153.929	1.295	8.413

1) Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 1985 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 1985, S. 135.

Abbildung 4: Nicht eingelöste Schecks

Jahr	Fälle Anzahl	Betrag Mio. DM	Durchschnittsbetrag je Scheck in DM
1960	582.635	307	527
1970	976.771	928	950
1975	1.446.323	1.902	1.313
1976	1.471.547	1.929	1.311
1977	1.433.461	1.984	1.384
1978	1.443.064	2.023	1.402
1979	1.511.748	2.282	1.509
1980	1.701.927	3.064	1.800
1981	2.136.932	5.152	2.411
1982	2.425.173	5.496	2.266
1983	2.281.775	5.295	2.321
1984	2.206.936	4.865	2.204

Die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommenden Zahlungsschwierigkeiten sind in starkem Umfang abhängig von der Konjunkturlage.¹⁾ Mit der jeweiligen Wirtschaftsentwicklung ändern sich auch die Erscheinungsformen und die Intensität wirtschaftsschädigender, doloser Handlungen. So sind Zeiten abgeschwächtere Konjunktur, wie die wirtschaftlichen Rezessionen der Jahre 1975/76 sowie 1981/82 von einer gewissen Kapitalknappheit gekennzeichnet, welche zu einer Häufung von Zahlungsschwierigkeiten und Insolvenzen führen.²⁾ Mit der Nähe der Insolvenzen wächst auch die Gefahr von Manipulationen und damit von dolosen Handlungen.³⁾ Im Bereich der nicht eingelösten Schecks ist allerdings der permanente Anstieg im wesentlichen auf eine laufende Zunahme der Schecks als Zahlungsmittel der Privatpersonen zu berücksichtigen.

Eine Beachtung der genannten Einflußgrößen ermöglicht letztlich keine unmittelbaren Schlüsse auf gewollte oder unge-

1) Vgl. HOENE, E: Präventiver Kreditschutz und Zwangsvollstreckung durch Private, Schriftenreihe zur Rechtssoziologie und Rechtstatsachenforschung, Bd. 22, Berlin 1971, S. 12.

2) TEUFEL, M.: Kriminologie der Wirtschaftsdelikte, S. 136 f.

3) Vgl. UHLENBRUCK, W.: Sicherung gegen Zahlungsausfälle aus der Sicht des Insolvenzrechts, in: ZfbF 1982, S. 531.

wollte Abweichungen im Zahlungsverkehr, wohl aber auf die Zahlungsmoral im Wechsel- und Scheckverkehr.¹⁾ Besorgniserregend erscheint bei den Wechselprotesten und nicht eingelösten Schecks, die z.T. auch auf dolosen Handlungen beruhen, ein in den Jahren 1981 und 1982 verstärkter Anstieg.

Bei den verwendeten Geldsurrogaten kommt erschwerend hinzu, daß das Papier selbst durch Manipulationen beeinträchtigt sein kann, ohne daß dies seiner Funktion als Kredit- bzw. Zahlungspapier anzusehen ist. Hinsichtlich der Handhabung der verschiedenen Instrumente im Zahlungsverkehr müssen sich die Kreditinstitute deshalb darauf verlagern, eine nicht auszuschließende Tatausführung so früh wie möglich zu erkennen und den zeitlichen Vorsprung der Ausführung so gering wie möglich zu halten.

Um der Aufgabe der Versorgung der Volkswirtschaft mit Zahlungsmitteln und ihrer Abrechnung (Organisation) weiterhin gerecht zu werden, das Vertrauen in die Sicherheit der im heutigen Wirtschaftsleben nicht mehr zu entbehrenden Zahlungsmittel zu erhalten und zu steigern sowie aus eigenem Interesse an der Zuverlässigkeit ausgegebener Zahlungsmittel suchen die Kreditinstitute nach Maßnahmen, dolose Handlungen zu erkennen und ihnen vorzubeugen.

13 Dolose Handlungen im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten

Die verschiedenen Formen und Instrumente des baren und bargeldlosen Zahlungsverkehrs ermöglichen dem Wirtschaftsteilnehmer, sich unter bestimmten Voraussetzungen für eine jeweils sinnvolle oder notwendige Zahlungsweise zu entscheiden. Bundesbank und Gesetzgeber versuchen durch die unterschiedlichen, normierten sowie vertraglich und gesetzlich abgesicherten Zahlungsmittel den Anforderungen der Wirtschafts-

1) Vgl. TIEDEMANN, K.: Wirtschaftsrecht und Wirtschaftskriminalität, Hamburg 1976, S. 21.

teilnehmer an eine rasche und sichere Zahlungsabwicklung gerecht zu werden. Durch die Organisation von schnellen und gesicherten Zahlungs-Systemen wird der (Leistungs-)Verkehr einer Volkswirtschaft gestärkt und die Verknüpfung verschiedener Volkswirtschaften gefördert. Im Interesse der Gesamtheit aller Wirtschaftsteilnehmer sind daher Abweichungen von den im Leistungsprozeß "Zahlungsverkehr" vorgegebenen Normen zu vermeiden. Hierzu zählen:

1. ungewollte (versehentliche) formelle Abweichungen;
2. gewollte formelle Abweichungen;
3. ungewollte materielle Abweichungen, d.h. die von einem oder mehreren Wirtschaftsteilnehmern eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen im Zahlungsverkehr können nicht eingehalten werden;
4. gewollte materielle Abweichungen, d.h. die bewußte Mißachtung bzw. Ausnutzung gegebener Normen im Zahlungsverkehr zum Schaden beteiligter Wirtschaftsteilnehmer.

Zu den ungewollten formellen Abweichungen zählen beispielsweise die versehentlich fehlende Unterschrift des Auftraggebers auf dem Überweisungsträger. Beispiele gewollter formeller Abweichungen bilden gefälschte Unterschriften oder auch die fehlende Deckung bei Schecks. Kann der Aussteller eines Wechsels den Wechselgegenwert bei Fälligkeit nicht bezahlen (Zahlungsunfähigkeit), weil die hierzu notwendigen Geschäfte nicht abgewickelt werden konnten, liegt eine ungewollte materielle Abweichung im Zahlungsverkehr vor. Ist der Wechsel-Aussteller aber bewußt eine Wechselverpflichtung eingegangen, obwohl er zum Zeitpunkt der Ausstellung wußte, daß sie bei Fälligkeit nicht zahlbar ist, liegt eine gewollte materielle Abweichung vom Leistungsprozeß im Zahlungsverkehr zum Schaden anderer vor. Gewollte Abweichungen zählen somit zu den dolosen Handlungen.

Eine konkrete Abgrenzung der ungewollten von den gewollten Abweichungen im Zahlungsverkehr läßt sich nicht ziehen, da schwer festzustellen ist, wann der/die betreffende(n) Wirtschaftsteilnehmer von der eigenen Zahlungsunfähigkeit wußte(n) bzw. wissen mußte(n). Eine Unterteilung in ungewollte und gewollte Abweichungen im Zahlungsverkehr ist hinsichtlich des hieraus entstandenen Schadens für den (die) betroffenen Wirtschaftsteilnehmer von nachrangiger Bedeutung.

Im modernen baren und unbaren Zahlungsverkehr, einem unübersichtlichen, anonymen und dynamischen Gefüge, bedarf es häufig nur einer guten Gelegenheit zur Verübung doloser Handlungen mit geringem Risiko der Entdeckung. Aus der Gelegenheit, sich innerhalb einer "legalen Grenzmoral" gelegentlich auf dolose Handlungen und Geschäfte mit leichten zusätzlichen Gewinnen einzulassen, werden oft Situationshandlungen, die sich nach anfänglich seriösem Betriebs- und Geschäftsgebaren später bereits im Bereich der Kriminalität bewegen. Ein Abrutschen in Berufs- und Gewohnheitshandlungen mit ausschließlich dolosem Verhalten ist dann nicht mehr schwer. Dieser Weg scheint in besonderem Maße bei dolosen Handlungen im Zahlungsverkehr gegeben zu sein,¹⁾ wenngleich der Schwerpunkt doloser Handlungen in der Ausnutzung sich bietender Gelegenheiten durch Interessengemeinschaften gesehen wird.²⁾

Für eine Betrachtung doloser Praktiken im Zahlungsverkehr ist von seinen einzelnen Phasen³⁾ auszugehen, wobei betriebswirtschaftlich die einzelnen Schritte im Zahlungskreislauf von Interesse sind.

1) TIEDEMANN, K.: Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, S. 22.

2) VOLLMUTH, E.: Zur Gegenwartssituation der Wirtschaftskriminalität, in: Der Kriminalist 1974, S. 442; Deutsches Institut für Interne Revision (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, Berlin 1983, S. 11.

3) Siehe Gliederungspunkt 111.0.

Die Herstellung und Bereitstellung von Zahlungsmitteln zählt zu den Vorbehaltsaufgaben der Deutschen Bundesbank. Anderweitige Bereitstellung, z.B. durch reine Geld- oder Scheckfälschungen, als ausschließlich technische und strafrechtliche Tatbestände, werden im folgenden vernachlässigt. Ebenso zu vernachlässigen sind die Wiederausgabe der Zahlungsmittel als analogen Sachverhalt und das Entfernen der Zahlungsmittel, da die wirtschaftliche Funktion des Zahlungsmittels als Kreislaufgröße verloren geht und dolose Handlungen - u.U. im Bereich der Sammlerobjekte - außerhalb der zu untersuchenden betriebswirtschaftlichen Tatbestände liegen.

Mit der Ausgabe der Zahlungsmittel an die Wirtschaftsteilnehmer durch die Kreditinstitute bis zum Zeitpunkt ihres Rückflusses befinden sich die Zahlungsmittel außerhalb der Kreditinstitute, d.h. im zwischen- bzw. außerbetrieblichen Bereich unter dem ausschließlichen Einfluß der Verwender. Wenngleich der Gesetzgeber und die Bundesbank versuchen, durch verschiedene Normen und Instrumente den Zahlungsverkehr innerhalb vorgegebener, überschaubarer und der eigenen Volkswirtschaft förderlichen Zahlungsströme bzw. -prozesse zu lenken, so liegt in der Handhabung der Zahlungsmittel außerhalb der Kreditinstitute ein großes Betätigungsfeld für dolose Handlungen. Dieser - aus der Sicht der Kreditinstitute - zwischenbetriebliche Zeitraum bietet im wesentlichen Gelegenheit für

- eine von der eigentlichen betriebswirtschaftlichen Funktion des jeweiligen Zahlungsmittels abweichenden Verwendung z.B. durch Vordatierung¹⁾ von Schecks;
- eine, in Verbindung mit anderen Dokumenten, ermöglichte Verwendung der Zahlungsmittel, welche mit der angestrebten betriebswirtschaftlichen Funktion identisch, aber

1) Auch als nachdatierte Schecks zu verstehen, da Schecks eingereicht werden vor dem auf dem Scheckformular selbst angegebenen Datum; Beispiel siehe Gliederungspunkt 313.21.

auch von ihr abweichend sein kann, z.B. durch Vortäuschung nicht vorhandener Kreditfähigkeit oder wenn Wechselzielungen keine Liefergeschäfte zugrunde liegen;

- eine, von der vorgeschriebenen Handhabung der Ausgabeautomaten (Bankomaten), abweichende Nutzung.

Vom Zeitpunkt des Rücklaufs der Zahlungsmittel, einschließlich der durch sie auszulösenden Zahlungsprozesse und Verrechnungen, bis zur Wiedergabe vollzieht sich der Zahlungsverkehr in der direkten Einflußsphäre und Organisation der Kreditinstitute, d.h. im innerbetrieblichen Bereich. Diese aus der Sicht der Kreditinstitute zutreffende Betrachtung ist synonym anwendbar auf die Vielzahl der innerhalb unserer Volkswirtschaft bestehenden Subsysteme von kleineren und größeren Zahlungskreisläufen z.B. innerhalb privater Haushalte, Einzelunternehmen oder Konzerne. Der jeweils betroffene Wirtschaftsteilnehmer ist stets auf die Einhaltung und Durchführung kalkulierbarer Zahlungsprozesse bedacht, um so mehr, je größer das zu bewegende Kapitalvolumen und je häufiger der Zahlungsanlaß besteht. Durch die zwangsläufige Erfassung aller möglichen Zahlungsprozesse einer Volkswirtschaft bei den Kreditinstituten erscheint eine betriebswirtschaftliche Analyse möglicher doloser Handlungen hier sinnvoll. Hierzu zählen im wesentlichen:

- Abweichungen von den ausgelösten Zahlungsprozessen, z.B. durch mehrfache Überweisung der monatlich einmal auszuführenden Gehaltszahlungen.
- Bewußte Duldung der durch außerbetriebliche Abweichungen eingeleiteten Zahlungsprozesse, z.B. durch Zusammenwirken von Kunde und Sachbearbeiter.
- Umgehung bzw. Ausschaltung innerbetrieblicher Kontrollen und Prüfungsmechanismen.
- Manipulation innerbetrieblicher Verrechnungsinstrumente, z.B. Mißbrauch von bzw. mit Computern.

Neben bekannten Erscheinungsformen doloser Handlungen führt das Entdecken von Schwachstellen zu gänzlich neuen Begehungsweisen. Die modernen Formen doloser Handlungen im Wirtschaftsleben (z.B. Computerkriminalität) - vor allem im Zahlungsverkehr - beruhen nicht so sehr auf der Verwirklichung neuer Verbrechensarten, sondern vielmehr in einer Angleichung bereits bekannter Deliktsformen an Formen und Bedürfnisse des modernen Geschäftsverkehrs.¹⁾ Der hohe Anteil doloser Verwendung von Computern an bekanntgewordenen Delikten vergangener Jahre²⁾ und die Tatsache, daß 13 % aller Computersysteme Deutschlands bei den Kreditinstituten eingesetzt sind,³⁾ sprechen für die Vermutung, daß damit die Gelegenheit zu dolosem Vorgehen im Bereich der Kreditinstitute gegeben ist. Ausbleibende Informationen durch die Medien sollten nicht über die Existenz doloser Praktiken gerade bei Kreditinstituten hinwegtäuschen.⁴⁾ Die Ursachen mangelnder Publizität sind in der Wahrung von Image- und Vertrauenswürdigkeit der Kreditinstitute zu suchen.

Durch eine zunehmende Ausschaltung des Menschen aus der im Zahlungsverkehr notwendigen Verrechnung und Verarbeitung von Daten entfallen innerhalb dieses Bereiches Fehler, die auf unbewußte menschliche Unzulänglichkeiten zurückzuführen sind; d.h., je weiter Verarbeitungsprozesse automatisiert werden, desto seltener werden ungewollte Abweichungen und

1) AUTOGNAZZA, G.: Computerkriminalität, S. 394.

2) SHERWOOD, H.F.: Computerkriminalität, S. 98; GLISS, H., Computer-Kriminalität, S. 38 f.

3) Diebold Deutschland GmbH (Hrsg.): Der Markt für Standardcomputer in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1979, S. 59 - Diese Studie erfaßte alle EDV-Systeme mit einem Einzelwert von über DM 1 Mio. Eine aktuellere Studie mit vergleichbarer Aussage ist der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich. Vgl. ABOLINS, K.: Wider der Computer-Illusion bei Banken, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, Beilage zu Heft 12/1983, S. 4; SCHNEIDER, M.: EDV-Budgets im Kreditgewerbe, S. 1130 ff.

4) Vgl. FISCHER, T.: Computer-Kriminalität, in: Betriebswirtschaftliche Mitteilungen, Bern 1979, S. 12 f.; vgl. SIEBER, U.: Computerkriminalität, S. 131 f.

Fehler.¹⁾ Diese Entwicklung zeigt deutlich, daß der Möglichkeit unbewußter Fehler die Technik entgegen wirkt. Der Abbau doloser Handlungen hinkt jedoch in der technischen Entwicklung stark hinterher und sollte stärkere Präferenz erhalten. Da der Zahlungsverkehr besonders gefährdet ist, müssen hier besondere bzw. zusätzliche Anforderungen an die Sicherheit der automatischen Datenverarbeitungssysteme gegen dolose Handlungen gestellt werden.²⁾

Dolose Handlungen im Zahlungsverkehr betreffen alle bewußten, auf Schädigung bedachten Handlungen, welche von den durch wirtschaftliche Normen beschriebenen Formen und Prozesse des Zahlungsverkehrs abweichen. Angestrebte Schutzmaßnahmen gehen daher zwangsläufig davon aus, daß dolose und zufällige Handlungen vorgenommen werden.

-
- 1) KÖSTER, H.: Computer-gestützte Prüfungsmethoden, Düsseldorf 1974, S. 41; LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, 3. Aufl., Wiesbaden 1985, S. 244 f.
 - 2) POMMERÄNKE, H.: Probleme der Jahresabschlußprüfung, S. 98; HARTMANN, H.-J.: Meinungsspiegel zur Computerkriminalität, S. 56 f.

2 Prävention doloser Handlungen aus betriebswirtschaftlicher Sicht

20 Prävention als ein betriebswirtschaftlicher Zweckbegriff

Der Begriff der Prävention ist abgeleitet aus dem lateinischen Wort "prävenire" und bedeutet wörtlich übersetzt "das Zuvorkommen".¹⁾ Prävention heißt aber auch "vorbeugen", "abschrecken", "verhüten" bzw. "verhindern",²⁾ ebenso wie "handeln" und "tätig sein".³⁾

Die Prävention allgemein kennzeichnen damit die Attribute der Sicherheit und des Selbstschutzes. Derartige Selbstschutzgedanken tauchen bereits im Römischen Recht und den alten Volksrechten auf und schließen die Warnung vor einer ungegenständlichen Gefahr im Geschäftsleben mit ein.⁴⁾ Volkstümliche Warnungen wie "Wo Du Deinen Glauben gelassen hast, da solltest Du ihn auch suchen" und "Trau schau wem" belegen die historischen Erfahrungen in präventivem Verhalten. Im Sinne einer Vorbeugung und Abschreckung künftiger Verbrecher durch Maßnahmen der Strafe, Sicherung und Besserung zählte der Begriff der Prävention vorwiegend zum Wortschatz der Rechtswissenschaft und Kriminalistik.⁵⁾ Er findet heute auch in der Medizin, den Wirtschaftswissenschaften u.a. Disziplinen Anwendung.

Ein betriebswirtschaftlich abgrenzbarer Begriff der Prävention, beispielsweise im Sinne präventiver betriebswirtschaftlicher Entscheidungen oder Verhaltensregeln existiert nicht.

1) DUDEN, S. 2036.

2) SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 15.

3) SCHÄFER, H.: Prävention - Denkhilfen per Schema - Präventionsstrategische Systematisierungsversuche, in: Kriminalistik 1983, S. 387.

4) Vgl. derselbe (Hrsg.): Grundlagen der Kriminalistik, Bd. 13/3, Hamburg 1976, S. 294.

5) DUDEN, S. 2036; BERCKHAUER, F. (Hrsg.): Ressortübergreifende Verbrechensvorbeugung, in: Präventive Kriminalpolitik, Heidelberg 1980, S. 559.

Ebenso wie Wirtschaftskriminalität und dolose Handlungen hat auch eine Prävention weder rein volkswirtschaftliche noch rein betriebswirtschaftliche Prägungen. Bei der Behandlung volks- und betriebswirtschaftlicher Erscheinungsformen der Wirtschaftskriminalität wird der Begriff einer Prävention allgemein verwendet¹⁾ und betrifft die in dieser Arbeit sinnesgleich verwandte Prävention doloser Handlungen.

Der Kampf gegen dolose Handlungen wird im wesentlichen mit repressiven und präventiven Mitteln geführt, wobei sich beide in ihren unterschiedlichen Funktionen überschneiden und in mancherlei Hinsicht in Wechselwirkung zueinander stehen.²⁾ Während die Repression ausschließlich strafrechtliche Mittel der Hemmung und Unterdrückung nutzt, beinhaltet die Prävention u.a. auch betriebswirtschaftliche Mittel der Verhütung doloser Handlungen und ihrer Wiederholungen.

21 Sachbezogene Prävention und wirtschaftseigene Maßnahmen

Die Ansatzpunkte präventiver Maßnahmen können personenbezogen (Täter, Opfer und deren Umwelt) und sachbezogen (Tatausübung, benutzte Instrumente und betroffene Objekte) sein. Personenbezogene Prävention³⁾ untersucht vorwiegend Motivation, Charakter und Verhalten doloser Risikosubjekte einschließlich pädagogischer Lösungen. Sie verfolgt damit eher subjektive Ansätze, die außerhalb der rein sach- bzw. prozeßbezogenen Gesichtspunkte der Wirtschaftswissenschaften liegen. Ein Konzept sachbezogener Prävention⁴⁾ wird durch

1) WINDOLPH, A.: Wirtschaftskriminalität und Aspekte zu ihrer präventiven Bekämpfung, in: Kriminalität, Hrsg.: G. Nass, 1971, S. 20; Sachverständigenkommission zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität: Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, Bonn 1976, S. 15; MÜLLER, B.: Bankengesetz und Wirtschaftskriminalität, S. 42; SIEBER, U.: Gefahr und Abwehr der Computerkriminalität, S. 1440.

2) SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 225.

3) Vgl. BRELAND, M.: Prävention durch Strafandrohung?, in: Zeitschrift für Rechtspolitik 1972, S. 183-186.

4) Vgl. STÜMPER, A.: Die Prävention, in: Kriminalistik 1970, S. 538.

systematische Analyse der dolosen Praktiken und ihrer Instrumente erarbeitet. Sie ist an den gegebenen wirtschaftlichen Schritten und Prozessen orientiert, welche in einzelne Teilschritte zerlegt werden, um sachliche Ansätze für einzelne Maßnahmen gegen vorgenommene und potentielle dolose Handlungen ableiten zu können.

Sachbezogene Prävention betrifft die Möglichkeit der Normierung rein betriebswirtschaftlicher wie auch volkswirtschaftlicher Aspekte,¹⁾ d.h.

- Analyse gegebener Instrumente und Prozesse hinsichtlich bestehender und möglicher Risiken doloser Handlungen,
- Planung eigener Aktivitäten, um eine Abweichung zu erschweren, einzuschränken oder gar zu vermeiden,
- agieren, auch ohne die Gesamtheit aller Ursachen und Zusammenhänge doloser Handlungen zu kennen oder erkennen zu können,²⁾
- Handeln, auch wenn dolose Handlungen generell nicht zu verhindern sind, aber wirksame Möglichkeiten bestehen, ihr latentes Risiko durch Früherkennung zu minimieren,³⁾
- bereits nachzudenken über Reaktionen auf mögliche Folgen, bevor der Störfall eintritt bzw. den Schaden zu verringern oder zu vermeiden,⁴⁾
- Auswahl und Vergleich verschiedener Alternativen, Kooperativen und individueller Maßnahmen zwecks Prävention mit größtem Nutzen,
- Organisation von ineinandergreifenden, auf die individuellen Belange abgestimmten präventiven Maßnahmen.

Aus der Unzulänglichkeit rein betriebswirtschaftlicher Ansätze einer Prävention begründet sich die Suche nach alter-

1) Vgl. FISCHER, T.: Computer-Kriminalität, S. 7.

2) SCHÄFER, H.: Prävention, S. 387.

3) Vgl. AICPA: SAS No 16, The independent auditor's responsibility for the detection of errors or irregularities, in: The Journal of Accountancy, April 1977, S. 102.

4) Vgl. SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 15.

nativen, umfassenden Betrachtungsweisen. Sinnvolle Ansatzpunkte einer Prävention bieten die normierten Leistungsprozesse der Wirtschaft auf der Basis ihrer organisatorisch-instrumentellen Strukturen. Ausgehend von der Erfassung kleinster innerbetrieblicher - vorgegebener oder angestrebter - Funktionen und Abläufe bis zu den betriebswirtschaftlichen Prozessen eines Unternehmens mit Dritten und den volkswirtschaftlichen Beziehungen der Wirtschaftsteilnehmer untereinander werden dolose Potentiale erkennbar. Die instrumentellen Strukturen unseres Wirtschaftslebens sind Ursache und Ziele doloser Handlungen,¹⁾ die präventive Maßnahmen erforderlich machen.

Dies führt sowohl zu volkswirtschaftlichen Präventivmaßnahmen, wie z.B. der Arbeit übergreifender Schutzorganisationen, von der andere Wirtschaftsteilnehmer profitieren, als auch zu betriebswirtschaftlichen Initiativen, wie beispielsweise der Steuerung unterschiedlicher Zahlungsabwicklung bei unterschiedlich risikobehafteten Zahlungsmitteln. Interdependenzen erschweren ihre getrennte Betrachtung. Hinzu kommt, daß rein wirtschaftliche Analysen und Maßnahmen der Ergänzung durch kriminologische, technische und eventuell andere Erkenntnisse bedürfen, um eine umfassende Prävention zu gewährleisten. Das Interesse der einzelnen Wirtschaftsteilnehmer an eigenständiger Prävention in den Vordergrund stellend, untersucht die folgende Betrachtung daher sachbezogene Maßnahmen, die der einzelne Wirtschaftsteilnehmer im Rahmen seiner individuellen wirtschaftlichen Voraussetzungen und durch Nutzung der Erkenntnisse anderer Wirtschaftsteilnehmer wahrzunehmen vermag. Diese Betrachtung ist auf die eigenen Maßnahmen der Wirtschaftsteilnehmer - kurz: wirtschaftseigene Maßnahmen - begrenzt.

Die Erarbeitung eines Konzepts wirtschaftseigener Maßnahmen zur Prävention doloser Handlungen dient dabei als wirtschaftswissenschaftlicher Beitrag zur Gesamtheit präventiver

1) Vgl. GABELE, E./OECHSLER, W.: Wirtschaftskriminalität als Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre?, in: Wirtschaftskriminalität, Hrsg.: Bölke/Oehmichen, Bamberg 1983, S. 347.

Maßnahmen. Wirtschaftseigene Maßnahmen nutzen wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse durch individuelle Vorgehensweisen einzelner Wirtschaftsteilnehmer und Anwendung außerbetrieblicher Instrumente. Dies entspricht einem aufgabenorientierten Verhalten unter interdisziplinären Aspekten. Aktive Prävention bildet den Schwerpunkt. Sie begrenzt das Ausmaß doloser Handlungen und ihrer Schäden und kommt einer Ausdehnung auf andere Wirtschaftsteilnehmer zuvor.¹⁾ Auf die Notwendigkeit wirtschaftseigener, ökonomischer Vorbeugungsarbeit wird im Schrifttum mehrfach hingewiesen.²⁾

22 Voraussetzungen der Prävention doloser Handlungen

Neben den außerhalb des eigentlichen Wirtschaftslebens vorkommenden Ereignissen zum Schaden einer Wirtschaft haben dolose Handlungen ihren Ausgangspunkt in den wirtschaftlichen Zusammenhängen selbst. Um von betriebswirtschaftlichen wie rechtlich vorgegebenen Normen im Wirtschaftsleben abzuweichen und eine Schädigung gesamt- oder auch einzelwirtschaftlicher Leistungsprozesse herbeizuführen, ist es notwendig, mit den betriebswirtschaftlichen Abläufen vertraut zu sein. So wie die Ausführung doloser Handlungen betriebswirtschaftliches Wissen voraussetzt, ist auch für die Prävention doloser Handlungen die Kenntnis betriebswirtschaftlicher Leistungsprozesse eine unabdingbare Voraussetzung.

Bei der Entwicklung einzelner Instrumente von Leistungsprozessen führen zunächst ausschließlich wirtschaftliche Gesichtspunkte zu deren Weiterentwicklung. Mit zunehmender Systematisierung betriebswirtschaftlicher Prozesse ergab sich die Notwendigkeit der Berücksichtigung juristischer,

-
- 1) MÜLLER, J.: Sicherheit der Banken und Wirtschaftskriminalität, in: Revision und Sicherheit im Bankbetrieb, Bern 1976, S. 43.
 - 2) STÜMPER, A.: Hat die Prävention eine Chance gegenüber der modernen Kriminalität?, in: Kriminalistik 1973, S. 200; RÖDL, H./BENNINGHAUS, M.: Prophylaxe durch Information, in: Wirtschaftskriminalität - Möglichkeiten der Prophylaxe, Würzburg 1973, S. 35 f.; SIEBER, U.: Computerkriminalität und Strafrecht, S. 99.

sozialer, gesellschaftlicher und nicht zuletzt menschlicher Gesichtspunkte. So ist unser gegenwärtiges und zukünftiges Wirtschaftsleben nur im Verbund mit politischen Maßnahmen, Entfaltung von möglichst freiem Wettbewerb, Kriterien der Sicherheit und anderen interdisziplinären Aspekten zu beurteilen. Hierzu zählt auch die kriminalistische Auseinandersetzung mit dolosen Handlungen einschließlich der Sammlung von Informationen über ihre Erscheinungsformen, welche unmittelbare und mittelbare Rückschlüsse auf neu entwickelte betriebswirtschaftliche Leistungsprozesse zulassen.

Die Veränderung bestehender und die Entwicklung neuer, den Anforderungen und Bedürfnissen der Marktteilnehmer gerecht werdender Leistungsprozesse sollte betriebsinstrumentelle Prävention von vornherein berücksichtigen. Um dolosen Handlungen wirksam vorzubeugen, ist es notwendig, sie theoretisch und praktisch in die Überlegungen zur Abwicklung betriebswirtschaftlicher Leistungsprozesse einzubeziehen. Jeder einzelne Leistungsprozess, seine Anknüpfungspunkte zu anderen Prozessen und letztlich das Gefüge wirtschaftlicher Prozesse bedarf der Entwicklung spezieller Hypothesen, um mögliche dolose Handlungen theoretisch und praktisch weitgehend vorausszusehen. Aufgrund solcher Hypothesen sind präventive Maßnahmen zu entwickeln, die nachträgliche kostenintensive Korrekturen von Leistungsprozessen vermeiden.

Zusammengefaßt bilden die Voraussetzungen einer Prävention gegen dolose Handlungen:

- Kenntnisse über betriebswirtschaftliche Leistungsprozesse, einschließlich ökonomischer Forschung und Planung,¹⁾
- Informationen über sachbezogene Erscheinungsformen doloser Handlungen,
- aktuelle Erfahrungen im Wirtschaftsleben,
- Entwicklung eigener Hypothesen.

1) Vgl. STÜMPER, A.: Hat die Prävention eine Chance?, S. 200.

23 Ziele und Funktionen der Prävention

Prävention gegen dolose Handlungen aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht hat, wie sich zeigt, folgende Ziele:¹⁾

- Die Verhütung doloser Handlungen durch Kenntnis betriebswirtschaftlicher Abläufe und aufdeckende Maßnahmen.
- Die Vorbeugung gegen Wiederholung und Expansion doloser Handlungen durch Aufklärung und eigene praktische Erfahrungen.
- Die Sicherung bestehender betriebswirtschaftlicher Leistungsprozesse durch betriebswirtschaftliche Entscheidungen und Maßnahmen.
- Die Minderung²⁾ (bzw. Beseitigung) der Schäden aus dolosen Handlungen.

Aus den Zielen ergeben sich zwangsläufig die angesprochenen Teilaufgaben oder Funktionen einer Prävention doloser Handlungen:

1. Vorbeugungsplanung
2. Maßnahmen zur rechtzeitigen Aufdeckung und Aufklärung
3. Maßnahmen zur Sicherung
4. Maßnahmen zur Schadensbegrenzung

Zu 1:

Vorbeugung heißt, einen Tatbestand oder die Möglichkeit eines Ereignisses voraussehen zu können und ihm zuvorzukommen. Um dieser, wörtlich abgeleiteten, vorbeugenden (bzw. präventiven) Funktion gerecht zu werden, ist es notwendig, daß präventive Maßnahmen bereits geplant und konzipiert sind,

1) Vgl. STÜMPER, A.: Die Prävention, S. 538; vgl. auch KERNER, H.-J.: Die Stellung der Prävention der Kriminologie, in: Polizei und Prävention, Wiesbaden 1976, S. 17.

2) AICPA: SAS No 16, S. 102.

bevor dolose Handlungen ausgeübt werden. Die vorhandenen präventiven Maßnahmen sind dem jeweiligen Stand der sich im Laufe der Zeit ändernden betriebswirtschaftlichen Abläufe und Instrumente anzupassen.¹⁾ Vorbeugung richtet sich also nicht allein auf ein Zutvorkommen neuartiger bzw. erstmalig zur Anwendung kommender Handlungen, sondern auch gegen Wiederholungen und Expansion doloser Handlungen.

Zu 2:

Die aufdeckende Funktion liegt im wesentlichen in der Sichtbarmachung und Aufklärung aller zur Anwendung gelangten dolosen Handlungen. Hierzu zählen Informationen über

- unterschiedliche Verfahrensweisen bereits ausgeübter doloser Handlungen,
- Anzeichen, welche auf die Möglichkeit einer Ausübung doloser Handlungen schließen lassen,
- Erfahrungen und Ergebnisse hinsichtlich der Wirkung und Effektivität präventiver Maßnahmen.

Dabei ist der Aufklärung durch eigene Erfahrungen generell ein höherer Stellenwert zugeordnet als durch Informationen Dritter.²⁾ Für sich alleine können eigene Erfahrungen aber keinen umfassenden Schutz gegen dolose Handlungen bieten.

Zu 3:

Die Sicherungsfunktion der Prävention besteht im wesentlichen in der Kenntnis, daß für die jeweils betroffenen Leistungsprozesse auch präventive Maßnahmen im Wege betriebswirtschaftlicher Entscheidungen getroffen und ihre Aufgaben wahrgenommen werden.

1) Vgl. LUTZ, B.: Untersuchung des Rechnungswesens im Hinblick auf seinen Wirkungsgrad für die interne Kontrolle, in: Die Unternehmung, 1966, S. 76.

2) Vgl. UHLENBRUCK, W.: Sicherung gegen Zahlungsausfälle, S. 531 f.

Zu 4:

Prävention im betriebswirtschaftlichen Sinne heißt auch, die jeweiligen Leistungsprozesse in konkrete, abgrenzbare einzelne Teilschritte zu gliedern, um - neben steigender Funktionalität dieser Leistungsprozesse - auch mögliche Schäden aus dolosen Handlungen zumindest zu begrenzen bzw. auch zu mindern. Ein wesentliches Instrument bilden hier die Verknüpfung einzelner Teilschritte im Leistungsprozeß mit gleichzeitigen Kontrollfunktionen, um Folgewirkungen auf nachgelagerte Teilschritte zu vermeiden.

Prävention ist im wesentlichen beschränkt auf diese vier Funktionen. Die einzelnen Funktionen gehen fließend ineinander über; d.h. die Ausübung vorbeugender oder aufdeckender Handlungen wird gleichzeitig der Sicherungsfunktion gerecht, ebenso wie sichernde Maßnahmen auch vorbeugenden Charakter haben.

Präventive Ziele und Funktionen zwingen zur Aufnahme wirtschaftseigener Maßnahmen. Hierzu zählen auch die Schaffung von Möglichkeiten, sich über das präventive Verhalten anderer Wirtschaftsteilnehmer im einzelnen informieren zu können, um die Vielfalt möglichst ineinandergreifender präventiver Maßnahmen und Instrumente kennenzulernen. Prävention kann letztlich nur dann umfassend sein, wenn auch die Möglichkeiten gegeben sind, die genannten Funktionen im Verbund wahrnehmen zu können. Je umfassender die Prävention, desto eher werden ihre Ziele verwirklicht.

24 Der Regelkreis der Prävention doloser Handlungen

Prävention wird realisiert durch technische und organisatorische Maßnahmen. Die Entwicklung technischer Präventivmittel wächst aufgrund des sich ständig ausweitenden und nicht abgedeckten Marktes für mehr Sicherheit.¹⁾

1) Vgl. SCHÄFER, H. (Hrsg.): Grundlagen der Kriminalistik, S. 293 f.

Die Organisation präventiver Maßnahmen basiert auf einer möglichst umfassenden Informationssammlung, und zwar über

- betriebswirtschaftliche Abläufe,
- sich hieraus ergebende theoretische Ansätze zur Ausführung doloser Handlungen,
- aufgedeckte Methoden und Verfahrensweisen bereits ausgeübter doloser Handlungen und
- Erfahrungen mit bereits angewandten präventiven Maßnahmen hinsichtlich ihrer Effektivität und Wirtschaftlichkeit.

Wesentlich ist, daß eine für die Prävention notwendige Informationssammlung nur dann sinnvoll und effektiv sein kann, wenn sie aktiv betrieben wird, d.h. nicht nur auf Zufallsinformationen aufbaut, sondern den eigenen Informationsstand möglichst selbständig vervollständigt und permanent aktualisiert. Informationssammlung bildet die notwendige Grundlage der Informationsverarbeitung. Hier werden die aus verschiedenen Quellen kommenden Informationen ausgewertet und zu einer Gesamtheit zusammengesetzt. Anschließend ist es notwendig, diese Informationen zur Entwicklung, Verbesserung oder Korrektur präventiver Maßnahmen zu nutzen. Die Umsetzung gewonnener Informationen in sinnvolle Entscheidungen ist um so effektiver, je aktueller der jeweilige Informationsstand ist und je schneller gewonnene Informationen verarbeitet werden können.

Auf diese Weise entwickelte präventive Maßnahmen bedürfen einer Einbettung in die Systematik betriebswirtschaftlicher Abläufe. Bei ihrer Anwendung kommt der Beobachtung und Berichterstattung über Erfolge und Mißerfolge wesentliche Bedeutung zu, da sie letztlich zu einer zwangsläufigen Aufdeckung doloser Handlungen führen sollen. Dies führt zu einer Informationsbereitstellung über Anwendung und Wirkungsgrad der verschiedenen präventiven Maßnahmen. Dieser dritte Schritt der Informationsbereitstellung sorgt wiederum für

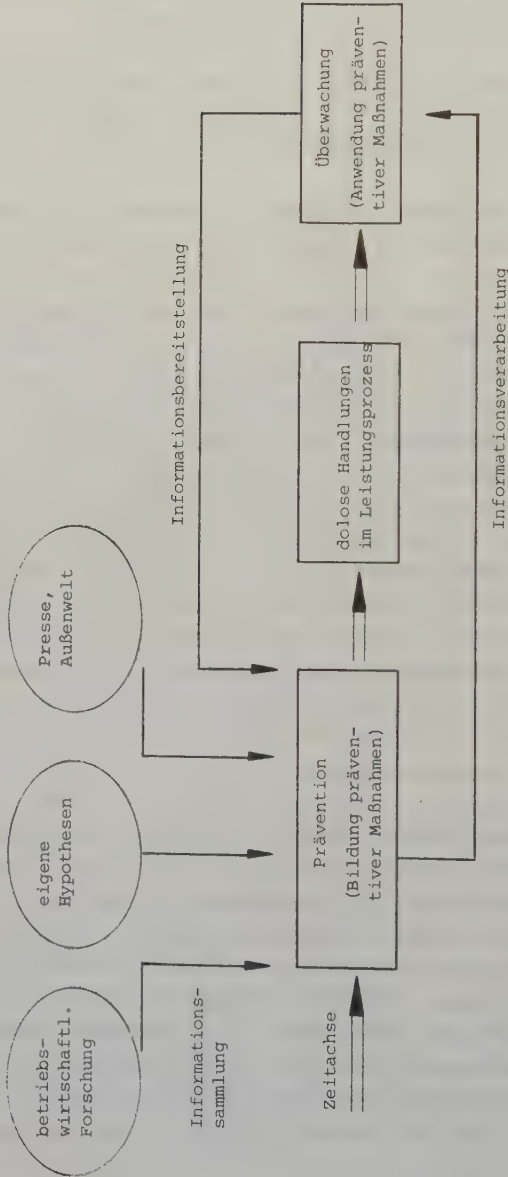
eine wesentliche zusätzliche Informationsquelle der Prävention (siehe hierzu Abbildung 5), neben parallelen Möglichkeiten vorausschauender Informationssammlung.

Der beschriebene Ablauf von Bildung und Anwendung präventiver Maßnahmen bedarf der näheren Erläuterung hinsichtlich seiner zeitlichen Abwicklung:

In der Phase vorausschauender Informationssammlung bedient sich die Prävention in erster Linie der betriebswirtschaftlichen Forschung und der Entwicklung eigener Hypothesen. Ökonomische Prävention bedarf der gezielten betriebswirtschaftlichen Forschung und Planung, um den jeweiligen vorhandenen Stand an Kenntnissen betriebswirtschaftlicher Prozesse und betrieblicher Abläufe auszubauen und zu vervollständigen. Die Entwicklung eigener Hypothesen des jeweiligen Wirtschaftsteilnehmers wird sich dabei stets anlehnen an die für die jeweils betroffene Branche typischen Leistungsprozesse und die in der eigenen Unternehmung vorgegebene Organisationsstruktur. Das organisatorische, technische und personelle Gefüge verschiedener Unternehmenssysteme bildet die Basis theoretisch möglicher Ansätze zur Ausübung doloser Handlungen. Auf dieser Basis wird der Wirtschaftsteilnehmer seine präventiven Maßnahmen entwickeln.

Neben den vorausschauenden Informationen dienen der Prävention auch eigene und vermittelte Erfahrungen über aufgedeckte dolose Handlungen. Diese, den dolosen Handlungen zeitlich nachgelagerten Informationen ergänzen im Wege der -internen oder auch externen - Informationsbereitstellung die im Rahmen eigener Prävention gebildeten und angewandten präventiven Maßnahmen. Zu den externen Informationsquellen - der Außenwelt - zählen im wesentlichen die Rechtsprechung sowie der Gesetzgebung vorgelagerte Informationsprozesse, die Presse, die Auskünfte öffentlicher Dateien und alle von Dritten gewonnenen Informationen. Diese Informationen und Erfahrungen über die Anwendung präventiver Maßnahmen kommen

Abbildung 5: Der Regelkreis einer Prävention doloser Handlungen



der eigentlichen Prävention im Sinne einer Weiterentwicklung bzw. Neubildung auf der Basis des Vorhandenen zugute.

Diese drei Schritte der

- Sammlung von Informationen über potentielle dolose Handlungen,
- Informationsverarbeitung und
- Bereitstellung von Information über die Wirkung eigener präventiver Maßnahmen

bilden einen in sich geschlossenen Informations- und Entscheidungskreislauf zur Findung sinnvoller betriebswirtschaftlicher Entscheidung. Dieser Regelkreis ständiger Informationserweiterung und permanenter Umsetzung in aktualisierte präventive Maßnahmen beschreibt Prävention als einen flexiblen und dynamischen Prozeß.¹⁾ Eine ständige Anpassung der Leistungsprozesse an die Erfordernisse des Wirtschaftslebens und der Vielfalt der sich mit dem Fortschritt verändernden dolosen Handlungen bilden die Ausgangspunkte und auslösenden Momente, den beschriebenen Kreislauf einer dynamischen Prävention stets fortzusetzen.

Dabei ist von Bedeutung, daß Prävention nur eine Komponente der vielfältigen Interessen bei der Gestaltung des Wirtschaftslebens bildet. Vor allem bei den sich oft unkörperlich abspielenden wirtschaftlichen Vorgängen ist es schwierig festzustellen, welche Chancen doloser Handlungen sie bieten. Prävention erfüllt ihren Sinn nur dort, wo wirtschaftlicher Schaden auftreten kann bzw. erfaßbar ist. Sie ist nur dann sinnvoll, wenn ihre Wahrnehmung auch unter personellen und ökonomischen Gesichtspunkten bewältigt werden kann.²⁾

1) Vgl. von zur MÜHLEN, R.: Computer-Kriminalität, S. 116.

2) Vgl. ODERSKY, W.: Prävention auf dem Gebiet der Wirtschaftskriminalität, in: Polizei und Prävention 1976, S. 94 f.

25 Möglichkeiten und Mittel einer sachbezogenen Prävention doloser Handlungen und ihrer Schäden

250 Zur präventiven Initiative gegen dolose Handlungen

Die Ziele und Funktionen der Prävention führen zu den grundsätzlich anwendbaren Maßnahmen. Sie beruhen auf der Initiative und Aktivität¹⁾ derjenigen Wirtschaftssubjekte, welche Prävention anstreben. Dabei orientiert sich das Maß präventiven Verhaltens stets an den zu sichernden Werten oder Wirtschaftsgütern und der Bewertung des Risikogrades möglicher doloser Handlungen. Es reicht von der Einzelmaßnahme bis hin zur Entwicklung von Systemen aufeinander abgestimmter, zielgerichteter betriebswirtschaftlicher Entscheidungen und Maßnahmen. Prävention wird erreicht durch

- Aufklärung,
- Warnung,
- Beratung,
- Forschung,
- organisatorische Maßnahmen,
- technische Maßnahmen,
- Überwachung und revisorische Maßnahmen,
- prozeßbezogene Maßnahmen und
- reaktive Maßnahmen.

Aufklärung bildet eine notwendige und grundlegende Maßnahme der Prävention, die stets auch in den anderen Aktivitäten zur Anwendung kommt. Sie ist umfassender als andere Maßnahmen, aber auch von geringerem direkten Bezug zu einer konkreten Gefährdung der Wirtschaftsteilnehmer. Demgegenüber zählen Warnung und Beratung zu präventiven Maßnahmen mit engem Bezug zu konkreten Fällen²⁾ wirtschaftlicher Schädigung.

1) Vgl. MÜLLER, J.: Sicherheit der Banken, S. 43.

2) Vgl. SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 60 und 62.

Warnung allgemeiner Art orientiert sich neben der Vorausschau möglicher Prozesse sehr stark an bereits aufgedeckten dolosen Handlungen und ist zumindest teilweise auch als reaktive Maßnahme einzustufen. Sie zielt - betriebswirtschaftlich - nicht auf ein Erkennen potentieller Opfer. Neben der überwiegenden Umsetzung von Erfahrungen mit bereits ausgeübten dolosen Handlungen vernachlässigt die Praxis eine vorausschauende Prävention neuartiger Schäden im Wirtschaftsleben. Die Wirksamkeit von Warnungen ist zudem in hohem Maße abhängig von der Schnelligkeit, mit der betroffene Adressaten angesprochen werden können und der Flexibilität ihrer Umsetzung.

Beratung geht über die reine Aufklärung und Warnung hinaus und ist stets abhängig von der Intensität des Mitwirkens betroffener Wirtschaftsteilnehmer, welche meist erst mit drohendem oder eingetretenem Schaden¹⁾ einsetzt und wächst. Je nach Zeitpunkt konzentriert sich die Beratung auf die Vorbeugung bzw. Verhinderung doloser Handlungen oder zielt - als reaktive Maßnahme - auf die Verhütung bzw. Minderung von Folgewirkungen sowie die Vorbeugung weiterer doloser Handlungen. In welchem Maße Wirtschaftssubjekte präventiven Rat suchen, ist im wesentlichen auch abhängig von dem Kenntnisstand zuständiger Organisationen und ihren Aufgabenbereichen sowie dem häufig schwer zu messenden Erfolg solcher Beratung.

Die Instrumente der Aufklärung und Warnung sind im wesentlichen Pressemitteilungen durch Rundfunk, Fernsehen und Zeitschriften sowie Bankauskünfte, Mitteilungen an Mitglieder durch Rundschreiben und spezielle Broschüren. Dazu zählen aber auch problembezogene Vorträge, Informationen der Fachliteratur, Formulare, Checklisten und Muster- bzw. Formverträge der Verbände sowie die Dienste der Auskunftsteilen. Die Beratung betrifft demgegenüber einen wesentlich kleineren

1) Vgl. SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 60 f.

Kreis ratsuchender Wirtschaftssubjekte, welche meist im persönlichen Kontakt (z.B. Gespräche, Beratungs-Aufträge, Veranstaltungen) vorwiegend einzelfallorientierte Problemlösungen anstreben. Dabei bedient sich die Beratung der Instrumente von Selbstschutzorganisationen allgemeiner und spezialisierter Ausprägung, Wirtschaftsauskunfteien und selbständigen Beratungs-Unternehmen. Wegen der Vermittlung konkreter entscheidungsrelevanter Informationen wird der Beratung, im Gegensatz zur Öffentlichkeitsarbeit in den Medien, ein wesentlich höherer präventiver Stellenwert zugeordnet.¹⁾

Aufklärung, Warnung und Beratung umfassen Informationen sowohl allgemeiner als auch spezieller Art über²⁾

- die Rechte und Pflichten der Wirtschaftsteilnehmer,
- zuständige Organisationen und Verbände einschließlich ihrer Verantwortungs- und Tätigkeitsbereiche,
- Erscheinungsformen doloser Handlungen und ihrer Tatabläufe,
- sachbezogenen Maßnahmen und Leistungsprozesse einschließlich ihrer Grenzen der Legalität,
- organisatorische und technische Sicherungsmaßnahmen,
- personenbezogene Daten möglicher Geschäftspartner.

Mit vollzogener Informationsaufnahme beginnt in der Regel die innerbetriebliche Forschung zur Erfassung möglicher Risiken vorhandener und beabsichtigter Leistungsprozesse. Daran anschließend sollten mögliche Alternativen der Prävention untersucht werden, entweder durch Anpassung bzw. Änderung der Leistungsprozesse oder durch neuentwickelte Maßnahmen zur Vorbeugung, Aufdeckung oder Korrektur von Fehlerquellen. Bei Anwendung computergestützter Leistungsprozesse sollte die Risikoanalyse die Arten der Datenbestände berücksichtigen, sowohl hinsichtlich einer Sicherung der Daten und Programme als auch der in ihnen enthaltenen Information.

1) SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 240.

2) Vgl. SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 18 f.

Präventive Forschung beinhaltet nach der Risikoanalyse auch die Planung und Entwicklung präventiver Maßnahmen. Die Berücksichtigung präventiver Gesichtspunkte kann gerade im Planungs- und Entwicklungsstadium hohen Wirkungsgrad erzielen. Beispielsweise bei Investitionen, Rationalisierungen, Innovationen u.a. bietet sich die Möglichkeit einer - nicht zuletzt aus ökonomischen Gesichtspunkten - ausgewogenen Abstimmung mit anderen betriebswirtschaftlichen Entscheidungskriterien. Effektivität und Wirkung der Sicherung bestimmter Bereiche und Prozesse kann vor allem dann im Planungs- und Entwicklungsstadium gesteigert werden, wenn die Kombination mehrere miteinander abzustimmende Präventivmaßnahmen erforderlich wird.

Eine Risikoanalyse sowie die anschließende Planung und Entwicklung führt zur eigentlichen Prävention durch organisatorische, technische und überwachende bzw. revisorische Maßnahmen. Organisatorische Maßnahmen betreffen vorwiegend den Aufbau und Ablauf angestrebter Leistungsprozesse sowie die klare Beschreibung und Abgrenzung bestimmter Aufgabenbereiche. Darüber hinaus zählen hierzu Maßnahmen der vertraglichen Absicherung und der ökonomisch sinnvolle Einsatz technischer Hilfsmittel. Der zunehmende innerbetriebliche Verbund von Technik und Mensch zu in sich geschlossenen Mensch-Maschine-Systemen erfordert und ermöglicht die Anwendung technischer Präventivmaßnahmen. Von Bedeutung sind hier die präventiven Maßnahmen im Bereich der Hardware und Software, vor allem bei der Verwendung unterschiedlicher Datenverarbeitungssysteme und der Bewältigung von Schnittstellenproblemen im direkten Umfeld.

Die präventiven Möglichkeiten zur Überwachung gliedern sich in externe, vorwiegend gesetzlich vorgeschriebene "Pflicht"-Maßnahmen der Revision und Kontrolle sowie innerbetriebliche Maßnahmen. Dabei bedarf die Funktion der Prävention betriebswirtschaftlich sowohl der Abgrenzung gegenüber Revision, Kontrolle und Controlling, als auch der Beschreibung ihrer interaktiven Wirkungen, auf die im einzelnen noch eingegangen wird.

Eine Erarbeitung von organisatorischen und revisorischen Präventivmaßnahmen gegen aktuelle Erscheinungsformen doloser Handlungen ist in keinem Wirtschaftszweig mehr ohne die Berücksichtigung der Datenverarbeitung sinnvoll. Der Einsatz von Datenverarbeitungssystemen mit den damit einhergehenden Veränderungen im Bereich moderner Konto- und Buchführung führte nicht nur zu grundsätzlich neuen Anforderungen an eine präventive Überwachung, sondern auch zur Entwicklung datenverarbeitungsgestützter Instrumente der Organisation und Revision.

Die prozeßbezogenen Maßnahmen führen nun zu einer Abstimmung der verschiedenen präventiven Maßnahmen sowohl innerhalb der einzelnen Prozesse - hier des Zahlungsverkehrs - als auch außerhalb, als ein Bindeglied zu tangierten Prozessen. Hierzu zählen im Zahlungsverkehr einerseits die Abstimmung zwischen den Zahlungsmitteln und ihrer innerbetrieblichen Verrechnung und Kontoführung, und andererseits Maßnahmen im Bereich des Kreditgeschäfts, des Rechnungswesens und der Bankauskunft.

251 Die Möglichkeiten der Reaktion auf dolose Handlungen mit präventiver Wirkung

Die Prävention erfaßt auch Maßnahmen nach Eintritt bzw. Aufdeckung doloser Handlung sowie bereits eingeleitete Maßnahmen der Reaktion, welche erst nach Eintritt doloser Handlungen greifen und möglichen Folgewirkungen vorbeugen sollen. Dies entspricht der in der Literatur verwendeten Unterscheidung in direkte und indirekte Prävention.¹⁾ Während dolose Handlungen selbst von ihren Folgeschäden konkret abgrenzbar sind, ist eine Trennung in direkte und indirekte Prävention

1) Vgl. SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 35 f.

nur mit fließenden Übergängen möglich. Maßnahmen, welche beispielsweise zu einer früheren Aufdeckung doloser Handlungen führen als bisher möglich, bilden sowohl eine Prävention gegen dolose Handlungen selbst wie eine Prävention gegen Folgeschäden aus dolosen Handlungen. Schäden als Folgewirkung doloser Handlungen seien untergliedert in materielle und immaterielle Schäden.

Materiell ist jeder Schaden, der in Geldeinheiten bewertbar ist und seine Ursache in dolosen Handlungen hat.¹⁾ Hierzu zählen nicht nur die Höhe des auf dolose Art und Weise den betriebswirtschaftlichen Leistungsprozessen entzogenen Geldbetrages. In Geldeinheiten bewertbar sind auch die Aufwendungen zur organisatorischen Umstellung von Abrechnungssystemen und technische Änderung von Computerprogrammen, die Kosten der Entwicklung und Einführung von sichereren Zahlungsmitteln sowie die durch den Verlust von Arbeitsplätzen und ausgelösten Insolvenzen entstandenen wirtschaftlichen Schäden.

Der Prävention von materiellen Schäden aus dolosen Handlungen wird weitgehend durch Risikoverteilungen auf Risikogemeinschaften nach dem Prinzip der großen Zahlen Rechnung getragen.²⁾ Hier wird der materielle bzw. bewertbare unmittelbare Schaden umverteilt. Insofern ist eine organisatorische Prävention stets vorzuziehen; Versicherungen sollten lediglich zur Abdeckung von Restrisiken dienen.

Darüber hinaus erfordert eine Prävention möglicher Folgewirkungen entsprechende Reaktionen auf eingetretene dolose Vorfälle. Hierzu zählen im wesentlichen die Ursachenermittlung durch revisorische Maßnahmen und deren Auswertung so-

1) Vgl. SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 17.

2) Siehe HEUPEL, D.: Risiken und ihre Versicherungsabdeckung, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 107-114; HOENE, E.: Präventiver Kreditschutz, S. 82-94.

wie die notwendigen organisatorischen, prozeßbezogenen, und
- falls erforderlich - auch personelle Konsequenzen.¹⁾

Zu den immateriellen Schäden zählen nicht in Geld bewertbare Folgen der Ausübung doloser Handlungen, wie z.B.

- die Schädigung des Ansehens von Wirtschaftsteilnehmern und ganzen Branchen,
- sogenannte Ansteckungs- und Nachahmungswirkungen,
- die Verbreitung von öffentlichem Mißtrauen und
- die Herabsetzung der öffentlichen Moral.

Dolose Handlungen und die Höhe ihrer materiellen Schäden veranlassen, je nach Art und Umfang, oft zu Rückschlüssen auf die Organisation und Geschäftspolitik betroffener Unternehmen. Gerade im Bereich der Kreditwirtschaft, in dem das gegenseitige Vertrauen die Grundlage der Geschäftsbeziehungen bildet, kann schwindendes Vertrauen dem Ansehen des Instituts und der Branche schaden und ruinöse Folgen haben. Aus diesem Grunde sind viele Wirtschaftsteilnehmer darauf bedacht, Aufsehen zu vermeiden, keine Anzeigen zu erstatten und nur in Ausnahmefällen bereit, bei der Aufhellung des Sachverhalts mitzuwirken.²⁾

Mit Ansteckungs- bzw. Nachahmungswirkungen - eine ausnahmslos bei Wirtschaftskriminalität registrierte Folgeerscheinung - sind solche Schäden gemeint, die dadurch entstehen, daß erfolgreich ausgeführte dolose Handlungen andere Personen dazu veranlassen, auf gleiche Weise vorzugehen.³⁾ Diese

1) Vgl. JJR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 45-52.

2) MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, München 1982, S. 38.

3) OPP, K.-D.: Soziologie der Wirtschaftskriminalität, München 1975, S. 96; VOLLMUTH, E.: Veruntreuungen im Bankbereich, S. 6; CLINARD, M.-B.: Cities with little Crime, London, New York, Melbourne 1978, S. 88; vgl. auch SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 40 ff.

Wirkungen doloser Handlungen werden in der Literatur aber auch angezweifelt.¹⁾

Verstärktes Mißtrauen gegenüber privaten und öffentlichen Institutionen wird häufig im Zusammenhang mit spektakulären Fällen (z.B. Herstatt-Prozeß) spürbar. Ebenso ist zu beobachten, daß sich große Teile der Bevölkerung mit sogenannten Millionen-Betrügern (z.B. Metro-Fall von 1981²⁾) "identifizieren" und der dolosen Tat ein erfolgreiches Ende zum Schaden legal handelnder Wirtschaftsteilnehmer wünschen. Derartiges Verhalten ist vorwiegend in einem fehlenden Sachverständnis begründet und führt zur Herabsetzung der öffentlichen Moral im Wirtschaftsleben.³⁾

Die unter immaterielle Schäden subsumierten Folgen doloser Handlungen sollten hinsichtlich möglicher Einflüsse auf gesellschaftliche und staatliche Ordnungen nicht unterschätzt werden. Eine Prävention der immateriellen Schäden wird erst dann erfolgreich sein können, wenn man unter den Wirtschaftssubjekten das Verständnis dafür weckt, alle dolosen Sachverhalte einschließlich ihrer Folgen aufzuklären.⁴⁾ Hierzu ist es notwendig, Möglichkeiten und Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sich alle betroffenen und interessierten Kreise der Bevölkerung über dolose Handlungen und ihre Folgen informieren können.

Die indirekte Prävention umfaßt neben der Bekämpfung von Folgeschäden doloser Handlungen, durch die Einschaltung zusätzlicher Aktivitäten mit Vorbeugeeffekt,⁵⁾ auch Maßnahmen

1) KAISER, G.: Kriminologie, 4. Aufl., Heidelberg/Karlsruhe 1979, S. 287.

2) O.V.: Die Risiken im bargeldlosen Zahlungsverkehr: Kontenklau, in: Capital 5/1981, S. 91 f.

3) Vgl. SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 42.

4) Vgl. MÜLLER, B.: Bankengesetz und Wirtschaftskriminalität, S. 42.

5) SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 17.

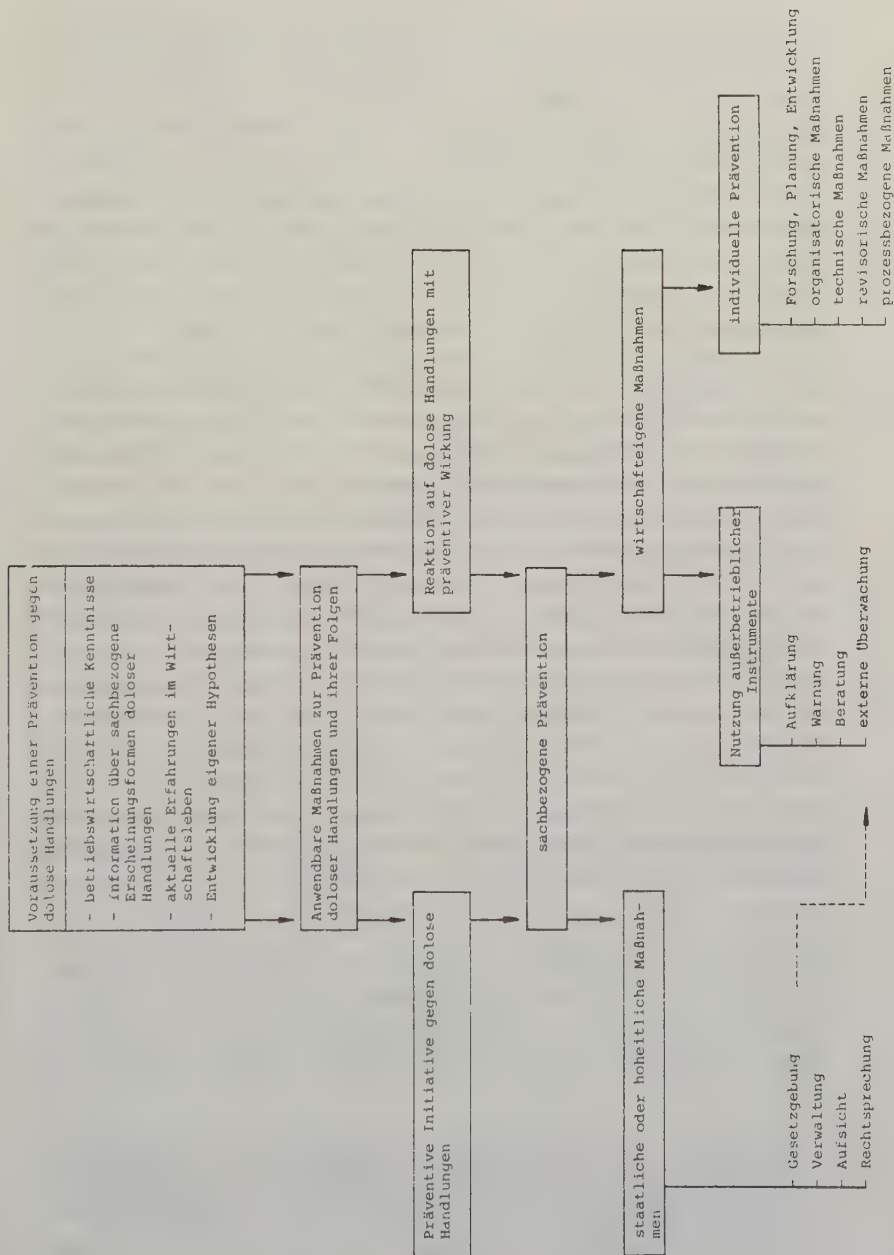
zum Schutz vor Schäden aus nicht vorsätzlichen bzw. versehentlichen Handlungen. Eine Unterscheidung in direkte und indirekte Prävention ist konkret nicht abgrenzbar und betriebswirtschaftlich kaum verwertbar. Sie wird daher im folgenden vernachlässigt.

252 Die Ansatzpunkte einer Prävention doloser Handlungen im Überblick

Die in Abbildung 6 zusammengefaßten Ansatzpunkte berücksichtigen bereits instrumentell-strukturelle Perspektiven, die sich auch in den folgenden Ausführungen fortsetzen. Dabei wird sachbezogene Prävention hinsichtlich ihrer Organisationsform getrennt in staatliche oder hoheitlich organisierte Maßnahmen und wirtschaftseigene Maßnahmen. Letztere wiederum sind nach Anwendung bzw. Nutzung außerbetrieblicher Instrumente und individueller Prävention zu unterscheiden. Eine ausführliche Behandlung der genannten einzelnen Instrumente mit Ausrichtung auf das Untersuchungsgebiet des Zahlungsverkehrs bei Kreditinstituten erfolgt geschlossen in Gliederungspunkt 4.

Abbildung 6:

Ansatzpunkte einer Prävention doloser Handlungen



26 Abgrenzung der Prävention gegenüber betriebswirtschaftlichen Alternativen

260 Prävention und Überwachung

Die eigenen Erfahrungen in der Anwendung präventiver Maßnahmen und die Bereitstellung von Informationen über ihre Erfolge und Mißerfolge bei auftretenden dolosen Handlungen bilden u.a. Bestandteile der einer Überwachung subsumierten Disziplinen der Prüfung (= Revision) und Kontrolle.

Die Überwachung ist - ebenso wie der hier entwickelte Regelkreis der Prävention - zu verstehen als ein mehrstufiger Informations- und Entscheidungsprozeß, der alle Maßnahmen umfaßt, durch die festgestellt werden soll, ob die gesamt- und einzelwirtschaftlichen Leistungsprozesse einer vorgegebenen Norm entsprechen bzw. normgerecht durchgeführt werden.¹⁾ Ihr Präventivzweck ist darauf gerichtet, den Mitarbeitern bewußt zu machen, daß sie überwacht werden, damit sie ihre Aufgaben mit größerer Sorgfalt erledigen, d.h. unbewußte Fehler vermeiden oder bewußte Fehler unterlassen. Terminologisch beinhaltet der Begriff Überwachung allgemein den Vorgang des Vergleichens von Soll-Zuständen mit Ist-Zuständen. Die Überwachung nimmt dabei einerseits Informations- und Detektivfunktion und andererseits Sicherungs- bzw. Präventivfunktion wahr, wobei Prävention lediglich als eine Teilfunktion der Überwachung²⁾ verstanden werden könnte.

Die Informations- und Detektivfunktion der Überwachung liegt darin, entstandene Abweichungen von einer vorgegebenen Norm festzustellen. Die von einer vorgegebenen Norm erwarteter Leistungsprozesse (Soll-Zustand) abweichenden Werte eingetretener Leistungsprozesse (Ist-Zustand) sind prozeßbedingt

1) BAETGE, J.: Überwachungstheorie, kybernetische, in: HWRev, Stuttgart 1983, S. 1556-1569; SCHLÖMER, R.: Das aktienrechtliche Überwachungssystem unter Berücksichtigung der Besonderheiten von Unternehmensrisiken, Bergisch Gladbach 1985, S. 2-5 und S. 23 ff.

2) Vgl. auch HELBING, C.: Revision im Jahre 2000, in: Der Schweizer Treuhänder 2/1981, S. 2.

frühestmöglich im Zeitpunkt der jeweiligen Leistungserstellung feststellbar. Die Informations- und Detektivfunktion kann also gleichzeitig mit den Leistungsprozessen und/oder später wahrgenommen werden. Die Sicherungs- bzw. Präventivfunktion der Überwachung soll potentielle Normabweichungen dadurch verhindern bzw. erschweren, daß präventive Maßnahmen vorbeugend zu normgerechtem Handeln und Verhalten veranlassen.¹⁾

Prävention sei hier aber nicht lediglich verstanden als eine Teilfunktion der Überwachung, sondern als ein in seiner Gesamtheit losgelöster Informations- und Entscheidungsprozeß. Die Aufgaben der Prävention gehen über die Aufgaben einer den Leistungsprozessen gleich- bzw. nachgelagerten Überwachung hinaus, weil sie auch Maßnahmen umfassen, die der Überwachung zeitlich vorgelagert sind. Dies entspricht der Definition und den genannten Zielen der Prävention. Eine Wahrnehmung von Sicherungs- bzw. Präventivfunktionen der Überwachung ohne die Entwicklung und Anwendung präventiver Maßnahmen vor Eintritt bestimmter Fehler oder Abweichungen der Leistungsprozesse wäre nur bedingt möglich.

261 Prävention und Prüfung

Die betriebswirtschaftliche Prüfung - als eigentliches Aufgabengebiet der Revision - wird definiert als ein Prozeß zur Gewinnung vertrauenswürdiger Urteile über gegebene wirtschaftliche Sachverhalte mittels Vergleich eines vom Prüfer nicht selbst herbeigeführten Istobjektes mit einem vorgegebenen oder zu ermittelnden Sollobjekt und anschließender Urteilsbildung und Mitteilung.²⁾ Die Prüfung, als eine ex post-Handlung, erschöpft sich nicht nur in der Feststellung von Fehlern und Abweichungen, die sich bei der Durchsicht von

1) LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, S. 10.

2) Ebenda, S. 8 f.; WYSOCKI, K. von: Grundlagen des betriebswirtschaftlichen Prüfungswesens, 2. Aufl., München 1977, S. 32 ff.; vgl. LOITLSBERGER, E.: Treuhand- und Revisionswesen, Stuttgart 1966, S. 26 f.

Unterlagen, Belegen und Konten ergeben, sondern umfaßt auch das Bemühen, durch geplante Prüfungshandlungen Hinweise auf mögliche Fehler und Unterschlagungen zu gewinnen, auf Fehlerspuren zu achten und sie bis zur Klärung des Sachverhalts zu verfolgen (Prüfspur).¹⁾

Hierin begründet sich auch der wohl wesentlichste Unterschied zwischen Prüfung und Prävention. Während Prüfung über den Soll-Ist-Vergleich von bereits eingetretenen Abweichungen bzw. Fehlern ausgeht, impliziert die Prävention - vorausschauend - auch potentielle Abweichungen. Eine betriebswirtschaftliche Prävention muß in ihren Aufgaben dementsprechend über die der Prüfung hinausgehen, d.h. Prävention soll verhindern und Maßnahmen gegen Schäden beinhalten. Prüfungen bilden somit einen Teil präventiver Maßnahmen, deren präventive Wirkung nicht zu unterschätzen ist. Bereits das Wissen um die Existenz periodisch wiederkehrender und im Einzelfall vorgeschriebener Prüfungen wirkt präventiv auf mögliche dolose Handlungen. Darüber hinaus haben die den Prüfungen je nach Auftrag zu unterziehenden Sachverhalte auch unterschiedliche Auswirkungen; während beispielsweise Jahresabschlußprüfungen allgemein-präventiven Charakter haben, ist die präventive Wirkung von Kreditprüfungen oder gar Unterschlagungsprüfungen grundsätzlich höher einzustufen.²⁾ Eine Interdependenz von Prävention und Prüfung wird in der betriebswirtschaftlichen Literatur mehrfach beschrieben.³⁾

-
- 1) LEFFSON, U.: Revision, begriffliche Abgrenzung, in: HWRev, Stuttgart 1983, Sp. 1289.
 - 2) Vgl. MEYER zu LÖSEBECK, H.: Unterschlagungsverhütung und Unterschlagungsprüfung, Düsseldorf 1983, S. 107 und 186 f.
 - 3) BOSSARD, E.: Abwehr von Wirtschaftskriminalität, S. 144; ZÜST, E.: Die Überraschungs-Revision, in: Der Schweizer Treuhänder 6/7 1983, S. 22; HELBLING, C.: Revision im Jahre 2000, S. 2; SELCHERT, F.-W.: Betriebsinterne Überwachungssysteme und ihre Leistung, in: ZFB 1972, S. 177 f.

262 · Prävention und Kontrolle

Neben der Prüfung, der Begutachtung und der Feststellung verfolgt die Revision auch Aufgaben der Kontrolle.¹⁾ In Abweichung zur Prüfung vollzieht sich Kontrolle vor allem innerhalb betrieblicher Abläufe, gemäß einer vorgegebenen Ordnung unter ökonomischen Gesichtspunkten.²⁾ Kontrolle bezeichnet, weitergehend als die Prüfung, einen gesamten Regelungsprozeß. Sie geht dabei - wie die Prüfung - von der Existenz eines Fehlers aus und versucht - weitergehend - ihn zu beheben; impliziert aber nicht die der Prävention innewohnende Analyse auf potentielle Fehler bzw. Abweichungen.³⁾

Die in den betrieblichen Abläufen eingebauten prozeßregelnden Kontrollen sind überwiegend im Internen Kontrollsystem als geschlossenes Sicherungssystem zusammengefaßt. Seine Entstehung verdankt das Interne Kontrollsystem vorwiegend der Ableitung wesentlicher Kerngedanken des in der amerikanischen Wirtschaft entwickelten Internal Control-Konzeptes. Dies wurde als Reaktion auf Betrugs- und Unterschlagungsfälle entwickelt mit dem ursprünglichen Ziel der Verfolgung und Aufdeckung doloser Handlungen.⁴⁾ Das Internal Control gliederte sich in die nicht klar voneinander abgrenzbaren drei Teilbereiche des

- Internal check, d.h. Maßnahmen zur Sicherung betrieblichen Vermögens gegen Irrtum und dolose Handlungen (Funktionstrennung),
- Internal accounting control, d.h. Maßnahmen zur ordnungsmäßigen Erfassung, Verarbeitung, Aufbewahrung, Ausgabe

1) Zur Definition siehe WYSOCKI, K. von: Betriebswirtschaftliches Prüfungswesen, München 1972, S. 5 ff.; FRESE, E.: Kontrolle und Revision, in: HWR, Stuttgart 1981, Sp. 915 f. und LEFFSON, U.: Revision, begriffliche Abgrenzung, Sp. 1299.

2) Zu weiteren Unterscheidungsmerkmalen siehe GOETZKE, W.: Grundmodelle wirtschaftlicher Kontrolle und aktienrechtlicher Jahresabschlußprüfung, in: BFuP 1976, S. 155 f.

3) Vgl. RECKEL, G.: Zum Aufbau wirksamer Kontrollsysteme der betrieblichen Datenverarbeitung, Frankfurt 1974, S. 2.

4) HORVÁTH, P.: Internes Kontrollsystem, allgemein, in: HWR, Stuttgart 1983, Sp. 629.

von Dokumentation aller betrieblicher Abrechnungsdaten in einem Rechnungssystem,

- Internal administrative control, d.h. Maßnahmen zur Überwachung der Effizienz betrieblicher Abläufe und der Sicherstellung vorgeschriebener Geschäftspolitik.¹⁾

Dabei wurde in der deutschsprachigen Literatur das Interne Kontrollsystem, im Sinne der Durchführung von Vergleichen, vorwiegend dem internal accounting control zugerechnet²⁾ und die deutsche "Kontrolle" dem amerikanischen "control" in unkorrekter Weise gleichgesetzt.³⁾ Insofern geht Prävention auch über die Aufgaben des Internen Kontrollsystems hinaus, da vor allem Aufgaben des Internal Check und die Erfassung zukünftig möglicher doloser Handlungen mit einzubeziehen sind. Bestehende Wechselwirkungen von Prävention und Kontrolle werden im Schrifttum mehrfach belegt.⁴⁾

263 Prävention und Controlling

Neben der mehr ordnungs-, entscheidungs- und verfahrensorientierten Konzeption des Internen Kontrollsystems existieren auch ziel-, system- bzw. ergebnisorientierte Konzepte. Die wenden weiterhin die "Regelkreis-Analogie" der Kontrolle an, weichen jedoch vom überwiegenden Soll-Ist-Vergleich ab und

1) Vgl. HORVÁTH, P.: Internes Kontrollsystem, Sp. 629; AICPA (Hrsg.): Codification of Statements on Auditing Standards, Number 1 to 15, New York 1977, S. 43; American Institute of Accountants, Committee on Auditing Procedure (Hrsg.): Internal Control - Elements of a Coordinated System and its Importance to Management and the Independent Public Accountant, New York 1949, S. 6.

2) MAUL, K.-H.: Grundlagen eines Internen Kontrollsystems, in: WPG 1977, S. 231 f.; IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, Düsseldorf 1985, S. 954; WITTMANN, A.: Systemprüfung und ergebnisorientierte Prüfung, Berlin 1981, S. 31 ff., vgl. AICPA (Hrsg.): Statement on Auditing Standards No. 39 - Audit sampling, in: Journal of Accountancy 1981, S. 106.

3) Vgl. HORVÁTH, P.: Internes Kontrollsystem, Sp. 629 f.

4) LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, S. 11; WITTMANN, A.: Systemprüfung und ergebnisorientierte Prüfung, S. 24 ff.; BOSSARD, E.: Abwehr von Wirtschaftskriminalität, S. 144 ff.; UHLENBRUCK, W.: Sicherung gegen Zahlungsausfälle, S. 531.

ordnen das Interne Kontrollsystem dem Begriff der Steuerung und Regelung im Sinne zukunftsorientierter Maßnahmen zu.¹⁾ Dies beinhaltet eine wesentliche Annäherung an das amerikanische "control", welches auch Abweichungsanalysen mit anschließenden Korrekturmaßnahmen umfaßt.

Hinsichtlich der Prävention ist dabei festzuhalten, daß das wesentlichste Element des ergebnisorientierten Internal Control der menschliche Aufgabenträger ist, dessen Leistungsverhalten somit entscheidend die Wirksamkeit des Internal Control beeinflusst.²⁾ Dies wiederum erfordert die Steuerung menschlichen Leistungsverhaltens weniger nach Soll-Ist-Abweichungen, sondern vielmehr nach einer zieladäquaten Aufgabenerfüllung präventiver Kontrollen, ergänzt durch die nach dem Internal Control-Konzept in den Arbeitsablauf integrierten korrektiven Kontrollen (preventive and corrective controls).³⁾ Dabei werden präventive Kontrollen einem System von Verarbeitungsprozessen zugeordnet, welches den Komplex gewollter Handhabung von Daten einschließlich ihrer Aufnahme, Abgabe und Speicherung erfaßt.⁴⁾

Eine 1980 in den USA durchgeführte empirische Studie⁵⁾ kommt zu dem Ergebnis, daß gegenwärtig zwei Perspektiven hinsichtlich des Internen Kontrollsystems wirksam sind:

-
- 1) WITTMANN, A.: Systemprüfung und ergebnisorientierte Prüfung, S. 140 ff.; HORVÁTH, P.: Internes Kontrollsystem, Sp. 631 und 636 f.; LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, S. 57; BAETGE, J.: Kontrolltheorie, in: HWO, 2. Aufl., Stuttgart 1980, S. 1092 f.; FREILING, C.: Systeme unternehmensinterner Überwachung, in: WiSt 1978, S. 298 ff.; BLOHM, H.: Die Interne Revision im Wandel der Zeit, in: Interne Revision, 1984, S. 11.
 - 2) WITTMANN, A.: Systemprüfung und ergebnisorientierte Prüfung, S. 23, sowie die hier gegebenen Verweise.
 - 3) MINI, D.L.: Internal Control Evaluation and Audit Program Planing, Dissertation, University of Illinois 1964, S. 32 f.; vgl. MAUL, K.-H.: Grundlagen des Internen Kontrollsystems, S. 235; IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 955.
 - 4) WITTMANN, A.: Systemprüfung und ergebnisorientierte Prüfung, S. 54.
 - 5) MAUTZ, R.K. et al.: Internal Control in U.S. Cooperation, New York 1980, "broadly inclusive (and) constructive in emphasis" wurde in "weiterreichend und betont konstruktiv" übersetzt.

- a) die spezialisierte, technische sowie fehler- und abweichungsorientierte Sicht der Wirtschaftsprüfer,
- b) die ergebnisorientierte, weiterreichende, betont konstruktive Betrachtungsweise des Managements.

Darüber hinaus erfährt das Internal Control in der deutschsprachigen Literatur noch eine weitere Perspektive:

- c) die analytische und diagnostische Sicht der Internen Revision, d.h. die zukunftsbezogene (ex ante) Ursachen- und Schwachstellenforschung sowie die Risikoanalyse aufgrund unterschiedlicher Fungibilität der Vermögenswerte und den hieraus resultierenden Gefahren doloser Handlungen.¹⁾

Während das strategische Controlling die Aufgabe verfolgt, die Anpassungsprobleme eines Unternehmens an erwartete, aber auch überraschende Veränderungen der Umweltbedingungen durch systematische Planungen zu verringern,²⁾ liegen die Aufgaben des operativen Controlling in der Umsetzung entwickelter Analysen und Rahmenzielsetzungen auf die einzelnen, kleinsten Verantwortungsbereiche und Unternehmensprozesse. Während strategisches Controlling als die Gesamtheit der Planungs- und Steuerungsmaßnahmen definiert wird, die auf mittlere bis längere Sicht einen bestmöglichen Erreichungsgrad der Unternehmensziele sicherstellen, werden unter operativem Controlling die Planungs- und Steuerungsmaßnahmen im Rahmen

1) HAGENMÜLLER, K.F.: Interne Revision - Instrument mit Zukunft, in: ZIR 1979, S. 1-10; vgl. auch HOFMANN, R.: Interne Revision, Aufgaben, in: HWRev, Stuttgart 1983, Sp. 658 ff.

2) Auch Vorsteuerungswirkung bezeichnet, siehe SCHIERENBECK, H.: Ertragsorientiertes Bankmanagement, Wiesbaden 1985, S. 170-173; WIELENS, H.: Controlling in Kreditinstituten, in: Beiträge zum 1. Symposium für Geld, Banken und Versicherungen in Karlsruhe, Band 2, Königstein 1981, S. 1150 f.; STARKE, W.: Controlling in Sparkassen, in: Sparkassen-Prüfertag 1983, Bonn 1983, S. 67 f.

der bestehenden Kapazitäten und Organisationsformen verstanden.¹⁾

Eine Prävention mit prozeßbedingten Ansätzen ist sowohl dem strategischen wie operativen Controlling zuzuordnen, jedoch mit folgenden Einschränkungen:

- a) Prävention potentieller doloser Handlungen ist in erster Linie sachbezogen, d.h. ausgerichtet an jeweiligen Leistungsprozeß. Sie ist damit ausschließlich aufgaben- bzw. verfahrensorientiert und nicht budget- oder ergebnisorientiert.
- b) Prävention betrifft neben der Steuerung einzelner interner Unternehmensprozesse auch eine weitgehendst mögliche Beeinflussung der Prozesse außerhalb des Unternehmens (z.B. durch sicherheitsorientierte Gestaltung oder weitgehend vorgegebene Funktionen der Zahlungsmittel).

Eine an einzelnen Leistungsprozessen orientierte Prävention doloser Handlungen wäre somit zu verstehen als eine wesentliche Teilfunktion des strategischen und operativen Controlling.

27 Zur Wirksamkeit präventiver Maßnahmen

Einfluß und Nachhaltigkeit präventiver Maßnahmen sind nur schwer nachweisbar oder meßbar.²⁾ So ist eventuell noch bewertbar, welchen Effekt bestimmte präventive Maßnahmen auf dolose Handlungen erzielt haben; nicht jedoch, welche Auswirkungen fehlende Prävention hat. Derartige Bewertungen können nur Relativ-Aussagen in der Zeit sein. Ebenso wenig meßbar ist die Höhe des vermiedenen Schadens aus dolosen Handlungen durch Prävention. Nicht nachweisbar ist, in

1) Vgl. SCHIERENBECK, H.: Ertragsorientiertes Bankmanagement, S. 172 f.; WIELENS, H.: Controlling in Banken, S. 12 und 14 f.; ADAM, K.G.: Controlling in Kreditinstituten, in: Kreditwesen 20/1982, S. 924; KAESER, W.: Controlling im Bankbetrieb, Bern und Stuttgart 1981, S. 212 ff.

2) SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 19.

welcher Häufigkeit und Höhe beispielsweise bei Bankautomatendolose Handlungen versucht und durch automatische Präventivmaßnahmen verhindert werden. Die Schwierigkeit liegt darin, daß Einfluß und Nachhaltigkeit präventiver Maßnahmen nicht belegbar sind. Es liegt aber auch nicht in der Funktion der Prävention, ihre Wirkung auf dolose Handlungen nachzuweisen, sondern lediglich diesen vorzubeugen.

Immerhin lassen sich einige allgemeingültige Aussagen zur Wirksamkeit präventiver Maßnahmen treffen.

1. Dolose Handlungen tragen ihre Ursache in den instrumentellen Strukturen der Betriebs- und Volkswirtschaft. Die Entwicklung und Durchführung entsprechender Prävention ist damit auch ein ökonomisches Problem. Wirtschaftliche Prozesse und Instrumente sind in sich zu sichern, um kalkulierbar und damit wirtschaftlich zu sein. Präventive Maßnahmen verursachen Kosten und bedürfen entsprechender Organisation.
2. Prävention durch wirtschaftseigene Maßnahmen ist die wohl wirksamste Möglichkeit, dolosen Handlungen zuvorzukommen. Sie ist dabei zu verstehen als ein aktives Moment jedes einzelnen Wirtschaftsteilnehmers, der ein Interesse an Prävention hat, einschließlich der Nutzung bzw. Anwendung außerbetrieblicher Instrumente.
3. Die Wirksamkeit der Prävention steigt grundsätzlich proportional mit der Bereitschaft, sie aktiv und beständig zu betreiben und als ein dynamisches Problem anzusehen. Die Wirkung und Wirksamkeit einer Prävention findet ihre Grenzen in der Wirtschaftlichkeit, wobei dieser Schnittpunkt mangels Vorhersehbarkeit von Anzahl und Ausmaß doloser Handlungen betriebswirtschaftlich nicht exakt bestimmbar oder planbar ist und somit auch keine exakte entscheidungsrelevante Größe bilden kann. Ihre Wirkung kann lediglich annäherungsweise bestimmt und im Wege der Nachschau nur begrenzt ermittelt werden.

4. Je einfacher einzelne präventive Maßnahmen in ihrer Struktur und Anwendung sind, umso effektiver ist ihre Wirkung. Das soll jedoch nicht ausschließen, daß komplizierte Sachverhalte und Prozesse auch entsprechende Schutzmaßnahmen erfordern. Einleuchtend ist jedoch, daß allzu umfangreiche und komplexe Prävention mit marginal abnehmender Wirkung bzw. Nutzen einhergehen muß.
5. Je besser einzelne präventive Maßnahmen aufeinander abgestimmt in ihrer Gesamtheit angewendet werden, desto effektiver ist ihre Wirkung. Ein in sich geschlossenes System präventiver Maßnahmen impliziert somit eine möglichst vollständige Analyse der betroffenen Leistungsprozesse auf bestehende Risiken doloser Handlungen und die Entwicklung eines aufgaben- bzw. prozeßorientierten Präventionskonzepts unter Vermeidung redundanter Maßnahmen.
6. Präventive Maßnahmen bedürfen einer strategischen Konzeption, welche die grundsätzliche Ausgangsbasis zur Bekämpfung doloser Risiken bildet und zur Aufrechterhaltung steter präventiver Wirksamkeit den wirtschaftlichen Entwicklungen anzupassen ist.
7. Prävention mit permanent hoher Wirksamkeit muß dynamisch orientiert sein, d.h. sie muß sich auch kurzfristig den sich ändernden Bedingungen ihres Umfeldes anpassen können. Strategische Konzepte sind durch operative zu vervollständigen.
8. Die Wirkung präventiver Maßnahmen unterliegt häufig dem Prinzip der Mittelbarkeit, d.h. eine Maßnahme stößt die nächste planvoll an - vergleichbar einem Billard-Effekt.¹⁾ So führt oft nicht die einzelne Maßnahme unmittelbar zum geplanten Erfolg, sondern meist die mittelbare planvolle Verkettung aufeinander abgestimmter Maßnahmen. Mit dem

1) SCHÄFER, H.: Prävention, S. 387.

Umfang präventiver Systeme vergrößert sich aber das Maß mittelbarer Wirkungen und damit auch das Risiko nicht mehr kalkulierbarer Wirkungen.

9. "Je mehr es sich bei den präventiven Maßnahmen um ein Angebot Dritter handelt, dessen Annahme von demjenigen, der die präventive Maßnahme zur Verfügung stellt, nicht kontrolliert und beeinflußt werden kann, desto weniger kann die erreichte präventive Wirkung vorausgesagt oder beurteilt werden."¹⁾
10. Prävention kann auch in betriebswirtschaftlicher Sicht letztlich nur ein subjektiver Zweckbegriff sein. Eine dynamische Prävention hat ihre Wirkung nicht nur in der Vorbeugung doloser Handlungen, sondern auch in der Kritik oder Bestätigung bereits bestehender präventiver Maßnahmen.²⁾

1) SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 19.

2) Vgl. SELCHERT, F.W.: Betriebsinterne Überwachungssysteme, S. 177.

3 Praktiken doloser Handlungen im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten

30 Systematischer Überblick bestehender Risiken im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten

Eine möglichst umfassende Aufklärung über dolose Handlungen im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten bedarf einer Systematisierung der hierin liegenden Risiken für Kreditinstitute. Risiko sei definiert als ein Zusammentreffen von Gefahr - hier im Sinne doloser Handlungen - und Schwachstellen¹⁾ im Leistungsprozeß "Zahlungsverkehr".

Abbildung 7: Risiken im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten

Risiko- subjekt \ Risiko- objekt	unmittelbar (finanzieller Bereich)	mittelbar (technisch- organisatorischer Bereich)
außerbe- trieblich (Kunde, Dritte)	Krediterschleichung sowie Fälschung und Verfälschung von Papieren - Kreditbetrug - Urkundenfälschung	Mißbrauch des Kreditinstituts als Instrument und Abwicklungsinstanz - Mißbrauch moderner Zahlungssysteme - Mißbrauch des Last- schriftverkehrs
innerbe- trieblich (Personal, Geschäftsführung)	Kreditmißbrauch durch Umgehung der internen Kontrollsysteme und Verletzung der Buch- führungspflichten - Kreditbetrug - Unterschlagung - Urkundenfälschung - Veruntreuung und ungetreue Geschäfts- führung - Verletzung von Ge- schäftsgeheimnissen	Computer- Kriminalität - Kreditbetrug - Unterschlagung - Untreue
Zusammenwirken von außer- und inner- betrieblichen Risikosubjekten	Kombination der oben separat genannten dolosen Handlungen im Zahlungsverkehr	

1) Vgl. BAYER, R./DIERSTEIN, M.S.: Rahmenkonzept für die Systematik der Datensicherung, Bonn 1979, S. 29.

Die Übersicht unterteilt Kreditinstitute als Risikoobjekt in den finanziellen und den technisch-organisatorischen Bereich. Diese in der Praxis problematische Trennung dient lediglich einer schematischen Darstellung. Der finanzielle Bereich (auch Wertsphäre) wird als der Teil betrachtet, in dem das Risiko unmittelbarer Schäden besteht, während im technisch-organisatorischen Bereich das Kreditinstitut als Instrument zur Abwicklung doloser Handlungen mit der Folge mittelbarer Schäden verstanden wird.¹⁾ Der Ausnutzung technischer und organisatorischer Gegebenheiten der Kreditinstitute kommt bei der eigentlichen Tatausführung doloser Handlungen eine ebenso erhebliche Bedeutung zu wie dem unmittelbar betroffenen finanziellen Bereich. Wo der Eintritt in einzelne Arbeitsschritte oder Systeme von Leistungsprozessen ohne Kontrollen möglich ist, besteht auch die Gefahr - an anderer Stelle -, vorhandene Kontrollen aufzuheben oder zu umgehen, mit dem Ziel, diese Lücken für eigene, vom eigentlichen Leistungsprozeß abweichende Zwecke zu nutzen.²⁾

Beim Risikosubjekt, dem Ausführenden doloser Handlungen im Zahlungsverkehr, sind aus der Sicht der Kreditinstitute außerbetriebliche Subjekte (Kunde, Dritter) und innerbetriebliche Subjekte (Personal, Geschäftsführer) zu unterscheiden. Schwerpunkt der Erörterung der dolosen Handlungen sind jedoch nicht die Personen (Risikosubjekte), sondern ist die sachliche Darstellung ihrer dolosen Praktiken im Zahlungsverkehr. Dabei können die im einzelnen zu analysierenden Praktiken des - juristisch geprägten - Kreditbetruges durch außer- und innerbetriebliche Risikosubjekte (z.B. Erschleichung von Krediten und Kreditvergabe) nicht nur unmittelbaren Schaden der Wertsphäre verursachen, sondern auch den technisch-organisatorischen Bereich beeinträchtigen.

1) Vgl. SCHUSTER, L.: Wirtschaftskriminalität und Banken, S. 8 f.

2) TEUFEL, M.: Zur Kriminologie der Wirtschaftsdelikte, S. 132; vgl. o.V.: Lücken im Kontrollsystem raffiniert ausgenutzt, in: FAZ, Blick durch die Wirtschaft vom 21. April 1975, S. 3.

31 Von außerhalb der Kreditinstitute begangene dolose Handlungen im Zahlungsverkehr

310 Vorbemerkung

Die im Zahlungsverkehr durch Kunden und Dritte ausgeübten dolosen Handlungen betreffen die, aus der Sicht der Kreditinstitute, außerbetriebliche¹⁾ oder auch zwischenbetriebliche Abwicklung und gliedern sich in Methoden

- zur Teilnahme am Zahlungsverkehr,
- des modernen baren Zahlungsverkehrs und
- der Manipulation an Inkassopapieren
Wechsel, Schecks und Lastschriften).

Die folgende Darstellung unterschiedlicher Erscheinungsformen doloser Handlungen beschränkt sich auf den inländischen Zahlungsverkehr. Sie dient der Aufklärung über die unterschiedlichen angewendeten und anwendbaren Praktiken sowie einer daran anschließenden Untersuchung präventiver Praktiken der Kreditinstitute. Dabei sind die Geschädigten in erster Linie das Kreditinstitut selbst, aber auch der Kunde von Kreditinstituten und Dritte in Unkenntnis der tatsächlichen Sachverhalte.

311 Dolose Handlungen zur Teilnahme am Zahlungsverkehr

311.0 Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit

Die Praktiken doloser Handlungen im Zahlungsverkehr selbst schließen die mit ihnen eng verknüpften Handlungen im Vorgeld der Kredit- und Zahlungsmittelvergabe zur Teilnahme am Zahlungsverkehr mit ein. Ihr Ziel ist die Erschleichung von Kredit- und Zahlungsmitteln durch unvollständige oder unrichtige Angaben über die eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse.²⁾ Derartige Erschleichung von Krediten und Zahlungsmitteln aller Art werden zum Tatbestand des Kreditbetruges (§ 265b StGB) gezählt.

1) Vgl. Abbildung 7.

2) Vgl. Schuster, L.: Wirtschaftskriminalität und Banken, S. 18.

Die Vergabe von Kredit- und Zahlungsmitteln setzt die Kreditwürdigkeit eines potentiellen Schuldners voraus. Sie beinhaltet die hinreichende Gewähr unter überschaubaren Verhältnissen, den zukünftig fälligen Rückzahlungsverpflichtungen nachkommen zu können.¹⁾ Schwerpunkte der Beurteilung bilden die Jahresabschlußanalyse, die Auswertung von Kontoinformationen und die Untersuchung des Unternehmerverhaltens.²⁾ Die Kreditfähigkeit betrifft darüber hinaus die Beurteilung der rechtlichen Voraussetzungen.³⁾ Die Kreditwürdigkeit im engeren Sinne bezeichnet demgegenüber die Summe der persönlichen Eigenschaften eines Schuldners, also seine Zahlungswilligkeit. Eine Entscheidungsfindung über die Gewährung beantragter oder die Belassung eingeräumter Kredite bzw. Kreditlinien liegt hier in der kritischen Analyse der persönlichen und wirtschaftlichen Bonität des Schuldners sowie in der Beurteilung des Managements und der Abschätzung von Zukunftsaussichten.

Untersucht werden im einzelnen:⁴⁾

1. die Finanzkraft

- Vermögens- und Kapitalstruktur
- Verschuldungs- bzw. Entschuldungsgrad
- langfristige und kurzfristige Verschuldung
- Anlagendeckung
- Kapitaldienstfähigkeit nach dem Cash-flow

1) Vgl. BÖNKHOFF, F.J.: Die Kreditwürdigkeitsprüfung, Düsseldorf 1983, S. 14; RÖDL, H.: Kreditrisiken und ihre Früherkennung, Düsseldorf 1979, S. 14 f.; BÜSCHGEN, H.-E.: Kreditprüfung, in: HWRev, Stuttgart 1983, Sp. 866.

2) von STEIN, J.H.: Zur Weiterentwicklung der Kreditbeurteilung, in: B.Bl. 6/1984, S. 218-222.

3) SCHOLZ, E.: Zur Kreditrevision, als eine Aufgabe der Internen Revision in Kreditinstituten, in: ZIR 1967, S. 211 f.; MELLEROWICZ, K./JONAS, H.: Bestimmungsfaktoren der Kreditfähigkeit, 9. Aufl., Berlin 1957, S. 6.

4) RÖDL, H.: Früherkennung von Kreditrisiken, S. 12 f.; SCHOLZ, E.: Kreditrevision, S. 212 ff.; HOFMANN, R.: Bilanzkennzahlen, 4. Aufl., Wiesbaden 1977.

- das betriebsnotwendige Vermögen
- Thesaurierung und Entnahmepolitik der Inhaber bzw. Gesellschafter
- fremde Rechte, wie Eigentumsvorbehalte, Verpfändungen, Sicherungsübereignungen oder Forderungsabtretungen
- Eventualverbindlichkeiten oder Gewährleistungsverpflichtungen.

2. die Ertragskraft und Rentabilität

- Ergebnisentwicklung der letzten drei bis fünf Jahre
- bilanzbezogene und außerbilanzielle Rentabilität¹⁾
- Umsatzentwicklung, Leistungspotential, Auftragsbestände
- Produktivität und individuelle Wertschöpfung
- Kostenstruktur bzw. Kostenmanagement
- vorhandene bzw. erforderliche Gewinnschwelle
- branchen- und gesamtwirtschaftliche Lage
- zukünftiges Entwicklungspotential

3. die Liquidität

- Fungibilität der Anlagewerte
- Liquiditätsgrad der Umlaufwerte, Lagerdauer
- Liquidität ersten und zweiten Grades
- Debitoren- und Kreditorenlaufzeiten
- Ausgleichsfähigkeit einer Verschuldung durch Selbstfinanzierung

Die genannten Einzelinformationen bilden Beispiele des schwierigen Komplexes der Analyse und Beurteilung von Kreditwürdigkeit, welche stets auf den Einzelfall abstellt und daher in ihrer Art und Zusammensetzung variiert. Grundsätzlich legen Kreditinstitute großen Wert auf möglichst umfangreiches und aktuelles Informationsmaterial aus möglichst vielen heterogenen Quellen.

1) KRESSE, W.: Die neue Schule des Bilanzbuchhalters, 4. Aufl., Wolfenbüttel 1979, Band II, S. 118.

Im Rahmen der Beurteilung der Finanzstruktur natürlicher wie auch juristischer Personen sind vor allem Manipulationen der einzelnen Vermögenswerte zu beachten. Während der Betrug mit Anlagewerten schwieriger, aufwendiger und deswegen seltener ist, z.B. wegen erforderlicher Grundbucheintragung bei Immobilien, ist der Betrug mit Umlaufwerten eher möglich. Stellvertretend seien hier gefälschte Konnosamente, Kfz-Briefe oder Spediteurübernahmebescheinigungen sowie illegal bewertete betriebliche Bestände genannt.

Zur Beurteilung von Ertragskraft und Rentabilität dienen im wesentlichen die Gewinn- und Verlustrechnungen des Unternehmens. Darüber hinaus dienen monatliche Kostenfortschreibungen (EDV-Auswertungen) und Analysen des vorhandenen Produktsortiments der Ermittlung aktueller Aussagen. Grundlagen einer korrekten Bilanzierung bilden ordnungsgemäße Buchführungen und legale Bewertungen.¹⁾ Ihr Pendant sind Bilanzfälschungen und Bilanzverschleierungen, häufiges Objekt wirtschaftskriminalistische Untersuchungen.²⁾

Eine korrekte Beurteilung der Liquidität als dritte Komponente der Kreditwürdigkeit wird durch bewußte "Kosmetik" der stichtagsbezogenen Momentwerte verzerrt. Falsch- bzw. Nichtangaben erschweren eine Auswertung durch Indizes, Vergleichs- oder Verhältniszahlen, die zu einer falschen Liquiditätsbeurteilung führen muß. Darüber hinaus bilden Jahresabschlüsse ein nur unzureichendes Informationsinstrument zur Analyse der Liquidität und Entwicklung zukünftiger Zahlungsströme.³⁾

-
- 1) LEFFSON, U.: Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, S. 101 ff.
 - 2) Vgl. MARKER, H.F.: Bilanzfälschung und Bilanzverschleierung, Düsseldorf 1970; ZIRPINS, W./TERSTEGEN, O.: Wirtschaftskriminalität, S. 187-278; NEUHÄUSER, H.-J.: Bilanzdelikte als Deckungshandlungen für zeitlich vor- bzw. nachgelagerte Betrugs- und Insolvenzdelikte, Köln 1973.
 - 1) BÖNKHOFF, F.J.: Die Kreditwürdigkeitsprüfung, S. 57 ff.; vgl. SCHIERENBECK, H.: Grundzüge der Betriebswirtschaftslehre, 7. Aufl., München 1983, S. 496; LEFFSON, U.: Bilanzanalyse, 3. Aufl., Stuttgart 1984, S. 19 ff.

Hinzu kommen die Möglichkeiten unzulässiger Einräumung von Bankkrediten¹⁾ und günstig laufende Bankauskünfte, durch die dolose Handlungen im Bereich der Kreditwirtschaft noch gefördert werden.²⁾

311.1 Zum Mißbrauch der Rechte Dritter

Bei Kredittäuschungen und Kredittäuschungsabsprachen bezwecken die beteiligten Parteien, Außenstehende über die Kreditwürdigkeit des Partners zu täuschen. So verstößt die Geheimhaltung beispielsweise der Sicherungsübereignung eines Warenlagers, als dem einzigen Vermögensgegenstand des Schuldners, gegen die guten Sitten des Kaufmanns (§ 138 BGB). Ähnliche Beispiele bilden die Geheimhaltung von Eigentumsvorbehalten, Verpfändungen oder Forderungsabtretungen³⁾ und die Doppelzession, d.h. die mehrmalige widerrechtliche Abtretung einer Forderung an Dritte.

311.2 Zur Manipulation von Jahresabschlüssen

Dem Zweck des Kreditschwindels dienen vornehmlich Jahresabschlüsse, die Einzelwerte außerhalb des legalen Bilanzierungs- und Bewertungsrahmen ausweisen. Allerdings wird eine Rentabilitätsbeurteilung als Grundlage der Gewährung von Kredit- und Zahlungsmitteln heute durch zusätzliche Unterlagen und Kriterien der Kreditwürdigkeit ergänzt werden. Neben der Vorlage manipulierter Vermögensübersichten und Gewinn- und Verlustrechnungen tritt bei dolosen Handlungen die Erteilung falscher Auskünfte z.B. über Ertragslage, Warenlager und Auftragsbestand, deren korrekte Verprobung in der

1) von zur MÜHLEN, R.: Ausgewählte Probleme der Betriebskriminalität, in: BFuP 1975, S. 44.

2) VOLLMUTH, E.: Wirtschaftskriminelle Praktiken, in: Polizei-Digest 1979, S. 179.

3) Vgl. BRENNER, K.: Fremdfinanzierung und Wirtschaftskriminalität, in: Kriminalität 1979, S. 440 f.

Kreditpraxis Schwierigkeiten bereitet. Daneben stehen Urkundenfälschung, wie gefälschte Bilanztestate zur Kreditverschleierung, oder die Herbeiführung von Gutschriften mittels gefälschter Banküberweisungen.¹⁾

Mit der Nähe drohender Insolvenzen wächst die Schönung von Bilanzen.²⁾ Wegen der Aktualität dieses Problems wird gegenwärtig vorgeschlagen, in Fällen des betrügerischen Bankrotts auch das "Handeln in die Krise" (drohende Überschuldung oder Zahlungsunfähigkeit) als zusätzliches Tatbestandsmerkmal der Insolvenzfrüherkennung zu nennen.³⁾

Urkundenfälschung als Vorbereitungs- oder Verdeckungsmanipulation ist grundsätzlich auch möglich, wenn die Buchhaltung mit Hilfe der EDV geführt wird. Hierzu zählen das Anliefern unrichtiger Urbelege, Lochkarten oder anderer Datenträger sowie die Manipulationen bei der Eingabe, der Verarbeitung und der Ausgabe in Zusammenhang mit dem Jahresabschluß, die damit zu unrichtigen Bilanzen und Erfolgsrechnungen führen.⁴⁾ Das Risiko der Verwertung von falschen bzw. manipulierten Zahlen oder der falschen Erstellung von Jahresabschlüssen läßt sich mit den aktuellen Service-Angeboten deutscher Kreditinstitute, durch computergestützte maschinelle Bilanzanalysen - bekannt unter den Kürzeln MABILA, EBIL u.a. - nicht verringern.⁵⁾

1) Vgl. TIEDEMANN, K.: Wirtschaftsstrafrecht und Wirtschaftskriminalität, S. 57.

2) SIEBEN, G./MATSCHKE, M./NEUHÄUSER, H.-J.: Bilanzdelikte, in: BKA-Forschungsreihe Heft 1, Wiesbaden 1974; MARKER, H.-F.: Bilanzfälschung und Bilanzverschleierung, Düsseldorf 1970.

3) O.V.: Wirtschaftskriminalität, Teil II. S. 62 f.; vgl. SCHLÖMER, R.: Das aktienrechtliche Überwachungssystem, S. 165-178.

4) SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 17; SIEBER, U.: Gefahr und Abwehr der Computerkriminalität, S. 1433-1439.

5) Siehe hierzu MÜLLER, H.: Wechselbeziehungen zwischen internen und externen Datensammlungen, in: Die Bank 1983, S. 252-256; KNECHT, E.: On-line-Einzelbilanzanalyse - Neues EBIL-Konzept der Sparkassenorganisation, in: B.Bl. 9/1985, S. 332; siehe auch Beispiel in Anlage 4.

312 Dolose Handlungen im modernen baren Zahlungsverkehr
durch Außenstehende

Der bare und halbbare Zahlungsverkehr vollzieht sich vorwiegend im Schalter- und Kassengeschäft der Kreditinstitute. Dabei ist das Delikt des unmittelbaren Diebstahls betriebswirtschaftlich von geringem Interesse. Dolose Handlungen im baren Zahlungsverkehr betreffen aber die Ausnutzung der anvertrauten Mittel durch Bedienstete und Bevollmächtigte der eigentlichen Kontoinhaber zur Barabhebung bzw. Abhebung per Scheck und damit zur Veruntreuung oder ungetreuen Geschäftsführung.

Von aktuellem Interesse ist die moderne Abwicklung des baren Zahlungsverkehrs durch den Einsatz vollautomatischer Schalterstellen. Der Einsatz von Geldautomaten (auch Bankomaten oder Postomaten genannt), die ihnen angeschlossenen Datenverarbeitungs-Anlagen und die Verwendung moderner Scheck- und Kreditkarten mit und ohne Magnetstreifen eröffnen ein neues Feld doloser Praktiken. Die betriebswirtschaftliche Prävention betrifft hier Bereiche der Datensicherung, der lückenlosen Kontrolle der Datenverarbeitung und die Entwicklung belegloser Datenverarbeitung.

Zu den bekanntgewordenen Beispielen doloser Handlungen zählen Fälle doloser Nutzung von Geldautomaten mit falschen, gefälschten oder entwendeten Magnetkontenkarten.¹⁾ Ebenso wird versucht, die auf elektronischer Datenverarbeitung basierenden Geldautomaten durch Kenntnis verwandter Datenschlüssel bzw. Eingabe fingierter Daten zur Auszahlung zu veranlassen. Datentechnisch versierten Anwendern gelingt es, direkten Einfluß auf EDV-Vorgänge zu nehmen, ohne irgendwelche Hilfeleistung von Bediensteten oder Sachbearbeitern der Kreditinstitute. Hierzu zählen die Mißbräuche bei elektronischen Bargeldbezugssystemen (Bankomat), welche den Kun-

1) Hierzu ausführlich: SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 18-35 und 57-64.

den rund um die Uhr durch Kombinationen einer entsprechend behandelten Plastikkarte und einer einzugebenden Codenummer die Auszahlung eines beschränkten Barbetrages aus dem Automaten ermöglichen. Manipulationen an der Tastatur von Geldausgabe-Automaten und Möglichkeiten zur Ermittlung der einzugebenden PIN mittels Personal-Computer bilden aktuelle Beispiele doloser Paraktiken.¹⁾ Der Versuch, das Risiko der Bank-Annahme dem Kunden durch die Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Banken aufzuerlegen, ist noch nicht umfangreich durch die Rechtsprechung gestützt.²⁾ Das Kreditinstitut wird zum Instrument bzw. zur Abwicklungsinstanz doloser Handlungen.

Die technisch und organisatorisch bereits eingeleiteten Entwicklungen streben ein "on-line"-Verfügen³⁾ über Kontoguthaben an, d.h. beispielsweise beim Einkauf über POS-Systeme telefonisch mittels Karte und Code direkt über das Kontoguthaben zu verfügen. Telefonische Einflußnahmen auf EDV-Vorgänge durch Außenstehende sind vorwiegend aus den USA bekannt.⁴⁾ Im Hinblick auf den Mißstand von Scheck- und Kreditkarten ist im Referentenentwurf zum Zweiten Gesetz zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität⁵⁾ eine Sondervorschrift geplant, welche den Schadeneintritt bzw. Nachteil als gesetzlichen Tatbestand nicht mehr verlangt. Diese Vorschrift soll zwar der mißbräuchlichen Überziehung von Kreditlinien entgegenwirken,⁶⁾ erleichtert jedoch kaum die Vorbeugung und Aufdeckung doloser Praktiken.

1) LÜTGE, G.: Raffinierter Trick mit der Plastikkarte, in: Die Zeit, Nr. 6 vom 31. Januar 1986, S. 24.

2) Bisher einziges Urteil: OLG Celle vom 27. Februar 1985, Aktenzeichen 3 U 148/84; siehe auch AGB der Banken in der Fassung vom Januar 1986 Nr. 4 Abs. 3.

3) SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 31 f.

4) SIEBER, U.: Computerkriminalität und Strafrecht, S. 100 ff.

5) BR-Drucks. 219/82 vom 4. Juni 1982, S. 1-54.

6) Vgl. WEBER, A.: Zweites Gesetz zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität geplant, in: Die Bank 1979, S. 347-349.

313 Dolose Handlungen mit Inkassopapieren

313.0 Fälschung und Verfälschung von Papieren

Die Urkundenfälschung betrifft bei dolosen Handlungen mit Inkassopapieren, neben der Fälschung des eigentlichen Papiers selbst, vor allem die dolose Manipulation des Zahlungsverkehrs durch unsachgemäße Handhabung von Wechseln, Schecks und Lastschriften.¹⁾ Hierbei werden dolose Handlungen beim Wechsel und Scheck im Rahmen ihrer Funktion als Orderpapiere miteinbezogen.

Die Fälschung von Zahlungsmittel-Ersatz (z.B. Eigendruck von Schecks) ist relativ selten, da sie unvergleichbar schwieriger und komplizierter als die Handhabung von Falschgeld ist. Die häufigere Fälschung bzw. Verfälschung im Papier betrifft zunächst die im Papier sichtbaren, erforderlichen formellen Bestandteile, wie z.B. Fälschung der Unterschrift oder die Veränderung des im Papier angegebenen Betrages.²⁾ Die formelle Richtigkeit, also das richtige Ausfüllen von Inkassopapieren, wird beim Inkasso vom annehmenden Sachbearbeiter als erstes geprüft bzw. vorgeprüft. Das Risiko der Richtigkeit der formellen Bestandteile (Fälschung und Verfälschung) von Schecks,³⁾ Lastschriften und Wechseln liegt in der Regel beim Kunden.

1) BERK, W.: Erscheinungsbild der Wirtschaftskriminalität, S. 625; o.V.: Gegen die Wirtschaftskriminalität sind Banken besonders anfällig, S. 6.

2) Vgl. SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 53 f.

3) Vgl. KOLLER, I.: Die Verteilung des Scheckfälschungsrisikos zwischen Kunde und Bank, in: NJW 1981, S. 2433-2440.

313.1 Wechselmanipulationen

313.10 Grundlagen

Die beiden Hauptarten des Wechselkredits bilden der Wechseldiskontkredit und der Akzeptkredit. Beim manipulierten Akzeptkredit handelt es sich um die typische Form eines Finanzwechsels, da dem Wechsel kein Warengeschäft zugrunde liegt. Die legale, offene Verwendung als Finanzwechsel, also unter Hinweis seines wirklichen Charakters, wird grundsätzlich nur guten Bankkunden gewährt, d.h. in diesen Fällen als legales Instrument anerkannt.

Wird dem Kreditinstitut ein Finanzwechsel eingereicht, ohne auf die eigentliche Natur des Wechsels hinzuweisen, wird der Wechsel zur unredlichen und dolosen Kreditbeschaffung mißbraucht.¹⁾ Akzeptwechsel werden regelmäßig vom akzeptierenden Kreditinstitut diskontiert oder als Zahlungsmittel im Inlandsgeschäft anderweitig weitergegeben. Kreditinstitute haben durch ihre Geschäftsbedingungen die Diskontierung reiner Finanzierungswechsel in der Regel ausgeschlossen.²⁾ Da Finanzwechsel nach § 19 BBankG nicht rediskontfähig sind, müssen Kreditinstitute diese in ihr Portefeuille nehmen, was ohne Liquiditätseinsatz nicht möglich ist. Rein äußerlich entspricht der Finanzwechsel allen Erfordernissen des Wechselgesetzes. Er erweckt die Vorstellung eines Liefer- oder Leistungsgeschäfts, wobei ihm die reale Grundlage fehlt, so daß nicht eine erwartete Zahlung vorfinanziert, sondern - unwissentlich - ein echter Bankkredit gegeben wird; gedeckt durch eine in ihrem Wert häufig zweifelhafte Quasi-Bürgschaft eines Dritten.

1) SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 66 f.

2) Vgl. BRENNER, K.: Fremdfinanzierung und Wirtschaftskriminalität, S. 439.

In der Regel spielt sich beim Wechsel, zwangsläufig seiner Natur, die dolose Handhabung des Wechselbetruges bzw. Wechselkreditbetruges bei seinem Begebungsakt ab.¹⁾

313.11 Der Gefälligkeitswechsel

Der in Liquiditäts- und Kreditschwierigkeiten befindliche Kaufmann A (Aussteller) bittet den Kaufmann B (Bezogener) um die Gefälligkeit, einen Wechsel zu akzeptieren, unter der Zusicherung, diesen am Verfallstage einzulösen oder dem Bezogenen die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Kaufmann A reicht diesen Wechsel unter Verschweigen seiner Natur bei einer Bank zum Diskont ein und nutzt die Möglichkeit des Wechselkredits auf der Grundlage der für Handelswechsel gültigen günstigeren Zinssätze.²⁾

Der Gefälligkeitswechsel wird gehandhabt wie der Handels- oder Warenwechsel mit dem Mangel des fehlenden Warengeschäfts - die einfachste Grundform eines Finanzwechsels. Dieser Mangel ist aus dem Papier selbst nicht ersichtlich und beim einmaligen bzw. sehr seltenen Gebrauch der Gefälligkeitswechsel daher vom Handelswechsel kaum zu unterscheiden. Im Zweifel verlangt die Diskontbank Auskünfte zum Grundgeschäft und über den Bezogenen (§ 18 KWG).

Eine fortgesetzte Praxis von Gefälligkeitswechseln bei einem Kreditinstitut und womöglich auch mit demselben Bezogenen wird aber kaum möglich sein. Zur Erschwerung einer Identifizierung von Gefälligkeitswechseln werden daher zusätzliche, zur Aufnahme einer Geschäftsverbindung bereite Kreditinstitute aufgesucht und/oder die Personen der Bezogenen gewechselt. Zur Vortäuschung von Handelswechseln werden Gefälligkeitswechsel oft auf krumme, jeweils voneinander abweichende Beträge ausgestellt.

1) Vgl. ZIRPINS, W./TERSTEGEN, O.: Wirtschaftskriminalität, S. 603 f.; aktuelle Beispiele bei TEUFEL, M.: Wirtschaftskriminalität aus polizeilicher Sicht, in: Die Polizei 1982, S. 278 f.; EHRMANN, J.: Straftaten mit Wechseln, S. 21-28.

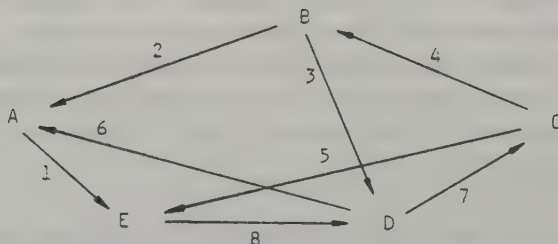
2) Vgl. MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 3.

313.12 Wechselaustauschringe und Wechselreiterei

Hier ziehen mehrere Kreditinstitute aufeinander Wechsel, bei denen der Aussteller des einen der Bezogene des anderen ist. Die Mitglieder derartiger Austauschringe sind meist vermögenslose oder insolvente Kreditsuchende, welche Geschäfte mit einem oder zwei weiteren Mitgliedern von guter bzw. besserer Bonität anstreben, diese - zumindest anfangs - über die tatsächliche eigene wirtschaftliche Lage im Unklaren lassen und in Kenntnis der eigenen mangelnden Zahlungsfähigkeit die Kreditwürdigkeit der beteiligten Mitglieder ausschöpfen.

Vereinbaren mehrere Kaufleute, untereinander Wechsel auf sich zu ziehen, um sich Liquidität oder Kredit zu verschaffen, obwohl dem Wechsel weder Waren- noch Dienstleistungsgeschäfte zugrunde liegen, spricht man von einem Wechselaustauschring.¹⁾ Hier liegt meist der Fall vor, daß die Mitglieder von Wechselaustauschringen die ihnen eingeräumten Kreditlinien verschiedener Kreditinstitute bereits völlig ausgenutzt haben und die Möglichkeiten neuer Kreditgewährung versagt bleiben.²⁾ Vermittler oder zentrale Helfer bilden dann das Bindeglied zwischen dem Wechselaustauschring und den Kreditinstituten.

Abbildung 8: Wechselaustauschring (Beispiel mit 5 Personen)



1) SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 65 f.; vgl. auch OTTO, H.: Bargeldloser Zahlungsverkehr und Strafrecht, Köln 1978, S. 13 ff.

2) EHRMANN, J.: Straftaten mit Wechseln, S. 25.

Nr.	Aussteller eines gezogenen Wechsels	Betrag in DM	zu zahlen an (oder dessen Order)
1	A	489.224,58	E
2	B	46.829,18	A
3	B	106.131,21	D
4	C	152.960,39	B
5	C	93.126,84	E
6	D	442.395,40	A
7	D	246.087,23	C
8	E	562.351,42	D

Das angewendete Beispiel ist aus Anschauungsgründen stark vereinfacht und wird in der Praxis in komplizierten und damit undurchsichtigeren Variationen gehandhabt. So ist einem Wechsel zwar zu entnehmen, daß z.B. A einen Wechsel über DM 489.224,58 ausstellte, in dem E oder dessen Order als Begünstigter der Zahlung auftritt, nicht aber, daß A gleichzeitig über die von D und E sowie B, C und D ausgestellten Wechsel Begünstigter des gleichen Betrages ist. Auf diese Weise verfügt jedes Mitglied über den gleichen Kredit, den es auch vergibt, ohne selbst kreditwürdig zu sein. Das kreditwürdigste Mitglied begrenzt dabei den zur Verfügung stehenden Spielraum.

Kaufmann E könnte auch in Abständen von vereinbarten 3 bis 10 Tagen Wechsel mit krummen Beträgen unter je DM 50.000,-- ausstellen, so daß ca. die vereinbarten DM 582.351,42 erreicht werden. Soll dieser Kreditspielraum über mehr als drei Monate auf gleiche Weise aufrechterhalten werden, liegt Wechselreiterei vor, da ein Wechsel hinter dem anderen "herreiten" muß. Kaufmann D wiederum stellt z.B. 17 Wechsel über den Gesamtbetrag von DM 442.395,40 und 5 Wechsel über insgesamt DM 246.087,23 aus mit der Anweisung auf Auszahlung an Kaufmann A bzw. Kaufmann C. Verfahren die anderen Mitglieder entsprechend und reichen diese Finanzwechsel bei ihren - möglichst verschiedenen - Kreditinstituten zum Diskontsatz ein, ergibt sich ein System aufeinanderfolgender abgestimmter Wechsel, mit dem Ziel, den Zeitraum des zur Verfügung stehenden Kredites zu verlängern.

Werden der Wechselaustausch und die Wechselreiterei in größerem Ausmaß praktiziert, erweitern sich die Möglichkeiten verschiedener Verschleierungskombinationen:

- Jeder weitere Mittäter macht das System der Wechselbeziehungen für Außenstehende unübersichtlicher, da die rückläufigen Beziehungen über die anderen Mitglieder immer schwerer erkennbar werden.

- Jedes weitere Mitglied derartiger Organisationen macht das System aber auch anfälliger. Die Entdeckung oder der Ausfall bereits eines Austausch- bzw. Reitpartners führt zwangsläufig zur Unterbrechung des Systems und damit zum kartenhausähnlichen Zusammenbruch der Organisation.
- Die Verknüpfung der Wechselbeziehungen über möglichst verschiedene Kreditinstitute erschwert eine Aufdeckung selbst durch aufmerksame Sachbearbeiter der Kreditinstitute.
- Die Verwendung krummer Beträge erweckt den Anschein guter Handelswechsel, bilden jedoch nur eine Aufblähung des Finanzvolumens. Eine zusätzliche Verwendung gestückelter Beträge und die Möglichkeit jederzeitiger Änderung der Stückelung und der krummen Beträge erschweren die Identifizierung als Finanzwechsel.
- Unter Partnern besteht die Möglichkeit, für einen bestimmten Zeitraum die Anzahl auszutauschender Akzepte und den Gesamtbetrag des "Kreditaustausches" festzulegen, den einzusetzenden Teilbetrag, den Verfalltag und den Aussteller im Formular aber offen zu lassen (Blankoakzeptmißbrauch).¹⁾

Hierdurch verschaffen sich die Mitglieder der Wechselaustauschringe eine möglichst große Unabhängigkeit und Flexibilität, mit dem jeweils scheinbar kreditwürdigsten Partner in Wechselbeziehungen zu treten.

Werden Reiterwechsel außerhalb der Wechselaustauschorganisation gegenüber redlichen Handelspartnern gehandhabt, sind folgende charakteristische Merkmale zu beobachten:

1) Vgl. ZIRPINS, W./TERSTEGEN, O.: Wirtschaftskriminalität, S. 594.

- a) Reiterwechsel werden unter Verschweigen ihrer wahren Rechtsnatur als Zahlungsmittel gegenüber gutgläubigen Dritten verwendet.
- b) Der Akzeptant hat in der Regel keine Möglichkeit, seine wahren Geschäftspartner selbst auszuwählen. Erst durch Diskont beim Kreditinstitut wird durch Verschickung von Akzeptantenbenachrichtigungen der eigentliche Wechselgläubiger - als nicht erkennbares Mitglied des ebenso nicht erkennbaren Wechselaustauschringes - bekannt.
- c) Wechselreiterei und Wechselaustauschbeziehungen laufen oft einher mit der Verschleierung von Unterlagen, um Waren- und Dienstleistungsgeschäfte zu fingieren.¹⁾

Der organisisierte Austausch von Akzepten wurde bereits 1958 für sittenwidrig erklärt²⁾ und fällt seit 1976 unter den Tatbestand des Kreditbetruges.

313.13 Der Kellerwechsel

Kaufmann A tritt als Indossant eines Wechsels auf, der von ihm selbst ausgestellt wurde, unter Verwendung der Unterschrift eines nicht existierenden Ausstellers, der Unterschrift des Akzeptanten sowie der Unterschriften von - fingierten - Indossanten. Der Wechsel wird unter Verschweigung der wahren Umstände als Zahlungsmittel gegenüber gutgläubigen Dritten verwendet.

In Betrugsabsicht auf eine nicht existierende Person gezogene Wechsel bezeichnet man als Kellerwechsel, deren Urheber meist nicht ausfindig gemacht werden können. Als Kellerwechsel eingestuft werden auch solche Akzepte, die von zahlungsunfähigen und kreditunwürdigen Personen ausgestellt werden. Die Verpflichteten im Papier sind entweder fingiert oder die

1) MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 4 f.
2) BGH vom 28. April 1958, in: Betriebs-Berater 1958, S. 502 und BGH vom 14. Mai 1959, in: Betriebs-Berater 1959, S. 685.

Unterschriften gefälscht und daher die Verpflichtungen der übrigen Unterschriften entsprechend dem Wechselgesetz gültig. Die Weitergabe erfolgt grundsätzlich mit den gleichen Täuschungsmaßnahmen wie bei reinen Reitwechseln.¹⁾ Wenn beim Kellerwechsel der Nachweis eines Betruges relativ leicht geführt werden kann, so sind die Täter meist unbekannt oder an unbekanntem Aufenthaltsort.²⁾

313.14 Der Depot- bzw. Sicherheitswechsel

Kaufmann A benötigt zur Bewältigung seiner Finanzprobleme einen Kredit. Da er über keine freien Sicherheiten verfügt, stellt er einen Wechsel aus, der vom entsprechenden Sachbearbeiter eines Kreditinstitutes akzeptiert und beim Gläubiger als Sicherung hinterlegt wird.

Bei diesem in der Praxis seltenen Fall kann es sich bei den Wechselverpflichtungen durchaus um "gute Adressen" handeln. Depotwechsel sind jedoch nicht als Handelswechsel zu betrachten, weil ihnen kein Waren- oder Dienstleistungsgeschäft zugrunde liegt und daher keine Zentralbankfähigkeit gegeben ist. Die Zweckentfremdung des Sicherheitswechsels liegt darin, daß der Wechsel nicht als Kreditpapier, sondern als Sicherheit (Wertpapier) für ein gewährtes Darlehen verwendet wird.³⁾ Sicherheitswechsel können durchaus ein legales Sicherungsmittel der Kreditinstitute sein, welches bei Überschreitung des Rückzahlungstermins zur schnellen und problemlosen Wechselklage führt. Häufig werden jedoch unkorrekte Handhabungen der Wechsellaufzeiten - von mehr als 90 Tagen - registriert.⁴⁾

1) SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 65.

2) Vgl. ZIRPINS, W./TERSTEGEN, O.: Wirtschaftskriminalität, S. 601-603.

3) EHRMANN, J.: Straftaten mit Wechseln, S. 25.

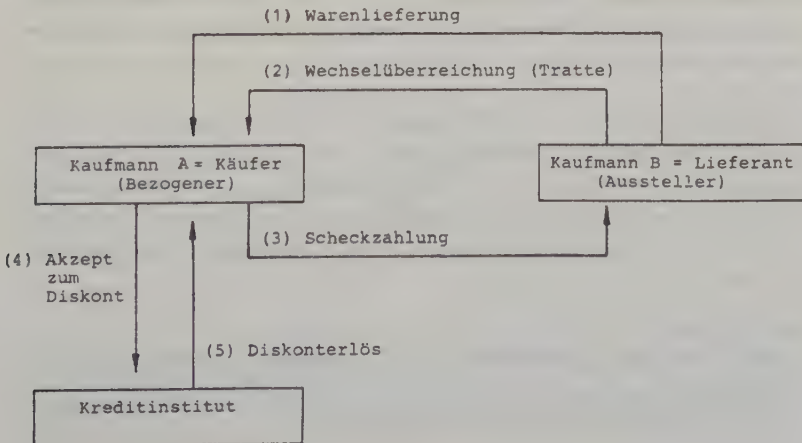
4) Vgl. ZIRPINS, W./TERSTEGEN, O.: Wirtschaftskriminalität, S. 601 ff.; vgl. MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 7.

Sicherheitswechsel (eigene Ziehungen) werden in der Bilanz als solche nicht gesondert ausgewiesen, sondern nur im Geschäftsbericht oder in der Vorspalte der Bilanz, je nach Schuldner oder Gläubiger, als zusätzliche, durch Wechsel gedeckte Forderung bzw. Verbindlichkeit erwähnt. Eine dolose Verwendung der Depotwechsel ist jedoch nicht allein durch Aktivitäten von Bankkunden möglich, sondern erfordert entsprechendes Handeln - "Mithandeln" - der Sachbearbeiter der Kreditinstitute.

313.15 Der Umkehr bzw. Akzeptanzwechsel

Kaufmann A kauft Waren bei einem Lieferanten (Kaufmann B) und vereinbart sofortige Regulierung des Kaufpreises durch Banküberweisung unter der Bedingung, daß B dem A einen Wechsel (Tratte) zur Verfügung stellt. B stellt nun einen Wechsel über die geschuldete Kaufsumme aus, der von A akzeptiert wird. Das den wechselrechtlichen Formvorschriften entsprechende Papier verwertet der Käufer (Bezogener), obwohl er der eigentlichen Schuldner ist, beispielsweise zur Diskontierung bei seinem Kreditinstitut und verschafft sich so einen zinsgünstigen Kredit.

Abbildung 9: Begebung eines Umkehrwechsels



Der beschriebene Vorgang zeigt die Umkehrung der eigentlichen Funktion des Wechsels, d.h. er wird vom Akzeptanten "angekauft". Von dieser Praxis wird in jüngster Zeit häufiger Gebrauch gemacht.

Die Handhabung des Umkehrwechsels und damit auch eine Beurteilung seiner dolosen Verwendung ist in Literatur und Praxis strittig. Wegen Umkehrung seiner eigentlichen Funktion (Weitergabe im Wechselumkehrverfahren) wird er im strengen und rechtlichen Sinne als reiner Finanzwechsel - und somit nicht zentralbankfähig - angesehen, obwohl ihm Gegensatz zum Reitwechsel tatsächlich ein Warengeschäft zugrunde liegt.¹⁾ Abweichend zum üblichen Handelswechsel ist hier das direkt verbundene Grundgeschäft abgekoppelt und läuft quasi parallel. In der Praxis wird der Umkehrwechsel noch als Handelswechsel solange angesehen, als der Diskonterlös zur Bezahlung der Warenlieferung (Grundgeschäft) dient. Entscheidend ist, daß die Bezahlung des Grundgeschäftes von bzw. mit Erhalt des Diskonterlöses erfolgt und in welcher Relation der Wechselbetrag zum Wert des Grundgeschäfts steht.

Die Handhabung des Umkehrwechsels hat sich bereits dahingehend entwickelt, bei Abschluß des Kaufvertrages Zug um Zug (auch für Teilbeträge möglich) für den Umkehrwechsel einen Scheck zur Verfügung zu stellen, d.h. bis zum Eingang der Scheckbelastung die Deckungsmittel aus dem Umkehrwechselkreditgeschäft zu beschaffen; auch als Wechsel-Scheck-Verfahren bekannt.²⁾

Umkehrwechsel sind von der diskontierenden Hausbank, sofern die vorzunehmenden Scheckzahlungen über das gleiche Haus erfolgen, als solche zu erkennen. Außerdem setzen Umkehrwechsel eine starke Stellung des Käufers voraus, da der Lieferant mit der Ausstellung des Wechsels ein Wechselobligo in Höhe der Rechnung eingehen muß.

1) Vgl. MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 6.

2) QUERMANN, D.: Das umstrittene Scheck-Wechsel-Verfahren, in: Der Kriminalist 1978, S. 84 f.

Bei welchem Kreditinstitut der Wechsel letztlich zum Diskont eingereicht oder eventuell auch weitergegeben wird, ist oft nur eine Frage der besseren Konditionen. Zu beachten ist das gesteigerte, zusätzliche Risiko für den Aussteller, falls der überreichte Scheck mangels Deckung unbezahlt bleibt. Hier liegen die Möglichkeiten doloser Handlungen zum Zeitpunkt des Wechselankaufs durch den Akzeptanten. Problematisch ist auch die Beurteilung einer verringerten Rückgriffshaftung bei Wechselprotest und das mögliche Erlöschen eines Eigentumsvorbehalts. Eine weitere Variante ist das Erstellen von Rechnungen - auch aus steuerlichen Gründen - zur Vortäuschung vorhandener Waren- oder Dienstleistungsgeschäfte in Verbindung mit dem Umkehrwechsel bzw. dem Wechsel-Scheck-Verfahren, um nach ergangenem Ankauf der Kreditinstitute die Rechnungen zu stornieren.

313.2 Scheckbetrug und Scheckmißbrauch

313.20 Grundlagen

Der Scheckbetrug betrifft die im Scheckpapier selbst vorgenommenen Fälschungen (z.B. Unterschrift und Betragsänderung) je nachdem bei der Begebung oder bei der Vorlage des Schecks zur Einlösung. Beim Scheck, als nicht gesetzliches Zahlungsmittel, ist die Zahlungsverpflichtung erst erfüllt, wenn das Ausstellerkonto endgültig belastet wurde.¹⁾ Unbestritten ist die Sorgfaltspflicht des Scheckbegünstigten in der Zeit von Überreichung des Scheckformulars bis zur Einlösung des Schecks. Strittig ist die Beurteilung und Bestimmung einer dolosen Vortäuschung nicht vorhandener Guthaben (Deckung) bei Ausstellung bzw. Vorlage eines Schecks.²⁾ Der Scheckmißbrauch dagegen umfaßt die mißbräuchliche Verwendung des Zahlungspapiers zur Erlangung verdeckter Kredite.

1) MÜTZE, M.: Das Fehlerisiko im bargeldlosen Zahlungsverkehr, unter besonderer Berücksichtigung des Lastschriftverfahrens, Köln 1980, S. 95 ff.

2) Vgl. SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 43 ff.; o.V.: Was ist eigentlich Wirtschaftskriminalität?, S. 18.

Der Verrechnungsscheck bietet gegenüber dem Barscheck einen größeren Schutz vor möglichem Mißbrauch, weil der Verrechnungsscheck eine Verfügung über den zu verrechnenden Betrag grundsätzlich erst nach erfolgter Gutschrift beim Einreicher-konto, also je nach nationaler oder internationaler Verrechnung einen oder mehrere Tage später, ermöglicht.

313.21 Diskontierung vordatierter Schecks

Kaufmann A will bei Kaufmann B gekaufte Ware per Scheck bezahlen. Da er sein Konto für die nächsten 5-7 Tage ungedeckt weiß, vereinbart er mit B, daß dieser den Scheck erst zu einem späteren Ausstellungsdatum vorlegt.

Die Vordatierung von Schecks, d.h. die Angabe eines mit dem Tag der Ausstellung nicht übereinstimmenden späteren Datums, bildet eine zwischen Aussteller und Empfänger getroffene Vorlagevereinbarung. Das Zahlungspapier Scheck wird somit zu einem Zahlungsversprechen für einen bestimmten Zeitpunkt, also ein Kreditpapier.

Wird der vorgelegte Scheck über ein Guthaben bei einem anderen Kreditinstitut nicht bei Sicht gutgeschrieben bzw. dem bezogenen Kreditinstitut unverzüglich eingereicht, sondern erst zu einem späteren, auf dem Scheck vermerkten bzw. frei vereinbarten Datum, so wird der Scheck als Kreditmittel verwendet und ähnlich einem Wechsel diskontiert. Die eigentlich dolose Handlung liegt hierbei in der abweichenden Abwicklung des Schecks nach Vorlage beim Kreditinstitut. Dies schließt jedoch ein entsprechendes Verhalten der Sachbearbeiter betroffener Kreditinstitute und damit auch einen Verstoß gegen betriebliche Anweisungen mit ein.¹⁾

1) Vgl. SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 43 ff.

Aus § 38 SchG folgt, daß ein Scheck immer bei Vorlage, also unabhängig vom Ausstellungsdatum auf dem Scheck, zahlbar ist. Auch die kurze Vorlagefrist (Art. 29 SchG) und die Folgen der Versäumung der Vorlagefrist (Möglichkeit des Widerrufs seitens des Ausstellers und Erlöschen des Rückgriffsanspruches nach Art. 32 und 40 SchG) dienen diesem Zweck.

Erfahrungen der Praxis zeigen, daß die Vordatierung von Schecks meist in Verbindung mit anderen dolosen Handlungen im Wechsel- und Scheckverkehr angewendet wird.

313.22 Postlaufzeitkredite

Kaufmann B, dessen kontoführendes Kreditinstitut seinen Sitz in Wildbad Kreuth hat, bezahlt die von Kaufmann A gekauften Waren per Scheck. Kaufmann A legt diesen Scheck bei seinem Kreditinstitut in Rendsburg vor und läßt sich den Rechnungsbetrag sofort auszahlen, also bevor der Betrag von der Bank des G gutgeschrieben wird.

Der Laufzeitkredit ist ein Verfahren bei Einzugsvorgängen (z.B. Scheckinkasso), den Einreicher schon im Zeitpunkt der - "E.V." (Eingang vorbehalten) - Gutschrift über den Gegenwert des Papiers verfügen zu lassen, obwohl dieses durch die bezogene Stelle noch nicht eingelöst ist. Postlaufzeitkredite bzw. Akkreditive sind bei Großkunden mit entsprechender Kreditwürdigkeit u.U. üblich. Sie werden in der Regel zur finanziellen Abwicklung von Waren- und Dienstleistungsgeschäften im internationalen Geschäft für die Zeit von der Ausführung einer Zahlung bis zum Eintreffen der Deckung auf dem üblichen Postwege gewährt.¹⁾

Im vorliegenden Beispiel handelt es sich um eine verdeckte Kreditgewährung, die als solche kontenmäßig nicht in Erscheinung tritt. Sie betrifft, unabhängig vom Wertstellungs-

1) Gemäß Nr. VI 3 der Anzeigenbekanntmachung des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen vom 18. Juni 1976, BAnz. Nr. 118 vom 18. Juni 1976.

datum, den Zeitraum der Ausgabe bis zur durchgeführten Verrechnung, wobei auch ein ungewolltes Kreditrisiko besteht, wenn mangels Deckung des Bezogenen-Kontos eine Verrechnung ausbleibt. Die verdeckte Kreditgewährung zählt nicht zu den Krediten des § 19 KWG, wird aber als "Kredit zwischen den Konten" bezeichnet. Sie beruht auf der Ausnutzung der Laufzeit des Schecks von dem Kreditinstitut, bei der er zur Gutschrift eingereicht wurde, bis zur Vorlage bei dem Kreditinstitut, auf das er gezogen wird und dem Umstand, daß der Scheckbetrag bei Sicht sofort zur freien Verfügung stand. Das Kreditrisiko liegt bei der ersten Inkassostelle und ist auch von ihr zu überprüfen.

Abbildung 10: Postlaufzeitkredite

Scheckziehung von Hausbank und ...	Laufzeit des Schecks ¹⁾	wöchentlicher Scheck- umsatz zur Erlangung eines Kredits von DM 100.000,--
a) Bank am Platze	1 Tag	DM 500.000,--
b) auswärtige Bank in einer Großstadt	2-3 Tage	DM 200.000,--
c) auswärtige Bank in einer Kleinstadt	6-7 Tage	DM 100.000,--

Das kommt im normalen Zahlungsverkehr nur in Betracht, wenn der Scheckaussteller ein Dritter und nicht der Aussteller selbst ist; und dann auch nur unter der Voraussetzung, daß

- 1) Der Einzug eines auf ein auswärtiges Kreditinstitut gezogener Scheck (über 100 TDM) über die Landeszentralbank geschieht auf folgende Weise: Das Kreditinstitut gibt den Scheck an die Landeszentralbank am Platze. Die Landeszentralbank erteilt eine Gutschrift und schickt den Scheck an die betreffende auswärtige Landeszentralbank, bei der das auswärtige Kreditinstitut sein Konto hat. Diese Landeszentralbank legt dann den Scheck dem bezogenen Kreditinstitut vor. Hieraus folgt, daß "Postlaufkredite" mit Bewilligung und auf Risiko des die Gutschrift erteilenden Kreditinstitutes gegeben werden, aber auf Kosten der Landeszentralbank.

der Kunde beim jeweiligen Kreditinstitut eingeführt ist und seine Kontenbewegungen ohne Beanstandungen verlaufen sind. Hierzu werden auch spezielle Kreditlinien zur Verfügung gestellt, welche vom Kunden nicht überschritten werden dürfen. Kreditinstitute führen hierzu eigene Kontoübersichten und Dispositionsblätter mit Ausdruck des jeweiligen Scheckobligos.

Auf diese Weise entsteht auf dem Konto des Einreichers ein buchmäßiges Guthaben. Wirtschaftlich handelt es sich aber um die Inanspruchnahme eines valutarischen (wertmäßigen) Überziehungskredites, der wegen kreditorischer Kontenführung per Buchsaldo nicht in Erscheinung tritt. Beim bezogenen Kreditinstitut liegt der Scheck je nach Sitz des Institutes erst nach einer Laufzeit mehrerer Tage zur Einlösung vor.

Bei wiederholter Scheckziehung ist die Beschaffung und Aufrechterhaltung eines verdeckten Kredites möglich, solange diese Scheckziehungen fortgesetzt werden können. Da diese nur als Kontoüberträge erscheinenden Scheckziehungen auf dem betroffenen Konto, vor allem bei hohen Umsätzen in den Fällen a) und b) leicht zu durchschauen sind, werden dolose Manipulationen verschleiert durch Einschaltung mehrerer Kreditinstitute und/oder mehrerer Beteiligter, unter Ausnutzung aller Kombinationsmöglichkeiten. Die eigenmächtige Ausnutzung von Postlaufzeitkrediten, also ohne Absprache mit dem/den betroffenen Kreditinstitut(en) dient häufig auch der Vortäuschung hoher bzw. überhöhter Umsätze.¹⁾

313.23 Gleichläufige Scheckziehungen

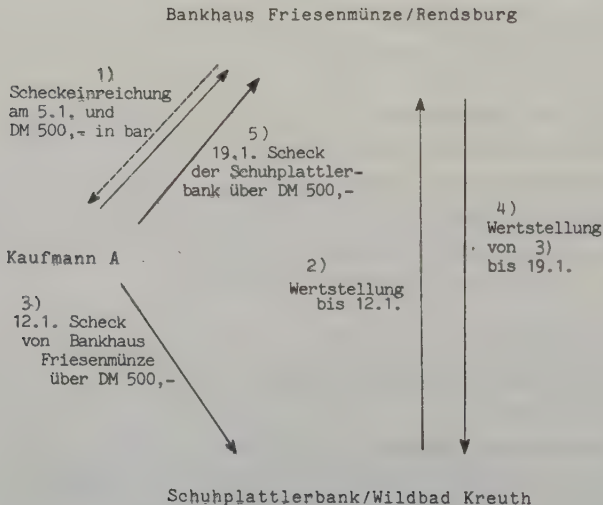
1. Kaufmann B hat bei der Schuhplattlerbank ein Konto. Das hierzu gehörende Scheckheft mit Blanko-Unterschrift stellt der Kaufmann A zur Verfügung. Kaufmann A reicht

1) Vgl. Gliederungspunkt 311.0.

einen auf die Schuhplattlerbank gezogenen Scheck über DM 500,-- am 05.01. beim Bankhaus Friesenmünze ein und läßt sich den Betrag in bar auszahlen.

2. Das Bankhaus Friesenmünze rechnet den Scheck über die LZB ab. Der Scheck erreicht die Schuhplattlerbank ca. 6-7 Tage später am 12.01. mit sofortiger Wertstellung auf dem Konto des Kaufmanns B.
3. Kaufmann A zahlt rechtzeitig vor Wertstellung (spätestens am 12.01.) per eigenen Scheck, gezogen auf Bankhaus Friesenmünze, auf das Konto des Kaufmanns B DM 500,-- ein, damit Deckung vorhanden ist.
4. Die Wertstellung des am 12.01. eingereichten und wiederum über die LZB abgerechneten Schecks beim Konto des Kaufmanns A (Bankhaus Friesenmünze) dauert wiederum 6-7 Tage.
5. Kaufmann A muß bis spätestens 19.01. DM 500,-- auf sein Konto überweisen; bei Fortsetzung der Taktik mit einem auf die Schuhplattlerbank gezogenen Scheck.

Abbildung 11: Begehung gleichläufiger Schecks

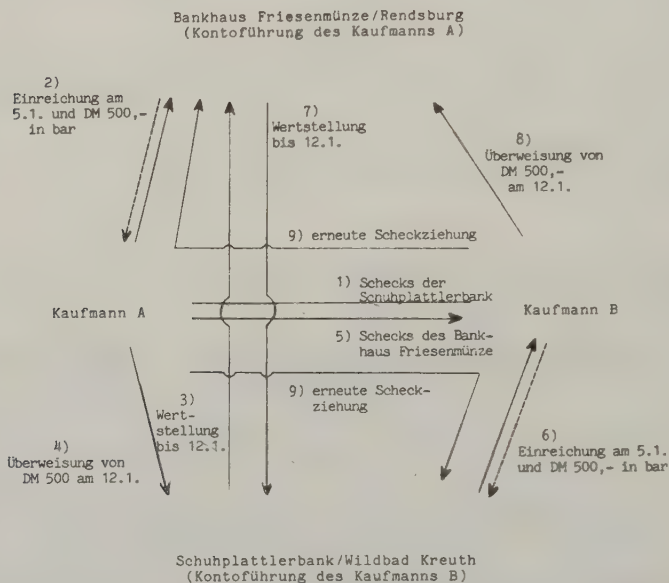


Stellt einer von zwei Partnern Schecks zur Verfügung, während der Schecknehmer die Gegenwerte durch Überweisungen oder Scheckzahlungen seinerseits anschafft, fungiert der Scheckgeber lediglich als eine Art "Strohmann". Wesentliches Merkmal ist, daß nur das Kreditinstitut des Schecknehmers einen valutarischen Kredit einräumt. Vereinzelt stellt auch der "Strohmann" ein von ihm eröffnetes Konto nebst Scheckheft mit Blanko-Unterschrift zur Verfügung.

313.24 Gegenläufige Scheckziehungen

1. Kaufmann B stellt einen Teil der zu seinem Konto bei der Schuhplattlerbank gehörenden Schecks - blankounterschrieben - Kaufmann A zur Verfügung.
2. Kaufmann A reicht einen dieser Schecks am 05.01. beim Bankhaus Friesenmünze ein und läßt sich die DM 500,-- in bar auszahlen.
3. Die Abrechnung des Schecks über die LZB und Wertstellung beim Konto des Kaufmanns B dauert bis zum 12.01.
4. Vor dem 12.01. muß Kaufmann A auf dem Konto in Wildbad Kreuth für Deckung sorgen.
- 5.- Kaufmann B hat in gleicher Weise blankounterschriebene
8. Schecks von Kaufmann A erhalten. Nach Absprache reicht auch er am 05.01. einen auf das Bankhaus Friesenmünze gezogenen Scheck über DM 500,-- bei der Schulplattlerbank ein und verfügt sofort über den baren Betrag.
9. Eine Fortführung dieser Taktik bedarf erneuter Scheckziehungen.

Abbildung 12: Begebung gegenläufiger Schecks



Tauschen die Partner aber die Schecks aus und reicht jeweils der eine den Scheck des anderen bei seiner Bank zur Gutschrift ein, liegen gegenläufige Scheckziehungen vor. Bei dieser Modalität steht entweder nur einem Partner die Scheckgutschrift zur Verfügung, wenn der gegenläufige Deckungsscheck erst unmittelbar vor der Vorlage des anderen Schecks zur Gutschrift kam, oder beide Partner können über die Gutschriftvaluta frei verfügen.

Diese beiden Grundmodelle reduzieren das System der Postlaufzeitkredite auf den einfachsten Fall. Alle zusätzlichen Manipulationen, beispielsweise durch Garantien, verlängern lediglich die Laufzeit des Betruges. Liegt der Schecktausch im Interesse beider Partner, handelt es sich um die bekannteste Form der Scheckreiterei.

313.25 Scheckkreiterei

Die Methode, einen Scheck nicht durch Valutaanschaffung einzulösen, sondern ihn durch immer neue Schecks abzulösen, wird als Scheckkreiterei bezeichnet,¹⁾ da zur Deckung ein Scheck notwendigerweise hinter dem anderen "herreitet". Es entspricht dem Wesen der Scheckkreiterei, daß Beträge und Anzahl der Schecks fortlaufend größer werden, bis es in vielen Fällen zu weit umsichgreifenden Zusammenbrüchen kommt. Der Hauptgrund hierfür ist, daß lediglich die Gutschrift des ersten Schecks als erschlichener Kredit zur Verfügung steht, während die folgenden, meist ungedeckten Schecks zur Aufrechterhaltung dieses Kredites verwendet werden müssen.²⁾

Eine laufende Vergrößerung des Scheckvolumens wird schon dadurch erforderlich, daß auch die anfallenden Umsatzspesen und Zinsen der Kreditinstitute mit in die Scheckengagements einbezogen sind. Darüber hinaus geben sich die Beteiligten in der Regel mit dem ersten Kreditbetrag nicht zufrieden. Die oft auf Stunden terminierten Manipulationen werden um so komplizierter und unübersichtlicher, je mehr sie anwachsen und je mehr Beteiligte eingeschaltet werden. Bei der Beteiligung mehrerer Personen ist ein reibungsloses Funktionieren nur möglich, wenn eine Leistung vorhanden ist und alle Glieder in der Kette der Beteiligten gleich stark sind.

Die Scheckkreiterei verstößt als gesetzeswidrige, verdeckte Kreditgewährung nicht nur gegen die "Grundsätze des Bank- und Kreditwesens"³⁾, sie erfüllt auch den Tatbestand des Betruges, jedenfalls dann, wenn das Konto des Scheckeinreichers bei der im Rahmen der "Scheckkreiterei" in Vorlage tretenden Bank kein verfügbares Guthaben aufweist. Er wird häufig praktiziert, um einen drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch hinauszuzögern oder zu verschleiern.

1) ZIRPINS, W./TERSTEGEN, O.: Wirtschaftskriminalität, S. 578.

2) Vgl. SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 49.

3) Hier im speziellen: Grundsätze über das Eigenkapital und die Liquidität der Kreditinstitute nach den §§ 10 und 11 KWG.

Abbildung 13: 2 Beispiele von Scheckreiterreihen

Auf die Schuhplattlerbank gezogene Schecks;
Kaufmann A reicht die von Kaufmann B ausgestellten
Schecks beim Bankhaus Friesenmünze ein.

Auf das Bankhaus-Friesenmünze gezogene Schecks;
Kaufmann B reicht die von Kaufmann A ausgestellten
Schecks bei der Schuhplattlerbank ein.

Scheck-Nr.	Ausstellungsdatum	Betrag DM	zu Gunsten Konto	Scheck-Nr.	Buchungsdatum	Betrag DM	Aussteller
<u>Beispiel 1 über DM 185.000,--</u>							
74 135	10.7.	18.000,--	Kaufmann A	88 126	17.7.	80.000,--	Kaufmann A
74 136	11.7.	20.000,--	Kaufmann A	88 127	14.7.	85.000,--	Kaufmann A
74 137	12.7.	22.000,--	Kaufmann A	88 128	11.7.	20.000,--	Kaufmann A
74 138	13.7.	25.000,--	Kaufmann A				
74 139	14.7.	25.000,--	Kaufmann A				
74 140	15.7.	27.500,--	Kaufmann A				
74 141	16.7.	27.500,--	Kaufmann A				
74 142	7.7.	10.000,--	Kaufmann A				
74 143	7.7.	10.000,--	Kaufmann A				
		185.000,--				185.000,--	
		=====				=====	

Die vordatierten Schecks wurden am 30.6. überreicht.

<u>Beispiel Nr. 2 über DM 85.000,--</u>							
75 077	24.7.	20.000,--	Kaufmann B	88 901	24.7.	65.000,--	Kaufmann A
75 078	27.7.	22.000,--	Kaufmann B	88 902	24.7.	20.000,--	Kaufmann A
75 079	28.7.	21.500,--	Kaufmann B				
75 080	1.8.	21.500,--	Kaufmann B				
		85.000,--				85.000,--	
		=====				=====	

Diese vordatierten Schecks wurden am 15.7. überreicht.

In der Praxis werden meist miteinander verkoppelte Methoden angewendet: die Kreditbeschaffung durch Ausnutzung der Schecklaufzeiten (Postlaufzeitkredite) und durch Abwicklung vordatierter Schecks. Der Zeitpunkt der Vorlage kann durch Vordatierung oder durch mündliche Vorlagevereinbarung reguliert werden. Durch Einbeziehung bevorschußter vordatierter Schecks besteht für den Scheckgeber die Möglichkeit, sich mit Hilfe des erhaltenen vordatierten Gegenschecks zu refinanzieren und sich so valutarische Überziehungskredite mit längeren Laufzeiten zu verschaffen. Die unterschiedliche (Vor-)Datierung zwischen Schecks und Gegenschecks erfordert, daß einer bei Einlösung seiner Schecks stets in Vorlage tritt.

313.3 Kombiniertes Wechsel- und Scheckaustausch

Die bekannteste und komplizierteste Form dolosen Zahlungsverkehrs ist der kombinierte Wechsel- und Scheckaustausch; d.h. die kombinierte Anwendung der unter den Punkten 313.1 und 313.2 beschriebenen Taktiken. Während die über Austauschbeziehungen mittels Finanzwechsel erschlichenen Kredite zur Überbrückung längerfristiger Zeiträume dienen und bei entsprechend geschickter Vorgehensweise mit einer banküblichen eingeräumten Kreditlinie verglichen werden kann, erfüllen Scheckreitereien vorwiegend den Zweck, Liquiditätsengpässe kurzfristiger Natur zu überbrücken. Der Vorteil sachkundiger potentieller Täter und Austauschringe besteht darin, die verschiedenen Verschleierungsmöglichkeiten so zu wählen, daß die wahren Naturen systematisch aufeinanderfolgender doloser Handlungen bei entsprechender Handhabung gebräuchlicher Kredit- und Zahlungsmittel über einen gewissen Zeitraum unerkannt bleiben.

So verstand es ein mit dem kombinierten Wechsel- und Scheckaustausch besonders vertrauter Täter, in einem Zeitraum von etwa zwei Jahren 18 Kreditinstitute zu Gutschriften und Be-

lastungen von über 340 Millionen DM zu veranlassen.¹⁾ Über einen Zeitraum von ca. 19 Monaten verstand es ein organisierter Ring mit sieben Beteiligten und weiteren Helfershelfern mittels kombinierter Wechsel- und Scheckkreiterei, 48 inländische und 8 ausländische Kreditinstitute dazu zu bewegen, insgesamt 776 Millionen DM in Umlauf zu bringen,²⁾ obwohl die Beteiligten "fast nichts" auf den Konten hatten. Nach Erliegen der komplizierten Geldkreisläufe entstand hierbei ein Schaden von 18,5 Millionen. Im letzteren Fall wäre ein Schaden in dieser Höhe ohne die Mitwirkung innerbetrieblicher Aufgabenträger nicht möglich gewesen.

313.4 Mißbrauchsmöglichkeiten beim Lastschriftverfahren

313.40 Grundlagen

Das Lastschriftverfahren bietet im Rahmen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs per Überweisungsträger die Möglichkeit, ständig wiederkehrende Zahlungen (z.B. Gebühren, Steuern, Beiträge, Mieten u.a.) mit gleichbleibenden, aber auch sich ändernden Beträgen rationell abzuwickeln. Hierzu ermächtigt der Zahlungspflichtige sein Kreditinstitut, die vom Zahlungsempfänger durch dessen Kreditinstitut vorgelegten Lastschriften einzulösen. Unterschiedliche Verfahren haben sich in der Praxis durchgesetzt:

- a) Überwiegende Anwendung, insbesondere bei regelmäßig wiederkehrenden und gleichbleibenden Zahlungsverpflichtungen findet das Einzugsermächtigungsverfahren, d.h. der Zahlungspflichtige erteilt seinem Gläubiger eine direkte Belastungsermächtigung i.R. seiner Zahlungspflicht. Hierbei trägt der Gläubiger bzw. Zahlungsempfänger für 6 Wochen das Risiko der Rückbelastung - einer Widerspruchs-

1) MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 5.

2) O.V.: Vorgänge zum August-Thyssen-Bank-Prozeß von 1961, in: Handelsblatt vom 5. April 1965.

möglichkeit des Zahlungspflichtigen, bei möglichen Unregelmäßigkeiten.

- b) Der Zahlungspflichtige beauftragt sein Kreditinstitut, Lastschriften im Wege des Abbuchungsverfahrens einzulösen.

Im Falle häufig wiederkehrender Zahlungseingänge sind außerdem Vereinbarungen zwischen dem Zahlungsempfänger und einem Kreditinstitut notwendig, welche die Abwicklung der einzuziehenden Beträge und die Verantwortung der hierzu nötigen Daten regeln. Werden dem Zahlungsempfänger die durch sein Kreditinstitut einzuziehenden Beträge unter Vorbehalt des Eingangs sofort gutgeschrieben, fallen Rechnungsstellung und Bezug zusammen, was die kostenintensivere Führung von Debitorenkonten erübrigt.¹⁾ Demgegenüber bringt das Abbuchungsverfahren dem Zahlungspflichtigen den Vorteil, jederzeit bei seinem Kreditinstitut Art und Umfang der Aufträge festzustellen und zu widerrufen.²⁾

Beim Lastschriftverfahren beschränkt sich die Prüfungstätigkeit der betroffenen Kreditinstitute lediglich auf das Bestehen und die Ordnungsmäßigkeit der Lastschriften. Ob die einzuziehende Forderung auch besteht oder fällig ist, haben die Kreditinstitute nicht zu prüfen.³⁾

Die Möglichkeiten doloser Handhabung von Lastschriften sind sowohl durch den Zahlungspflichtigen als auch durch den Zahlungsempfänger gegeben sowie durch ein Zusammenwirken von beiden. Sie betreffen den mißbräuchlichen Einsatz der Lastschriften und/oder die Wahrnehmung des Widerspruchsrechts aus sachfremden Erwägungen.

1) Vgl. SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 36 f.

2) Vgl. MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 16.

3) Vgl. SCHMID, N.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 38.

313.41 Der Lastschriftenmißbrauch durch den Zahlungsempfänger

Kaufmann A wickelt einen Großteil seiner Zahlungseingänge durch Einzugsermächtigung seiner Kunden und durch Abbuchungsaufträge ab. Er veranlaßt seine Kunden zur Abgabe von Einzugsermächtigungen, reicht wegen eigener Zahlungsschwierigkeiten nicht gerechtfertigte Lastschriften ein und erhält durch seine Inkassostelle die Gutschriften zur direkten Disposition.

Zahlungsschwierigkeiten und bevorstehende wirtschaftliche Zusammenbrüche, welche auch gegenüber der Hausbank verschleiert werden können, sind häufig der Anlaß für unberechtigte Einreichung von Lastschriften, sei es durch vorzeitige Einreichung oder durch fingierte Forderungen.¹⁾ Problematisch ist die Nutzung des Widerspruchsrechts durch bzw. die Rückabwicklung der Geldbeträge an den Zahlungspflichtigen im Falle einer zwischenzeitlichen Verwendung der disponiblen Beträge durch den unberechtigten Zahlungsempfänger oder einer Eröffnung des Konkursverfahrens. Vergütet die erste Inkassostelle dem zahlenden Kreditinstitut den Betrag gemäß Lastschriftabkommen zurück, liegt das Risiko eines Konkursausfalles des Zahlungsempfängers bei der ersten Inkassostelle.²⁾ Die Ausübung des Widerspruchsrechts bewirkt die Abwälzung des hieraus entstehenden Schadens auf das betroffene Kreditinstitut. Die Beurteilung des Risikos der ersten Inkassostelle liegt ähnlich im Falle der Stornierung eines im Wege des Einzugsermächtigungsverfahrens gegebenen Darlehens bei insolventem Zahlungsempfänger.

Da der Zahlungsempfänger weiß, daß die Berechtigung zum Inkasso vom auszahlenden Kreditinstitut nur in Grenzen geprüft wird und auch keine Urkunden vorzulegen sind - das Lastschriftinkasso ist eine ausschließliche Regelung zwischen

1) OTTO, H.: Bargeldloser Zahlungsverkehr, S. 110 f.

2) HEGEL, T.: Der Mißbrauch des Widerspruchsrechts beim Lastschriftverfahren in Fallgruppen, in: Die Bank 2/1982, S. 74 ff.

Zahlungsverpflichtetem und -empfänger -, zählt dieser Mißbrauch des Lastschriftverkehrs durch den Zahlungsempfänger zu den dolosen Handlungen.¹⁾

313.42 Der Mißbrauch des Widerspruchsrechts im Lastschriftverfahren durch den Zahlungspflichtigen

Kaufmann A kommt seinen Zahlungsverpflichtungen im wesentlichen durch erteilte Einzugsermächtigung nach. Zur Überwindung von eintretenden Zahlungsengpässen macht Kaufmann A von seinem Widerspruchsrecht Gebrauch, obwohl berechnigte Lastschriften vorliegen.

Widerspricht der Zahlungspflichtige im Lastschriftverfahren einem berechtigten Einzug ausschließlich wegen seiner mangelnden Zahlungsfähigkeit oder aber mit dem Bewußtsein einer Schädigung der ersten Inkassostelle, handelt er entgegen dem vereinbarten Widerspruchsrecht. Darüber hinaus können das zahlende Kreditinstitut und der Konkursverwalter bei drohendem Konkurs ein Interesse daran haben, den Zahlungspflichtigen zum Mißbrauch des Widerspruchsrechts anzuhalten.²⁾

Das zahlende Kreditinstitut versucht, hierdurch den Ausfall seiner Forderungen aus dem Debetsaldo im Falle des Konkurses zu verhüten und das Insolvenzrisiko auf den Zahlungsempfänger abzuwälzen. Das Interesse des Konkursverwalters am Widerspruch trotz berechtigtem Anspruch des Zahlungsempfängers auf die Lastschriftvaluta liegt in der Erhöhung der Konkursmasse.³⁾ Diese rechtliche Lücke im Ermächtigungsverfahren bietet Boden für dolose Anwendung, solange sie nicht eindeutig geschlossen wird.

1) Vgl. SCHMID, M.: Mißbräuche im Zahlungsverkehr, S. 38.

2) DENCK, H.: Mißbrauch des Widerspruchsrechts im Lastschriftverfahren, in: ZHR 1980, 144. Band, S. 187 ff.

3) CANARIS, C.-W.: Der Bereicherungsausgleich im bargeldlosen Zahlungsverkehr, in: Wertpapier-Mitteilungen 1980, S. 363; vgl. HEGEL, T.: Mißbrauch beim Lastschriftverfahren, S. 78.

313.43 Lastschriftreiterei

Hier schließen sich, ähnlich der Wechsel- oder Scheckreiterei, mehrere Personen zusammen und treten mit verschiedenen Kreditinstituten in Verbindung. Die als Zahlungspflichtige und gleichzeitig mittelbare Zahlungsempfänger auftretenden Personen erteilen Abbuchungsaufträge zugunsten ihrer Mittäter und mißbrauchen das Einzugsermächtigungsverfahren zur wechselseitigen Finanzierung. Ziel der dolosen Handlungen ist die Ausnutzung der Tatsache, daß die eingereichten Lastschriften in der Regel dem Konto des Zahlungsempfängers zu dessen sofortiger Disposition gutgeschrieben werden. Bei dieser "Lastschriftenreiterei" können die gegenseitigen Zahlungsempfänger sofort über die Gutschriftsbeträge aus ihren Lastschrifteinreichungen verfügen.¹⁾ Ein in dieser Phase ausgeübtes Widerspruchsrecht der beteiligten Mitglieder - einhergehend mit einer Verfügung über die gutgeschriebenen Giralgelder - führt zur Realisation eines Ausfallrisikos der Kreditinstitute. Die erste Inkassostelle hat die Beträge aus den nicht eingelösten bzw. widersprochenen Lastschriften den als Zahlstelle fungierenden Kreditinstituten rückzuvergüten.²⁾ Der Bundesgerichtshof führt hierzu aus, daß grundsätzlich der Rückvergütungsanspruch nur an die Tatsache des Widerspruchs anknüpft, unerheblich davon, ob den Lastschriften ein fälliger Anspruch zugrundeliegt oder ob sie auf einer sittenwidrigen Lastschriftreiterei beruhen.³⁾

Die Kombination von Lastschrifteinzug, Wechseldiskontierung und Scheckeinreichung bietet Möglichkeiten, den Kreditinstituten eine gute bzw. bessere Bonität vorzuspiegeln. Fingierte Rechnungen helfen, wie im Falle der Wechsel- und Scheckreiterei, die tatsächliche wirtschaftliche Situation zu verschleiern. Kommen dolose Handlungen in dieser Phase

1) DENCK, J.: Mißbrauch im Lastschriftverfahren, S. 180.

2) HEGEL, T.: Der Mißbrauch beim Lastschriftverfahren, S. 78 f.

3) BGH, in: Wertpapier-Mitteilungen 1979, S. 828 f.

mit Erfolg zur Anwendung, ist rasch so viel Geld in Bewegung gesetzt, daß es sich "lohnt", die organisierte dolose Handhabung von Zahlungsmitteln zu beenden und zu verschwinden.¹⁾

32 Dolose Handlungen in der innerbetrieblichen Abwicklung des Zahlungsverkehrs - unter Einbeziehung ihres Zusammenwirkens mit dolosen Handlungen durch Außenstehende

320 Vorbemerkung

Dolose Handlungen im Zahlungsverkehr werden nicht nur von externen Kunden und Geschäftspartnern der Kreditinstitute ausgeübt, sondern auch von angestellten Sachbearbeitern und Führungskräften im innerbetrieblichen Bereich der Kreditinstitute.

Die bank- oder innerbetriebliche Abwicklung des Zahlungsverkehrs läßt sich generell unterteilen in die Funktionen vor Ausgabe bzw. Zurverfügungstellung von Geldern oder Zahlungsmitteln an Geldes statt und die Arbeitsprozesse einer normgerechten Annahme und Verrechnung aller Zahlungsmittel nach Rückfluß.

Die der Ausgabe von Zahlungsmitteln notwendigerweise vorausgehenden Arbeitsprozesse einer Datensammlung und Datenauswertung zur Absicherung der Zahlungsvorgänge werden von den Kreditabteilungen der betroffenen Kreditinstitute ausgeführt. Hierzu dienen in steigendem Umfang elektronische Datenverarbeitungsanlagen (EDV). EDV-Anlagen mit anderen Anforderungen dienen der eigentlichen Ausgabe von Zahlungsmitteln (z.B. Bankomaten) und der (Kunden-)Kontoführung.

1) Vgl. MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 16 f.

Die den normgerechten Rückfluß von Zahlungsmitteln betreffenden innerbetrieblichen Abläufe dienen zunächst einmal einer sachkundigen Prüfung und Beurteilung der Zahlungsmittel bei der Annahme und der sich unmittelbar anschließenden Verrechnung. Die Verrechnung ist dabei wiederum aufzuteilen in die Verrechnung mit anderen Kreditinstituten und die im eigenen Hause vorzunehmende Kontoführung und Buchführung. Wesentliches Hilfsmittel bei der zwischenbetrieblichen Verrechnung und der Konto- und Buchführung der Kreditinstitute zum Zwecke einer rationelleren Arbeitsabwicklung bilden auch hier die Datenverarbeitung zur Umwandlung von Zahlungsinformationen elektronischer Daten.

Diese Grobeinteilung der Arbeits- bzw. Leistungsprozesse einer normgerechten Abwicklung des Zahlungsverkehrs im Kreditinstitut beschreibt und beschränkt gleichzeitig das Betätigungsfeld der im Zahlungsverkehr innerhalb der Kreditinstitute möglichen dolosen Handlungen. Hinsichtlich der zu zeigenden Praktiken möglicher doloser Handlungen ist einem veränderten und sich weiter veränderndem Betätigungsfeld für dolose Handlungen im Zahlungsverkehr durch den zunehmenden Einfluß von EDV-Anlagen Rechnung zu tragen.

321 Beurteilung des Zusammenwirkens von außer- und innerbetrieblichen Risikosubjekten

Die Erfahrungen vergangener Jahre zeigen, daß auch innerbetriebliche Aufgabenträger dazu neigen, die ihnen aufgetragenen Funktionen zur Ausübung doloser Handlungen auszunutzen. Dabei sind Anreize zur dolosen Handlung durch Art und Häufigkeit der jeweils auszuführenden Funktionen nicht auszuschließen. Wer beispielsweise regelmäßig mit viel Geld Kontakt hat oder im Umgang mit Computern und geheimen Daten geschult und auch tätig ist, steht der Ausübung doloser Handlungen grundsätzlich näher als derjenige, der keinen engen Kontakt zu Werten hoher Fungibilität oder zu Geschäftsdaten

hat. Das Risiko doloser Handlungen ist deshalb bei internen Mitarbeitern der Kreditinstitute - den Sammelbecken für fungible Werte und Geschäftsdaten - außerordentlich hoch einzustufen. Der sachkundige Angestellte ist aufgrund seiner Kenntnis ablauf- und abrechnungstechnischer Gegebenheiten der Kreditinstitute grundsätzlich eher gefährdet, dolose Handlungen im Zahlungsverkehr auszuführen als außenstehende Personen.

Die mit einer Einstellung vorzunehmenden Überprüfungen personeller und sachlicher Eignung sowie permanente Beurteilungen im Laufe der Beschäftigungszeit dienen zwar u.a. der Einschätzung von Charakter und Motivation der eingestellten Mitarbeiter, bilden aber letztlich keine Gewähr für die Dauerhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Gesinnung des Mitarbeiters. Sehen sich Sachbearbeiter oder auch Führungskräfte zur Ausführung doloser Handlungen im Zahlungsverkehr veranlaßt, kann dies unterschiedliche Ursachen haben, z.B.

- charakterliche Schwäche,
- falscher Ehrgeiz, Geltungsdrang,
- unerfüllte finanzielle Ansprüche,
- Einwirkung Dritter.

Immer wieder werden dolose Handlungen zugleich im fremden Interesse ausgeübt, d.h. unter Mitwirkung externer Personen. Dies liegt nicht zuletzt an den steigenden Möglichkeiten zur Verschleierung der Zusammenhänge doloser Praktiken, wenn außer- und innerbetriebliche Risikosubjekte zusammenwirken. So führen verschiedene dolose Handlungen innerbetrieblicher Risikosubjekte erst durch die Mitwirkung Außenstehender zum Schaden, beispielsweise die Veruntreuung von Daten und Code-Nummern, welche außenstehende Mittäter verwerten. Ebenso ist der umgekehrte Fall möglich, daß die dolosen Handlungen Außenstehender durch die Mitwirkung innerbetrieblicher Mitarbeiter für begrenzte Zeit unentdeckt bleiben können, bei-

spielsweise die Verschleierung von durchgeführten Wechsel- und Scheckkreitereien durch entsprechende Vernachlässigung der innerbetrieblichen Konto- bzw. Buchführung im Kreditinstitut.

Betriebswirtschaftlich von Bedeutung ist die Erfassung aller aus den unterschiedlichen Motivationen resultierenden Strategien, Taktiken und Instrumente doloser Handlungen bei der innerbetrieblichen Abwicklung des Zahlungsverkehrs. Zur geschlosseneren Darstellung und zur Vermeidung einer unnötigen Aufblähung der Systematik werden dabei die Beispiele doloser Handlungen im innerbetrieblichen Zahlungsverkehr der Kreditinstitute stets unter Berücksichtigung eines möglichen Zusammenwirkens mit dolosen Handlungen Außenstehender dargestellt. Gleichzeitig wird ein Einblick in die Organisationsstrukturen der Kreditinstitute vermittelt.

322 Zur Organisation der Kreditinstitute

332.0 Grundlagen

Zur Gewährleistung der vielseitigen Sach- und Dienstleistungsaufgaben dominieren bei Kreditinstituten ausgesprochen arbeitsteilige Organisationsstrukturen. Die Abteilungsbildung im Bankbetrieb ist zurückzuführen auf die idealtypischen Organisationsformen der (Ein-)Linien- und Mehrliniensysteme. Sie demonstriert sich in sog. Matrixstrukturen, d.h. projekt- und funktionsbezogene Strukturen, determiniert durch Art, Größe und Geschäftsstruktur eines Kreditinstitutes.¹⁾ Das organisatorische Hauptproblem liegt zunächst in der Bestimmung der Verantwortlichkeit und in der eindeutigen Abgrenzung der Zuständigkeiten, damit einerseits völlige Klarheit über die zu erledigenden Aufgaben besteht und es nicht zu

1) BÜSCHGEN, H.-E.: Bank-Unternehmensführung, Frankfurt 1981, S. 36 und 186 ff.

Kompetenzüberschreitungen kommen kann. Unklare Kompetenzregelungen können Ursache und Instrument doloser Handlungen sein. Ebenso wesentlich ist die Entwicklung organisatorischer und technischer Kontrollen,¹⁾ welche Aussagen zu den angestrebten innerbetrieblichen Abläufen ermöglichen und zu ihrer Zuverlässigkeit und Fehlerfreiheit beitragen.

Um die Möglichkeit doloser Handlungen interner Mitarbeiter zu untersuchen, die mit der Abrechnung von Wechseln, Schecks und Lastschriften betraut sind, ist es notwendig, sich ein Bild über Aufbau- und Ablauforganisation zu machen.

322.1 Die Regelung einzelner Aufgabenbereiche und Kompetenzen

Eine aus Gründen der Risikopolitik gerade bei Kreditinstituten anzutreffende Maßnahme ist die interne Grenzsetzung hinsichtlich der Risiken, die eine einzelne Aufgabeneinheit (Mitarbeiter, Abteilung, Zweigstelle) innerhalb des Gesamtengagements eines Kreditinstituts eingehen kann und verantwortet. Dies erfolgt durch die bei Kreditinstituten ausgeprägt bestehende Aufgaben- und Kompetenzdelegation durch Fixierung allgemeiner Limits für Aufgabenträger innerhalb der Hierarchie im Wege sog. Entscheidungsfelder.²⁾ Eine Übersicht über den hierarchischen Aufbau innerhalb eines Kreditinstitutes und über die Befugnisse bzw. limitierten Kompetenzen einzelner Aufgabenträger sei beispielhaft in Abbildung 14 wiedergegeben. So wird z.B. dem einzelnen Sachbearbeiter eine Grenze vorgegeben (betragsmäßig oder nach Sicherheiten), bis zu der er einen Wechsel nach Überprüfung der formellen und materiellen Richtigkeit eigenverantwortlich - gegebenenfalls unter Beachtung des Vier-Augen-Prinzips innerhalb einer Kompetenzstufe - zum Diskont hereinnehmen kann. Für in diesen und weiteren Fällen darüber hinausgehende Engagements ist die

1) Ausführlicher FISCHER, K.: Organisation und Revision, in: Sammelwerk Berufsausbildung Bankkaufmann, Heft 9, 3. Aufl., Stuttgart 1982.

2) BÜSCHGEN, H.-E.: Bank-Unternehmensführung, S. 41 ff.

Abbildung 14: Beispiel zum organisatorischen Aufbau eines Kreditinstitutes¹⁾

SpkVO		Real - kredite § 20	Personalkredite § 21											§ 22	Genossen- schaftschr. § 23	Körpersch. kredite § 25	Über- ziehungen § 2	
			Gesicherte Personalkredite															
			Verpfändung von					Pfandbestellung oder Sicherungsüberleign.		Abtretung von Verpfändung von Rechten								Bürg- schaften
			Grund- stücken u. Schiffen	Wert- papieren	Sparkassen- briefen u. -obligation.	Wechseln	Verpfänd.	Sicherungs- überleignung	Grund- pfandrechte	Guth.bel d. Spark.o.r. Kreditinst. o. Bauspark.	Lebens- vers. forderung	ford.o.r. Schuldner u. sonst.						
Anrechnungs- fähige Ver- bindlichkeiten per 31.12.													Unbesicher- te Perso- nalkredite					
Beteiligungs- möglichkeit	Beteiligungs- grundsätze	Beteiligungs- grundsätze Schiffsbeteil. grundsätze	60 - 80 % vom Kurswert	100 %	90 %	50 - 66 2/3 % vom Handelswert		Beteiligungs- grundsätze Schiffsbeteil. grundsätze	100 %	80 % vom Rückkaufs- wert	90 % 75 %	100 %						
Kontingent	50 % d. Spark. 100 % Spark.o.r. 100 % Spark.- Obl.						10 % der anrechn.- Verbind- lichkeiten						25 % der anrechn.- Verbindlich- keiten	10 % der anrechn.- Verbindlich- keiten	25 % der anrechn.- Verbindlich- keiten höchst. 17 1/2 % langfr.	3 % der anrechn.- Verbind- lichkeiten		
Höchstbetrag für den ein- zelnen Kredit- nehmer	keine Begren- zung s. aber § 19 BKG*)	1 % Mio	1 % Mio	keine Be- grenzung	1 % Mio	1 % Mio	1 % Mio	1 % Mio	keine Be- gren- zung	1 % Mio	1 % Mio	1 % Mio	1 % Mio	siehe SpkVO §§ 23, 24	keine Be- grenzung	3 % Mio		
Bevollmächtigter	Gesamt- vorstand	1,5 % Mio	1,5 % Mio	1 % Mio	keine Be- grenzung	1,5 % Mio	1,5 % Mio	1,5 % Mio	1,5 % Mio	keine Be- grenzung	1 % Mio	1 % Mio	1,5 % Mio	0,5 % Mio	Begrenzung s. §§ 23, 24 wenn zweckgeb.	keine Be- grenzung wenn zweckgeb.	3 % Mio	
	2 Vorstands- mitglieder	0,75 % Mio	0,75 % Mio	0,5 % Mio	keine Be- grenzung	0,75 % Mio	0,75 % Mio	0,75 % Mio	0,75 % Mio	keine Be- grenzung	0,5 % Mio	0,5 % Mio	0,75 % Mio	0,25 % Mio	0,5 % wenn zweckgebunden	Mio	1,5 % Mio	
	1 Vorstands- mitglied	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	Mio	
	Hauptabtei- lungskeller														-	-		
	Stellv. Abt.- lfr.														-	-		
	Gruppenleiter	-													-	-		
	Sachbearb.	-													-	-		
Sonderverschrie- ben nach dem K u G		§ 15 Großkredite - Meldepflicht (ab Mio), einzelner Kreditnehmer max. Mio, einstimmiger Beschluß des Vorstandes											§ 14 Offenlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse (ab 100 50)				1) verallgemeinerte Darstellung der Organisation eines deutschen Kreditinstitutes, Stand 1.1.1980 *) Bundesleistungsgesetz	
		§ 16 Millionenkredite - Meldepflicht											§ 19 Begriff des Kredits und des Kreditnehmers nach dem K u G					
		§§ 15, 16 Organkredit - Meldepflicht einstimmiger Beschluß des Vorstandes Zustimmung des Verwaltungsrates											§ 20 Ausnahmen zu den §§ 13 - 18					

besondere Genehmigung der nächsthöheren Aufgabenträger, letztlich der Geschäftsleitung des Kreditinstituts (bzw. auch ihres Kreditausschusses und Aufsichtsorgans), einzuholen. Der Gesetzgeber hat dem Grundgedanken dieses banküblichen Verfahrens in verschiedener Hinsicht Rechnung getragen. So müssen Großkredite ausdrücklich von der Geschäftsleitung eines Kreditinstituts beschlossen werden.

Kompetenzen werden in der Regel personen- bzw. funktionsbezogen verteilt. Dies gilt auch für Zweigstellen- bzw. Filialbereiche und im Verhältnis von Zweigstellen zu Hauptstellen. So werden den Zweigstellenleitern bestimmte begrenzte Kompetenzen der Kreditentscheidung und Konditionsvergabe einschließlich der notwendigen Geschäftsführungsbefugnisse eingeräumt.

Die Praxis der Kreditinstitute belegt die - auch zukünftig nicht auszuschließenden - Möglichkeiten des Mißbrauchs und der Überschreitung von Kompetenzen bei der Abwicklung riskanter und oft ruinöser Geschäfte.¹⁾ Der Mißbrauch eingeräumter Kompetenzen betrifft hierbei die Sorgfaltspflichten eines Bankkaufmanns hinsichtlich einer positiven Beurteilung und einer sich daran anschließenden Betreuung von an sich dubiosen Geschäften und Zahlungsweisen durch das jeweilige Kreditinstitut, beispielsweise wegen hoher Anteile hierbei anfallender Provisionen und Zinsen.²⁾ Lukrative Geschäfte und deren zahlungstechnische Abwicklung werden ungerne der Konkurrenz überlassen. Hier hinein spielen Grenzfälle noch legalen Verhaltens, die schnell zu eindeutig dolosen Handlungen werden können. Die Entwicklung von falschem Ehrgeiz und/oder allzu übertriebener Geschäftstüchtigkeit der Bankangestellten durch eine zu stark ertragsorientierte Geschäftspolitik eröffnen häufig erst die Möglichkeiten innerbetrieblicher doloser Betätigung.

1) von zur MÜHLEN, R.: Ausgewählte Probleme der Betriebskriminalität, S. 44.

2) Vgl. HANISCH, H.: Krise des Insolvenzrechts?, Einige vergleichende Beobachtungen, in: Basler Juristische Mitteilungen, Heft 4, 1977, S. 161 u. 165.

Der Organisationsplan regelt auch die Einhaltung von Dienst- anweisungen, Arbeitsplatz- und Arbeitsablaufbeschreibungen. Fraglich ist, inwieweit durch eine mangelhaft organisierte innerbetriebliche Abwicklung des Zahlungsverkehrs die Möglichkeiten doloser Handlungen und ihrer Verschleierung erweitert werden.

322.2 Fehlerhaftes im System interner Kontrolle

Die internen Kontrollsysteme bei Kreditinstituten unterliegen im Vergleich zu den Unternehmen anderer Art folgender Problematik:

- Die zur Gewährleistung sicherer Kredit- und Zahlungsgeschäfte notwendige, extrem arbeitsteilige Organisation der Kreditinstitute erfordert auch eine entsprechende Organisation der mit jeder Arbeitsteilung verbundenen Kontrollmaßnahmen.
- Wegen der Funktion der Kreditinstitute als Kapitalsammelbecken einer Volkswirtschaft werden durch Gesetzgebung und Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen (BAK) besondere Mindestanforderungen an die hier zur Anwendung kommenden Kontrollsysteme gestellt.¹⁾

Aus einem grundsätzlich besonders hoch einzuschätzenden Risiko der volks- und betriebswirtschaftlichen Schäden resultiert die hohe Bedeutung von Fehlern im System interner Kontrollen bei Kreditinstituten. Die nachlässige Durchführung einzelner Kontrollen kann die Sicherheit der Zahlungsabwicklung einschränken und dolose Handlungen erleichtern.

1) Z.B. Schreiben des Bundesaufsichtsamtes für Kreditwesen an die Spitzenverbände der Kreditinstitute. Anforderungen für die Ausgestaltung der Innenrevision vom 28. Mai 1976 (I 4 - 3).

Ist beispielsweise mit der gegenzeichnenden Unterschrift eines Bankangestellten die Überprüfung eines Wechsels auf formelle oder materielle Mängel verbunden und wird diese Kontrollfunktion nicht sorgfältig wahrgenommen, etwa mit der Begründung einer durch Unterschrift des Kollegen kenntlich gemachten und damit bereits durchgeführten Kontrolle formeller und materieller Mängel, so wird das vorgesehene "Vier-Augen-Prinzip" verletzt.

Die bewußte Umgehung von Kontrollen, z.B. die in der Hand eines oder weniger Angestellten liegende Verantwortung von Bank-Filialen ermöglichen auch heute noch den Erfolg doloser Handlungen. Ebenso wie bei außenstehenden Wirtschaftsteilnehmern läßt sich die Ausübung doloser Handlungen innerhalb der Kreditinstitute durch einzelne, aber auch durch mehrere Reteiligte generell nicht verhindern. Hierzu ein realistisches, wenn auch nicht typisches Beispiel, welches aber die verschiedenen Schwächen eines internen Kontrollsystems offenlegt:

Das Bankhaus Friesenmünze, ein Kreditinstitut mittlerer Größe, mit Hauptsitz in Düsseldorf und sechs weiteren Zweigstellen in der Bundesrepublik, arbeitet zur Betreuung seiner Kunden (einige Großfirmen mit angeschlossenen Unternehmen) vorwiegend im Ruhrgebiet und in Norddeutschland. Eine der Niederlassungen, die Filiale in Rendsburg, umfaßt einen Prokuristen, zwei weitere Zeichnungsberechtigte und 12 Angestellte und Lehrlinge. Der Personalzusammensetzung entsprechend beschränkte sich das Rendsburger Geschäft im wesentlichen auf das Kleinkundengeschäft und einzelne größere gewerbliche Kreditengagements. Der Prokurist X hat ein separates Büro, die beiden Zeichnungsberechtigten Y und Z ihre Arbeitsplätze gemeinsam im Kassenraum.

Die Filialbuchhaltung beschränkt sich - vereinfachend - auf die Hauptbuchkonten Kasse, LZB, Postscheck, Wechsel, Scheck, Rückscheck, Inkassowechsel, Lastschriften, Übertragungskonto, Sparkonto und Verrechnungskonto mit der Hauptbuchhaltung sowie den Konten Kundenkontokorrent und Bankenkotokorrent. Die hierüber hinausgehenden Geschäftsvorfälle werden nur in der Hauptstelle geführt. Die Kontoführung in Rendsburg wird täglich mit der Hauptstelle Düsseldorf abgestimmt und die anfallenden Belege zur Verbuchung in die Hauptbuchhaltung verschickt.

Der Vorstand in Düsseldorf hat die Rendsburger Niederlassung angewiesen, die Hauptbuchkonten täglich abzuschließen. der Gesamtumsatz auf diesen Konten muß in einem Betrage für jedes Konto auf sogenannte Umsatz- und Saldenbögen übertragen werden. Diese Vordrucke enthalten neben den Umsatzziffern auch die Anfangs- und Endsalden jedes Kontos. Sie müssen nach Unterzeichnung durch zwei Zeichnungsberechtigte nach Düsseldorf geschickt werden. Außerdem sind Kopien aller Tagesauszüge, der Kundenkonten, des Einreicher- und Bezogenenobligos anhand des Wechselkopierbuches und der ausgehenden Korrespondenz nach Düsseldorf zu schicken. Die Rendsburger Niederlassung hat weiterhin Anweisung, am Ende eines jeden Monats eine vollständige Inventurliste aller Konten nach Düsseldorf zu schicken, außerdem eine Aufgliederung der Kreditarten mit Angaben über:

- die vom Vorstand genehmigten Kreditlinien,
- die Inanspruchnahme von Krediten und
- die Sicherheiten und Umsätze.

Eine interne Kontrolle der Filiale Rendsburg wird gewährleistet durch zwei zwangsläufige Kontrollen:

- a) Jeder Geschäftsvorfall muß durch zwei Unterschriftsberechtigte abgezeichnet werden, wobei sich der zweite Unterschreibende von der Ordnungsmäßigkeit zu überzeugen hat.
- b) Da die Bearbeitung jedes Geschäftsvorfalles durch mehrere Angestellte hintereinander erfolgt, sind hierdurch die wesentlichen Sicherungen gegeben.

Zum Aufgabenbereich des Prokuristen X zählt auch die Überwachung der internen Kontrollen und der täglichen Meldungen an den Vorstand in Düsseldorf über die Umsatz- und Saldenentwicklungen der Hauptbuchkonten.

Eine selbständige Revisionsabteilung gibt es nicht. Die Aufgaben der Innenrevision obliegen einem vorwiegend in der Hauptstelle Düsseldorf tätigen Vorstandsassistenten, der in unregelmäßigen Abständen auch die Zweigstellen untersucht und die innerbetrieblichen Aufsichtspflichten des Vorstandes erledigt. Die aktienrechtliche Abschlußprüfung und die besonderen Prüfungen nach dem Kreditwesengesetz werden durch Düsseldorfer Wirtschaftsprüfer durchgeführt, deren Augenmerk sich auf die Organisation des Bankhauses Friesenmünze richtet.

Die im Beispiel Bankhaus Friesenmünze stark vereinfacht dargestellte Organisation ist einem Fall aus der Praxis der deutschen Kreditwirtschaft nachkonstruiert. Hier arbeitete X als Prokurist der Hausbank des Kaufmanns A, mit eingeschränk-

ten Kompetenzen im Innenverhältnis. Er verursachte durch Kompetenzüberschreitungen, Umgehung der von Y und Z durchzuführenden Kontrollfunktionen und Mißachtung der Meldepflichten gegenüber der Hauptstelle Düsseldorf zusammen mit einem von Kaufmann A organisierten Ring von Wechsel- und Scheckaustauschbeziehungen einen Geldkreislauf von über 700 Mio. DM, dem nur geringe bzw. fingierte Warengeschäfte zugrunde lagen und in einem wirtschaftlichen Gesamtschaden von 18,5 Mio. DM endeten.

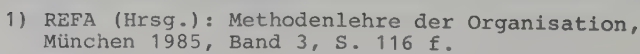
Dieses Beispiel verdeutlicht, daß es nicht nur auf die Planung einzelner interner Kontrollen ankommt, sondern auch darauf, einen in sich geschlossenen Verbund interner Kontrollen¹⁾ zu entwickeln, der sowohl dolosen Handlungen vorbeugt als auch Fehler im System interner Kontrollen ausschließt.

323 Zum Mißbrauch bei der Kreditvergabe

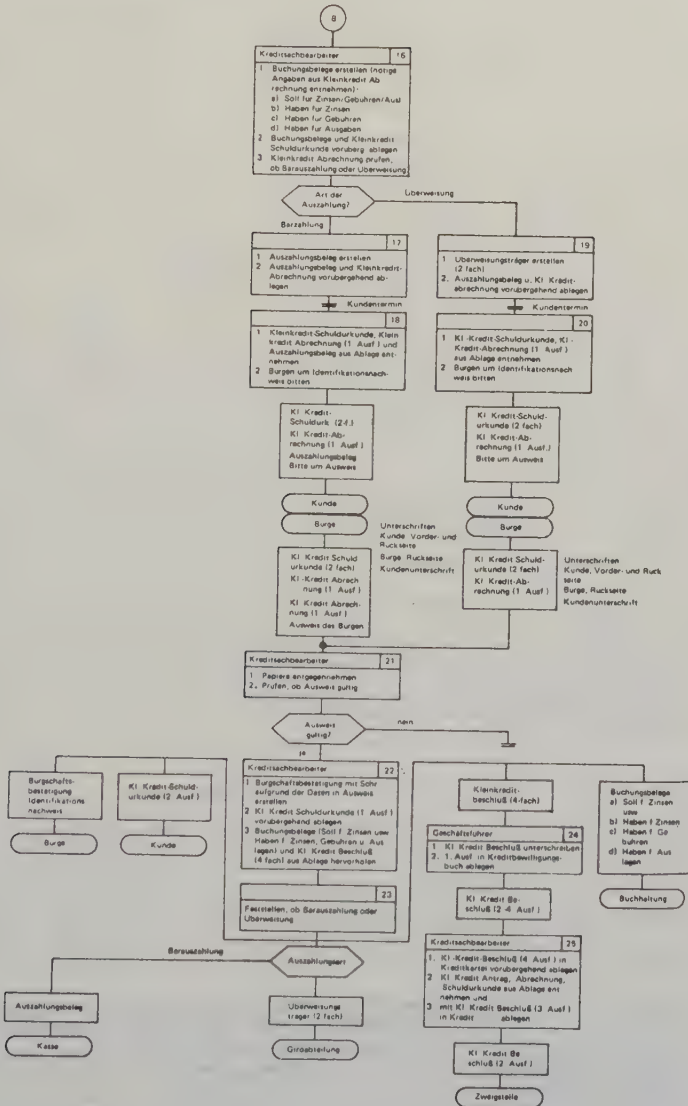
Zur Verdeutlichung einzelner Schritte und Entscheidungen einer Kreditvergabe ist in Abbildung 15 beispielhaft der organisatorische Ablauf vom Kreditantrag bis zur Auszahlung bzw. Überweisung wiedergegeben. Das Beispiel zeigt die für einen Kleinkreditantrag erforderlichen Informationen (z.B. Schufa) und Sicherheiten (z.B. Bürge), ohne die eine Auszahlung des Kredites nicht erfolgt. Mit dem Kreditvolumen steigen auch die Qualität und Anzahl erforderlicher Nachweise und die Anzahl eingeschalteter Instanzen. Eine vergleichbare detaillierte Abwicklung erlaubt eine saubere Zuordnung von Funktionen und Verantwortungsbereichen der einzelnen Entscheidungsträger und damit auch deren Kontrolle. Damit ergeben sich bei der Kreditvergabe Ansätze für dolose Praktiken im wesentlichen durch

- die Umgehung von Kontrollen,
- die Person der Entscheidungsträger,
- die Qualität der Kreditunterlagen und
- die Qualität der Kreditauskünfte.

1) Siehe auch LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, S. 55, 227-230.



Fortsetzung von Abbildung 15



Nicht gerade selten stellt sich heraus, daß Kreditsachbearbeiter darauf bedacht sind, ihren Vorgesetzten oder der Geschäftsleitung mit besonderen Erfolgen zu imponieren. Übersteigter Ehrgeiz und persönliche finanzielle Einkommensvorteile sind bei Aufgabenbereichen mit hoher Verantwortung häufig die eine Ursache, charakterliche Schwächen oder Überforderung die andere. Die entsprechenden Aufgabenträger ermöglichen durch eine Beurteilung teils unzulänglicher Kreditunterlagen oder unzureichend analysierter Unterlagen die Vergabe von allzu risikobehafteten Krediten¹⁾ oder sie überschreiten die ihnen eingeräumten Kompetenzen.²⁾ Dabei ist zu unterscheiden zwischen intern geregelten Kompetenzgrenzen und Grenzen möglicher Kreditvergabe eines Kreditinstitutes nach den durch das KWG vorgegebenen Maximalwerten in Relation zum haftenden Eigenkapital des jeweiligen Kreditinstitutes. Letzteres ist damit auch als der schwerwiegendere Umstand anzusehen, der ein entsprechendes Einschreiten des BAK nach sich zieht. Dagegen führen interne Limitüberschreitungen oder sachfremde Kreditentscheidungen nur zu hausinternen Regelungen. Inwieweit unzulässig eingeräumte Bankkredite zur dolosen Praxis zählen, ist vom jeweiligen Einzelfall abhängig. Eindeutig dolos ist in jedem Fall eine Kreditvergabe, die - auch welchem Grunde auch immer - die Fälschung oder Manipulation entscheidungsrelevanter Dokumente erfordert.³⁾

Dolose Kreditausweitungen sind oft nur möglich, weil den Überwachungsorganen der Kreditinstitute die wirtschaftliche Situation, insbesondere die vorhandenen Sicherheiten des betroffenen Kreditnehmers nicht objektiv dargestellt werden. Um festgefahrene Kreditengagements mit hohem Ausfallrisiko

-
- 1) Ausführliche Beispiele zur riskanten Kreditvergabe siehe: NACK, A.: Untreue im Bankbereich durch Vergabe von Großkrediten, in: NJW 1980, S. 1599-1602.
 - 2) Vgl. SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 147.
 - 3) Meldung in General-Anzeiger, Bonn, 3./4. November 1984, S. 32; siehe von zur MÜHLEN, R.: Ausgewählte Probleme der Betriebskriminalität, S. 44.

zu retten, werden u.U. auch nicht ganz legale Verhaltensweisen hingenommen oder gar Untreuehandlungen verschleiert, sofern die Fortführung der Geschäfte des Kreditnehmers noch die geringste Chance zur Abwendung von drohenden Überschuldungen bieten.¹⁾ Solche Praktiken werden nicht selten begleitet von dem Tatbestand der Beleg- oder Urkundenfälschung.²⁾

Gemäß § 19 KWG umfaßt der Begriff des Kredits auch Bürgschaften, Garantien und sonstige Gewährleistungen eines Kreditinstituts für andere. Im internationalen Geschäft ist die Gewährung von Bürgschaften als Sicherheit gegenüber einem Gläubiger üblich. Wegen der vollen Übernahme des Risikos bei Garantieverträgen durch den Gewährleistenden wird eine Garantie der Bürgschaft meist nur bei eigenem Interesse des Gewährleistenden vorgezogen. Gelegentlich sind Kaufleute beispielsweise zur Hereinnahme von Wechseln - erfahrungsgemäß bei Kunden mit hohen Verbindlichkeiten und schwieriger Rückführung ihrer eigenen Kontostände³⁾ - nur bereit, wenn das kontoführende Kreditinstitut des Akzeptanten eine Einlösungsgarantie übernimmt.

Neben den normalerweise schriftlichen und separat gegebenen Garantiezusagen der Kreditinstitute lassen die folgenden, wenn auch seltenen Fälle aus der Praxis gegebener Garantiezusagen⁴⁾ auf dolose Vorgänge im Zusammenhang mit den angestrebten Zahlungsvorgängen schließen:

-
- 1) Vgl. SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 147.
 - 2) Vgl. SCHUSTER, L.: Wirtschaftskriminalität und Banken, S. 15.
 - 3) Beispiel: o.V.: Wie Banken betrogen werden, Capital Nr. 11 vom November 1980, S. 197.
 - 4) Zu weiteren Beispielen mißbräuchlicher Bankgarantien siehe NIELSEN, J.: Ausgestaltung internationaler Bankgarantien unter dem Gesichtspunkt etwaigen Rechtsmißbrauch, in: ZHR 1983, S. 145-161.

- für Kundenschecks (und Überweisungsaufträge)

- a) auf der Durchschrift von Einreichungsbriefen der beteiligten Banken oder auf zusätzlich abgefaßten Schreiben, in denen bestätigt wird, die den Schreiben beiliegenden Schecks (Überweisungsaufträge) an den - teilweise vordatierten - Ausstellungsdaten unwiderruflich (und unabhängig vom Kontostand) einzulösen;
- b) auf der Rückseite des Scheckeinreichungsformulars (des Überweisungsauftrages) der scheckaushändigenden Bank;
- c) durch Fernschreiben;

- für Wechsel

- a) auf abgefaßten Schreiben, mit denen Wechsel übersandt wurden, deren Einlösung an den Fälligkeitstagen unwiderruflich garantiert wird;
- b) Blanko-Indossamente zusätzlich zu den Garantieschreiben;
- c) auf - teilweise vordatierten - Überweisungsaufträgen, die für die Einlösung bestimmter Wechsel dienen.

Als bankenunüblich sind folgende Merkmale bei Garantieerklärungen für Wechsel und Schecks festzustellen:

- a) ungewöhnlich ist, wenn im Inlandsgeschäft Garantien oder Bürgschaften abgegeben werden;
- b) die formlose Abgabe von Garantien und Bürgschaften;
- c) Garantieerklärungen, die sich auf die unwiderrufliche Einlösung mehrerer, verschiedener Papiere erstrecken, eventuell sogar vordatierte Schecks und Überweisungsaufträge;
- d) fehlende schriftliche Vereinbarungen über Kreditbetrag, Verwendung, Deckungen u.ä. zwischen begünstigter Bank und ihren Kreditnehmern,
- e) nicht erforderliche Rückreichung von Garantieerklärungen an das ausstellende Kreditinstitut.

Die aufgeführten Mittel dienen allein der Schaffung einer Rahmengarantie für den benötigten Finanzbedarf eines Begünstigten bei einem Kreditinstitut.

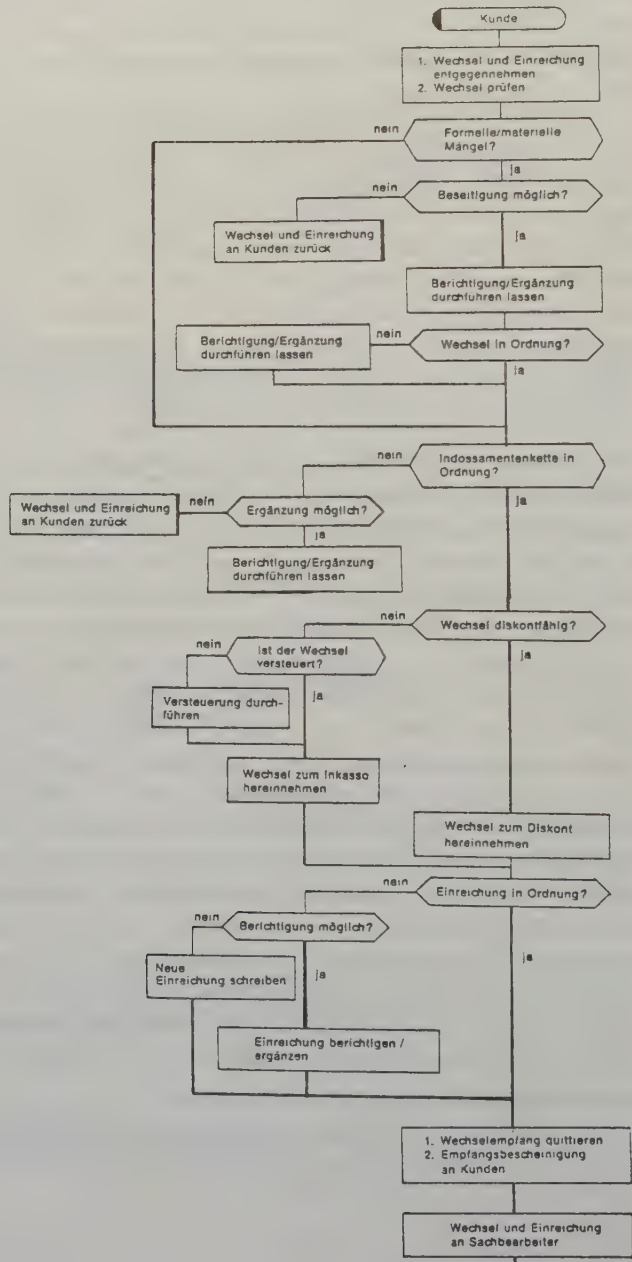
324 Zur Prüfung rückfließender Zahlungsmittel

Die von den Kreditinstituten zur Verfügung gestellten Schecks und als Kreditpapiere akzeptierten Wechsel fließen nach Begebung wieder zurück über die als Inkassostelle fungierenden Kreditinstitute zum Bezogenen oder zum Kreditinstitut des Bezogenen. Dabei sind die hereinnehmenden Inkassostellen regelmäßig zur Überprüfung der formellen und teilweise auch der materiellen Richtigkeit vor der Annahme verpflichtet. Bei dieser Prüfung wird eine der in Abbildung 16 (für Inkasso- und Diskontwechsel) und in Abbildung 17 (für Scheckinkasso) vergleichbare Arbeitsfolge vollzogen.¹⁾

Die angegebenen Prüfungshandlungen werden von bestimmten Sachbearbeitern ausgeführt und nach erfolgter Annahme zur Verrechnung mit Hilfe der EDV (in den Abbildungen jeweils kenntlich gemacht) weitergeleitet. Die Annahme und Prüfung der Inkassopapiere bildet in der gegenwärtigen Praxis der Kreditinstitute einen weitgehend abgesicherten Vorgang, der die Möglichkeiten innerbetrieblicher doloser Handlungen am Zahlungspapier ohne anschließende Aufdeckung vor Schadenseintritt ausschließt. Die dolose Handlung eines annehmenden Sachbearbeiters könnte hier lediglich in der Unterlassung bzw. im bloßen Tolerieren doloser bzw. falscher Merkmale im Inkassopapier und deren Weiterleitung liegen, um durch eine sich anschließende Verrechnung den angestrebten Erfolg zu erzielen. Dies würde aber die Kenntnis der tatsächlichen dolosen Umstände durch den Sachbearbeiter und damit ein Zusammenwirken mit außenstehenden Risikosubjekten voraussetzen. In der Regel wird ein derartiges Unterlassen bereits im Wege arbeitsteiliger Abwicklung und der damit verbundenen Kontrollen vor der Eingabe zur EDV-mäßigen Verrechnung aufgedeckt.

1) Die Abbildungen 16 und 17 geben die vom Verfasser modifizierten Ablauforganisationen eines deutschen Kreditinstitutes (Stand 1981) wieder.

Abbildung 16: Prüfung und Abrechnungsvorbereitung
bei Inkasso- und Diskontwechseln



Fortsetzung von Abbildung 16

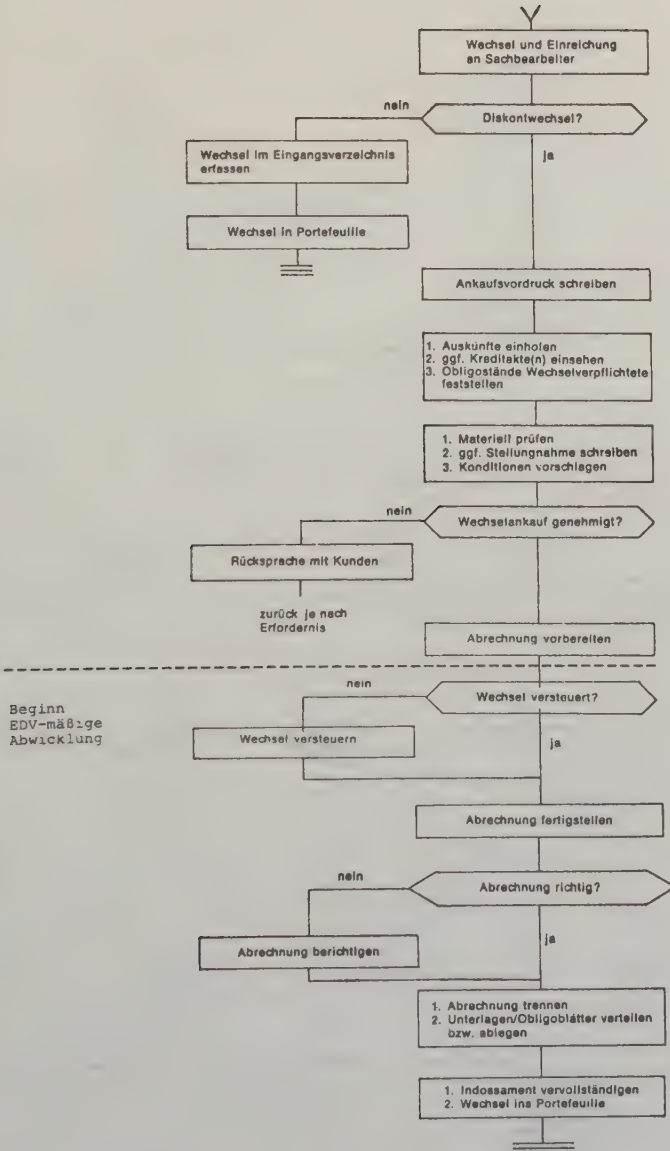
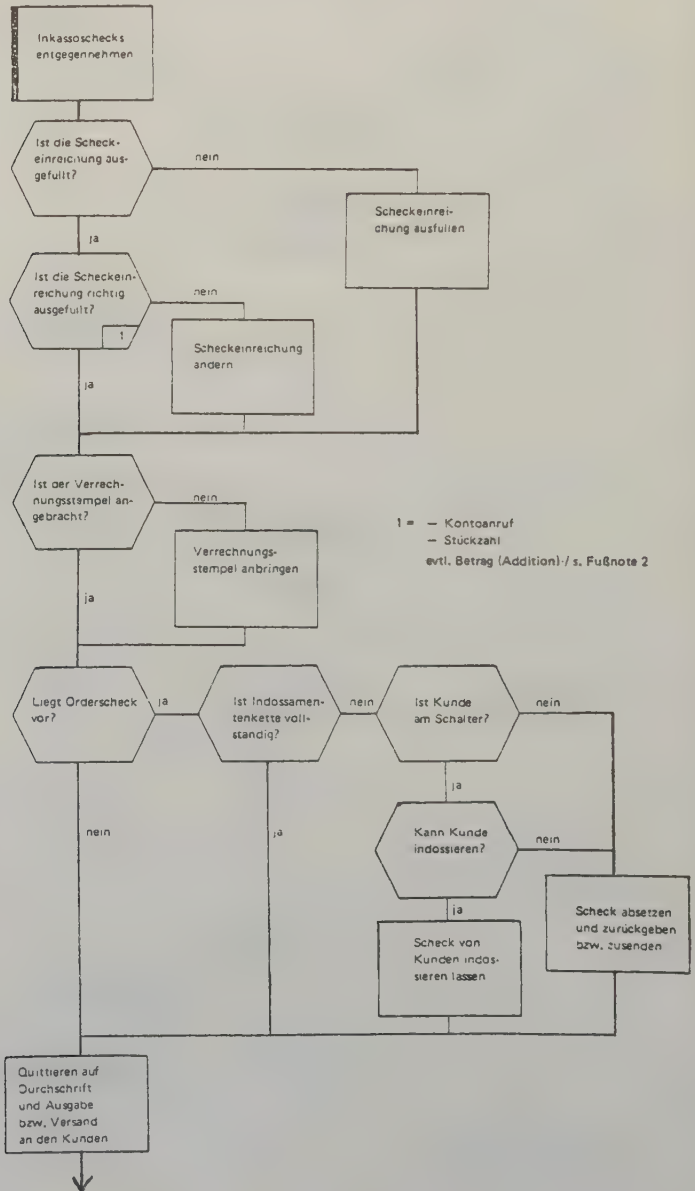
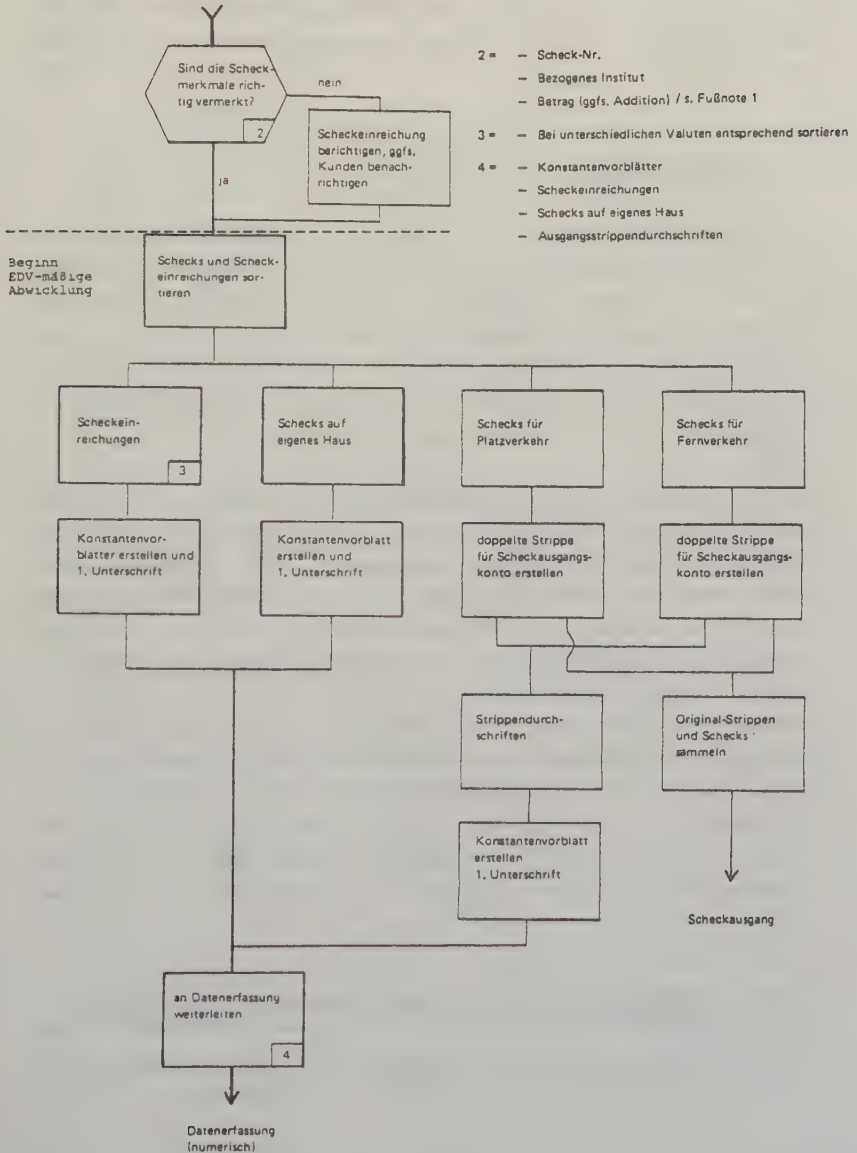


Abbildung 17: Prüfung und Abrechnungsvorbereitung
beim Scheckinkasso



Fortsetzung von Abbildung 17



Zur Prüfung hereinzunehmender Inkassopapiere, einschließlich der Lastschriften, sei darauf hingewiesen, daß das jeweilige Kreditinstitut zur Prüfung der im Papier enthaltenen Unterschriften verpflichtet ist, das Risiko einer gefälschten Unterschrift aber beim Einreicher bzw. letztlich beim Bezogenen liegt.¹⁾

325 Unsachgemäße Verrechnung

Der Prüfung und Annahme von Zahlungsmitteln schließt sich regelmäßig die Verrechnung der im Papier angegebenen Beträge an. Sie wird fast ausschließlich von EDV-Anlagen durchgeführt²⁾ und betrifft dabei die Abwicklung, einerseits als Inkassostelle mit anderen Kreditinstituten und der Landeszentralbank sowie andererseits als kontoführende Stelle im eigenen Haus.

Die Möglichkeiten einer Ausübung doloser Handlungen bei der zwischenbetrieblichen Verrechnung der Kreditinstitute ist, unter Berücksichtigung der Aufsichtspflicht des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen und der Landeszentralbanken sowie einem stark ausgeprägten Konkurrenzverhalten der Kreditinstitute untereinander, grundsätzlich auszuschließen.

Interne Möglichkeiten der Manipulation des Belegablaufs³⁾ sowie die Verrechnung von Beträgen auf verschiedenen Konten bietet jedoch ein weites Betätigungsfeld zur Ausübung doloser Handlungen und hat durch den vermehrten Einsatz elektronischer Datenverarbeitungsanlagen neben den hiermit verbundenen positiven Entwicklungen zu einer Erweiterung bzw.

1) Vgl. SCHMID, N.: Mißbrauch im Zahlungsverkehr, S. 38.

2) Vgl. POMMERÄNKE, W.: Probleme der Jahresabschlußprüfung, S. 92.

3) Ausführliches Beispiel: JANKOWIAK, H.: Ein effektiver Betrug, in: Der Kriminalist 1982, S. 283-286.

Verlagerung doloser Möglichkeiten beigetragen. Zur Verdeutlichung seien zunächst an einem Konto die Möglichkeiten einer unsachgemäßen Verrechnung demonstriert.

Abbildung 18 zeigt einen Überblick über die Entwicklung eines Kontos des Kaufmanns A:

- Die gekreuzte Linie (xxx = buchmäßiger Kontostand lt. Bankauszug) läßt erkennen, wie der Buchsaldo tendenziell um null Deutsche Mark pendelt. Die Ausschläge haben nur eine relativ kleine und kurzfristige Amplitude und wechseln fortwährend zwischen der Haben- und der Sollseite. Dem Kontoumsatz nach bestand nie ein offener Kredit, vielmehr tendierte der buchmäßige Saldo stets zum Ausgleich. Er ist jeweils so gesteuert, daß die tatsächliche valutarische Verschuldung von Kaufmann A bis zum 30.10. nie offen zu Tage trat.
- Die zweite Kurve stellt die Entwicklung des valutarischen Kontostandes dar (--- = Kontostand lt. berichtigter Zinsrechnung), d.h. die tatsächliche Wertstellung. Die Abweichung zwischen buchmäßigem und valutarischem Kontostand sind unter normalen Bedingungen geringfügig und unbeabsichtigt. Sie divergieren um so mehr, je weiter beim einzelnen Umsatzposten Wertstellungs- und Buchungstag voneinander abweichen. Da es aber beim Konto des Kaufmann A zum System gehörte, daß die Gutschriften stets mit einer viel späteren und die Lastschriften häufig mit einer früheren Wertstellung verbucht wurden, liegt der valutarische Kontostand ständig sehr erheblich unter dem buchmäßigen Kontostand.
- Die dritte Kurve bezeichnet die jeweilige Höhe der von der Hausbank des Kaufmann A abgegebenen Garantien, welche anderen Kreditinstituten als Kreditsicherheiten für das Konto des Kaufmanns A dienten (— = gegebene Bürgschaften und Garantieerklärungen). Die Garantiesumme setzt sich stets aus mehreren Teilbeträgen zusammen. Dabei handelt es sich um serienweise vordatierte Schecks oder Überweisungsaufträge, die Kaufmann A auf das Konto seiner Hausbank ausstellte und deren Einlösung bzw. Ausführung an Fälligkeitstagen von dieser Bank unwiderruflich garantiert wurde. Die Laufzeit der einzelnen Garantien war verschieden bemessen und betrug im Mittel etwa vier Wochen. Bei Verfall wurden sie entweder eingelöst oder gegen neue Garantien ausgetauscht (Prolongation). Der Gesamtbetrag setzt sich also nicht stets aus denselben Garantien zusammen, sondern es scheiden sukzessiv alte Teilbeträge aus und neue treten revolvierend hinzu.

Diese Darstellung entspricht der aufgedeckten Kontoentwicklung eines spektakulären Bank-Prozesses, unter Mitwirkung außerbetrieblicher und innerbetrieblicher Personen. Hier war es über einen längeren Zeitraum möglich, die tatsächlichen Verhältnisse der Kontoentwicklung von Kaufmann A durch innerbetrieblich vorgenommene unsachgemäße Verrechnung zu verschleiern. Erst als am 31.10. des Beispielsjahres die tatsächlichen Vorgänge nach einem Zeitraum von insgesamt 19 Monaten aufgedeckt wurden, fallen buchmäßiger und valutarischer Kontostand zusammen. Der valutarische Kontostand mußte nach Aufdeckung der Vorfälle erst gesondert ermittelt werden.

326 Verletzung von Konto- und Buchführungspflichten

Unsachgemäße Verrechnungen können auf gelegentlichen Konto- und Buchführungsfehlern, aber auch auf bewußten Falschbuchungen basieren. Da in beiden Fällen die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung beeinträchtigt wird, liegt es im Interesse präventiver Geschäftspolitik, beide Fehlertypen zu berücksichtigen.

Zu den typischen Konto- oder Buchführungsfehlern zählen Kassendifferenzen, unverbuchte Geschäftsvorfälle, Additions- bzw. Übertragungsfehler, Zahlen- oder auch Kontenverwechslungen, Doppelbuchungen sowie Fehler im Kontokorrent und bei der Durchschreibebuchführung.¹⁾ Derartige Fehler werden heute durch den Einsatz hochtechnischer DV-Anlagen unterbunden. Wo aber noch keine computergestützte Kontenführung oder Buchführung vorliegt, sind solche Fehler nicht auszuschließen. Konto- und Buchführungsfehler, die keiner vorsätzlichen Absicht unterliegen, werden allerdings i.d.R. bei Verrechnung von der Arbeitsfolge derart erfaßt, daß sie in den nachgelagerten Arbeitsgängen sichtbar werden.²⁾

1) Vgl. SCHMIDT, E.: Typische Buchführungsfehler und absichtliche Falschbuchungen, 3. Aufl., Freiburg 1976, S. 9 ff.

2) Siehe auch SPERL, A.: Prüfungsplanung, Düsseldorf 1978, S. 110 ff.

Die absichtlichen Falschbuchungen, also dolose Handlungen, verfolgen in der Regel das Ziel, die eingebauten Verrechnungskontrollen sowie Salden- und Summenvergleiche zu umgehen und den tatsächlichen Vorgang zu verschleiern (siehe Beispiel zu Abbildung 18). Sie lassen sich sowohl auf Bestandskonten als auch auf Aufwands- und Ertragskonten feststellen.¹⁾ Zu den bekanntesten und wahrscheinlich auch häufigsten Formen falscher Konto- oder Buchführung zählen:

- Luftbuchungen verbuchen Vorfälle auf der Basis fingierter bzw. gefälschter Belege über Vorfälle, die gar nicht stattgefunden haben.
- Bei der zeitlichen Buchungsverschiebung werden Belastungen eines Kontos zurückgehalten, eventuell bis neue Gelder angeschafft wurden, und diese so früh als möglich verbucht. Die hierzu notwendigen Belege (z.B. Schecks oder Lastschriften) werden zwischenzeitlich andernorts aufbewahrt.
- Die "schwarze" Buchführung²⁾ bezeichnet die Nichtverbuchung von Konto- bzw. buchführungspflichtigen Vorfällen, bei denen die Buchungsbelege anderweitig "schwarz" erfaßt werden oder sogar verschwinden.

Die genannten dolosen Handlungen erfüllen je nach Art der Ausübung die Tatbestände der Unterschlagung, Urkundenfälschung und Veruntreuung und verstoßen regelmäßig gegen die Grundsätze einer ordnungsmäßigen Buchführung (GoB).³⁾ Falschbuchungen durch innerbetriebliche Risikosubjekte bei Kredit-

1) O.V.: Die Kriminalität in der Buchhaltung, in: Handelsblatt vom 3./4. März 1972, S. 10; o.V.: Der kriminelle Buchhalter (Teile I bis IV), in: Blick durch die Wirtschaft vom 21. April 1975, S. 3; vom 24. April 1975, S. 3; vom 29. April 1975, S. 3 und vom 5. Mai 1975, S. 4.
2) Vgl. MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 22 f.; EHRMANN, J.: Straftaten mit Wechseln, S. 23 f.
3) Vgl. LEFFSON, U.: Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, S. 184; vgl. auch ZIRPINS, W./TERSTEGEN, O.: Wirtschaftskriminalität, S. 593.

instituten sind häufig begleitet von Konten mit unklarer Bezeichnung, gefälschten, wiederverwendeten oder fingierten Belegen, doppelter Buchführung, aber auch Nicht-Verbuchung von Giralgeldern und Schecks.¹⁾

Zur Vermeidung offener Kontokorrente bei den täglichen Kontoabschlüssen der Kreditinstitute werden Falschbuchungen auch zu Lasten unbewegter oder auch interner Konten ausgeführt. Bei drohenden Überprüfungen, beispielsweise am Bilanzstichtag, können die Buchungsdifferenzen u.U. dadurch verdeckt werden, daß zusätzliche fingierte Unterkonten angelegt und belastet werden oder Beträge von beachtlichen Guthabenkonten anderer Kreditinstitute auf das Schuldnerkonto vorübergehend umgebucht werden. Die hierfür notwendigen Belege sind jedoch nur dem dolos handelnden Sachbearbeiter bekannt.

Die Verletzungen von Konto- und Buchführungspflichten bei Kreditinstituten stehen häufig in Verbindung mit innerbetrieblichen Kompetenzüberschreitungen, um diese nicht offenkundig werden zu lassen. Gravierend ist hierbei, daß eigenmächtige Kompetenzüberschreitungen und eingetretene Verluste verschleiert werden und Verstöße gegen die GoB lange Zeit unerkannt bleiben.

1) Vgl. SCHMIDT, E.: Typische Buchungsfehler, S. 13 f.

327 Zur Computerkriminalität im innerbetrieblichen Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten

Das im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten, einschließlich der vor- und nachgelagerten Bereiche, notwendige Arbeitsvolumen erfordert im wesentlichen

- die Umsetzung von Zahlungsgrößen und kontoverbindenden Zahlungsströmen in transportfähige Daten sowie
- die Verarbeitung der im Zahlungs- und Kreditverkehr notwendigen personenbezogenen Daten.

Die Verknüpfung beider Umstände führt bei den Kreditinstituten - und auch bei den Versicherungsunternehmen - zu einer nicht vergleichbaren zwangsläufigen Informationssammlung. Eine manuell nicht mehr zu bewältigende Abwicklung eines komplexen Datenpotentials sowie die geradezu idealen Voraussetzungen arbeitsteiliger Prozesse erfordern und fördern Entwicklung und Einsatz von technischen Anlagen zur Umwandlung in elektronische (Zahlungs-)Informationen. Die Fülle normierungsfähiger Arbeiten verstärkt den Trend von immer weniger auf Papier ausgedruckter Information zu bildschirmorientierten, dezentralisierten und komplexen Computersystemen.¹⁾ Kreditinstitute begeben sich dabei in zunehmende Abhängigkeit von einer ordnungsgemäßen und funktionsfähigen EDV, bei der die zu beachtenden Sicherheiten, Zuständigkeiten und Verantwortungen für computergestützte Abläufe letztlich noch nicht geklärt sind.²⁾

Der intensive Einsatz von EDV-Systemen in Kreditinstituten veränderte - wie auch in anderen Unternehmen - in besonderem Maße das Betätigungsfeld für dolose Handlungen. Trotz gegensätzlicher Meinungen im Schrifttum³⁾ kann davon ausgegangen

1) BERTSCHINGER, P.: EDV-Revision in den USA, in: Der Schweizer Treuhänder 1/1981, S. 28; vgl. auch POMMERÄNKE, W.: Probleme der Jahresabschlußprüfung, S. 92.

2) PUCHTA, R.: Entwicklungstendenzen der EDV-Revision in Kreditinstituten, in: ZIR 1980, S. 11.

3) Vgl. hierzu KÖSTER, H.: Computergestützte Prüfungsmethoden, S. 41.

werden, daß das Risiko doloser Handlungen mit dem Einsatz der EDV grundsätzlich nicht größer, dafür aber die dolosen Handlungen unter Verwendung von EDV-Anlagen komplizierter geworden sind. Mit der Entwicklung der EDV und der zunehmenden Möglichkeit, daß auch die Datenerfassung ohne menschliche Einwirkung erfolgt, wird zwar die Zahl unbewußter Fehler im 'Vorfeld' der EDV ständig reduziert, die Möglichkeiten doloser Handlungen sind jedoch nach wie vor vorhanden; d.h. die bereits beschriebenen dolosen Handlungen sind durch eine veränderte computergestützte Abwicklung des Zahlungsverkehrs in abgewandelter Form auch weiterhin möglich. Gegenüber konventionellen Systemen ist es zwar grundsätzlich schwerer geworden, ein DV-System zu 'knacken', dafür erhöhen sich aber die dolosen Möglichkeiten innerhalb der DV-Systeme,¹⁾ bedingt durch ihre grundsätzliche Funktion der Übernahme komplexer und komplizierter, aber logischer Leistungsprozesse. Dolose Handlungen in Verbindung mit einer Nutzung oder eines Einsatzes von EDV-Anlagen sind dem Schlagwort der Computerkriminalität zugeordnet. Sie betreffen die im aktuellen Schrifttum²⁾ erkannten und teilweise der Computermanipulation, Computerspionage und Softwarediebstahl, Computersabotage und den "Zeitdiebstahl". Als Delikte im Zahlungsverkehr finden wir hier vorwiegend die Computermanipulation, aber auch die Computerspionage und den Softwarediebstahl.

Computerspionage und Softwarediebstahl im Zahlungsverkehr der Kreditinstitute zielen auf die mit der Ausgabe von Zahlungsmitteln verbundene Erfassung von Geschäftsdaten der Kunden und Kreditnehmer. Im kaufmännischen Bereich stehen dabei vor allem computergespeicherte Unternehmensdaten, Kalkulationen, Bilanzen und Kennziffern im Mittelpunkt des In-

1) RÖLLE, H.: Die Gestaltung wirksamer Kontroll- und Prüfungssysteme für kommerzielle Datenverarbeitung, Teil I, in: WPG 1972, S. 607.

2) Insbesondere SIEBER, U.: Gefahr und Abwehr der Computerkriminalität, S. 1433-1438; vgl. auch von zur MÜHLEN, R.: Probleme der strafrechtlichen Erfassung von Sonderfällen der Computer-Kriminalität, in: BFuP 1975, S. 459; GLISS, H.: Computerkriminalität, S. 31-42.

teresses.¹⁾ In den USA aufgedeckte Fälle der Computerspionage zeigen, daß die in der Bundesrepublik Deutschland angewandten Sicherungsmaßnahmen verhältnismäßig einfach umgangen werden können.²⁾

Die Computermanipulationen, als der häufigsten Form doloser Handlungen unter Verwendung von Computern, betreffen die Veränderungen von Software und Hardware im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten teilweise mit Auswirkungen auf den bilanziellen Ausweis. Dies verwundert kaum bei der Kenntnis, daß der größte Teil der Buch- bzw. Girogelder von Computern verwaltet und der gesamte Zahlungsverkehr bei den Kreditinstituten und den meisten Unternehmen von Computern abgewickelt wird.³⁾ Hinsichtlich der Arbeitsweise der Computer ist hierbei zu unterscheiden zwischen Manipulationen der Datenerfassung, der Datenverarbeitung, der noch im Entwicklungsstadium befindlichen Datenfernübertragung, der Datenspeicherung und der Datenausgabe:

- Die Inputmanipulationen (= bei Datenerfassung) im Zahlungsverkehr der Kreditinstitute bestehen aus unberechtigten Eingaben, beispielsweise von
 - . vielfach höheren Beträgen,⁴⁾
 - . bereits manipulierten Belegen,⁵⁾
 - . fingierten Daten oder gefälschten Belegen.⁶⁾
- Zur Manipulation der Datenverarbeitung zählen alle dolosen Handlungen zur Veränderung der bereits ordnungsgemäß eingegebenen und eingeleiteten Verarbeitungsschritte.⁷⁾

1) SIEBER, U.: Gefahr und Abwehr der Computerkriminalität, S. 1435 f.

2) HELLFORS, S./SEIZ, M.: Praxis betrieblicher Datensicherung, Berlin 1977, S. 114 ff.

3) SIEBER, U.: Gefahr und Abwehr der Computerkriminalität, S. 1433.

4) Derselbe: Computerkriminalität und Strafrecht, S. 101 f.

5) von zur MÜHLEN, R.: Computer-Kriminalität, S. 66 f.

6) SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 145 f.

7) Ausführlicher KRAUSS, L./AILEEN, M.: Corporate fraud and countermeasures, Englewood Cliffs 1979, Chapter 12: Investigate Procedures for Computer Fraud, S. 340-380.

Dies kann zum einen durch Abändern oder gar Austauschen selbsterstellter Programme geschehen, z.B. die rein rechnerisch entstehenden Beträge ab der dritten Stelle hinter dem Komma bei regelmäßig anstehenden Zinsberechnungen der kontoführenden Kreditinstitute werden einem eigenen Konto zugeführt. Eine andere Möglichkeit bildet der unmittelbare Eingriff in eingeleitete Verarbeitungsschritte durch sogenannte Konsoleingriffe, z.B. Unterbrechung laufender Datenverarbeitungsprozesse, Streichung vorhandener oder Eingabe zusätzlicher Daten in manuellem Wege und Fortsetzung des ursprünglichen Arbeitsprozesses.¹⁾

- Die noch in der Entwicklung befindliche Datenfernübertragung wird für die zukünftig angestrebten Zahlungssysteme von Bedeutung sein. Hierzu zählen Bestrebungen, Einkäufe und bargeldlose Zahlungen in Zukunft per Telefon oder Bildschirm im on-line-Verkehr durchzuführen.²⁾ Konkrete Beispiele doloser Handlungen im Bereich der Kreditinstitute liegen hierzu noch nicht vor.
- Die Datenspeicherung im Zahlungsverkehr der Kreditinstitute dient im wesentlichen einer rationellen Erfassung personen- bzw. unternehmensbezogener Daten von Kunden und der ihnen gewährten oder mit ihnen vereinbarten Konditionen, wie z.B. Kreditlinien oder Garantien. Veränderungen gespeicherter kundenbezogener Daten in Kreditinstituten liegen daher grundsätzlich in fremdwirtschaftlichem Interesse bzw. dem Interesse außenstehender Risikosubjekte und erfordern die Mitwirkung interner Sachbearbeiter. Ihr Ziel liegt im erleichterten Zugang zu Zahlungsmitteln.
- Die Möglichkeiten der Manipulationen bei der Datenausgabe, also die nachträglichen Veränderungen von EDV-Ausdrucken, sind in gleichem Maße gegeben wie die bereits angesprochenen Manipulationen bei der Datenerfassung.

1) Spektakuläres Beispiel von Konsolmanipulationen in Kreditinstituten ist der Fall der Herstatt-Bank, siehe SIEBER, U.: Gefahr und Abwehr der Computerkriminalität, S. 1435.
2) Vgl. GÜNTHER, H.: Automation im Zahlungsverkehr, S. 255.

328 Typische Buchungsfehler und absichtliche Falschbuchungen

Sämtliche Fehlermöglichkeiten eines Leistungsprozesses - hier des Zahlungsverkehrs in der Phase innerbetrieblicher Verrechnung - unter ein festes oder gar lückenloses System bringen zu wollen, ist schwierig, vielleicht sogar unmöglich. Dies liegt vorwiegend an der Fülle möglicher Fehlerquellen sowie an der ständigen Veränderung und Weiterentwicklung des direkten Umfeldes einzelner betriebswirtschaftlicher Prozesse, der damit einhergehenden Veränderung des Fehlerprofils und der zwangsläufig erforderlichen Anpassung des jeweils betroffenen Prozesses. Charakteristisches Beispiel dieser permanenten Wechselwirkungen in der Wirtschaft ist die Anwendung von Datenverarbeitungs (DV-)Systemen mit den einhergehenden "neuen" Manipulationsmöglichkeiten.¹⁾

Sinnvoll und praktikabel für eine konkrete Beurteilung ökonomischen Handelns ist zumindest die Klassifizierung von Fehlern in unbewußte und bewußte Fehler.²⁾ Darüber hinaus erscheint eine Systematisierung nur noch unter prozeßbezogenen Gesichtspunkten praktikabel, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit zu verfolgen. Vielmehr soll eine derartige Erfassung einen Überblick vermitteln über die häufigsten und wesentlichsten Fehler- bzw. Abweichungsmöglichkeiten des betreffenden Leistungsprozesses. Über die bereits beschriebenen Möglichkeiten bewußter Fehler bzw. Abweichungen in der innerbetrieblichen Abwicklung des Zahlungsverkehrs hinaus sind noch weitere zu nennen, um das Bild vorhandener Fehlermöglichkeiten im Zahlungsverkehr abzurunden.

Hinsichtlich der - mit zunehmender Automatisierung innerbetrieblicher Verarbeitungsprozesse durch DV-Systeme - selte-

1) Vgl. LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, S. 233; SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, 2. Aufl., Düsseldorf 1985, S. 32.

2) Vgl. BAETGE, J.: Objektivierung des Jahreserfolges, S. 41 f; LEFFSON, U./BÖNKHOFF, F.J.: Zu Materiality-Entscheidungen bei Jahresabschlußprüfungen, in: WPG 1982, S. 392 f.

ner werdenden unbewußten Fehler sind bei den bewußten dolosen Handlungen zunächst typische Buchungsfehler zu nennen, welche vorwiegend auf veränderten oder vereinfachten Ab- bzw. Verrechnungsmethoden beruhen. Daneben sind die absichtlichen Falschbuchungen zu nennen, deren dolose Absicht als eindeutig unterstellt werden kann. Diese Unterscheidung wurde notwendig, da die Grenze zwischen dem, was nach Gesetz und GoB noch zulässig ist, und dem, was doloses subsumiert fließend ist. Der Einsatz von DV-Systemen betrifft dabei sowohl den Umgang mit falschen Daten als auch die Verwendung falscher Verarbeitungsregeln.

Zu den typischen Buchungsfehlern¹⁾ zählen:

- Kassendifferenzen,
- unverbuchte Geschäftsvorfälle, z.B. bei Arbeitsvorbereitung,
- Additionsfehler,
- Übertragungsfehler,
- Doppel- bzw. Mehrfachbuchung,
- Zahlen- oder Kontoverwechslung,
- Belegänderung durch falsche Datenerfassung,
- Bewertungs- und Rechenfehler, z.B. durch Programmierer-Eingriff,
- Fehler bei der Erstellung automatischer Überweisungen, Schecks oder Lastschriften,
- Programmfehler in Rechenformeln und Verzweigungsoperationen,
- Nichtverbuchen von Einnahmen,
- unwirtschaftliche Arbeitsweise, z.B. durch unnötige Stornobuchungen.

1) Ausführlicher SCHMIDT, E.: Typische Buchungsfehler, S. 9-12; SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, S. 32 f.

Zu den absichtlichen Falschbuchungen¹⁾ zählen:

- Veränderung von Geschäftsvorfällen, z.B. durch Operator-Eingriff,
- Verfälschung von Informationen im Rahmen der Datenfernübertragungsnetze,
- programmierte Fehlleitung von Pfennigs- oder Rundungsdifferenzen,
- Verbuchung von Geschäften ohne Rechnung,
- Fälschung von Belegen ohne Rechnung,
- Manipulation der Bankauszüge,
- Fälschung von Unterschriften des Zeichnungsberechtigten,
- Vortäuschung nicht geführter Bankabhebungen,
- Anzapfung der Datenfernübertragungsleitungen,
- unberechtigte EDV-Benutzung,
- Zwischenschaltung in Benutzerpausen oder Abfangen des Abschaltsignals zwecks unberechtigter Weiterbearbeitung,
- Ausnutzung von Kontrolllücken,
- Datenveruntreuung,
- Datenzerstörung.

1) Ausführlicher SCHMIDT, E.: Typische Buchungsfehler, S. 13-19; SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, S. 33.

4 Die Maßnahmen der Prävention doloser Handlungen im Zahlungsverkehr

40 Zur Gliederung präventiver Maßnahmen im Zahlungsverkehr

Eine Erfassung aller angewandten und anwendbaren Maßnahmen zur Prävention doloser Handlungen hat ihren Ausgangspunkt in der unter Gliederungspunkt 252, Abbildung 6, gegebenen Übersicht sachbezogener Ansätze einer Prävention. Hiernach werden sachbezogene Präventivmaßnahmen im ersten Schritt untergliedert in staatliche bzw. hoheitliche Maßnahmen und wirtschaftseigene Maßnahmen.

Zu den erstgenannten zählen alle aufgrund staatlicher oder auch hoheitlicher Gewalt organisierten bzw. veranlaßten Maßnahmen einer sachbezogenen Prävention mit vorwiegend juristischem und volkswirtschaftlichem Charakter.

Eine vorwiegend betriebswirtschaftliche Prävention doloser Handlungen bezieht sich dagegen auf Maßnahmen einzelner Wirtschaftssubjekte. Dem Prinzip der Subsidiarität entspricht es, gesellschaftliche Aufgaben, welche von privaten Trägern wahrgenommen werden können, der privaten Bewältigung solange zu überlassen und in staatliche Regie erst dann zu übernehmen, wenn die private Aktion versagt.¹⁾ Sofern also Prävention durch die Wirtschaftsteilnehmer selbst oder von deren Verbänden oder Vereinigungen im Wege von Selbstverwaltung, Selbstkontrolle und Selbstschutz greift, besteht auch keine Veranlassung zu entsprechenden Maßnahmen staatlicher Organe.²⁾

1) LUDWIG, R.H.: Prävention in der Wirtschaftsdelinquenz unter dem Aspekt des Persönlichkeitsschutzes und der Informationsfreiheit, in: Schimmelpfeng Schriftenreihe 1976, Bd. 11, S. 127.

2) SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 16.

So liegt der weitaus größte Teil einer wirtschaftlichen Prävention im Bereich der Selbstregulierungsmechanismen der Wirtschaft.¹⁾ Die hier subsumierten wirtschaftseigenen Maßnahmen werden zur konkreten Erarbeitung im einzelnen untergliedert in die Anwendung bzw. Nutzung außerbetrieblicher Instrumente und individuelle Präventivmaßnahmen der Wirtschaftsteilnehmer.

Die sich anschließende Untersuchung basiert auf dieser vorgegebenen Systematik präventiver Maßnahmen. Sie analysiert die genannten Instrumente im einzelnen, nimmt aber ausschließlich Bezug auf eine sachbezogene Prävention mit Auswirkungen auf dolose Handlungen im Zahlungsverkehr.

41 Staatliche oder hoheitliche Maßnahmen

410 Die Gesetzgebung

An erster Stelle sind hier die Maßnahmen des Gesetzgebers²⁾ zu nennen. Eine Vielzahl von Gesetzen versucht, unserer Wirtschaft ein stabiles Gefüge zu geben und vor Einflüssen zum eigenen Schaden zu schützen. Aus der Fülle der Wirtschaftsgesetze seien die wesentlichsten genannt.

1. Die Buchführungs- und Bilanzierungsvorschriften des Handelsgesetzbuches (HGB) und die speziellen Buchführungs- und Bilanzierungsvorschriften anderer Gesetze (z.B. AktG, GmbHG, VAG, KWG). Zu ihnen gehören die nicht gesetzlich geregelten Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung (GoB). Ihre Präventivfunktion ist in der Literatur allgemein anerkannt.³⁾

1) Vgl. ODESKY, W.: Prävention auf dem Gebiet der Wirtschaftskriminalität, S. 94; WINDOLPH, A.: Die Wirtschaftskriminalität, in: Kriminalistik 1973, S. 352.

2) Zur Prävention der Wirtschaftskriminalität durch gesetzgeberische Maßnahmen in der Schweiz, siehe SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 224-239.

3) Vgl. LEFFSON, K.: Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, S. 226; ODESKY, W.: Prävention auf dem Gebiet der Wirtschaftskriminalität, S. 92.

2. Eine weitere präventive Komponente bilden die gesetzlich geregelten Prüfungen nach geltendem¹⁾ und künftigem Recht durch besonders ermächtigte Prüfer (siehe Anlage 1). Ein wesentlicher Bestandteil dieser Prüfungen ist die gesetzliche Verpflichtung zur Erstellung und Prüfung von Jahresabschlüssen. Schritte internationaler Harmonisierungsbestrebungen bilden die Vierte, Siebte und Achte EG-Richtlinie einschließlich ihrer Änderungen durch das Bilanzrichtlinien-Gesetz²⁾ (siehe Anlage 2), d.h. einschließlich der Harmonisierungsbetreibungen der EG bei der Konzernrechnungslegung und Begrenzung des Personenkreises, der zur Jahresabschlußprüfung befugt ist. Wie aus Anlage 1 und 2 ersichtlich, ist als weitere Präventivmaßnahme die über Art. 47 der 4. EG-Richtlinie veranlaßte und mit §§ 325-329 HGB³⁾ umgesetzte sogenannte "Registerpublizität" zu erwähnen, d.h. eine Pflicht zur Deponierung aller durch das Bilanzrichtlinien-Gesetz vorgeschriebenen Jahresabschlüsse bei einem zuständigen neutralen Register.
3. Hinsichtlich des Kreditwesengesetzes sei auf die Dritte KWG-Novelle⁴⁾ hingewiesen, deren Änderungen teilweise zum 1. Januar 1985 in Kraft treten. Änderungen von vorwiegend präventivem und informativem Charakter ergeben sich mit

1) Bis einschließlich 31. Dezember 1985.

2) Deutscher Bundestag: Gesetz zur Durchführung der Vierten, Siebten und Achten Richtlinie des Rates der Europäischen Gemeinschaften zur Koordinierung des Gesellschaftsrechts (Bilanzrichtlinien-Gesetz) vom 19. Dezember 1985, BGBl. I, S. 2355-2434; siehe auch GEUER, H.: Auswirkungen des Bilanzrichtlinien-Gesetzes auf die Kreditinstitute als Gläubiger, in: WPG 1982, S. 340-344.

3) Siehe auch BIENER, H.: Die gesellschafts- und bilanzrechtlichen Gesetze nach Änderung durch das Bilanzrichtlinien-Gesetz (BiRiLiG), Köln 1986, S. 19 und 158-161.

4) Gesetz über das Kreditwesen vom 10. Juli 1981 (BGBl. I, S. 881) in der Neufassung vom 3. Mai 1976 (BGBl. I, S. 1121), zuletzt geändert durch 3. ÄndG zum KWG vom 20. Dezember 1984 (BGBl. I, S. 1693).

Einführung der Konsolidierungspflicht für das höchstzulässige Kreditvolumen zur Begrenzung der Mehrfachausnutzung des Eigenkapitals durch sogenannte Kreditpyramiden und der Änderungen von Selbstkontroll- und Meldepflichten der Kreditinstitute, einschließlich veränderter Millionen-Kreditbestimmungen, welche zum 1. Januar 1986 in Kraft treten. Außerdem wurde die Grenze, ab der sich die Kreditinstitute von ihren Kreditnehmern die wirtschaftlichen Verhältnisse offenlegen zu lassen haben, von DM 50.000,-- auf DM 100.000,-- erhöht (§ 18 Satz 1 KWG).¹⁾

4. Nach dem Ersten Gesetz zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität (1. WiKG)²⁾ sind seit dem 1. August 1976 alle Unternehmer, die Sollkaufleute sind, unabhängig von ihrer Eintragung im Handelsregister, nach § 2 HGB buchführungspflichtig geworden. Außerdem wurde für die Aufstellung von Jahresabschlüssen eine Höchstfrist von neun Monaten festgelegt.
5. Neben der gesetzlichen Einführung der strafrechtlichen Delikte des Bankrotts, des Wuchers, der Schuldner- sowie der Gläubigerbegünstigung und der Verletzung der Buchführungspflicht bei zwangsläufig eintretender Zahlungseinstellung bezieht das 1. KWG auch den Kreditbetrug³⁾ und den Subventionsbetrug als sogenannte Gefährdungstatbestände mit ein.⁴⁾ Diese Einbeziehung bisher strafloser Handlungen als Gefährdungsdelikte neben den bereits verankerten Verletzungsdelikten haben zur Vorbeugung gegen die Verletzung von Rechtsgut einen hohen präventiven Charakter.

1) DBB (Hrsg.): Die Novellierung des Kreditwesengesetzes, in: Monatsbericht der DBB 3/1985, S. 43.

2) vom 29. Juli 1976, BGBI. I, S. 2034 ff.

3) Siehe auch MÜLLER, B.: Bankengesetz und Wirtschaftskriminalität, S. 41.

4) LUDWIG, R.H.: Prävention in der Wirtschaftsdelinquenz, S. 127.

Die bisherige Anwendung des 1. WiKG hat sich als positiver Beitrag zur Bekämpfung doloser Handlungen herausgestellt.¹⁾ In der geplanten Verabschiedung eines gegenwärtig im Referentenentwurf vorliegenden 2. WiKG²⁾ soll diese Entwicklung fortgesetzt werden durch die weitere gesetzliche Aufnahme von Gefährdungstatbeständen des Computer-, Ausschreibungs- und Kapitalanlagebetruges, der Veruntreuung von Arbeitsentgelt, dem Mißbrauch von Scheck- und Kreditkarten sowie der Fälschung gespeicherter Daten.

Der Referentenentwurf richtet sich vorbeugend gegen den Mißbrauch und schützt damit das Vertrauen des Bürgers in den Wettbewerb, den Kapitalmarkt, den Kapitalverkehr und den Datenschutz.

6. Hinsichtlich der rapiden Entwicklung im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung kommt den präventiven Bestrebungen des Bundesdatenschutzgesetzes³⁾ (BDSG) besondere Bedeutung zu. Diese konzentrieren sich auf die in der Anlage zu § 6 BDSG gesetzlich geforderten technischen und organisatorischen Datensicherungsmaßnahmen und dem seitens der Anwender in der Wirtschaft angestrebten Rahmenkonzept für die Systematik einer Datensicherung.⁴⁾
7. Nennenswert sind ferner die zivilrechtlichen Regelungen der Nichtigkeit, Anfechtbarkeit, Kündbarkeit und freien

1) SPERL, G.: Referentenentwurf eines 2. Gesetzes zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, in: Kreditwesen 1979, S. 508.

2) BR-Drucksache 219/82 vom 16. Juli 1982; siehe auch MÖHRENSCHLÄGER, M.: Der Regierungsentwurf eines Zweiten Gesetzes zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, in: wistra, 1. Teil 1982, S. 201-208, 2. Teil 1983, S. 17-22, 3. Teil 1983, S. 49-55; siehe auch BR-Drucksache 215/83 Gesetzesvertrag des Bundeslandes Hessen.

3) Gesetz zum Schutz vor Mißbrauch personenbezogener Daten bei der Datenverarbeitung vom 27. Juli 1977, BGBl. I, S. 201, geändert durch Art. II § 36 Sozialgesetzbuch vom 18. August 1980, BGBl. I, S. 1469.

4) BAYER, R./DIERSTEIN, R.: Rahmenkonzept für die Systematik der Datensicherung, Bonn 1979.

Widerruflichkeit von Rechtsgeschäften sowie die Präventivmaßnahmen des Ende 1976 geänderten Gesetzes zur Regelung des Rechts der allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB-Gesetz),¹⁾ einer Ende 1979 geänderten Makler- und Bauträgerverordnung (MaBV)²⁾ und der Gewerbeordnung (GewO) in der Fassung vom 1. Januar 1978.³⁾ Hinsichtlich doloser Risiken im Zahlungsverkehr ist die in den aktuellen AGB der Banken enthaltene Risikoabgrenzung zwischen Kreditinstitut und Kunde von besonderem Interesse.

8. Zu erwähnen sind noch die gesetzlichen Regelungen der Schadensersatzhaftung des BGB, der Gesellschafterhaftung (z.B. für unzureichende Finanzausstattung einer Kapitalgesellschaft)⁴⁾ sowie die Unterlassungs- und Schadensersatzvorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG).⁵⁾

Die Gesetzgebung alleine nimmt präventive Funktionen in grundsätzlichen Teilbereichen wahr, die u.a. durch exekutive Eingriffe ergänzt werden.

411 Die ausführenden Organe

Im Bereich der Exekutive dienen vor allem die Verwaltung (genauer: Eingriffsverwaltung) und die Aufsicht verschiedener präventiven Funktionen. Ihnen kommt besondere Bedeutung zu, da die organisierte Kriminalität - ein wesentlicher Teil doloser Handlungen - auch als ein Mangel wirksamer verwaltungsrechtlicher Sozialkontrolle angesehen wird.⁶⁾

1) Vom 9. Dezember 1976, BGBl. I, S. 3317.

2) BGBl. I, S. 1351, geändert durch Verordnung vom 28. November 1979, BGB. K, S. 1986.

3) BGBl. I, S. 97, zuletzt geändert am 15. Dezember 1981, BGBl. I, S. 1390.

4) LUTTER, M./HOMMELHOFF, P.: Nachrangiges Haftungskapital und Unterkapitalisierung in der GmbH, in: ZGR 1979, S. 31-66.

5) Vom 7. Juni 1909, RGBl., S. 499, zuletzt geändert am 10. März 1975, BGBl. I, S. 94.

6) TIEDEMANN, K.: Wirtschaftskriminalität - ein Fall organisierter Kriminalität?, in: Festschrift für Walter Mallmann, Baden-Baden 1978, S. 360.

1. Als erste Gruppe wäre hier die behördliche Nachschau und Kontrolle zu nennen. Erforderlich ist jeweils eine Rechtsgrundlage, die den einzelnen zur Duldung oder gegebenenfalls auch zur Mitwirkung - etwa bei der Vorlage von Büchern - verpflichtet (z.B. Einsicht in Unterlagen der Flick AG zur Spenden-Affäre).
2. Maßnahmen der Verwaltung zur Prävention doloser Handlungen setzen einen umfassenden Informationsstand voraus, insbesondere da, wo ein außerordentliches Vertrauen der Öffentlichkeit erforderlich ist. Die vom Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen (BAK) in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesbank (DBB) ausgeübte Bankenaufsicht soll vor allem ernsten Störungen im Zahlungsverkehr und Kreditwesen vorbeugen.¹⁾ Hierzu dienen die Selbstkontroll-, Anzeige- und Meldepflichten des KWG, beispielsweise für Groß-, Millionen- und Organkredite,²⁾ sowie die anzeigepflichtigen Tatbestände des § 24 KWG.³⁾ Umstritten ist jedoch der Aufwand für Verwaltungsvorschriften, welche den behördlichen Informationsfluß organisatorisch sichern und rege halten sollen.⁴⁾ Hierzu trat am 1. April 1985 eine Neufassung der Anordnung über Mitteilungen in Strafsachen⁵⁾ des Bundesministers der Justiz in Kraft, welche in Artikel 25 auch Strafsachen gegen Inhaber und Geschäftsleiter von Kreditinstituten wegen Verletzung ih-

1) SANIO, J.: Kreditwesen, Bundesaufsichtsamt, in: HWRev, Stuttgart 1983, Sp. 877 f.; BIEG, H.: Bankbilanzen und Bankenaufsicht, München 1983, S. 68-101.

2) Einschließlich der Änderungen der Dritten KWG-Novelle i.d.F. des 3. ÄndGes vom 20. Dezember 1984, BGBl. I, S. 1693; siehe auch BURKEL, P.: Der Bankprüfer und seine Warnverpflichtung, Schwarzenbeck 1978, S. 34 ff.

3) Vgl. BIEG, H.: Bankbilanzen und Bankenaufsicht, S. 81 f.

4) Vgl. ODEFSKY, W.: Prävention auf dem Gebiet der Wirtschaftskriminalität, S. 94; siehe auch TIEDEMANN, K.: Wirtschaftskriminalität und Wirtschaftsrecht in den USA und in der BRD, Tübingen 1978, S. 21 f.

5) BdJ: Allgemeine Verfügung - Neufassung der Anordnung über Mitteilungen in Strafsachen (Mistra) vom 15. März 1985, BAnz. Nr. 60, S. 3053-3057.

rer Berufspflichten oder wegen anderer Straftaten als meldepflichtige Mitteilungen an das BAK einstuft und regelt.

3. In den von den jeweils zuständigen Amtsgerichten geführten Schuldnerverzeichnissen werden Schuldner eingetragen, bei denen eine Pfändung nicht zur vollständigen Befriedigung des Gläubigers geführt hat. Auskünfte über das Bestehen oder Nichtbestehen einer bestimmten Eintragung sind für jedermann erhältlich (§ 915 ZPO). Diese präventive Wirkung des Schuldnerverzeichnisses, soweit dieses eine hohe Aktualität aufweist, ist unbestritten.¹⁾

Einerseits wird der potentielle Geschäftspartner durch Kenntnis dieser Eintragung gewarnt, andererseits ist der Schuldner in der Regel darauf bedacht, die Eintragung so schnell wie möglich löschen zu lassen, also den Gläubiger zu befriedigen, um wieder kreditwürdig zu werden. Verschiedentlich ist auch die Forderung laut geworden, ähnlich den Schuldnerverzeichnissen, auch für jedermann einsehbare Wechselprotestlisten zu schaffen.²⁾

4. Weitere wirksame Mittel zur Prävention, welche die Aufsichtspflichten ergänzen, bilden die verwaltungsmäßigen Möglichkeiten der Untersagung. Hierzu zählen die Untersagung eines Gewerbebetriebes wegen Unzuverlässigkeit (§ 35 GewO) und das strafrechtliche Berufsverbot nach § 70 StGB zwecks Ausschluß unzuverlässiger Personen aus dem Wirtschaftsprozeß. Das aus anderer Sicht stark umstrittene Berufsverbot knüpft an begangene Straftaten an und zielt als Präventionsmaßnahme auf eine Verhütung künftiger Gefährdung der Allgemeinheit.³⁾ Auf den glei-

1) Vgl. SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 39.

2) LUDWIG, R.M.: Prävention der Wirtschaftsdelinquenz, S. 135.

3) ODESKY, W.: Prävention auf dem Gebiet der Wirtschaftskriminalität, S. 93.

chen Grundgedanken bauen auch Überlegungen der Sachverständigenkommission zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität,¹⁾ einer Person, die selbst insolvent ist oder Organ einer juristischen Person war, die insolvent wurde, die Möglichkeit zu untersagen - zumindest für eine bestimmte Zeit -, Geschäftsführer einer GmbH sein zu können.

5. Eine ungleich schärfere Form hoheitlicher Prävention stellen die Genehmigungs- bzw. Zulassungsvorschriften dar. Erwähnt seien hier lediglich:

- die sogenannten Verbote mit Erlaubnisvorbehalt,²⁾ die auf bestimmte Tätigkeiten bzw. Eigenschaften von Personen abstellen, wobei hinsichtlich des Art. 12 GG zwischen subjektiven und objektiven Zulassungsvoraussetzungen zu unterscheiden ist. Während subjektive Erfordernisse an vernünftigen Erwägungen des Allgemeinwohls zu messen sind, sollten objektive Zulassungsvoraussetzungen nur erlassen werden, soweit sie zum Schutze überragender Gemeinschaftsgüter unerlässlich sind.³⁾ Zu diesen objektiven Zulassungsvoraussetzungen zählen insbesondere die persönlichen Voraussetzungen für die Leitung der Aktiengesellschaft (§ 76 AktG) und für die Aufsichtsratsmitglieder (§ 100 AktG) sowie die Unvereinbarkeit der Zugehörigkeit zum Vorstand und zum Aufsichtsrat (§ 105 AktG).

- die Möglichkeiten der Zulassung zum Geschäftsbetrieb durch schriftliche Erlaubnis und Versagung der Erlaubnis des Bundesaufsichtsamtes, z.B. für Kreditinstitute nach den §§ 32 ff. KWG und für Versicherungsgesellschaften nach den §§ 5 ff. Versicherungsaufsichtsgesetz (VAG).

1) Tagungsberichte, Band III 1973, S. 25ff.

2) Siehe auch TIEDEMANN, K.: Wirtschaftskriminalität und Wirtschaftsrecht, S. 22.

3) ODESKY, W.: Prävention auf dem Gebiet der Wirtschaftskriminalität, S. 93.

6. Wesentliche Präventivaufgaben erfüllt auch das Bundeskriminalamt (BKA) in Wiesbaden. Dazu zählen sowohl die Forschungs-, Schriften- und Vortragsreihen des BKA als auch das computergestützte Dokumentationssystem mit kriminalistisch-kriminologisch sowie polizeirelevanter rechtlicher Literatur.

412 Die Rechtsprechung

Auch die Judikatur als dritte Gewalt staatlicher Maßnahmen dient einer sachbezogenen Prävention. Für sich alleine betrachtet sind die Maßnahmen der Justiz jedoch schlecht als präventiv zu beschreiben. Die Rechtsprechung baut auf der Gesetzgebung auf und ist nur in Anlehnung an diese zu betrachten. Die Legislative sieht ihre Aufgabe in der gesetzlichen Erfassung der allgemeinen und - im wesentlichen - der einzelnen Straftatbestände im Sinne einer Spezialprävention.

Die Judikative demgegenüber sollte dazu übergehen, Generalprävention "vorwiegend im einzelnen Urteilsspruch zu sehen und auch die derart begrenzte Prävention mit dem pädagogisch spekulativen Anliegen einer Festigung des Rechtsbewußtseins der Allgemeinheit gleichzusetzen"¹⁾. Generalpräventive Maßnahmen haben - im Gegensatz zur Spezialprävention - keinen unmittelbaren Bezug auf konkrete Straftaten oder Täterkreise, sondern sollen allgemein abschreckend wirken, wie dies etwa von angedrohten und vollzogenen Strafen erwartet wird.²⁾ Gleichermäßen bedeutsam für eine Prävention in Strafrecht und Rechtsprechung ist der Abbau dissozialer und gleichzeitiger Aufbau prosozialer Verhaltenstendenzen.³⁾ Dieser sehr umstrittene Komplex bedarf jedoch eigenständiger Untersuchungen. Die präventiven Maßnahmen der Justiz liegen vorwiegend in der Abschreckung durch Sanktion und in der Resozialisierung.

1) BRELAND, M.: Prävention durch Strafandrohung, S. 183.

2) SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 17.

3) BRELAND, M.: Prävention durch Strafandrohung, S. 185.

Der Gesetzgebung und Rechtsprechung, besonders im Bereich des Strafrechts und der Strafverfolgung, werden in der Literatur ein hohes Maß an präventiver und repressiver Wirkung bestätigt.¹⁾ Der Justiz kommt hier, bei einer lückenlosen Strafverfolgung, eine angemessene Strafzumessung und vor allem eine Beschleunigung der Verfahren zu - eine nicht unbedeutende Rolle bei der Vorbeugung doloser Handlungen.²⁾

42 Anwendung außerbetrieblicher Instrumente

420 Grundlagen

Der Bereich wirtschaftseigener Maßnahmen, der über das individuelle Potential eigener Aktivitäten hinaus geht, betrifft die Anwendung oder auch Nutzung außerbetrieblicher Instrumente. Er erfordert die Bereitschaft zur Prävention und Mitarbeit anderer Wirtschaftsteilnehmer und basiert auf einem Zusammenwirken untereinander. Betriebswirtschaftlich ist dabei unerheblich, ob ein Mitwirken Dritter freiwillig oder aufgrund gesetzlicher Veranlassung erfolgt. Die Nutzung außerbetrieblicher Instrumente beinhaltet kollektive und auch kooperative Formen der Prävention,³⁾ kann aber über den reinen Zusammenschluß zwecks gemeinsamer Vorbeugung hinausgehen (z.B. Tätigkeitsbereiche des zentralen Kreditausschusses⁴⁾). Umgekehrt können zwei Wirtschaftssubjekte kooperativ handeln, beispielsweise durch den Austausch von Informationen, ohne bereits kollektive Prävention auszuüben. Ebenso erfaßt wird die Nutzung präventiver Elemente aus dem Tätigkeitsbereich der Wirtschaftsprüfung.

Die Umsetzung präventiver Erkenntnisse von aktiv handelnden Wirtschaftssubjekten außerhalb des eigenen Betriebes ermöglicht, die Effektivität individueller Maßnahmen zu steigern und die von Dritten angestrebte Prävention zu vervollständigen.

1) SCHUSTER, L.: Wirtschaftskriminalität und Banken, S. 26.

2) WINDOLPH, A.: Aspekte präventiver Bekämpfung, S. 20 f.; TIEDEMANN, K.: Wirtschaftskriminalität und Wirtschaftsrecht, S. 24.

3) SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 17.

4) Gliederungspunkt 422.3.

Zu den in der Literatur gegebenen Informationen¹⁾ über die Aufgaben und Arbeitsweisen präventiv tätiger Organisationen ist in Anlage 3 dieser Arbeit eine aktuelle Übersicht der zum 1. Juli 1984 präventiv tätigen Organisationen der deutschen Wirtschaft erstellt. Diese Übersicht basiert auf der Korrespondenz mit 84 angeschriebenen Organisationen unter Hinweis auf das allen gemeinsame Kriterium präventiver Tätigkeiten und enthält wohl die wesentlichen Träger wirtschaftlicher Prävention, kann jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Darüber hinaus sind im Schrifttum auch Beispiele kooperativer Prävention in der Schweiz²⁾ und in den USA³⁾ zu finden.

421 Selbstverwaltungsorgane der Wirtschaft

Die Selbstverwaltungsorgane, als Mittler zwischen Staat und privater Wirtschaft, dienen der Wahrung, Vertretung und Förderung der Interessen ihrer Mitglieder, insbesondere auch der Beratung und Unterstützung staatlicher Organe. Sie bestehen hauptsächlich für die Bereiche der Industrie und des Handels sowie des Handwerks, darüber hinaus - hier zu vernachlässigen - auch für die Landwirtschaft und einige freie Berufe.

Die Industrie- und Handelskammern sind Körperschaften des öffentlichen Rechts mit auf ihren Bezirk bezogenen regionalen Wirtschaftsorganisationen. Sie betreuen und vertreten die Interessen aller Gewerbebetriebe ihres Bezirks, für die kraft

1) SCHÄFER, H. (Hrsg.): Grundlagen der Kriminalistik, S. 293-368; SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 37-59 und 71-74; GEERDS, F.: Kriminalistik, Lübeck 1980, S. 260-271.

2) SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 240 f.

3) POERTING, P.: Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität in den USA, in: Kriminalistik 1981, S. 111-116.

Gesetz Pflichtzugehörigkeit besteht.¹⁾ Über die in § 1 Abs. 1 IHKG formulierten Pflichtaufgaben hinaus liegt das Gesamtinteresse aller Gewerbebetreibenden in der Verhinderung von Wirtschaftsdelikten und deren Schäden. Ihre präventiven Tätigkeiten betreffen hauptsächlich Fragen des Wettbewerbs. Präventive Wirkungen gegen dolose Handlungen im Zahlungsverkehr haben folgende Maßnahmen:

- Die Industrie- und Handelskammern sind beteiligt an der Herausgabe von Schuldnerverzeichnissen,²⁾ deren präventive Wirkung stark abhängt von ihrer Aktualität und der laufenden Kenntnisnahme durch interessierte Wirtschaftssubjekte, um vor weiteren potentiellen dolosen Handlungen zu warnen. Diese Schuldnerverzeichnisse erscheinen in der Regel monatlich und sind von allen Gewerbetreibenden gegen Gebühr beziehbar.
- Darüber hinaus werden warnende und aufklärende Beiträge über dolose Praktiken in den Zeitschriften und Eildiensten der Kammern veröffentlicht.
- Die Industrie- und Handelskammern stehen in ständigem Informationsaustausch mit der Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft und kooperieren vor allem mit dem Deutschen Industrie- und Handelstag, der Zentrale zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, dem Deutschen Schutzverband gegen Wirtschaftskriminalität und dem Pro Honore, Verein für Treu und Glauben im Geschäftsleben.

Die Spitzenorganisation der Industrie- und Handelskammer auf Bundesebene bildet der 1861 gegründete Deutsche Industrie- und Handelstag (DIHT). Seine Aufgaben liegen in der überregionalen Koordination und Meinungsbildung der Kammern, in der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, in der Mitwirkung

1) JÄKEL, E./JUNGE, W.: Industrie- und Handelskammergesetz, 4. Aufl., Köln 1982, S. 3.

2) Ausführlicher SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 39 f.

bei der Führung der Handelsregister durch Aufträge und Gutachten sowie in der Beanstandung unseriöser Firmengründungen im Rahmen rechtlicher Möglichkeiten.¹⁾

Dem DIHT angeschlossen sind spezielle, von den Spitzenorganisationen eingerichtete Ausschüsse mit Vertretern der Unternehmen aller Wirtschaftszweige. Dies sind der Gutachterausschuß für Allgemeine Geschäftsbedingungen²⁾ und der Gutachterausschuß für Wettbewerbsfragen mit vorwiegend allgemein-präventiven Aufgaben und Wirkungen. Ebenfalls dem DIHT angeschlossen ist die Arbeitsgemeinschaft für Sicherheit in der Wirtschaft³⁾ und der 1949 gegründete Adressbuchausschuß der Deutschen Wirtschaft (ADRA)⁴⁾ mit vorwiegend präventiver Tätigkeit gegen unseriöse Adreßbuchplanungen.

Die Schwerpunkte präventiver Maßnahmen des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZHD)⁵⁾ mit seinen beiden 1949 gegründeten Säulen, dem öffentlich-rechtlichen Deutschen Handwerkskammertag (DHKT) und der privatrechtlichen Bundesvereinigung der Fachverbände des Deutschen Handwerks (BGH) liegen in der Bekämpfung der Schwarzarbeit und dem Wettbewerbschutz sowie technischer und betriebswirtschaftlicher Beratung, insbesondere bei Existenzgründungen. Dem ZDH vertikal nachgeordnet sind die örtlichen Handwerks-Innungen und Kreishandwerkerschaften.

1) JÄKEL, E./JUNGE, W.: Industrie- und Handelskammergesetz, S. 6 f.; siehe auch § 126 FGG.

2) Zum Arbeitsgebiet siehe Gutachterausschuß für Allgemeine Geschäftsbedingungen (Hrsg.): Gutachten zu Klauseln in Allgemeinen Geschäftsbedingungen im kaufmännischen Geschäftsverkehr, Bergisch Gladbach 1976.

3) Gliederungspunkt 422.2.

4) Der ADRA bildet heute einen Zusammenschluß von 13 Spitzenorganisationen der Wirtschaft und Repräsentanten des Adreßbuch-Verlagsgewerbes und steht in enger Zusammenarbeit mit dem Zentrallausschuß der Werbewirtschaft (ZAW).

5) Ausführlicher PATZIG, H.-G.: Der Zentralverband des Deutschen Handwerks, in: WiSt 1981, S. 481-483.

Die 1949 neu gegründete Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung e.V. (AWV) verfolgt nach eigenen Angaben keine unmittelbar präventiven Funktionen. Ihre fachliche Arbeit erstreckt sich auf die Untersuchung und Wertung der Einsatzmöglichkeiten von Organisationsmitteln und -methoden von technischen Systemen und organisatorischen Konzepten - einschließlich der Datenverarbeitung und des Datenschutzes - sowie der Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse und der Beratung praktikabler Maßnahmen. Darüber hinaus werden diesbezüglich der Erfahrungsaustausch zwischen Privatwirtschaft und öffentlicher Hand verfolgt, Arbeitshilfen für die Praxis des Managements und der Verwaltungsfachleute gegeben und Impulse zur Verbesserung insbesondere der Probleme der mittelständischen Wirtschaft berücksichtigt.¹⁾ Der Verfasser sieht hierin und vor allem in der Erstellung und Verbreitung von Schriften als Entscheidungshilfen zur Verbesserung organisatorischer Voraussetzungen für die Nutzung von Kommunikationstechniken eine zumindest mittelbar präventive Funktion.

422 Selbstschutzorganisationen

422.0 Allgemeiner Überblick

Die einzelnen Wirtschaftssubjekte gründeten - meist gemeinnützige - Einrichtungen des freiwilligen Selbstschutzes, um für sich selbst und für gleichgesinnte Wirtschaftssubjekte Funktionen wahrzunehmen, welche dolose Handlungen und den damit verbundenen Schäden vorbeugen sollen. Hierzu zählen Tätigkeiten der Informationssammlung, -aufbereitung, -selektion-, -vermittlung etc. durch Aufklärung und Warnung, im allgemeinen, aber auch im speziellen.

1) Schriftenverzeichnis vom 1. April 1984 und Informationsbroschüre "AWV - Ziele und Aufgaben", herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung e.V., Eschborn.

Diese Institutionen decken zum Teil auch die Interessen staatlicher Sicherheitsorgane. Sie dienen darüber hinaus als zusätzliche Quelle gegenseitiger Informationen und nehmen präventive wie repressive Aufgaben in der Wirtschaft wahr. Den Bereich allgemeiner Aufklärung nehmen sogenannte Stellen für Ermittlungstätigkeit und für Öffentlichkeitsarbeit wahr. Diese privat organisierten Stellen haben neben der präventiv bedeutsamen Informationsvermittlung die Möglichkeiten, Strafverfahren durch Strafantrag zu bewirken und damit staatliche Strafverfolgungsorgane unmittelbar einzuschalten.¹⁾

Der Aufgabenbereich der speziellen Informationsvermittlung wird dagegen vorwiegend von erwerbswirtschaftlichen Organisationen des Selbstschutzes übernommen, welche ihre Dienstleistungen nur einem begrenzten Kreis von Wirtschaftsteilnehmern zukommen lassen. Ihre Recherchen schließen auch eine gewisse Öffentlichkeitsarbeit nicht aus. Diese Informationsstellen gehen davon aus, daß jeder Teilnehmer am Wirtschaftsleben damit rechnen muß, daß seine Geschäftspartner Informationen über ihn einholen. Dem Interesse eines jeden Wirtschaftssubjekts an der Erhaltung seines wirtschaftlichen Rufes stehen regelmäßig die eigenen Interessen an wesentlichen Daten für geschäftliche Entscheidungen gegenüber;²⁾ insbesondere dann, wenn es sich um Daten handelt, welche der Offenlegung potentieller doloser Praktiken der Gegenseite dienen können.

Die Vielzahl der in der Bundesrepublik aktiven Schutzeinrichtungen haben sich teilweise nach Wirtschaftszweigen und auch branchenspezifisch orientiert. Sie sind wegen vielschichtiger und unterschiedlicher Anforderungen an die ein-

1) GEERDS, F.: Kriminalistik, S. 265; vgl. auch derselbe: Zur repressiven und präventiven Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität durch nichtstaatliche Sicherheitsorgane, in: Schimmelpfeng Schriftenreihe, Bd. 11, Frankfurt 1976, S. 93.

2) LUDWIG, R.M.: Prävention der Wirtschaftsdelinquenz, S. 130.

zelenen Träger betriebswirtschaftlich ausgerichteter Prävention zu differenzieren - siehe auch Anlage 3 - nach Selbstschutzorganisationen¹⁾

- a, mit grundsätzlichem Ziel wirtschaftlicher Prävention,
- b) zur Sicherheit in der Wirtschaft,
- c) im Zahlungsverkehr und Kreditwesen,
- d) des Wettbewerbs,
- e) der Werbewirtschaft,
- f) einzelner Wirtschaftszweige und
- g) der Verbraucher.

Präventive Maßnahmen gegen dolose Handlungen im Zahlungsverkehr werden von den unter a) bis c) genannten Selbstschutzorganisationen ausgeübt.

422.1 Selbstschutzorganisationen mit grundsätzlichem Ziel wirtschaftlicher Prävention

Zu dem hier interessierenden Bereich zählt vor allem der mit Wirkung vom 1. Januar 1978 gegründete Deutsche Schutzverband gegen Wirtschaftskriminalität e.V.; entstanden durch Zusammenschluß des ehemals tätigen Vereins gegen Bestechung und Wirtschaftskriminalität e.V. und der Deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen e.V. Nach Zusammenführung beider Organisationen bestehen für den Schutzverband nunmehr die Aufgaben, das Bestechungs- und Schmiergeldunwesen, strafbare Werbung, Straftaten in der Wirtschaft, den Kreditschwindel und die Schwindelfirmen, gegebenenfalls im Zusammenwirken mit weiteren hierfür zuständigen Stellen, zu bekämpfen und vorbeugend zu wirken.²⁾ Hierzu beobachtet der Verband die Entwicklung tatsächlicher Verhältnisse, erteilt unentgeltliche Auskünfte über Gerichtsentscheidungen und die Aus-

1) Siehe auch SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 71-73.

2) O.V.: Deutscher Schutzverband gegen Wirtschaftskriminalität, in: Wettbewerb in Recht und Praxis 1978, S. 79 f.

legung gesetzlicher Vorschriften, führt Zivil- und Strafprozesse und ist in diesem Bereich zur Öffentlichkeitsarbeit verpflichtet.

In enger Zusammenarbeit mit der vorgenannten Organisation steht der 1925 als private Selbsthilfeorganisation gegründete Pro Honore, Verein für Treu und Glauben im Geschäftsleben e.V. Sein vorrangiges Ziel liegt in der Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität in kooperativer Zusammenarbeit auch mit staatlichen Einrichtungen. Die Bekämpfung des Kreditbetruges und das Bestechungsunwesen werden u.a. als besondere Aufgaben in der Vereinssatzung hervorgehoben. Der Verein wirkt vorbeugend und aufklärend und erteilt jedermann mit nachweislich berechtigtem Interesse, unter Berücksichtigung datenrechtlicher Vorschriften, sachbezogene Auskunft.¹⁾

Als präventive Organisation mit Wirkung in allen Wirtschaftsbereichen ist auch das Deutsche Institut für Interne Revision e.V. (IIR) zu bezeichnen. In 1958 als gemeinnütziger Verein zwecks wissenschaftlicher und praktischer Förderung der Internen Revision gegründet, verfolgt es die satzungsmäßigen Aufgaben der Information und Forschung im Tätigkeitsbereich der Internen Revision, der Entwicklung von Revisionsgrundsätzen und -methoden sowie deren laufende Anpassung an die betriebswirtschaftlichen, organisatorischen und technischen Gegebenheiten. Ein wesentlicher Teil der Institutsarbeit vollzieht sich in den derzeit 19 Arbeitskreisen, welche sich mit der systematischen revisorischen Durchdringung aller wesentlichen Prüfungsgebiete beschäftigen.²⁾ Dazu zählen auch die innerhalb der Arbeitskreise für Kreditinstitute bestehenden Arbeitskreise zur Abwehr doloser Handlungen und zur Revision des Zahlungsverkehrs.

1) GEERDS, F.: Kriminalistik, S. 266 f., und die hier gegebenen Verweise; Pro Honore - Baustein im Kampf gegen die Wirtschaftskriminalität, Informationsschrift vom November 1982, herausgegeben von Pro Honore.

2) Deutsches Institut für Interne Revision (Hrsg.): Grundsätze der Internen Revision, Frankfurt 1983, S. 11 ff.

Eine weitere präventiv tätige Organisation ist die 1976 im Hinblick auf die Verabschiedung des BDSG gegründete Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherung e.V., Bonn (GDD). Die Ziele dieses gemeinnützigen Vereins liegen in der Unterstützung und Förderung von Forschung, Entwicklung und praktischer Anwendung des Datenschutzes, der Datensicherung und der ordnungsgemäßen Datenverarbeitung.¹⁾ Ihre vielfältigen Aktivitäten liegen hierbei u.a. in der Unterstützung bei der Umsetzung und Anwendung der in der Anlage zu § 6 Abs. 1 BDSG vorgeschriebenen Maßnahmen, in der Vermittlung beim Dialog zwischen den Anwendern und Aufsichtsbehörden und in der Weiterentwicklung der Grundsätze ordnungsgemäßer Datenverarbeitung; darüber hinaus in der Durchführung und Förderung von Veranstaltungen (z.B. regionale Erfahrungsaustauschkreise für Datenschutzbeauftragte) und Fachtagungen (z.B. die seit 1977 jährliche Datenschutz-Fachtagung, DAFTA).

422.2 Selbstschutzorganisation zur Sicherheit in der Wirtschaft

Die hier subsumierten Organisationen verfolgen eine grundsätzliche Prävention wirtschaftlichen Schadens. Ihr ausdrücklicher Schwerpunkt liegt jedoch bei der innerbetrieblichen Sicherheit und Sicherung. Nach diesem Gesichtspunkt wäre die bereits erwähnte Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherung auch hier erfaßbar.

Die einzelnen Verbände für Sicherheit in der Wirtschaft²⁾ bilden gemeinsam mit den Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft, der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, dem deutschen Industrie- und Handelstag und dem Bundesverband der deutschen Industrie die Arbeitsgemeinschaft

1) Selbstdarstellung: Wissenswertes über die Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherung e.V., Bonn 1983.

2) Einzeln genannt in Anlage 3, Seite 2, unter II b); vgl. auch WESSEL, J.: Die Verbände für Sicherheit in der Wirtschaft, in: WS 1979, S. 228-232.

für Sicherheit in der Wirtschaft (ASW). Ihr vorrangigstes Ziel besteht darin, bei ihren Mitgliedsfirmen die innerbetriebliche Sicherheit zu verbessern. Diese auf privater Basis als gemeinnützige Vereine organisierten Zusammenschlüsse vermitteln durch verbandsinterne Publikationen, Arbeitstagungen, Seminare und Erfahrungsaustausch von verantwortlichen Führungskräften für die Sicherheit der gewerblichen Wirtschaft wichtige Informationen. Darüber hinaus bilden die Beratung, das Erarbeiten von Sicherheitskonzeptionen, Hinweise zur besseren Objektsicherung und die Herstellung von Kontakten mit Behörden oder anderen Organisationen sowie die Ausbildung der für die innerbetriebliche Sicherheit verantwortlichen Mitarbeiter weitere Schwerpunkte dieser Vereinigungen.

Eine gleichgelagerte Prävention verfolgt das 1982 gegründete Institut für Sicherheitsforschung e.V. (IFS). Eine Förderung der Sicherheit in der Wirtschaft und sonstigen privaten Bereichen verwirklicht dieser gemeinnützige Verein insbesondere durch Dokumentationen, Forschung und Publikationen.

422.3 Privatwirtschaftliche Organisationen im Zahlungsverkehr und Kreditwesen

Präventive Arbeit im Bereich des Zahlungsverkehrs und des Kreditwesens leistet das 1936 durch die Spitzenverbände des Kreditgewerbes gemeinsam gegründete Gremium, der Zentrale Kreditausschuß (ZKA), mit den in Anlage 3 genannten gegenwärtigen Mitgliedern. Ein Beispiel der im wesentlichen durch die Tätigkeit der einzelnen Verbände vollzogenen Präventionen bilden die "Grundsätze über ein einheitliches Verfahren zur Weiterleitung von Warn- und Suchmeldungen an Kreditinstitute"¹⁾, welche als Warnungen zum Schutz der Kredit-

1) Spitzenverbände des Kreditgewerbes: Fachmitteilungen, Ausgabe 7 vom 28. Februar 1980, lfd. Nr. 153; mittlerweile aktualisiert als Verfahren bei Betrugsfällen, ec-Handbuch, Bonn 1982, Teil C, S. 6-11 und 17.

institute und ihrer Kunden vor Vermögensschäden und zur Aufklärung von schwerwiegenden Delikten - vor allem im Zahlungsverkehr - entwickelt wurden. Ein weiteres Beispiel sind die vom Bundesverband Deutscher Banken, Köln, über die Arbeitsgemeinschaft des Bankgewerbes GmbH, Frankfurt, wöchentlich streng vertraulich und unverbindlich für das gesamte Bundesgebiet herausgegebenen Aufstellungen über Wechsel- und Scheckproteste, bekannt als 'Frankfurter Listen'.¹⁾

Eine Selbstschutzorganisation besonderer Art ist die seit 1927 tätige Vereinigung der deutschen Schutzgemeinschaften für allgemeine Kreditsicherung e.V. (Schufa) mit heute 13 regionalen Schufa-Gesellschaften und koordiniert von der Bundes-Schufa.²⁾ Diese Gemeinschaftseinrichtung arbeitet zusammen mit Banken, Genossenschaftsbanken, Sparkassen und Teilzahlungsbanken sowie Einzel-, Groß- und Versandhandelsfirmen und erfüllt ihre Aufgaben durch die Mitarbeit der Anschlußfirmen nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit unter Berücksichtigung von Vertraulichkeit und Wettbewerbsneutralität. Aufgaben und Zweck bestehen laut § 2 der Schufa-Satzung im Schutz der Anschlußfirmen vor Verlusten im Kreditgeschäft und anderen Arten von Bankgeschäften sowie im Schutz der Kreditnehmer vor übermäßiger Verschuldung. Die Zusammenarbeit vollzieht sich unter Beachtung des BDSG und der Vereinbarungen mit den Landesbehörden für Datenschutz. Die im sogenannten Clearing-Verfahren eingehenden Daten der Vertragspartner sowie die Auswertung von (Schuldner-)Verzeichnissen und anderen Auskunftquellen (z.B. Privatgirokonten) ermöglichen Informationen über aufgenommene Kredite, deren Abwicklung sowie eine Beurteilung der für die jeweilige Kredit- und Zahlungsfähigkeit wesentlichen Umstände.³⁾ Als Gegenleistung sind die Vertragspartner berechtigt, bei der Schufa

1) MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 9.

2) Vgl. FEUERBORN, S.: Bankgeheimnis und Bankauskunft, in: HdS, Düsseldorf 1982, S. 206 f.; HOENE, E.: Präventiver Kreditschutz, S. 46-81.

3) Vgl. FEUERBORN, S.: Bankgeheimnis und Bankauskunft, S. 206.

Auskünfte aus den dort gespeicherten Informationen zu erhalten, deren Weitergabe an Dritte jedoch untersagt ist.

Die Schufa hat sich besonders auf dem Sektor der Konsumentenkredite aufgrund betraglicher Höchstbegrenzung der Meldungen zu einer wirksamen Schutzorganisation entwickelt. Ihr Präventionseffekt beruht vor allem auf dem jederzeit abrufbaren Informationspotential.¹⁾

Der Verband der Vereine Creditreform e.V.,²⁾ gegründet 1879, hat sich zur Aufgabe gemacht, seine Vereinsmitglieder vor falscher Kreditgewährung und den Folgen notleidender Forderungen zu schützen. Durch das im Laufe der Jahre angesammelte und aufgearbeitete Informationsmaterial entwickelte sich die Organisation zu einer Wirtschaftsauskunftei, welche es weitgehend ermöglicht, dolose Praktiken im Bereich der Krediterlangung und -vergabe zu erkennen und zu beweisen.²⁾ Neben der seit 1973 begonnenen Öffentlichkeitsarbeit liegt der Schwerpunkt seiner Tätigkeit nach wie vor in der verbandsinternen Aufklärung, Warnung und Beratung.

423 Privatwirtschaftliche Organisationen und Wirtschaftssubjekte mit präventiven Funktionen

Neben den Organisationen des Selbstschutzes nehmen auch selbstständige Unternehmen und einzelne Personen Dienstleistungen der Informationsvermittlung wahr. Allen hier subsumierten Wirtschaftsteilnehmern ist gemeinsam, daß sie privatwirt-

1) SCHLÖTER, H.W.: Schufa - der Weg zum schnellen Kredit, in: Die Bank 1978, S. 20-23; siehe auch Schufa (Hrsg.): 50 Jahre Schufa - Im Dienste des Kreditkunden, Wiesbaden 1977; PEITZSCH, W.: Datengeheimnis bei Sparkassen, in: DSWR 1980, S. 33 f.

2) Hierzu ausführlich BENNINGHAUS, M.: Prävention der Wirtschaftskriminalität durch Wirtschaftsinformation. - Die Vereine Creditreform - in: Grundlagen der Kriminalistik, Bd. 13/2, Hamburg 1976, S. 318-329; Verband der Vereine Creditreform e.V. (Hrsg.): Jahresbericht 1984/5, Neuss 1985, S. 2-8.

3) GEERDS, F.: Kriminalistik, S. 265.

schaftlich organisiert sind und ausschließlich gegen einzelne Entgelte bzw. auch mit Gewinnabsicht die Sicherheitsinteressen ihrer Kunden wahrnehmen, die in engem Zusammenhang mit Problemen des Wirtschaftslebens stehen. Dabei liegt der Schwerpunkt vermittelter Informationen bei den entscheidungsrelevanten Informationen.

Auskunfteien sind Personen oder Unternehmen, die durch Informationssammlung und gegebenenfalls durch Recherchen entgeltliche Auskünfte privater und geschäftlicher Natur erteilen. Sie sind u.a. bekannt als Handels- und Wirtschaftsauskunfteien, mit deren Hilfe man sich insbesondere vor Gefahren der Kreditvergabe, der Risiken bei Firmengründungen und -beteiligungen sowie bei der Anstellung von Mitarbeitern zu schützen sucht.¹⁾

In der Bundesrepublik teilen sich die drei größten Auskunfteien

- die Vereine Creditreform²⁾
- die Schimmelpfeng GmbH (gegründet 1872) und
- die Auskunfttei Bürgel GmbH (gegründet 1903)

über 80 % des Marktvolumens.³⁾ Ihre Aktivitäten seien am Beispiel der Schimmelpfeng GmbH,⁴⁾ Frankfurt, beschrieben. Sie betreffen die Wirtschaftsauskünfte - einschließlich Kreditauskünfte und Kapitalschutzberichte - und Inkassodienste im In- und Ausland, die Marktforschungsdienste und sonstige Wirtschaftsdienste der Überprüfung und Erkundung.⁵⁾ Die

1) GEERDS, F.: Kriminalistik, S. 263.

2) Wegen einer Organisation auf vereinsrechtlicher Basis und der zur Zusammenarbeit zwangsläufig notwendigen Mitgliedschaft sind die Vereine Creditreform nicht bei den privatwirtschaftlichen Organisationen erfaßt.

3) SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 47.

4) Ausführlich WINDOLPH, A.: Die präventive Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität durch Handelsauskunfteien - Die Schimmelpfeng GmbH -, in: Grundlagen der Kriminalistik, Bd. 13/2, Hamburg 1976, S. 306-318.

5) Diese Angaben sind entnommen einer Selbstdarstellung der Schimmelpfeng GmbH vom November 1982; vgl. auch Bürgel GmbH (Hrsg.): 75 Jahre Auskunfttei Bürgel Centrale GmbH, Aachen 1978.

Quellen gegebener Informationen setzen sich zusammen aus Angaben der über Jahre bestehenden hauseigenen Archive, Berichten aufgrund eigener Recherchen, erfaßten Lieferanten-Urteilen und den Daten öffentlicher Register, aber auch die als solche kenntlich gemachten eigenen Angaben durch Selbstbefragung. Erwähnenswert ist auch eine beschränkte Öffentlichkeitsarbeit, welche mittels statistischer Angaben über die Entwicklung der Zahlungsweise in der deutschen Wirtschaft berichtet.¹⁾ Wer sich vor dolosen Handlungen und potentiellen Schäden schützen will, sollte auch die von den Auskunftsteilen gegebenen Hinweise zu den Quellen einzelner Informationen beachten.²⁾

Präventiven Charakter hat auch die Tätigkeit der 1982 durch Umwandlung gegründeten Gesellschaft für Zahlungssysteme (GZS) GmbH, Frankfurt. Die Schwerpunkte ihrer Tätigkeit liegen neben dem Aufbau und der Unterhaltung eines internationalen Kreditkartensystems für die bargeldlose Bezahlung und der Förderung und Weiterentwicklung des eurocheque-Systems, vor allem in der Entwicklung, Durchführung und Sicherung von einheitlichen Instrumenten und sonstigen Verfahren für zukünftige Zahlungssysteme.³⁾ Von besonderer präventiver Wirkung ist dabei das vorrangige Interesse der Gesellschaft, eigenständige - unter Umständen dolose - Entwicklungen außerhalb des Kreditgewerbes zu verhindern und den Kundenservice im Zahlungsverkehr auf dem Wege einer Kooperation aller Kreditinstitute zu verbessern.⁴⁾

Den Aufgaben der Ermittlung und Vermittlung wirtschaftlicher Informationen dienen auch die selbständig arbeitenden Privat-

1) "Die Zahlungsweise", eine quartalsweise Broschüre der Schimmelpfeng GmbH über das Zahlungsverhalten in der deutschen Wirtschaft; vgl. auch WINDOLPH, A.: Präventive Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, S. 311 f.

2) Ausführlicher VOLLMUTH, E.: Wirtschaftskriminelle Praktiken, S. 183 ff.

3) Vgl. van HOOVEN, E.: GZS Gesellschaft für Zahlungssysteme - Für die Zukunft besser gerüstet, in: Die Bank 1982, S. 407.

4) Ebenda, S. 406.

detekteien.¹⁾ Sie werden meist eingeschaltet, um unerwünschtes Aufsehen zu vermeiden, insbesondere bei der Vermutung und Aufdeckung doloser Handlungen im eigenen Unternehmen.

Wesentliche Träger der Vermittlung entscheidungsrelevanter Informationen bilden sodann Unternehmen mit umfangreichem Wissen und speziellen Kenntnissen in Wirtschaftsfragen. Hierzu zählen neben den Unternehmensberatern vor allem der Berufsstand der Wirtschaftsprüfer, die Steuerberater und die Rechtsanwälte. Ihre Dienstleistung der Beratung schließt neben der Aufklärung durch betriebswirtschaftliches Wissen und Erfahrungen aus der eigenen Berufspraxis auch präventive Impulse bei Anwendung organisatorischer und technischer Schutzmaßnahmen ein.

Größere Unternehmensberatungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften sind bereits dazu übergegangen, eigene Abteilungen einzurichten, die sich mit den speziellen Fragen der Datensicherung und der Datenverarbeitungs-Revision befassen und dieses Wissen Dritten anbieten.

Das wachsende Bedürfnis zur Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung bewirkte ein rapide gestiegenes Sicherheitsbedürfnis der datenverarbeitungsintensiven Unternehmen. Durch einen fortschreitenden Wandel und die Steigerung externer und interner Einflußfaktoren²⁾ entwickelte sich Sicherheit zu einem dynamischen Problem und mit steigender Nachfrage. Zu den Anbietern des Produktes Sicherheit in einer nach wie vor vorhandenen "Marktlücke" zählen neben den gesamten übergeordneten Verbänden und Vereinen, Wirtschaftsberatern und Wirtschaftsprüfern auch die produktbezogenen Anbieterfirmen der EDV und die ausschließlich zur Datensicherung tätigen Gesellschaften.

1) GEERDS, F.: Kriminalistik, S. 264 f.

2) von zur MÜHLEN, R.: Computer-Kriminalistik, S. 116 ff.

Vergleichbar den Auskunfteien, aber eher umfangreicher, ist das Informationspotential der Kreditinstitute einzustufen, basierend auf den mit Zahlungs- und Kreditgeschäften notwendigerweise einhergehenden Serviceleistungen einer sicheren bzw. gesicherten Abwicklung, um sich und Dritte vor dolosen Handlungen durch Externe zu schützen. Dieses enorme, ständig wachsende und lückenloser werdende Informationspotential dient dem internen Informationsbedarf, den Auskünften der Kreditinstitute untereinander, aber auch zur Kundeninformation im bankeigenen Interesse. Auf der Basis gegenwärtiger und mit Sicherheit auch zukünftiger Technik bietet sich der Einsatz funktionsfähiger Informationssysteme bei Kreditinstituten geradezu an.¹⁾ Bei entsprechender Anwendung hat dieses - gegenwärtig bereits eingesetzte - Instrumentarium einen hohen Wert. Wenngleich diese Informationen nicht unmittelbar angeboten werden,²⁾ so können (Haus)-Banken ihren Kunden - wenn auch in einer Nebenfunktion - auf unbürokratischem und schnellem Wege wirtschaftliche Aufklärung, Beratung und auch Warnung geben bei der Anknüpfung und Aufrechterhaltung von Geschäftsverbindungen. Derartige Informationsvermittlungen unterliegen nicht nur der Verpflichtung einer vertraulichen Behandlung, sondern tangieren auch das Bankgeheimnis.³⁾ Kreditinstitute genießen grundsätzlich aufgrund ihres speziellen Wissens ein größeres Vertrauen als andere Geschäftspartner oder Auskunfteien. Auch unterstellt man ihnen eine größere Sorgfalt bei der Ermittlung und eine größere Objektivität bei der Wiedergabe der Ergebnisse.⁴⁾ Auskünfte der Kreditinstitute an ihre Kunden sind aber vor allem

-
- 1) TERRAHE, J.: Management-Informationssysteme in Kreditinstituten, S. 91 f.
 - 2) LOCHER, T.: Grundlagen der Haftung einer Bank für Kreditauskünfte, Mannheim 1970, S. 62.
 - 3) WEBER, A.: Neue Grundsätze über die Erledigung von Bankauskünften, in: Die Bank 1983, S. 182 und 185; Spitzenverbände des Kreditgewerbes (Hrsg.): Bankgeheimnis und Bankauskunft, Köln 1983, S. 12 f.
 - 4) LOCHER, T.: Haftung für Kreditauskünfte, S. 17.

dann geben, wenn auch von einem gewissen Eigeninteresse der Kreditinstitute bei der Abwicklung oder auch Ablehnung bestimmter Geschäfte ausgegangen werden kann.

424 Die Maßnahmen externer Überwachung

424.0 Allgemeiner Überblick

Zur Nutzung außerbetrieblicher Instrumente der Prävention gehören auch die teils freiwilligen, teils gesetzlichen externen Überwachungsmaßnahmen. Hierzu zählen alle Kontrollen und Prüfungen, welche durch bzw. in Zusammenarbeit mit außenstehenden Wirtschaftssubjekten vorzunehmen sind.

Eine externe Kontrolle entspricht nicht den gegenwärtigen Praktiken des Wirtschaftslebens. Die mit einem Vorgang unmittelbar verbundene Absicherung vorgegebener Aufgaben und deren Ausführung wird ausschließlich als betriebliche - und damit interne - Überwachung¹⁾ praktiziert. Im Kreditgewerbe bestehen jedoch auch relativ einfache Kontrollmöglichkeiten durch externe Wirtschaftssubjekte, beispielsweise über Kontoauszüge und Saldenbestätigungen. Darüber hinaus werden externe Kontrollen durch hoheitliche Maßnahmen bewirkt,²⁾ beispielsweise durch gesetzlich vorgeschriebene oder vorgesehene Prüfungen. Sie sind ein wichtiges und verbreitetes Überwachungsinstrument, deren Procedere von unabhängigen Personen kraft eines erteilten Auftrages durchgeführt wird.³⁾

Die Prüfungen erfolgen z.T. aus dem alleinigen Interesse des beauftragenden Wirtschaftsteilnehmers auf der Basis freier, vertraglich ausbedingener Prüfungen. Der Vielfalt freiwilliger Prüfungen liegen dementsprechend auch unterschiedliche

1) Vgl. BOSSARD, E.: Bedeutung der internen Kontrolle für die externe Revision, in: Die Unternehmung 1966, S. 77 f.

2) Vgl. Gliederungspunkt 410 und Abbildung 6.

3) Vgl. SCHEDLBAUER, H.: Sonderprüfung, Stuttgart 1984, S. 3 f.

Entscheidungskriterien des Veranlassenden zugrunde (z.B. Wirtschaftlichkeits-, Unterschlagungs-, Kreditprüfungen).¹⁾

Die Prüfungen sind im wesentlichen gesetzlich vorgeschrieben bzw. vorgesehen. Der Gesetzgeber überläßt dabei eine Vielfalt prüfungswürdiger Umstände dem gesetzlich geschaffenen, aber privatrechtlich organisierten Berufsstand der öffentlich bestellten Wirtschaftsprüfer. In den Anlagen 1 und 2 dieser Arbeit sind die in der deutschen Wirtschaft angewandten Prüfungen nach geltendem und künftigem Recht in einer geschlossenen Übersicht wiedergegeben, wobei Anlage 2 diejenigen Prüfungen enthält, für die sich aufgrund des Bilanzrichtlinien-Gesetzes Änderungen ergeben haben. Sie enthalten auch die gesondert gekennzeichneten Vorbehaltsaufgaben des Wirtschaftsprüfers.²⁾ An dieser Übersicht ist unschwer die Fülle gesetzlich geregelter Prüfungen gegenüber den freien, vertraglich ausbedungenen Prüfungen zu erkennen. Zur näheren Erläuterung sei dazu bemerkt, daß die gesetzlich vorgeschriebenen Prüfungen zwangsläufige Folge bestimmter Sachverhalte sind, während die gesetzlich vorgesehenen zwar an den Eintritt bestimmter Sachverhalte gebunden sind, nicht aber automatisch zur Anwendung kommen, sondern auf der Prüfungsentscheidung bestimmter Personenkreise beruhen.

Die präventive Wirkung einzelner freiwilliger oder gesetzlicher Prüfungen ist je nach Auftrag und Anlaß zu relativieren. Grundsätzlich bewirkt die Kenntnis, daß Prüfungen regelmäßig vorkommen und zusätzlich veranlaßt werden können, eine stärkere Orientierung der Prüfungsobjekte an vorgegebene Normen und (Leistungs-)Prozesse.³⁾ Dabei wird die Präventivfunktion ausgeübter Prüfungen, einschließlich der sich

1) Vgl. RICHTER, M.: Die Veranlassung von Prüfungen als Entscheidungsproblem, in: ZFbF 1978, S. 716-733.

2) Der seit der Wirtschaftsprüferordnung auslaufende Beruf des vereidigten Buchprüfers wurde vernachlässigt; ebenso die für diesen Berufsstand auflebenden Neuerungen nach dem BiRiLiG.

3) RICHTER, M.: Die Veranlassung von Prüfungen als Entscheidungsproblem, S. 179.

hieraus ergebenden negativen wie auch positiven Konsequenz, als relativ hoch eingestuft.¹⁾

424.1 Die Jahresabschlußprüfung der Kreditinstitute

Die gesetzlich vorgeschriebene Jahresabschlußprüfung ist eine typische Gesetzmäßigkeits- und Ordnungsprüfung, je nach Gesellschaftsform geregelt in § 162 AktG (von 1965), § 53 GenG, § 42a GmbHG u.a. Mit Verabschiedung des Bilanzrichtlinien-Gesetzes wurde § 162 AktG durch die §§ 316 ff. HGB ersetzt. Für Kreditinstitute gilt die Verpflichtung zur Jahresabschlußprüfung nach § 27 Abs. 1 KWG einheitlich für alle Rechtsformen, respektive der seit 1. Januar 1986 geltenden Größenklassen des § 267 HGB. Nach § 316 Abs. 1 HGB, § 25a KWG und § 6 Abs. 1 PublG zählt die Jahresabschlußprüfung der Kreditinstitute auch nach dem Bilanzrichtlinien-Gesetz zu den Vorbehaltsaufgaben der Wirtschaftsprüfer.

Ihre Aufgabe ist es festzustellen, ob die vollständige und richtige Erfassung der Geschäftsvorfälle und die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung gewährleistet sind und ob der Jahresabschluß und der Lagebericht den gesetzlichen Vorschriften und den ergänzenden Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages oder der Satzung entsprechen. Weiterführend finden auch bei Kreditinstituten die Empfehlungen zur Aufdeckung betrügerischer Handlungen im Rahmen der Prüfung des Jahresabschlusses ihre Anwendung.²⁾ Als Maßnahmen im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten mit zugleich präventiver Wirkung sind insbesondere zu nennen die Prüfungsgebiete³⁾ der

1) Vgl. HELBLING, C.: Revision im Jahre 2000, S. 2.

2) U.E.C. Auditing Statements Board (ASB) Nr. 12: Die Aufdeckung betrügerischer Handlungen im Rahmen der Prüfung des Jahresabschlusses, München, Oktober 1982.

3) FISCHER, K.: Organisation und Revision, S. 576 ff.

1. Geschäftsabwicklung mit Kunden

- Kassenverkehr

Zur Prüfung eines Überweisungsauftrages eines Kunden zugunsten eines anderen Kunden wird das Routinegeschäft am Schalter, die Disposition, die Belegbearbeitung, die Datenerfassung und -verarbeitung, die Versendung der Kontoauszüge und die Belegablage mit einbezogen.

- Beratungs- und Routinegeschäfte

(z.B. Kontoeröffnungsanträge, Legitimationsprüfungen, Verfahren bei Namens- und Anschriftenänderungen, u.a.)

- Abstimmung mit Kunden

(z.B. Kontoauszüge, Abrechnungen und Saldomitteilungen)

2. innerbetrieblichen Arbeitsabwicklung

- Weiterbearbeitung der Geschäftsvorfälle

(Belegbearbeitung, Datenerfassung, Weiterleitung der Kontoauszüge)

- Elektronische Datenverarbeitung der Abrechnungsvorgänge

(Ordnungsmäßigkeit der Verarbeitungssysteme, Anwendungsprogramme, Rechenzentren, Ergebniskontrolle)

- Geschäftssparten und deren Querverbindungen

(Giroverkehr, Kassenverkehr, Bank-, Zweigstellen- und Betriebsverrechnungsverkehr sowie Wechsel, Quittungen und Dokumente).

3. Einhaltung von Gesetzen und anderen Vorschriften.

Bei der Jahresabschlußprüfung der Kreditinstitute bestehen darüber hinaus Offenbarungspflichten der Bankprüfer¹⁾ aufgrund einer an den Interessen des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen ausgerichteten Prüfung²⁾

a) unaufgefordert aufgrund der Bestimmungen des Kreditwesengesetzes (KWG),

b) nach Aufforderung durch das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen (BAK).

1) BIEG, H.: Bankbilanzen und Bankenaufsicht, S. 82.

2) Vergleichbare Regelungen bestehen auch zwischen dem Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen (RAV) und den Versicherungsunternehmen.

Nach dem KWG hat der Prüfer dazu Stellung zu nehmen, ob sich das Kreditinstitut die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kreditnehmer in dem Umfang hat offenlegen lassen, wie in § 18 KWG¹⁾ vorgeschrieben. Außerdem ist zu prüfen, ob das Kreditinstitut die Anzeigepflichten für Großkredite, Millionenkredite und Organkredite sowie die Anzeigepflichten nach § 24 Abs. 1 und 2 KWG erfüllt hat. Gemäß § 29 KWG hat der Prüfer die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kreditinstitute zu untersuchen und hierüber zu berichten,²⁾ sowie die Verpflichtung, bestimmte Tatsachen dem BAK und der DBB unverzüglich anzuzeigen. Hierzu zählen u.a. auch Tatsachen, die den Bestand des Kreditinstitutes gefährden oder wesentlich beeinträchtigen können sowie strafbare Handlungen, schwere Mißstände oder auch Verstöße der Geschäftsleitung.

§ 29 Abs. 2 Satz 1 KWG ist insoweit der Vorschrift des § 166 Abs. 2 AktG (von 1965) nachgebildet, doch ist der Prüfer nach § 29 Abs. 2 Satz 1 KWG in jedem Fall zu einer vorgezogenen Berichterstattung verpflichtet, während eine solche Pflicht nach § 166 Abs. 2 AktG grundsätzlich nicht besteht.³⁾ Auch das Bilanzrichtlinien-Gesetz bringt hier über den § 321 HGB keine materielle Änderung.

Zur Auslegung des KWG sowie zur Frage der Bankorganisation und -geschäftsführung, die wegen erhöhter Risikovermutung besondere Aufmerksamkeit bedürfen, hat das BAK in mehreren Schreiben an die Spitzenverbände der Kreditinstitute Stellung genommen. Darin wird zur weitergehenden Berichterstattung zwecks ordnungsmäßiger Abschlußprüfung aufgefordert, z.B. zur Stellungnahme, ob die Ausgestaltung der Innenrevision des geprüften Instituts den Anforderungen des BAK entspricht.⁴⁾

1) Vgl. DSpGV (Hrsg.): Sparkassen-Prüfertag 1983, Arbeitskreis 4 - Offenlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Kreditnehmer nach § 18 KWG, Stuttgart 1983, S. 119-190.

2) IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 879 ff.

3) Ebenda, S. 884.

4) Vgl. BFA-Stellungnahme 1/1982: Zu der schriftlich fixierten Ordnung des gesamten Betriebs als Voraussetzung der Funktionsfähigkeit der Innenrevision, in: WPG 1982, S. 316. SPIETH, E.: 6 Jahre Anforderungen für die Ausgestaltung der Innenrevision, in: ZIR 1983, S. 1-12.

Der präventive Charakter der genannten, über die aktienrechtliche Jahresabschlußprüfung hinausgehenden Prüfungshandlungen und Berichterstattung ist wohl unstrittig. Die Jahresabschlüsse der Kreditinstitute werden in dieser Hinsicht als wesentlich aussagekräftiger angesehen als andere.¹⁾ So werden Teilaspekte der Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung zum Gegenstand der Jahresabschlußprüfung der Kreditinstitute gemacht, wie dies zum Teil auch durch die Richtlinien des BAK für den Inhalt der Prüfungsberichte zu den Jahresabschlüssen der Kreditinstitute vom 20. Dezember 1968 ausdrücklich geschieht.²⁾ Danach sind u.a. die Beachtung der nach § 11 KWG erlassenen Grundsätze I bis III, die Vorschriften über die Großkredite sowie die Ordnungsmäßigkeit der Kreditbearbeitung zu prüfen.

424.2 Das Instrument unvermuteter Prüfungen

424.20 Prüfungen gemäß § 44 Abs. 1 Nr. 1 KWG

Neben weiteren, der Anlage 1 zu entnehmenden, gesetzlich vorgeschriebenen Prüfungen ohne speziellen Bezug zum Zahlungsverkehr (z.B. die Depotprüfung nach § 30 KWG, i.V. mit §§ 128 und 135 AktG) besteht seit dem Zweiten Änderungsgesetz zum KWG eine gesetzlich vorgesehene Prüfung gemäß § 44 Abs. 1 Nr. 1 KWG zur Verbesserung der Aufsichtsaufgaben des BAK. Im wesentlichen veranlaßt durch das infolge des Herstatt-Zusammenbruchs beeinträchtigte Vertrauen der Öffentlichkeit in die Funktionsfähigkeit der Kreditinstitute wird hierdurch das BAK befugt, auch ohne besonderen Anlaß Prüfungen vorzunehmen. Im Zuge dieser unvermuteten Prüfungen ist es möglich, Einzelfragen des Jahresabschlusses, der Organisation und der wirtschaftlichen Verhältnisse gründlicher zu unter-

1) MÜLLER, B.: Bankengesetz und Wirtschaftskriminalität, S. 41.

2) Vgl. CONSBRUCH, J.: KWG-Kommentar, Kreditwesengesetz mit den wichtigsten Ausführungsvorschriften, 2. Aufl., München 1976.

suchen, als dies im Rahmen der Jahresabschlußprüfung möglich ist, wobei das BAK zur Durchführung zumeist Wirtschaftsprüfer beauftragt, die nicht zugleich die Jahresabschlußprüfer sind.¹⁾ Prüfungsgegenstand sind im wesentlichen die Beachtung verschiedener Vorschriften des KWG, aber auch die Organisation, die Wirksamkeit der Innenrevision sowie die Kontrolle der Buchhaltung und der EDV.²⁾ Die Prüfung gemäß § 44 Abs. 1 Nr. 1 KWG ist hinsichtlich der Prüfungsinhalte vergleichbar dem Prüfungsrecht der von der Geschäftsführung ausgeschlossenen Gesellschafter von Kapitalgesellschaften nach § 142 AktG zur Prüfung der Geschäftsführung. Als ein direkt anwendbares Instrument des BAK dient es eindeutig präventiven Funktionen nicht nur im Zahlungsverkehr.

424.21 Bestands- und Sicherheitsprüfungen

Basierend auf den Prüfungserlassen³⁾ der Länder bestehen für die Prüfungsstellen der Sparkassen- und Giroverbände gesetzlich vorgesehene, möglichst alle zwei Jahre vorzunehmende Bestands- und Sicherheitsprüfungen, auch Spartenprüfung genannt. Sinn und Zweck dieser Prüfung ist es festzustellen, ob die tatsächlich vorhandenen Werte mit den entsprechenden Nachweisen oder die Gesamtsumme mit dem Rechnungswerk übereinstimmen. Der präventive Wert derartiger Prüfungen wird durch die möglichst unvermutete Durchführung mit wechselnden Schwerpunkten erhöht. Diese sowohl extern als auch intern praktizierten Prüfungen erfassen die Aufnahme und Sicherung der Bestände (z.B. Wechsel), die Abstimmung von Kontoständen

1) SCHOLZ, W.: Prüfung der Kreditinstitute, in: HWRev, Stuttgart 1983, Sp. 849; DSpGV (Hrsg.): Sparkassen-Prüfertag 1980, Arbeitskreis 10 - Prüfungen gemäß § 44 KWG, Stuttgart 1981, S. 261-279.

2) HOFFMANN, G.: Unvermutete Prüfungen, in: HdS, Düsseldorf 1982, Band 4, S. 217.

3) Z.B.: Erlaß des Ministers für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen vom 11. Mai 1978.

einschließlich der korrespondierenden Konten der Erfolgsrechnung und externer Stellen, die Untersuchung interner Überwachungssysteme, aber auch die unvermutete Prüfung verschiedener Geschäftssparten oder Zweigstellen.¹⁾

In Anbetracht des durch die Fünf-Monate-Frist des § 27 KWG bestehenden Zeitdrucks kommt der Funktion der unvermuteten Prüfung heute verstärkt Bedeutung zu.

424.3 Die fakultativen Prüfungen

424.30 Organisationsprüfungen

Organisationsprüfungen werden vorwiegend von externen Prüfern ausgeführt. Dabei handelt es sich - im Gegensatz zur internen Kontrolle der Organisation - um nicht laufende Überprüfungen. Der Vorteil externer Prüfungsträger liegt in den speziellen Kenntnissen und der breiteren Erfahrung aus der Tätigkeit in anderen Unternehmen, aber auch in den fehlenden persönlichen Beziehungen, welche die Informationsbereitschaft der Mitarbeiter und die Objektivität der Prüfung fördern.²⁾

Ihr Ziel ist es, festzustellen, ob die Kreditinstitute zweckmäßig, wirtschaftlich und sicher organisiert sind. Hinsichtlich der Prävention doloser Handlungen im Zahlungsverkehr sind Organisationsprüfungen ein wirkungsvolles Instrument, um beispielsweise festzustellen, daß Kreditrisiken aus bestehenden Engagements zu spät erkannt werden, daß Kreditmeldungen unvollständig oder nicht termingerecht erfolgen, daß bei der Geschäftsabwicklung zu viele Fehler entstehen

1) HOFFMANN, G.: Unvermutete Prüfungen, S. 213 ff.; FISCHER, K.: Organisation und Revision, S. 67.

2) GROCHLA, E.: Kontrolle und Revision der Organisation, in: HWRev, Stuttgart 1983, Sp. 1009; vgl. PERRY, W.E./WARNER, H.C.: Systems auditability: friend or foe?, in: Journal of Accountancy, February 1978, S. 54.

oder daß Manipulations- und Unterschlagungsmöglichkeiten nicht ausreichend durch Sicherungen und Kontrollmaßnahmen eingeschränkt sind.¹⁾ Darüber hinaus wird bei Einflußfaktoren der Sicherheit, bei Negativerscheinungen von Geschäftspartnern, bei Mängeln im Kontrollsystem, bei dolosen Handlungen und/oder bei Abweichungen von bestehenden Regelungen eine sogenannte "Initiativpflicht" zur Organisationsprüfung in Kreditinstituten gesehen.²⁾

Während früher die Organisation des Personaleinsatzes in den für die Abwicklung des Mengengeschäfts zuständigen Abteilungen und Zweigstellen sowie die Organisation der Arbeitsabläufe, vor allem im Kassen-, Giro- und Sparverkehr Gegenstand von Organisationsprüfungen waren, zielt die gegenwärtige Entwicklung vor allem auf die Datenverarbeitung, das Kreditgeschäft und das Rechnungswesen.³⁾ Dabei sind für die Aufbau- und die Ablauforganisation zu ermitteln, welche Regelungen vom Vorstand sowie den Abteilungs- und Zweigstellenleitern erlassen worden sind (Soll-Zustand) und nach welchen Regeln die betrieblichen Prozesse tatsächlich ablaufen (Ist-Zustand). Für den Schwerpunkt der Datenverarbeitung ergeben sich über die Organisationsprüfung wesentliche Erkenntnisse für die im Jahresabschluß notwendige Voraussetzung der Ordnungsmäßigkeit der EDV.

Einen hohen präventiven Wert erfüllen Organisationsprüfungen auch, bevor neue Anlagen, Verfahren oder Anwendungsprogramme zum Einsatz kommen. In zahlreichen Kreditinstituten wird ausdrücklich eine Prüfung verlangt, bevor neue Programme zur

-
- 1) SÜDER, C.-P.: Organisationsprüfungen, in: HdS, Düsseldorf 1982, Band 3, S. 252.
 - 2) ESSER, N. (JJR-Arbeitskreis): Prüfungsgrundsätze und -methoden für die Durchführung von Organisationsprüfungen in Kreditinstituten, in: ZIR 1983, S. 222.
 - 3) Ausführlicher DSpGV (Hrsg.): Sparkassen-Prüfertag 1978, Arbeitskreis 5 - Die Durchführung von Organisationsprüfungen in einzelnen Geschäftssparten - Anforderungen und Erfahrungen, Stuttgart 1979, S. 202-217.

Anwendung gelangen oder bestehende geändert werden sollen.¹⁾ In diesem Zusammenhang finden die Stellungnahmen des Fachausschusses für moderne Abrechnungssysteme (FAMA),²⁾ einem Unterausschuß des Instituts für Wirtschaftsprüfer, Beachtung, sowie für den Sparkassenbereich die Stellungnahmen des Fachausschusses Ordnungsmäßigkeit und Prüfung der Datenverarbeitung (FA OPD).³⁾

Die Buchführung der Kreditinstitute wird fast ausnahmslos mit Hilfe der EDV abgewickelt, deren Ordnungsmäßigkeit in Anlehnung an die FAMA-Stellungnahme zu prüfen ist. Unter präventiven Gesichtspunkten sind an die Prüfung der Buchführung besondere Anforderungen zu stellen, um den Besonderheiten des Bankbetriebes gerecht zu werden, da die massenweise Führung von Personenkonten unbedingte Fehlerfreiheit und Tagfertigkeit der Kontoführung erfordern, zumal die ausschließlich durch Buchungen bewirkten Massenumsätze von Geldwerten nicht durch entsprechende Vorgänge der Gütersphäre auf Plausibilität kontrolliert werden können. Die hieraus resultierende besondere Gefahr der Unvollständigkeit des Zahlenwerkes, des Einschleusens fiktiver Vorgänge sowie von sonstigen dolosen und zufälligen Verarbeitungsfehlern erfordern die Existenz und die Prüfung eines funktionsfähigen Systems interner Kontrollen.⁴⁾ Daher ist bei der Jahresabschlußprüfung oder einer selbständigen Organisationsprüfung auf das Vorliegen klarer Arbeitsanweisungen und Kompetenz-

1) FISCHER, K.: Organisation und Revision, S. 68.

2) FAMA, St 1/72: Ordnungsmäßigkeit und Prüfung einer EDV-Buchführung außer Haus, in: WPG 1972, S. 534; FAMA, St 1/74: Prüfung von EDV-Buchführungen, in: WPG 1974, S. 83; FAMA, St 1/75: Zur Auslegung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung bei Einsatz von EDV-Anlagen im Rechnungswesen, in: WPG 1975, S. 555.

3) FA OPD, St 1/79: Kontrollanforderungen im elektronischen Zahlungsverkehr für individuelle Überweisungen, in: Handbuch Ordnungsmäßigkeit und Prüfung der Datenverarbeitung, DSpGV (Hrsg.), Stuttgart 1978, Loseblatt-Sammlung Stand Januar 1985.

4) SCHOLZ, W.: Prüfung der Kreditinstitute, Sp. 852 ff.

vorschriften, einer strengen Funktionstrennung sowie sonstiger Vorkehrungen der Vermögenssicherung zu achten. Die Organisationsprüfung ist zu verstehen als eine Systemprüfung mit dem Ziel der Systemverbesserung.¹⁾

424.31 Verkehrs- und Ordnungsprüfungen

Im Gegensatz zur Jahresabschlußprüfung im engeren Sinne, bei der Bewertung und richtiger Ausweis zu prüfen ist, beschäftigt sich die Verkehrs- und Ordnungsprüfung mit der ordnungsmäßigen Erfassung und Abwicklung der den Kontobewegungen zugrundeliegenden Geschäftsvorfälle unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung. Danach sollen je Konto bestimmte Zeitabschnitte geprüft werden und für alle sachlich zusammenhängenden Konten der jeweils gleiche Zeitabschnitt gewählt werden.²⁾

Auch wenn der Kontokorrentverkehr das Bindeglied zwischen Waren- und Zahlungsverkehr bildet, so lassen sich aus der Prüfung des Zahlungs- und Kontoverkehrs für die im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten fehlenden Waren- und Güterbewegungen einige Informationen zur Prävention gegen dolose Handlungen bei der Verarbeitung und Verbuchung von Zahlungseingängen und -ausgängen gewinnen. So dienen Verkehrs- und Ordnungsprüfungen der Feststellung, ob nicht erfaßte Zahlungseingänge unterschlagen oder erfaßte Zahlungseingänge entwendet werden konnten. Außerdem lassen sich Erkenntnisse gewinnen über

- die bei jedem Geschäftsvorfall erforderlichen Einzelangaben (Belegnummer, Buchungsdatum, Gegenkonto, Buchungsbetrag),

1) HASCHKE, W.: Vorgehensweise bei der Revision von EDV-Anwendungsgebieten, in: ZIR 1983, S. 168.

2) WEYERHAUS, H.A.: Zahlungs- und Kontokorrentverkehr, Prüfung, in: HWRev, Stuttgart 1983, Sp. 1833.

- die Art der Belegausfüllung und die Möglichkeiten ihrer Änderung (Tinte, Kugelschreiber, Ziffern und Buchstaben, Durchstreichen oder Ausfüllen leerer Zwischenräume),
- die Nummernfolge ausgegebener und eingereichter Scheckdrucke einzelner Kunden,
- ordnungsmäßige Genehmigung größerer Zahlungsausgänge,
- die Art der Kontoumsätze hinsichtlich reeller oder vorgetauschter Zahlungsein- und -ausgängen,
- die Häufigkeit und Ursachen von Fehlbuchungen,
- die sachlich richtige Erfassung aller Verbuchungen im täglich abzuschließenden Rechenwerk.

Die CpD-Konten (Konto pro Diverse), als buchungstechnisches Sammelbecken der Kreditinstitute, sollten stets Gegenstand von Verkehrs- und Ordnungsprüfungen sein.

424.32 Die Prüfung des Kreditgeschäftes

Die von externen und internen¹⁾ Aufgabenträgern vorgenommene Prüfung der Kreditgeschäfte - auch Kreditprüfung genannt - dient der kritischen Untersuchung der Führung, Bearbeitung und Überwachung des Ausleihgeschäftes zur rechtzeitigen Erkennung von Risiken²⁾ und Verhütung von Verlusten. Dabei bietet eine von externen Aufgabenträgern ausgeführte Prüfung größerer Objektivität³⁾ hinsichtlich vorhandener Risiken, die in der eigenen innerbetrieblichen Organisation verursacht sein können. Das Risiko möglicher negativer Abweichungen von einer vorgegebenen Wertbasis konkretisiert sich in verschiedenen Ausprägungen des Kreditrisikos, von denen im tangierten Bereich des Zahlungsverkehrs das Verlustrisiko im engeren Sinne und das Liquiditätsrisiko von Relevanz sind.

1) WEHLAU, S.: Die Prüfung der Kreditgewährung und Kreditüberwachung als Aufgabe der internen Revision, in: Der Betrieb 1982, S. 1121-1123.

2) RÖDL, H.: Kreditrisiken und ihre Früherkennung, S. 80 ff.; BÖNKHOFF, F.-J.: Die Kreditwürdigkeitsprüfung, S. 53 f.

3) Vgl. SCHEDLBAUER, H.: Sonderprüfungen, S. 260.

Die Verbindung von Verlust- und Liquiditätsrisiko - auch Bonitätsrisiko genannt - bezeichnet die unmittelbare Gefahr einer falschen Lenkung von Kreditmitteln (Zahlungsausgang) und die mittelbare Gefahr einer negativen Abweichung des tatsächlichen Zahlungsrückflusses vom geplanten, vertraglich vereinbarten Kapitaldienst.¹⁾

Verschiedene Untersuchungen²⁾ von Insolvenzen bei Banken ergaben, daß der überwiegende Teil der untersuchten Insolvenzenursachen im Kreditbereich liegen. Die weitaus häufigsten Ursachen waren:

- Überhöhung der Kredite,
- mangelnde Prüfung und Überwachung der Kreditnehmer und
- spekulative Kreditpolitik,

was die Bedeutung des Verlust- und Liquiditätsrisikos unterstreicht. Dabei ist die Gefahr für Kreditinstitute, durch den Ausfall eines einzigen Großkredits u.U. ruiniert zu werden, wesentlich höher als das Risiko, welches aus mangelnder Branchenstreuung erwächst.³⁾ Ebenso bemerkenswert ist der auffallend hohe Anteil doloser Handlungen und, daß ihr Ursprung im Kreditgeschäft in der überwiegenden Zahl der Fälle bei den intern leitenden Aufgabenträgern liegt, d.h. daß zunächst außergerwöhnliche Risiken eingegangen bzw. eingeräumte Kreditlinien überschritten wurden, was später durch aktive Beteiligung an dolosen Handlungen (z.B. Nichtverbuchung, Zerlegung überhöhter Kosten auf mehrere kleinere und Fingierung bzw. Fälschung von Unterschriften, Belegen ...) verdeckt werden sollte.⁴⁾

1) BÜSCHGEN, H.E.: Kreditprüfung, Sp. 863 f.

2) Vgl. STEIN, J.H. von: Insolvenzen privater Banken und ihre Ursachen, München 1969, S. 285; vgl. MERTEN, H.-L.: Die Pleitemacher, München 1975, S. 42-45; vgl. SCHULTZE-KIMMLE, H.D.: Bankexterne und -interne Ursachen von Schwierigkeiten und Insolvenzen im deutschen Kreditwesen sowie Maßnahmen und ihre Verhütung, in: ÖBA 1977, S. 225.

3) Vgl. BIEG, H.: Bankbilanzen und Bankenaufsicht, S. 21; a.A. KRÜMMEL, H.J.: Liquiditätssicherung im Bankwesen, in: Kredit und Kapital 1968, S. 282.

4) SCHULTZE-KIMMLE, H.D.: Schwierigkeiten im deutschen Kreditwesen, S. 229 f.

Zur Wahrung der erforderlichen Sicherheit im Kreditgeschäft setzen Banken, neben der Risikobegrenzung und der Vorsorge für Folgen unvermeidlicher Risiken, auch die Kreditprüfung zur Prävention der Risikorealisation ein. Dieser als Strategie der "aktiven Risikopolitik"¹⁾ bezeichnete Vorgang ist in die Prüfung vor und nach Kreditvergabeentscheidung aufzuteilen. Die traditionellen Verfahren der Prüfung vor der Kreditvergabeentscheidung bilden die Kreditwürdigkeitsprüfung, welche die persönlichen und wirtschaftlichen Merkmale des Kreditnehmers analysiert und die Kreditfähigkeitsprüfung, um festzustellen, ob der Kreditsuchende zum rechtsgültigen Abschluß eines Kreditgeschäfts und zur rechtswirksamen Haftung fähig ist. Art und Intensität der Prüfung orientieren sich an der absoluten Kredithöhe, der Relation der Kredithöhe zum Gesamtportefeuille des Kreditgebers, dem Verwendungszweck, der Laufzeit und der Bonität des Kreditnehmers. Darüber hinaus werden auch mathematisch-statistische Verfahren der Kreditbewertung angewendet, wie z.B. das in den USA verbreitete "credit-scoring"-Modell.²⁾ Diese Systeme basieren auf der Kombination objektiver und subjektiv-intuitiver Prüfungsverfahren, welche auch den Konsumentenkreditbereich einschließen.

Der Schwerpunkt der Kreditprüfung liegt in der Erarbeitung zukunftsbezogener Prüfungsaussagen,³⁾ die jedoch auf einer Reihe von Vergangenheits- und Gegenwartsdaten (Ist-Zustände) aufbauen, welche auch die zukünftige wirtschaftliche Situation des Kreditnehmers beeinflussen. Dazu zählen vor allem die Analyse der Jahresabschlüsse, Feststellungen zur unternehmerischen Situation (Produktbeurteilung, gesellschaft-

1) BÜSCHGEN, H.E.: Kreditprüfung, Sp. 864.

2) HÄUSSLER, W.M.: Über Verfahren der Punktbewertung und Diskrimination mit Anwendung auf Kredit Scoringsysteme, Braunschweig 1981.

3) HAGENMÜLLER, K.-F.: Kreditwürdigkeitsprüfung, in: HWF, Stuttgart 1976, Sp. 1224-1234.

liches Image), die Beobachtung bisheriger Verhaltensweisen im Zahlungsverkehr (häufige Liquiditätsengpässe, Zahlungsstockungen) und die Beurteilung der Finanzdisposition und des Finanzflusses, die Aufschluß gibt über Umschlaghäufigkeit sowie Stärke und Richtung der betrieblichen Finanzströme. Erforderlich werden Erkenntnisse, welche sich weniger an den Kennzahlen der Bilanz und der Erfolgsrechnung orientieren, sondern sich mehr auf die Analyse betrieblicher Zahlungsströme stützen, d.h. Gegenüberstellung prognostizierter Ein- und Auszahlungsströme,¹⁾ einschließlich der Beurteilung der unternehmerischen Finanzdisposition. Finanzpläne erfordern einerseits eine aufwendige Systemprüfung des gesamten Unternehmens, erhöhen aber andererseits die Realitätsnähe gewonnener Prüfungsaussagen. Die Kombination bzw. Kopplung von Jahresabschlußanalyse und Finanzplanung bietet ein wirksames Mittel, auch relativ kurzfristige Unregelmäßigkeiten geplanter Zahlungsströme festzustellen und ihre Ursachen zu erforschen. Demnach kann nicht nur die Jahresabschlußanalyse²⁾, sondern nur eine Kombination mit der Finanzplanung³⁾ praktischer Schwerpunkt der Kreditwürdigkeitsprüfung sein, um möglichst konkrete Aussagen über die zu erwartende Ertragsstärke sowie die Stabilität und die Grenzen betrieblicher Finanzen gewinnen zu können.

Die Prüfung des Kreditgeschäfts erfordert regelmäßig die eingehende Prüfung einzelner Kredite. Dabei erweist es sich als zweckmäßig, alle Forderungen (z.B. Kontokorrentkredite, langfristige Darlehen, Wechselkredite) und vorhandene Kreditsicherheiten eines Kreditnehmers, aber auch dessen Zahlungsverpflichtungen gegenüber Dritten in einem einheitli-

1) BÖNKHOFF, F.-J.: Kreditwürdigkeitsprüfung, S. 36 und 68 ff.

2) BÜSCHGEN, H.E.: Kreditprüfung, Sp. 866.

3) Zu den Mindestanforderungen einer Finanzplanung: BÖNKHOFF, F.-J.: Kreditwürdigkeitsprüfung, S. 93 f.

chen Rechenwerk zusammenzufassen. Das Vorgehen und die Aufschlüsselung der Ausleihungen nach Größenordnung, Wirtschaftsbranchen der Kreditnehmer und nach Sicherheiten¹⁾ müssen die Prüfung zu einem objektiven Ergebnis kommen lassen.²⁾

424.33 Unterschlagungsprüfungen

Neben den gesetzlich vorgesehenen Sonderprüfungen - vergleiche Anlage 1 -, von denen lediglich die externe Prüfung der Geschäftsführung nach § 142 AktG präventive Elemente eines Prüfungsfeldes 'Zahlungsverkehr' aufweisen könnte, bildet die fakultative Sonderprüfung der Unterschlagung ein unmittelbares Instrument der Prävention gegen dolose Handlungen³⁾ im Zahlungsverkehr. Die konkreten Ziele der Unterschlagungsprüfung liegen darin, dolose Handlungen aufzudecken, den oder die Täter möglichst zu überführen und künftig vergleichbare dolose Handlungen zu vermeiden. Ihre Präventivwirkung liegt vor allem darin,

- potentielle Unterschlagungsmöglichkeiten zu beseitigen und
- die Wahrscheinlichkeit einer Aufdeckung so hochzuschrauben, daß die Bereitschaft zur dolosen Handlung sinnlos wird.

Dabei ist die Prävention ebenso wichtig wie die Aufdeckung.

In der Literatur wird immer wieder die These⁴⁾ oder Vermutung⁵⁾ vorgetragen, daß die Jahresabschlußprüfung auch die

1) HOEVEL, W. ten: Kreditsicherheiten, in: HdS, Düsseldorf 1982, Band 3, S. 35-45.

2) FISCHER, K.: Organisation und Revision, S. 68 f.

3) Vgl. MEYER ZU LÖSEBECK, H.: Unterschlagungsverhütung und Unterschlagungsprüfung, S. 107; vgl. auch LOITLSBERGER, E.: Treuhand- und Revisionswesen, S. 30 f.

4) HELBLING, C.: Revision im Jahre 2000, S. 2.

5) CARMICHAEL, D.R.: The auditor's role and responsibility, in: Journal of Accountancy, August 1977, S. 56.

Aufgabe der Aufdeckung eventueller doloser Handlungen erfülle. Nach dem Fachgutachten 1/1977¹⁾ hat der Abschlußprüfer eine Nichtaufdeckung von Unterschlagungen und ähnlichen Straftaten nur dann zu vertreten, wenn er sie bei ordnungsmäßiger Durchführung der Abschlußprüfung mit deren Methoden hätte feststellen müssen. Eine internationale Richtlinie, das Statement on Auditing Standards (SAS) No. 16²⁾, verpflichtet aber den Abschlußprüfer, nach Fehlern und Unregelmäßigkeiten im Jahresabschluß zu suchen.

Weitaus klarer formulieren zwei weitere Empfehlungen internationaler Fachgremien die Abgrenzung zwischen Abschlußprüfung und Unterschlagungsprüfung. Danach kann bei der Jahrerabschlußprüfung nicht davon ausgegangen werden, daß durch sie alle Fälle betrügerischer Handlungen aufgedeckt werden.³⁾ Für den Abschlußprüfer besteht keine Verpflichtung, im einzelnen nach ihnen zu suchen. Eine nachträgliche Entdeckung, daß betrügerische Handlungen während eines Zeitraums begangen wurden, der einer Prüfung unterzogen worden ist, beweist für sich allein keine unzulängliche Abschlußprüfung.

Die Verantwortung für die Verhinderung und die Aufdeckung doloser Handlungen und unbeabsichtigter Fehler liegt bei der Geschäftsleitung, sie ist für die Einrichtung, Beibehaltung und Handhabung eines wirksamen internen Kontrollsystems verantwortlich. Der Prüfer sollte jedoch die Möglichkeit in Betracht ziehen und seine Abschlußprüfung so planen, daß er vernünftigerweise erwarten kann, bedeutsame Falschangaben

1) IdW: Fachgutachten 1/1977, Grundsätze ordnungsmäßiger Durchführung von Abschlußprüfungen, in: WPG 1977, S. 210 ff.

2) AICPA (Hrsg.): SAS No. 16, S. 102-104; siehe auch AICPA, SAS No. 17: Illegal Acts by Clients, in: Journal of Accountance 1977, S. 105-107.

3) UEC, Auditing Statements BOARD (ASB) Nr. 12: Die Aufdeckung betrügerischer Handlungen, Oktober 1982.

aufgrund von betrügerischen Handlungen und unbeabsichtigten Fehlern in den finanzwirtschaftlichen Informationen zu entdecken.¹⁾

Als gleichlautend ist die Feststellung zu verstehen, daß "eine abschließende Beurteilung der Grenzen der Abschlußprüfung für die Aufdeckung von Unterschlagungen nur möglich ist, wenn der kombinierte Einsatz aller dargestellten Verfahren berücksichtigt wird. Die Chance, bei der Abschlußprüfung Unterschlagungen zu entdecken - denen dann nachzugehen ist - erscheint sehr hoch. Der Abschlußprüfer muß sich durch eine sorgfältige Beachtung der Unterschlagungsrisiken davor sichern, Unterschlagungen zu übersehen. Nur wäre es ein Irrtum, ... zu folgern, daß alle Unterschlagungen entdeckt werden könnten"²⁾.

Damit kommt klar zum Ausdruck, daß sich der Prüfer auch bei der Jahresabschlußprüfung seiner Verantwortung zur Aufdeckung doloser Handlungen stets bewußt sein muß und daß etwaig auftretende Verdachtsmomente oder konkrete Hinweise unterschiedliche Prüfungsmethoden erfordern. Im Falle des Vorliegens entsprechender Verdachtsmomente besteht für den Prüfer eine eindeutige Mitteilungspflicht an die zu prüfende Gesellschaft.³⁾ Über die Jahresabschlußprüfung hinaus besteht die Möglichkeit, ohne konkrete Hinweise auf dolose Handlungen - beispielsweise bei erkannten Risikosituationen - eine Unterschlagungsprüfung in Auftrag zu geben. Ohne hier näher auf die Prüfungsdurchführung und -methoden, auch in Verbindung mit EDV-Einrichtungen, einzugehen,⁴⁾ ist hinsichtlich

1) IFAC, International Auditing Practice Committee (IAPC) Leitsatz Nr. 11: Betrügerische Handlungen und unbeabsichtigte Fehler, Juli 1982 verabschiedet, in: WPG 1983, S. 96.

2) MEYER ZU LÖSEBECK, H.: Unterschlagungsprüfung, S. 334.

3) ADLER/DÜRING/SCHMALTZ: Rechnungslegung und Prüfung der Aktiengesellschaft, Stuttgart 1971, Band II, § 168 Rz. 19; vgl. SCHEDLBAUER, H.: Sonderprüfung, S. 341 f.

4) Ausführlicher MEYER ZU LÖSEBECK, H.: Unterschlagungsprüfung, S. 202 ff.; vgl. auch SCHEDLBAUER, H.: Sonderprüfungen, S. 344 ff.

der Aufrechterhaltung und Steigerung der Präventivwirkung von Unterschlagungsprüfungen folgendes festzustellen:¹⁾

- Bei nur vermuteten Unterschlagungen muß der Prüfer unvoreingenommen die Möglichkeiten positiver und negativer Nachweise gleichrangig erforschen, was eine Urteilsfindung wesentlich schwieriger und langwieriger macht als bei konkreten Hinweisen tatsächlich begangener Unterschlagungen.
- Schnelligkeit kann bei der Unterschlagungsprüfung u.U. Vorrang haben vor übertriebener Sorgfalt, um Schadensausweitungen zu vermeiden oder dolose Täter zu stellen.
- Der Prüfer von Unterschlagungen sollte stets bestrebt sein, seine Nachweise nicht nur einfach, sondern in mehrfacher Hinsicht zu führen, was wegen der Interdependenz wirtschaftlicher Vorgänge i.d.R. möglich ist.
- Der Prüfungsbericht sollte die angewandten Methoden und Techniken sachlich und ausführlich beschreiben und - sofern möglich - ihre jeweilige Wahl begründen.
- Die Möglichkeit der dolosen Zusammenarbeit mehrerer Täter u.U. auch des Managements, erschweren eine Aufdeckung durch eine qualifizierte und gewissenhafte Prüfung, nicht jedoch eine Prävention.

1) Vgl. ZYBON, A.: Unterschlagungs- und Veruntreuungsprüfung, Sp. 1618 ff.

424.4 Zur Prüfungstechnik

424.40 Präventive Elemente konventioneller Prüfungsmethoden

Prüfungstechnik bezeichnet alle Verfahren, die Revisoren bei ihren Aktivitäten anwenden. Sie wird bestimmt von der sachgerechten Auswahl und Intensität unterschiedlicher Prüfungshandlungen in Anlehnung an

- die organisatorischen Gegebenheiten des Prüfungsobjekts,
- die Bedeutung einzelner Prüfungsgegenstände,
- der Beurteilung potentieller Fehlerrisiken und
- dem durch Gesetz und/oder Auftrag vorgegebenen Prüfungsspielraum.

Aus der Gesamtheit konventioneller Prüfungsmethoden¹⁾ sind hier die präventiven Elemente unterschiedlicher Prüfungstechniken von Bedeutung, welche bei der Prüfung des Zahlungsverkehrs Anwendung finden.

Prüfungshandlungen mit formellem Charakter bilden den Schwerpunkt des Prüf-Feldes Zahlungsverkehr mit den Elementen ordnungsmäßiger Erfassung sämtlicher Geschäftsvorfälle, richtige Verarbeitung des Zahlenmaterials und Beachtung formeller Ordnungsprinzipien. Die hierzu zählenden Abstimmungsprüfungen (z.B. Bankauszug mit Kontostand) und Übertragungsprüfungen (z.B. Einzelsalden der Kontokorrentkonten) ermöglichen die Konkretisierung von

- Buchungen ohne Beleg,
- Buchungen falscher Beträge,
- Buchungen auf falschen Konten,
- Fehlern, die sich gegenseitig aufheben.

1) IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 946 ff.; vgl. SCHEDL-BAUER, H.: Sonderprüfungen, S. 8 ff.

Eine rechnerische Prüfung wird stets notwendig bei manueller Buchführung. Sie verliert jedoch, wie die Übertragungsprüfung, an Bedeutung durch den umfassenden Einsatz automatisierter Buchführungssysteme bei den Kreditinstituten. Um so wesentlicher ist die Belegprüfung zur Vermeidung

- erstmaliger Übernahme falscher Zahlen,
- mehrfacher Verwendung von Belegen und
- vorübergehender Veruntreuung durch verzögerte Verbuchung.

Stößt ein Prüfer auf Fehler oder Verstöße gegen Rechnungslegungsvorschriften, wird eine Ausdehnung der Prüfungshandlungen sowie gegebenenfalls eine lückenlose Prüfung bestimmter Bereiche erforderlich.¹⁾ Aus wirtschaftlichen Erwägungen werden ansonsten Prüfungen in Stichproben vorgezogen, deren Qualität nach dem Prinzip der bewußten Auswahl gesteigert wird. Für den Zahlungsverkehr bieten sich Kriterien nach Kunden, Zeiträumen, Größenordnungen, Arbeitsgebieten bestimmter Angestellter oder Abteilungen an; die Prüfung des CpD-Kontos (Konto pro Diverse) sollte jedoch stets lückenlos erfolgen. Darüber hinaus bildet die Wurzelstichprobe ein ausgezeichnetes Mittel, einen zusammenhängenden Vorgang in der Buchführung offenzulegen, da eine Buchung einschließlich der dazugehörigen Unterlagen durch alle Stufen des Rechnungswesens verfolgt wird.

Die Beurteilung betrieblicher Prozesse, der korrekten Behandlung betriebsintern erlassener Anweisungen oder eine Vielzahl von Einzelfällen bedürfen der indirekten Prüfung. Der präventive Zweck indirekter Prüfungsmethoden besteht darin,

- Fehlermöglichkeiten zu erkennen bzw. mögliche Fehlerbereiche einzugrenzen, und
- die Beweiskraft einzelner Prüfungshandlungen zu bestimmen.²⁾

1) Vgl. LOITLSBERGER, E.: Treuhand- und Revisionswesen, S. 90 f.

2) Vgl. MEYER ZU LÖSEBECK, H.: Unterschlagungsprüfung, S. 203.

So eignen sich indirekte Prüfungen vornehmlich bei gleichen und gleichartigen Massenvorgängen wie dem Zahlungs- und Kontokorrentverkehr. Insbesondere der mittlerweile erreichte Grad automatisierter Buchführung und Kontoverrechnung sowie die Sicherheit der indirekten Prüfungsverfahren und laufenden Tests zu unterziehenden modernen internen Kontrollsysteme und EDV-Abrechnungssysteme rechtfertigen die indirekte Prüfung zu Lasten formaler, direkter Prüfungen.¹⁾ Die den indirekten Prüfungen zugeordneten Global-, Verfahrens-, System- und Funktionsprüfungen²⁾ seien gegliedert in die Systemprüfung, als formelle Verfahrensprüfung, welche vor allem prüft, ob die systeminternen Verarbeitungsregeln bzw. das installierte Kontroll- und Abstimmungssystem so aufgebaut ist, daß eine richtige Verarbeitung des Einzelfalles erwartet werden kann.³⁾ Der andere Unterfall der Verfahrensprüfungen bildet die Programmprüfung im Sinne einer sachlogischen Verfahrensprüfung, bei der der Programmierprozeß anhand der verfügbaren Programmdokumentation schrittweise nachvollzogen wird.⁴⁾ Ziel der sachlogischen Verfahrensprüfung ist es, Aussagen darüber zu treffen, ob vorgesehene Kontrollfunktionen ausreichen, um alle logisch definierbaren Fehlerfälle aufdecken zu können. Die Entwicklung indirekter Prüfungsmethoden erfüllt damit eindeutig präventive Funktionen und beweist die Fähigkeit und Notwendigkeit betriebswirtschaftlicher Präventivinstrumente.

1) IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 952.

2) Vgl. WANIK, O.: Internes Kontrollsystem, Prüfung, in: HWRev, Stuttgart 1983, Sp. 646; MEYER ZU LÖSEBECK, H.: Unterschlagungsprüfung, S. 204; IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 969; KÜSPERT, H.: Internes Überwachungssystem, in: HdS, Düsseldorf 1982, Band 2, S. 389.

3) HASCHKE, W.: Revision von EDV-Anwendungsgebieten, S. 168; siehe auch LEFFSON, U.: Systemprüfung, in: HWRev, Stuttgart 1983, Sp. 1519-1524.

4) SCHUPPENHAUER, R.: Die sachlogische Verfahrensprüfung, in: Der Betrieb 1983, S. 2101.

Die direkten Prüfungen - auch als Einzelpostenprüfung bzw. Konten- oder Einzelfallprüfung bezeichnet¹⁾ - dienen der unmittelbaren Beurteilung der Prüfungsobjekte. So ergänzen und vervollständigen direkte Prüfungen die mit der indirekten Prüfung erarbeiteten Fehlerrisiken und abgegrenzten Fehlerbereiche, beispielsweise bei auftretenden Verdachtsmomenten für dolose Sachverhalte, um vorhandene Fehler nachzuweisen und konkrete Aussagen zu dolosen Vorfällen zu ermöglichen (dual-Purpose-test).²⁾ In diesem Zusammenhang finden auch standardisierte Prüfverfahren (Fragebogentechnik) und automatisierte Prüfungsmethoden Anwendung.

424.41 Prüfung des internen Kontrollsystems

Mit dem Umfang des Prüfungsstoffes größerer Kreditinstitute, mit der Größe bestimmter Prüffelder und der Automatisierung der Buchungssysteme ist die Prüfung des internen Kontrollsystems zu einer vorrangigen Prüfungshandlung und zum notwendigen Bestandteil aussagefähiger Jahresabschlußprüfungen geworden.³⁾ Hierzu zählen auf die Prüfverhältnisse abgestimmte formelle und sachlogische Verfahrensprüfungen, bei denen sich der Prüfer insbesondere mit dem Abrechnungsverfahren und den eingefügten Kontrollen vertraut machen muß. Kernpunkt einer Prävention bildet der Einblick in sämtliche Einzelheiten des internen Kontrollsystems (Soll-Zustand) und der Vergleich mit der tatsächlichen Wirksamkeit des Systems (Ist-Zustand).⁴⁾ Dieses Vorgehen verschafft den Prüfern neben Erkenntnissen der Sicherheit und Ordnungsmäßigkeit auch Einblicke in die Schwachstellen des Verfahrens. Auf diese

1) Vgl. MEYER ZU LÖSEBECK, H.: Unterschlagungsprüfung, S. 204 ff. und die hier gegebenen Verweise; IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 953 und 961.

2) Vgl. LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, S. 256.

3) Vgl. PUCHTA, A.: EDV-Revision in Kreditinstituten, S. 11-15.

4) Ausführlicher LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, S. 223 ff., insbesondere Abbildung: Ablauf einer Systemprüfung, S. 229.

Weise werden ohne konkreten Anlaß sach- und prozeßbezogene Informationen gewonnen, um möglichen dolosen Handlungen vorzubeugen oder nach vollzogener doloser Tat die Ursachen und Schwachstellen durch Verfolgung von Prüfspuren aufgedeckt. Zur Einhaltung und Steigerung der präventiven Funktion von System- und Verfahrensprüfungen ist daher folgendes zu beachten:

a) Konsequente Beachtung der Grundsätze des internen Kontrollsystems:

- Organisation von festgefügtten Verarbeitungsprozessen unter weitgehender Ausschaltung von Möglichkeiten, diese zu verlassen oder zu ändern;
- Funktionstrennung nach dem Gesichtspunkt unvereinbarer Tätigkeiten (Fehlertypologie);¹⁾
- Zwangsläufigkeit der dem eigentlichen Arbeitsgang vor-, gleich- und nachgelagerten Kontrollen.

Die Möglichkeit, daß Verarbeitungsfehler unbemerkt bleiben, wird erheblich erhöht, wenn das System keine ausreichende Funktionstrennung vorsieht.

b) Je weiter Verarbeitungsprozesse automatisiert bzw. EDV-Anlagen übertragen werden, desto seltener werden die unbewußten Fehler.²⁾

c) Erst die Verknüpfung von Systemprüfung mit der Kontenprüfung (bzw. der Verfahrensprüfung mit der Ergebnisprüfung) ermöglicht ein vollständiges und nachweisbares Urteil zur Existenz doloser Handlungen.³⁾

d) Je sachlicher und aufschlußreicher Nachweise geführter Prüfungshandlungen (Prüfungsfragebögen, Checklisten u.a.) dokumentiert werden, desto höher ist der präventive Nutzen gegen gleichartige dolose Handlungen.

1) WANIK, O.: Internes Kontrollsystem, Sp. 647 f.

2) LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, S. 244.

3) Vgl. ebenda, S. 256 f.

424.42 Prüfung von Verrechnungs- bzw. Buchführungssystemen

Die Fülle der im Zahlungsverkehr täglich anfallenden Verrechnungen und Verbuchungen begründen das hohe Maß der in Kreditinstituten vorhandenen automatisierten Buchführungssysteme. Zu ihrer Prüfung ist es daher wesentlich zu wissen, welche Teile der Buchführung sich durch systembedingte Kontrollen selbst kontrollieren und wo eventuelle Schwachstellen, problembehaftete Schnittstellen oder Lücken des Systems liegen. Daher ist es zweckmäßig, vor Prüfungsbeginn und zur Bestimmung wirksamer Prüfungshandlungen folgende o.ä. Fragen zu klären:¹⁾

- Welche Rechenoperationen führt die Maschine aus?
- Welche Sicherungen besitzt die Maschine gegen beabsichtigte oder zufällige Fehler?
- Welche automatischen Selbstkontrollen und Abstimmungsmöglichkeiten bietet das System?
- Welche manuellen Eingriffsmöglichkeiten bestehen und wie werden diese registriert?
- Werden mögliche Abstimmungen regelmäßig und in welchen Abständen durchgeführt?
- Wie werden gebuchte Belege, beschriftete Journalbogen und Konten aufbewahrt?

Darüber hinaus muß sich der Prüfer darüber klar sein, daß jedes Buchungssystem seine systemspezifischen Vor- und Nachteile mit sich bringt, d.h. daß mit dem Grad moderner oder modernisierter Verfahren nicht nur Fehlerquellen wegfallen, sondern durchaus andere oder alte Fehler neu hinzutreten.

Die in der Praxis bekannten Formen der Kontokorrent-Buchhaltung und Offene-Posten-Buchhaltung sind bereits in erheblichem Maße von den effektiveren und wirtschaftlicheren EDV-

1) Vgl. IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 962.

Buchführungen¹⁾ - vor allem bei Kreditinstituten - abgelöst. Hier bilden die Speicher- und Stapelbuchführung die gebräuchlichsten Erscheinungsformen.²⁾ Die grundsätzlichen Probleme der computergestützten Buchführungssysteme liegen dabei nicht nur in der Umsetzung und Anwendung der für konventionelle Buchführung geltenden Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung auf den Einsatz von EDV-Anlagen, sondern vor allem in deren Prüfbarkeit. Darüber hinaus ergeben sich aus der nunmehr wirtschaftlich durchaus sinnvollen Trennung von organisatorisch-technischer Erfüllung (außer Haus) und Verantwortung der Buchführung zusätzliche Anforderungen an Sicherheit und Prüfbarkeit.

Die für die EDV-Buchführung charakteristischen Eigenschaften von programmgesteuerter Verarbeitung, steigendem Integrationsgrad und ständig wachsenden Datenvolumen erfordern eine entsprechend angepasste Prüfungstechnik.³⁾ Die hierzu geeigneten Instrumente formeller und sachlogischer Verfahrensprüfungen beinhalten die Prüfung sämtlicher vom Computer ausgeführten buchhalterischen Tätigkeiten:

- Erfassen von Daten,
- Verarbeitung der Daten,
- (Fern-)Übertragung der Daten innerhalb eines Systems bzw. in andere Systeme,
- Speicherung von Daten in Datenbanken und
- Ausgabe der Verarbeitungsergebnisse.

Während der Schwerpunkt präventiver Maßnahmen bei automatisierten Buchführungssystemen bereits bei der Planung und Systemgestaltung⁴⁾ in der Festlegung zwangsläufiger Regeln

1) Ausführlicher IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 964 ff. und hier gegebene Literaturverweise.

2) BdF: Grundsätze ordnungsmäßiger Speicherbuchführung, 5. Juli 1978, BStBl. I, S. 250 ff.

3) ARTZ, H.: Kontroll- und Prüfungsanforderungen bei fortschreitender Automation, in: Sparkassen-Prüfertag 1983, Stuttgart 1983, S. 24-31.

4) SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze der Methoden der EDV-Buchführung, S. 80 f.

und präventiver Kontrollen im System der Arbeitsprozesse liegen - wobei bereits in dieser Phase eine Hinzuziehung externer Prüfer von Vorteil sein kann -, wird durch ergänzende Prüfungen im Wege der Nachschau festgestellt, ob diese Regeln und präventiven Kontrollen eingehalten bzw. ausgeübt werden.¹⁾

Wesentliches Hilfsmittel nicht computergestützter EDV-Systemprüfungen ist die Anwendung von Prüflisten in der Form von Fragebögen und/oder Checklisten, deren Vorteil in einer flexiblen Änderung oder Erweiterung der Arbeitsabläufe zur Klärung wesentlicher Details liegt und in Fällen unvollständiger Dokumentation oder atypischer Arbeitsabläufe eine lückenlose Prüfung gewährleisten. Während die konventionellen Prüfungsmethoden bei automatisiertem Buchführungssystem, mit Ausnahme von Abstimm- und Belegprüfungen, durch maschineninterne Prozesse und Kontrollen abgedeckt sind, erfordert die System- und Verfahrensprüfung zusätzlich

- die Prüfung der Verfahrensdokumentation,
- die Prüfung konstruierter Testfälle und
- die Arbeitswiederholung mit Hilfe der EDV-Anlage.²⁾

Die Erstellung oder Verfügbarkeit der Verfahrensdokumentation ist Aufgabe der Unternehmensleitung. Mit ihrer Genauigkeit ist bei nicht computergestützten EDV-Prüfungen auch die Qualität der formellen und sachlogischen Verfahrensprüfungen vorherbestimmt, da letztere nicht besser oder genauer sein können als die zur Verfügung gestellte Dokumentation.³⁾ Bei der Methode konstruierter Testfälle sollten möglichst alle Funktionen durch Testfälle wenigstens einmal angesprochen werden. Dies ermöglicht den Nachweis richtiger Verarbeitung

1) Vgl. IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 965.

2) Ausführlicher SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, S. 76 ff.; IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 969 ff.

3) SCHUPPENHAUER, R.: Die sachlogische Verfahrensprüfung, S. 2101.

eingegabener Daten, beweist jedoch nicht die Korrektheit des Programms. Ebenso ermöglichen Arbeitswiederholungen bei positivem Ergebnis die Vermutung gegebener Programmidentität, nicht aber den Nachweis der Richtigkeit des gesamten Arbeitsverfahrens,¹⁾ da das Programm durchaus noch nicht erfasste Arbeitsabläufe enthalten kann.

Um verbleibende Informationslücken zu schließen, bedarf es der weiterführenden Prüfung einzelner Verfahren. Erst eine vollständige Durchführung der genannten Methoden, abgestimmt auf die Verhältnisse der zu prüfenden Buchführungssysteme, erlauben ein nachweisbares Urteil über ihre Ordnungsmäßigkeit, was auch Aussagen über die Anfälligkeit des Systems für dolose Eingriffe bzw. den konkreten Hinweis auf etwaige Schwachstellen mit einschließt.

424.43 Computergestützte Prüfungstechnik

Computergestützte Prüfungstechnik bezeichnet sowohl programmierte Prüfverfahren als auch Hilfsmittel, welche die Prüfbarkeit moderner Informationssysteme ermöglichen und garantieren. Sie umfaßt sowohl externe als auch interne Prüfverfahren. Der Einsatz von Hard- und Software als technische Hilfsmittel bei Prüfungen bedarf der Änderung einzelner Prüfungsschritte als datenverarbeitende Prozesse²⁾ zwecks Informationsgewinnung auf vorgegebener EDV-technischer Basis. Darüber hinaus bedarf es der Lösung einiger Schnittstellenprobleme, einerseits zwischen Computer und Prüfer (als Benutzer) und andererseits zwischen Prüfungssystemen und der Vielzahl bei Mandanten angewandten Buchführungs- und Datenbanksystemen.³⁾ Ein damit einhergehender Kostenfaktor sei hier vernachlässigt.

1) Vgl. MINZ, G.: Ansätze einer Prüfungstheorie für computergestützte Buchführungssysteme, in: WPG 1983, S. 524 f.

2) WILL, H.J.: Auditing in Systems Perspective, in: The Accounting Review 1974, S. 690 ff.

3) Vgl. MINZ, G.: Prüfungstheorie für computergestützte Buchführungssysteme, S. 522 f. und hier gegebene Verweise.

Die Entwicklung computergestützter Prüfungsverfahren ist noch nicht so weit gereift und auch noch nicht beendet, um einen einheitlichen Überblick von sich ergänzenden programmierten Prüfverfahren und Hilfsmitteln geben zu können.¹⁾ Mangels allgemeingültiger Aussagen zu ihrer Fähigkeit abschließender Prüfung der Ordnungsmäßigkeit und Sicherheit ist es notwendig, vor prüfungstechnischem Einsatz von Hardware und Software - insbesondere bei den gesetzlichen Prüfungen -, sich von ihrer Arbeitsweise zu vergewissern. Ihr Einsatz muß zu schlüssigen nachweisbaren Ergebnissen führen, insbesondere die Beachtung von Datenschutz und Datensicherung nach dem BDSG sowie die Einhaltung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung bei Einsatz von EDV-Anlagen gewährleisten.

Computergestützte Prüfungsmethoden bzw. Prüfprogramme lassen sich in EDV-Systemprüfungen und Daten- oder Einzelfallprüfungen gliedern. Weitere Unterscheidungen bilden prozeß- und datenorientierte Prüfungstechniken hinsichtlich der Mensch-Maschine-Beziehung zwischen den Systemen (z.B. im Stapelverfahren) und interaktiven Systemen.²⁾

Präventiven Gesichtspunkten dient dabei im Bereich der EDV-Systemprüfung die Prüfung von computergestützten Arbeitsabläufen (sachlogische Verfahrens- und Programmprüfung)³⁾ mittels sogenannter Data-Dictionary-Software, welche automatisch eine vollständige und aktuelle Dokumentation des im Datenbanksystem gehaltenen Datenmaterials erstellen kann.

-
- 1) Vgl. HASCHKE, W.: Revision von EDV-Anwendungsgebieten, S. 165; AHLER/EMMERICH/KRCMAR/POCSAY/SCHEER/SIEBERT: Neue Tendenzen der EDV-Prüfung, in: WPG 1984, S. 1-7; STORN, H.: Überlegungen zum Einsatz von Software bei Jahresabschlußprüfungen, in: WPG 1984, S. 454-462; KÖSTER, H.: Computer-gestützte Prüfungsmethoden, S. 15 und 219.
 - 2) WILL, H.J.: Computergestützte Prüfungstechnik, in: HWRev 1983, Sp. 212.
 - 3) SCHUPPENHAUER, R.: Die sachlogische Verfahrensprüfung, S. 2102 ff.

Vergleichbare Möglichkeiten bestehen durch Rückübersetzungsprogramme (flow-charting-software), welche den wesentlichen Nachteil einer Dokumentationsabhängigkeit zum Unternehmen vollständig beseitigen. Indem aus dem angewandten Programm heraus eine aktuelle Dokumentation "übersetzt" wird, können auch konkrete Aussagen zur Programmidentität gewonnen werden.¹⁾

Ebenso existieren Software zur Prüfung konstruierter Testfälle und zur Arbeitswiederholung, deren Einsatz grundsätzlich gleiche Urteile ermöglichen, wie vergleichbare, nicht computergestützte Prüfungsmethoden.²⁾ Darüber hinaus werden Systemkontrollprogramme angeboten mit der Möglichkeit spezieller Überwachung, z.B. der Zugriffs- und Verarbeitungssicherheit oder dem Verarbeitungs- und Systemverhalten bei organisatorischen Kontrollen, was für externe Prüfungen von vorrangigem Interesse sein dürfte.³⁾

Zu den computergestützten Datenprüfungen zählen Dienstprogramme sowie sonstige spezielle und generelle Prüfungsprogramme, deren Zweck im Selektieren, Sortieren, Mischen, Vergleichen, Rechnen, Verknüpfen, Kombinieren und Abstimmen von Daten besteht. Sie eignen sich insbesondere bei Verfahrensprüfungen von großem Umfang und verhindern unbewußte Fehler bei den Prüfungshandlungen. Ein weiteres Instrument der Datenprüfung bildet die Generator- und Interpreter-Software, mit der der Prüfer aus der Datei des Mandanten - ohne dessen Dateiänderung - prüfungsrelevante Informationen selektieren und verarbeiten kann. Der wesentliche Vorteil besteht in der freien Kombinierbarkeit der Daten mittels selektiven Zugriffs auf den Datenbestand, der, ohne die ansonsten not-

1) Vgl. MINZ, G.: Prüfungstheorie für computergestützte Buchführungssysteme, S. 524 f.; HASCHKE, W.: Revision von EDV-Anwendungsgebieten, S. 173 ff.

2) Ausführlicher HASCHKE, W.: Revision von EDV-Anwendungsgebieten, S. 170 ff..

3) Vgl. MINZ, G.: Prüfungstheorie für computergestützte Buchführungssysteme, S. 525.

wendige Erstellung einer Zwischendatei, die Handhabung und Laufzeit des Prüfprogramms wesentlich verbessert. Mit anderen Worten ermöglicht die Interpreter-Software die völlige Freiheit bei der Programmierung von Prüfungshandlungen und - unter Zuhilfenahme von Bildschirmen im online-System - den Einsatz von Prüfungs-Terminals. Beispielsweise löst die Gewährung außergewöhnlicher, nicht speziell bewilligter Zinskonditionen an einen Kunden per Programm oder der Versuch mehrmaliger Benutzung eines Bankomats über unzutreffende Kennziffern eine Meldung auf dem Terminal der Revision aus, die den Fall unverzüglich prüfen kann.¹⁾ Wohl in erster Linie als präventives Instrument interner Kontrolle gedacht, bietet es auch erhebliche Vorteile für externe Prüfungen, verstärkt aber den Grundsatz, daß dort, wo Prüfungen erfolgen, durch direkte Abfrage der Dateien auf keinen Fall Daten verändert werden dürfen.²⁾

Dieser Einblick³⁾ in computergestützte Prüfungstechniken verdeutlicht, daß vor allem der externe Prüfer sich der Vielgestaltigkeit des modernen Rechnungswesens stellen muß und bei einer fast völligen Gestaltungsfreiheit der Kaufleute und Unternehmen in bezug auf ihre Informationssysteme sich in der modernen Informationstechnologie auskennen muß oder auf Spezialisten zurückgreifen sollte. Dazu zählen auch Kenntnisse der Datenbank-Verwaltungssysteme. Aus präventiver Sicht ist in jedem Fall das Zugriffs- und das Sicherungssystem des Mandanten zu untersuchen. Was letztlich fehlt, ist eine integrierte, auf allen Rechnertypen einsetzbare und zweckmäßige Gesamtlösung, die keinen übermäßigen Installationsaufwand erfordert und sich auch von einem Prüfer ohne langjährige EDV-Ausbildung wirtschaftlich einsetzen läßt.⁴⁾

1) HASCHKE, W.: Revision von EDV-Anwendungsgebieten, S. 178 f.; MINZ, G.: Prüfungstheorie für computergestützte Buchführungssysteme, S. 556 f.; SCHUPPENHAUER, R.: Die sachlogische Verfahrensprüfung, S. 2104.

2) HASCHKE, W.: Revision von EDV-Anwendungsgebieten, S. 179.

3) Ausführlicher WILL, H.J.: Computergestützte Prüfungstechnik, Sp. 211-218; siehe auch HARMS, M./WEINLICH, O.: Hard- und Software in der Revision?, in: ZIR 1984, S. 69-84; IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 971-982.

4) STORN, H.: Software bei Jahresabschlußprüfungen, S. 462.

425 Prävention und die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung

Die Hauptzwecke der Buchführung sind die Dokumentation und die Rechenschaft,¹⁾ d.h. die Rechnungslegung über sämtliche Geschäftsvorfälle einschließlich der als solche zu behandelnden dolosen Vorfälle. Bereits 1494 forderte Luca Pacioli für die Buchführung

- alle Geschäftsvorfälle aufzuzeichnen (Vollständigkeit),
- alle Geschäftsvorfälle sofort und laufend einzutragen (Unverzüglichkeit),
- die Konten abzustimmen mit Hilfe von Soll und Haben (Abstimmbarkeit),
- die Geschäftsvorfälle ausreichend zu beschreiben und zu gliedern (Klarheit und Übersichtlichkeit) sowie
- gegen "Bosheit" zu sichern (Sicherheit).²⁾

Er formulierte damit wesentliche Bestandteile der aus dem Grundsatz der Dokumentation und dem Grundsatz der Rechenschaft abgeleiteten Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung.

Zu ihren Quellen zählen Gesetze (im wesentlichen die modifizierten GoB in den §§ 238 ff., Erster Abschnitt, Drittes Buch HGB),³⁾ fachliche Stellungnahmen, Rechtsprechung und Forschung.⁴⁾

Einflüsse auf eine Buchführung bestehen immer dort, wo sich dolose Handlungen bei ordnungsmäßiger Buchführung auswirken müssen. Die Buchführung wird damit selbst zum Bestandteil der dolosen Handlungen. Gelangt beispielsweise ein Gesamtkredit von 200.000,- DM zur Auszahlung, weil er auf kleinere Teil-

1) LEFFSON, U.: Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, S. 137.

2) SCHULZ, C.E.: Belegzwang, in: WPG 1954, S. 361; LEFFSON, U.: Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, S. 145.

3) Änderung der bis zum 31. Dezember 1985 gültigen §§ 38 ff. HGB durch das Bilanzrichtlinien-Gesetz vom 19. Dezember 1985; vgl. BIENER, H.: BiRiLiG, S. 84 und 116-118.

4) Ausführlicher SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze für eine ordnungsmäßige Datenverarbeitung, S. 14-18; vgl. KÄFER, K.: Die kaufmännische Buchführung, Bern 1981, S. 1-84.

beträge oder verschiedene Gewährungsvorgänge aufgeteilt und damit die Genehmigungspflicht bestimmter interner Instanzen umgangen wurde, so hat dies zunächst keine Auswirkungen auf die Buchführung, sondern bildet ein Problem interner Organisation, Kontrolle bzw. Kompetenzregelung. Eine ordnungsmäßige Buchführung wird den Sachverhalt einer dolosen Umgehung interner Anweisungen jedoch aufdecken. Gelangen diese 200.000,- DM jedoch unter Einsatz von falschen Belegen oder doppelter, verzögerter bzw. falscher Verbuchung zur Auszahlung, so wird die Buchführung selbst, durch mißbräuchliche Anwendung ihrer Instrumente zum Bestandteil doloser Handlungen - hier am Beispiel des Zahlungsverkehrs bei Kreditinstituten.

Aus diesem relativ einfachen Beispiel doloser Handlungen lassen sich wesentliche Anforderungen an eine ordnungsmäßige Buchführung ableiten. Dabei geht es primär um die "Rahmengrundsätze der oberen Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung"¹⁾ bzw. um die sogenannten "formellen Ordnungsmäßigkeitsgrundsätze"²⁾ (siehe Abbildung 19).

Darüber hinaus wird die jederzeitige Sicherheit und Prüfbarkeit einer Buchführung gefordert, d.h. Erkennbarkeit gemachter Eintragungen sowie die Einhaltung des Belegprinzips (= keine Buchung ohne Beleg) und der Aufbewahrungspflicht von Buchungsunterlagen.³⁾

Die Kontrolle und Unterbindung von Verstößen gegen die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung machen eine ganze Reihe doloser Handlungen unmöglich. Da eine ordnungsmäßige Buchführung Voraussetzung eines uneingeschränkt bestätigten

1) LEFFSON, U.: Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, S. 133, 137, 163.

2) SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze für eine ordnungsmäßige Datenverarbeitung, S. 22 f.; vgl. SCHMIDT, E.: Typische Buchungsfehler, S. 20.

3) REISER, C.: Aufbewahrungsfristen von bankgeschäftlichen Buchungsunterlagen, in: Die Bank 1983, S. 383-387.

Abbildung 19: Die formellen Ordnungsmäßigkeitsgrundsätze

<u>Grundsatz der</u>	<u>mit dem Inhalt der</u>
Richtigkeit (Willkürfreiheit)	- sachlichen und rechnerischen Richtigkeit der Belege und Geschäftsvorfälle
Klarheit	- systematischen Ordnung - Klarheit der Konten und Belege - Vermeidung undeutlicher bzw. mehrdeutiger Eintragungen bzw. Änderungen
Vollständigkeit	- Erfassung aller buchungspflichtigen Geschäftsvorfälle - fortlaufenden Erfassung - Vermeidung von Leerräumen zwischen den Buchungen
Bestandteile der genannten Grundsätze sind auch das	
Belegprinzip ¹⁾	- Dokumentation zwecks Nachweis der Erfassung aller buchungspflichtigen Geschäftsvorfälle entsprechend der Grundbuchfunktion - Lesbarkeit der Belege
sowie das im ergänzenden Grundsatz der Stetigkeit enthaltene	
Prinzip der Vergleichbarkeit ²⁾	- zeitnahen unverzögerten Aufzeichnung - Vergleichbarkeit der Perioden und Inhalte - tägliche Aufzeichnung und Abstimmung

1) LEFFSON, U.: Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, S. 149 ff.

2) Ebenda, S. 164.

Jahresabschlusses ist, und damit eine bekannte Voraussetzung zur dauerhaften Teilnahme der in Deutschland bestehenden Wirtschaftsprozesse, bilden die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung einen wesentlichen Bestandteil der Prävention gegen dolose Handlungen. Ihr präventiver Charakter kommt in erster Linie im Wege individueller und damit interner Anwendung zum Tragen sowie einer Nachweisführung der zum externen Ausweis Verpflichteten (positiven Beweislast)¹⁾, mit Sicherheit aber auch durch den Zwang ihrer permanenten externen Prüfung. Dolose Handlungen führen aber nicht immer zu einem Verstoß gegen die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung.²⁾

426 Prävention durch Datenschutz und Datensicherung

Die Ordnungsmäßigkeit einer automatisierten Buchführung kann nicht ohne weiteres nach Kriterien beurteilt werden, die für eine konventionelle Buchführung maßgeblich sind. Während im konventionellen Sinne lesbare Aufzeichnungen einen Nachweis ermöglichen, kann sich die Verbuchung innerhalb der EDV-Buchführung dokumentationslos vollziehen, der klassische Prüfpfad geht verloren.³⁾ Der lesbare Nachweis der Verbuchung ergibt sich nicht mehr - wie bisher - zwangsläufig, sondern muß im Bedarfsfalle erstellt werden. Damit wurde für alle computergestützten Buchführungssysteme zur Erfüllung der GoB die Beachtung spezieller Ordnungserfordernisse notwendig. Ein Verarbeitungssystem zur EDV-mäßigen Verrechnung und Verbuchung von Geschäftsvorfällen - unabhängig eines offline oder on-line Betriebes - kann nur dann ordnungsgemäß sein, wenn die Grundsätze der

1) Vgl. NAGEL, K.: Zusammenhänge zwischen Datensicherung und Prüfbarkeit, in: WS 1982, S. 396.

2) Vgl. LEFFSON, U.: Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, S. 218-225.

3) SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, S. 31.

- Transparenz durch Dokumentation,
- Kontrollierbarkeit der Arbeitsabwicklung,
- Sicherung der Funktionsfähigkeit¹⁾

erfüllt sind, die sich aus den bekannten GoB der Richtigkeit, Klarheit, Vollständigkeit, Belegbarkeit, Zeitgerechtigkeit, Sicherheit und Prüfbarkeit ableiten lassen.²⁾

Je mehr einzelne Verfahren zu ganzen Systemen zusammenwachsen, in denen Einzelschritte immer schwieriger rekonstruiert und nachvollzogen werden können, desto wichtiger werden die Gewährleistung ordnungsmäßiger Abläufe, die Kontrollierbarkeit automatisierter Verarbeitungsergebnisse und die Sicherung gegen Manipulation oder Verlust programmierter Verarbeitungsverfahren. Dies gilt nicht nur für programmierte Verarbeitungsverfahren, sondern auch für den Umgang mit unternehmensspezifischen Daten (Forschung, Produktion, Verwaltung u.a.) und behördenrelevanten Daten (Patente, Steuer- und Sozialabgaben u.a.) sowie für den Umgang mit personenbezogenen Daten (Alter, Vermögen, Einkünfte, vorhandene Konten u.a.). Nicht zuletzt gelten die präventiven Gesichtspunkte der Ordnungsmäßigkeit und Sicherheit auch für die datenführende Hardware zum Schutz vor Gefahren der Beschädigung, Zerstörung, Sabotage u.a.³⁾

Mit der zunehmenden DV-Durchdringung aller Lebensbereiche wird auch die Notwendigkeit nach grundsätzlichen, einheitlichen Rahmenbedingungen⁴⁾ für einen Umgang mit Daten und Datenträgern wachsen. In diesem Zusammenhang wäre zu prüfen, inwieweit die GoB auf einem bereits eingeschlagenen Weg einer Auslegung beim Einsatz von EDV-Anlagen bzw. einer ord-

1) SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, S. 39 ff.

2) Vgl. FAMA, St 1/74, S. 83; FAMA, St 1/75, S. 555; BdF: Grundsätze ordnungsmäßiger Speicherbuchführung, S. 250 ff.; vgl. IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, S. 964.

3) Vgl. BERG, T./BIERIG, G.: Ordnungsmäßigkeit und Sicherheit der Datenverarbeitung, in: data report 17, 3/1982, S. 30.

4) Vgl. ebenda, S. 31 f.

nungsmäßigen Speicherbuchführung fortzuführen sind, zu den Grundsätzen ordnungsmäßiger Datenführung (GoD)¹⁾, um auch Bereiche des Datenschutzes und der Datensicherung zu subsumieren.²⁾

Datenschutz wird verstanden als der Schutz personenbezogener Daten vor Mißbrauch und Beeinträchtigung schutzwürdiger Belange der Betroffenen durch die Datenverarbeitung, soweit von Daten auf ihre Identität geschlossen werden kann. Im Gegensatz dazu versteht man unter Datensicherung die Gesamtheit aller Maßnahmen und Einrichtungen, welche eine Datensicherheit herbeiführen und erhalten bzw. vor ihrer Beeinträchtigung bewahren.³⁾ Diese, dem BDSG entsprechende Intention⁴⁾ wahrt und schützt vorrangig die persönlichen Interessen Dritter und begrenzt dadurch u.a. den Gestaltungsspielraum der Betreiber von Datenverarbeitungsanlagen.

-
- 1) Die ohnehin gegebene terminologische Vielfalt sollte zwar nicht durch unnötige Wortschöpfungen noch angereichert werden, doch scheint mir der Begriff einer Datenführung umfassender als Speicherbuchführung (GoS), Datenverarbeitung (GoDV) oder Datenschutz (GoDS). Darüber hinaus lassen sich auch Anforderungen an Funktionen der Dateneingabe, der Daten(fern)übertragung und der Datenausgabe unter einheitlichen Rahmenbedingungen einer Datenführung erfassen, ohne unüberschaubar oder unfunktionell zu werden. Vergleichbar einer, aus Gesichtspunkten notwendiger Dokumentation und Rechenschaft gewachsenen ordnungsmäßigen Buchführung - technisch und organisatorisch transformiert in verarbeitungsfähige Daten - erscheint es möglich und logisch, sämtliche Daten, welche einem allgemeinen wie auch immer zu bestimmenden Bedarf nach Dokumentation und Rechenschaft unterliegen, einer noch zu entwickelnden ordnungsmäßigen Datenführung zuzuordnen. Der Terminus bietet sich geradezu an.
 - 2) Vgl. NAGEL, K.: Datensicherung und Prüfbarkeit, S. 396 f.
 - 3) Vgl. Entwurf DIN 44300: 'Informationsverarbeitung', Begriffe, Berlin, März 1982; EHRICH, H.: Datenschutz und Datensicherung, in: HdS, Düsseldorf 1982, Band 1, S. 373 und 379; NOWAK, R.: Datenschutz ist nicht identisch mit Datensicherheit, in: WPG 1984, S. 153.
 - 4) Anderer Ansicht Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherung e.V. (GDD), in: Datenschutzberater vom 15. August 1983, S. 7; BAYER, R./DIERSTEIN, R.: Rahmenkonzept für die Systematik der Datensicherung, S. 5 ff.

Gleichzeitig unterliegen personenbezogene Daten natürlicher Personen, die nicht zur Übermittlung an Dritte bestimmt sind, den in der Anlage zu § 6 BDSG geforderten Maßnahmen¹⁾ zur Organisation der Technik der Datensicherung. Damit ergeben sich nach den §§ 45 und 6 BDSG nicht nur Interdependenzen, sondern nahezu vollständige Identität der zum ordnungsmäßigen Datenschutz erforderlichen Datensicherung mit den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung.²⁾ Diejenigen Teilbereiche des Datenschutzes, welche durch ein funktionsfähiges internes Kontrollsystem und die Ordnungsmäßigkeit der Datenverarbeitung realisiert werden und durch den Anwender nachzuweisen sind (positive Beweislast), bilden somit auch den Gegenstand externer Prüfungen.³⁾ Dagegen sind alle übrigen Teilbereiche des Datenschutzes, insbesondere Auskunft, Zulässigkeit, Benachrichtigung und - unter Vorbehalten - Datengeheimnis nicht Gegenstand externer Prüfungen.⁴⁾

Unabhängig von der Notwendigkeit externer Prüfung der Ordnungsmäßigkeit und Sicherheit in der Datenverarbeitung besteht grundsätzlich Identität zwischen bereits geltenden gesetzlichen Regelungen einerseits und den betrieblichen Interessen andererseits. Unterschiedliche Kriterien einer ordentlichen und sicheren Datenabwicklung ergeben sich, insbesondere im Bereich handels- und steuerrechtlicher Buchführung, lediglich durch den Datenschutz.⁵⁾ Damit wären die Voraussetzungen gegeben, bei weiterhin gültigen Grundsätzen

1) Vgl. EHRICH, H.: Datenschutz und Datensicherung, S. 375; SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, S. 19.

2) MINZ, G.: Datenschutz und Prüfung, in: HWRev, Stuttgart 1983, Sp. 220 f.; NAGEL, K.: Datensicherung und Prüfbarkeit, S. 398 ff.

3) Vgl. FAMA, St 1/1979, Bundesdatenschutzgesetz und Jahresabschlußprüfung, in: WPG 1979, S. 440 f.

4) Vgl. MINZ, R.: Datenschutz und Prüfung, Sp. 222; NAGEL, K.: Datensicherung und Prüfbarkeit, S. 398.

5) NOWAK, R.: Datenschutz ist nicht identisch mit Datensicherheit, S. 155 f.

ordnungsmäßiger Buchführung, einheitliche Rahmenbedingungen zu entwickeln mit grundsätzlichen Regeln und Mindestanforderungen¹⁾ zur ordnungsmäßigen Datenführung.

Die Blickrichtung einer ordnungsgemäßen Datenführung, einschließlich Datenschutz und Datensicherung, wäre damit nicht mehr auf eine Aufdeckung einzelner Fehler gerichtet, sondern auf die grundsätzliche Prävention von Fehlern oder Schwachstellen, welche dolose Handlungen ohne Gegenkontrollen erlauben. Die Gewährleistung von Ordnungsmäßigkeit und Sicherheit der Datenführung soll unbeabsichtigte und beabsichtigte Störungen oder Schäden jeglicher Art verhindern und den Nachweis der Richtigkeit der Ergebnisse ermöglichen. Unter diesen Gesichtspunkten könnten einheitliche Grundsätze ordnungsmäßiger Datenführung zum wesentlichen Instrument präventiver Bekämpfung²⁾ der unter der Bezeichnung der 'Computerkriminalität' subsumierten dolosen Handlungen zur Anwendung gelangen.

Am Beispiel des Zahlungsverkehrs bei Kreditinstituten kommen die beschriebenen Überlappungen von Datenschutz und Datensicherung permanent zum Tragen. So enthält die in den Zahlungsverkehr nachgelagerte Buchhaltung große Datenanteile, die keinerlei personenbezogene Daten enthalten, somit nicht dem Datenschutz, aber der Datensicherung unterliegen. Daneben verursachen Bankkunden durch Einreichung von Lastschriften und Ausstellung gefälschter Schecks Zahlungsprozesse zu Lasten anderer Konten und damit personenbezogene Daten, welche aber nicht zur Übermittlung an Dritte bestimmt sind. Ebenso wie dieser letztgenannte Datenfluß liegen Absicherungen gegen dolose Handlungen durch Außenstehende und Mitarbeiter grundsätzlich außerhalb des Bereiches des Datenschutzes.³⁾

1) BERG, T./BIERIG, G.: Ordnungsmäßigkeit und Sicherheit der Datenverarbeitung, S. 32 f.; vgl. auch GÖSSWEINER-SAIKO, T.: Bilanzdelikte und andere Straftaten im kaufmännischen Rechnungswesen, Lübeck 1981, S. 235-247.

2) Vgl. HELLFORS, S./SEITZ, M.: Praxis betrieblicher Datensicherung, S. 13 ff.

3) NOWAK, R.: Datenschutz ist nicht identisch mit Datensicherheit, S. 156.

Datenschutz beginnt erst dort, wo falsche Beträge der einzelnen Kundenkonten gespeichert werden und so falsche Schlüsse zur Person ermöglichen bzw. zur nicht intern vorgegebenen Verwendung genutzt werden könnten. Die Zahlungsgründe aller Zahlungen für einen Empfänger - respektive einen Auftraggeber - liefern viele Informationen über die beteiligten Personen, welche eindeutig dem Bereich des Datenschutzes zuzuordnen wären.¹⁾ Da der Zahlungs- und Kreditverkehr bei Kreditinstituten zur ordnungsmäßigen und sicheren Abwicklung sowohl personenbezogener als auch nicht personenbezogener Daten bedarf, bleibt die Forderung nach der Ordnungsmäßigkeit für alle Bereiche der Datenführung.

43 Individuelle Prävention

430 Grundlagen

Die individuelle Prävention bildet die zweite Komponente wirtschaftseigener Maßnahmen. Hier gestaltet jeder Wirtschaftsteilnehmer diejenigen Maßnahmen, welche seinen wirtschaftlichen Interessen und individuellen Verhältnissen entsprechen. Unter Vernachlässigung finanzieller Gesichtspunkte umfaßt individuelle Prävention alle Möglichkeiten, welche ein Wirtschaftsteilnehmer ohne Mitwirkung anderer aususchöpfen vermag. Individuelle Prävention zielt damit auf die innerbetrieblichen Maßnahmen, mit denen sich das potentielle Opfer gegen dolose Handlungen selbst zu schützen sucht.²⁾ Das wirksamste Mittel zur Vorbeugung doloser Handlungen, insbesondere derjenigen unter Verwendung und Einsatz von Computern, wird in der Entwicklung und Realisierung innerbe-

1) Vgl. HOFFMANN, P.: Perspektiven für die Zahlungsverkehr, S. 7.

2) SIEBEN, G./POERTING, P.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, S. 17.

trieblicher Präventivmaßnahmen gesehen.¹⁾ Dazu zählen neben personellen vor allem organisatorische, technische und steuernde Maßnahmen,²⁾ sowie die ergänzenden Möglichkeiten vertraglicher Absicherung.

Der jeweilige Wirtschaftsteilnehmer - hier das einzelne Kreditinstitut - wird seine individuellen Maßnahmen stets an den gegebenen Rahmenbedingungen präventiver staatlicher Maßnahmen orientieren und die Erkenntnisse Dritter verwerten. Kreditinstitute werden zunächst eigene Initiativen entwickeln, bevor sie sich an Dritte wenden und von ihnen gleiche bzw. weitergehende Spezialkenntnisse erwarten. So bildet individuelle Prävention das betriebswirtschaftliche Kernstück präventiver Maßnahmen, welche den beschriebenen Prozeß des Regelkreises einer Prävention³⁾ ständig nachvollzieht. Durch das Zusammenwirken präventiver Maßnahmen sollte individuelle Prävention stets im Zusammenhang mit anderen Präventivmaßnahmen beurteilt werden.

Geld und Information als die wesentlichen Produkte der Kreditinstitute bilden die Schutzobjekte individueller Prävention gegen dolose Handlungen im Zahlungsverkehr. Die Fülle unendlich vieler Zahlungsprozesse und Informationen bei Kreditinstituten bedürfen der Risikoanalyse mit anschließender Maßnahmenplanung, deren Schwerpunkt nicht der Ernstfall, sondern die Präventivmaßnahme sein muß, um mögliche Risiken zu vermeiden oder wenigstens zu mindern.

-
- 1) SIEBER, U.: Gefahr und Abwehr der Computerkriminalität, S. 1440; derselbe: Computerkriminalität und Strafrecht, S. 128; vgl. ZIMA, H.: Computer, Objekt und Mittel kriminellen Handelns, S. 1-4; SIEBER, U.: Meinungsspiegel zu den wichtigsten Verhütungseinrichtungen der Wirtschaftskriminalität, in: BFuP, 1/1985, S. 59.
 - 2) BELKE, R./OEHMICHEN, J. (Hrsg.): Wirtschaftskriminalität, Bamberg 1983, S. 119.
 - 3) Abbildung 5.

431 Analyse möglicher Risiken im Zahlungsverkehr

Ausgangsbasis für individuelle Präventivmaßnahmen gegen dolose Handlungen im Zahlungsverkehr bilden Risikoanalysen. Risiken werden stets da gesehen, wo potentielle Gefahren einerseits und Schwachstellen andererseits vorhanden sind.¹⁾ In der Praxis sind individuelle Risikoanalysen stets als eine subjektive Beurteilung der eigenen betrieblichen Situation zu verstehen, d.h. die aus individueller Perspektive entwickelten System- und Abweichungsanalysen²⁾ von vorhandenen oder angestrebten Betriebssystemen und Arbeitsprozessen. Risikoanalysen bedürfen der Offenlegung und Untersuchung von dolosen Möglichkeiten jeglicher Art, der Quantifizierung von Eintrittswahrscheinlichkeiten und der Beurteilung möglicher Auswirkungen auf den Geschäftsverlauf. Sie lassen die Notwendigkeit verschiedener Maßnahmen erkennen und ermöglichen deren Bewertung unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Erst dann können geeignete, dem jeweiligen Risiko entsprechende Präventivmaßnahmen ergriffen werden.

Eine Offenlegung und Untersuchung doloser Möglichkeiten wurde in Gliederungspunkt 3 vorgenommen durch eine ausführliche Darstellung sachbezogener Erscheinungsformen von dolosen Handlungen und bestehenden Risiken (Abbildung 7) im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten. Unter Vernachlässigung einzelner Ursachen und Motive doloser Handlungen³⁾ wurden spezielle Risiken des Zahlungsverkehrs, einschließlich der integrierten Datenverarbeitungsprozesse, für betriebswirtschaftliche Analysen transparent gemacht.

-
- 1) Vgl. BAYER, R./DIERSTEIN, R.: Systematik der Datensicherung, S. 29 f.; vgl. REFA (Hrsg.): Methodenlehre der Organisation, Band 1, S. 95.
 - 2) Vgl. WIELENS, H.: Aufgabe und organisatorische Einordnung des Controlling in Banken, in: Controlling in Banken und Sparkassen, Mülhaupt/Schierenbeck/Wielens (Hrsg.), Frankfurt 1981, S. 11-30.
 - 3) Ausführlicher IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 17.

Die Vorgehensweisen und unterschiedlichen Erscheinungsformen doloser Handlungen im Zahlungsverkehr sollten den Kreditinstituten bekannt sein. Sie haben, wie kein anderer, die Möglichkeit, ausgegebene Zahlungsmittel - in jeder Phase ihrer Verwendung - und eingesetzte Abrechnungssysteme auf dolose Möglichkeiten zu analysieren, unabhängig von bereits bekannten Erscheinungsformen. Analysieren heißt, z.B. die einzelnen Schritte innerbetrieblicher Verrechnungen mit einzelnen Schritten doloser Vorgehensweisen zu vergleichen. Dabei gilt es, mögliche Schnittstellen zum Eintritt in innerbetriebliche Verrechnungs- und Verarbeitungsprozesse und zu ihrem Austritt sowie potentielle Maßnahmen ihrer Steuerung zu erkennen. Insbesondere bei der Einführung neuer Zahlungsmittel (z.B. Magnetkarten), der Änderung bestehender Zahlungsmittel (z.B. Codierzeile von Schecks) oder der Neuentwicklung ganzer Zahlungssysteme (z.B. POS-Systeme) ist eine Analyse doloser Risiken wesentlich, da zwar bekannte Erscheinungsformen ausgeschlossen werden können, u.U. aber neue Vorgehensweisen möglich werden. Mit zunehmender Komplexität der Zahlungs- und Informationssysteme kommt einer Risikoanalyse zur Berücksichtigung möglichst wirkungsvoller und effektiver Präventivmaßnahmen bei der Planung wesentliche Bedeutung zu.

Für jedes mögliche Risiko ist die Wahrscheinlichkeit seines Eintritts zu analysieren und bei bekannten Risiken ihre Eintrittshäufigkeit aus eigenen Aufzeichnungen und Erfahrungen oder aus Ermittlungen Dritter zu bestimmen. Ihre Quantifizierung kann stets nur aus der individuellen Situation des Kreditinstituts und der Kenntnis der Rahmenbedingungen bereits bekannter einzelner Anwendungsfälle beantwortet werden. Als außerordentlich schwierig sind dabei Arten und Eintrittswahrscheinlichkeiten von dolosen Handlungen durch Externe zu beurteilen, da zu viele Unabwägbarkeiten bestehen, die ein systematisches Vorgehen nahezu unmöglich machen. Hier bleibt nur die Alternative, angestrebte oder bestehende Lei-

stungs- und Informationsprozesse aufgrund der durch sie bestimmten Strukturen und Arbeitsschritte auf dolose Möglichkeiten zu analysieren.

Eine Quantifizierung von Eintrittswahrscheinlichkeit und Häufigkeit doloser Handlungen durch innerbetriebliche Risikosubjekte erscheint bei den bestehenden organisatorischen und revisorischen Regelungen vergleichsweise einfacher. Je klarer und eindeutiger innerbetriebliche Funktionen, Kompetenzen und Verantwortungsbereiche organisiert sind, desto eher sind durch systematische Analysen Eintritts- und Häufigkeitswahrscheinlichkeit doloser Handlungen annäherungsweise quantifizierbar. Das Risiko doloser Handlungen an den Übergangs- bzw. Schnittstellen zwischen betriebsinterner Organisation und den Instrumenten des Zahlungsverkehrs (ausgehende Überweisung, Weitergabe von Schecks) ist relativ größer als innerhalb geschlossener DV-Systeme, wobei durch den Einsatz von Datenverarbeitungsanlagen eher eine Risiko-steigerung anzunehmen ist, wenngleich sich die Anzahl der Risikopersonen verringert hat.

Aufgrund einer gewissenhaften System-Analyse wird Klarheit geschaffen, welche Eigenschaften eines DV-Systems in Hinblick auf die speziell geplante Anwendung - im Zahlungsverkehr - gebraucht werden und auf welche man verzichten kann. Dazu sind folgende Aktivitäten notwendig:¹⁾

- Analyse des Umfangs und der Struktur des Datenbestandes, der vom geplanten DV-System erfaßt und verwaltet werden soll;
- Erfassung der Datenstruktur mit einem herstellerneutralen logischen Datenmodell;
- Ermittlung und Analyse der Verfahren, nach denen diese Daten verarbeitet werden sollen;
- Erfassung von Art und Häufigkeit der Datenzugriffsfolgen;

1) MÜLLER-ETTRICH, G.: Einführung in das Gebiet der Datenbanksysteme und Kriterien zur Auswahl von Datenbanksoftware, Teil III, in: DSWR, 1981, S. 134.

- Festlegung bzw. Ermittlung der Struktur von Hardware- und Softwarekonfiguration, in die das gesamte Informationssystem eingebettet werden soll und
- Analyse der Abwicklung von Anwendungsverfahren.

Hinsichtlich doloser Handlungen unter Verwendung von Computern sind im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten bestehende Arbeitsprozesse auf Möglichkeiten der Computer- und Datenmanipulation zu analysieren.¹⁾ Hier kann die Eintrittswahrscheinlichkeit doloser Handlungen durch eine nicht grundsätzlich auszuschließende Hardware-Manipulation wesentlich geringer eingestuft werden, als das Risiko der Software- bzw. Datenmanipulation. Auch der analytische Vergleich einer in konventioneller Organisation geführten Buchführung (Belege, Journal) mit einer automatisierten Verarbeitung gleicher Daten, ermöglicht Aufschlüsse über die Risikoeinschätzung doloser Handlungen. So wird das Risiko der Datenmanipulation grundsätzlich höher eingestuft als der unbefugte Eingriff ins DV-System,²⁾ da unbefugt vorgenommene Eintragungen dem konventionellen Buchhalter eher auffallen. Obwohl die Größen 'Eintrittswahrscheinlichkeit' und 'Häufigkeit' nur sehr schwer faßbar sind, kann auf derartige Analysen nicht verzichtet werden, will man nicht Gefahr laufen, organisatorische und technische Maßnahmen zu ergreifen, deren Aufwand in keinem wirtschaftlich vertretbaren Verhältnis zum Nutzen stehen.

Ein wesentlicher Aspekt doloser Risiken ist auch die Bedeutung ihrer Auswirkungen auf Geschäftsrisiken, wie Liquiditäts- und Vermögensrisiken, sowie Risiken der Organisation der Geschäftsabwicklung und innerbetrieblichen Aufgabenabwicklung. Beide Risikoarten wirken interdependent, was im Dualismus der Bankleistungen seine Ursache hat, der Wert-

1) Vgl. Gliederungspunkt 327.

2) GLISS, H.: Sicherung der Datenverarbeitung, in: Protector 2/1982, S. 34 f.

sphäre (Finanz- und Gelddisposition) einerseits und der Leistungssphäre (Organisation, Sachmittel und Personal) andererseits.¹⁾ Dazu zählen Fragen der finanziellen Last von dolosen Risiken bzw. allgemeiner Fehlerrisiken im Zahlungsverkehr, einschließlich rechtlicher Aspekte von Ersatzansprüchen,²⁾ aber auch Auswirkungen im Rahmen arbeitsrechtlicher Spielräume und notwendiger innerbetrieblicher Änderungen einzelner Funktionen einschließlich der damit verbundenen Kosten.

Letztlich zählen auch

- die Ermittlung der Schutzbedürfnisse einzelner Abteilungen,
- die Quantifizierung schutzbedürftiger Tatbestände in einzelnen Bereichen,
- Vorschläge adäquater Maßnahmen, um dolose Handlungen vorzubeugen und
- die ausführliche Dokumentation erkannter Risiken

zu den Teilfunktionen der Risikoanalyse doloser Handlungen. Das zukunftsorientierte, steuernde Instrument der Prävention liegt nicht mehr im Aufgabenbereich einer internen Revision, sondern eines strategischen und operativen Controlling.³⁾

Gründliche und sachbezogene Analysen doloser Risiken bilden die Ausgangsbasis zur Früherkennung von Risiken und zur Entwicklung vorbeugender Maßnahmen. Darüber hinaus können sie zur Erkenntnis führen, daß das gesetzlich geforderte Mindestmaß an Prävention, z.B. Sicherungsvorkehrungen laut Anlage zu § 6 BDSG, aus der subjektiven Sicht individueller

-
- 1) LAUB, M.: Interne Revision als Instrument der Unternehmensführung bei Kreditinstituten, in: ZIR 1/1982, S. 91 f.
 - 2) Vgl. MÜTZE, M.: Fehlerrisiko im Zahlungsverkehr, Köln 1980, insbesondere Teil III, S. 171 ff.; IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 15 f.
 - 3) Vgl. WIELENS, H.: Controlling in Banken, S. 13 und S. 23.

Risikoeinschätzung, nicht ausreicht und weitergehende betriebswirtschaftliche oder sonstige Präventivmaßnahmen erforderlich werden.

432 Zur Notwendigkeit der Berücksichtigung präventiver Maßnahmen bei der Planung und der Entwicklung

Datensammlung und Risikoanalyse ermöglichen eine Auswertung und Umsetzung in entscheidungsrelevante Informationen. Entscheidungsrelevante Informationen über praktizierte und mögliche dolose Handlungen im Zahlungsverkehr sind notwendige Voraussetzungen einer Berücksichtigung in den für Kreditinstitute wesentlichen Steuerungs- bzw. Planungsobjekten der Sicherheit sowie der Aufbau- und Ablauforganisation. So geht es allgemein im externen Leistungsbereich der Kreditinstitute neben Gewinnmaximierung, angemessenem Wachstum und finanziellem Gleichgewicht um die Einhaltung eines als ausreichend angesehenen Sicherheitsniveaus mit hinreichender Wahrscheinlichkeit. Insofern umfaßt die Planung des internen Leistungsbereiches im wesentlichen die Bereitstellung des menschlichen und sachlichen Hilfsapparates nach bestimmten Organisationsprinzipien sowie die Entwicklung aufgaben- bzw. verfahrensorientierter Verhaltensregeln entsprechend den externen Erfordernissen.¹⁾

Die praxisbezogene Planung der Kreditinstitute ist vor allem geprägt von der Existenz einer außerordentlichen Fülle planbarer und nicht planbarer Einflußfaktoren und damit der Änderungen entscheidender Größen, sowie dem Zwang einer harmonisierenden Organisation von Planungs- und Entscheidungsprozessen bei verhältnismäßig starken Erfolgsschwankungen.²⁾ Für den Bereich des Zahlungsverkehrs drückt sich das z.B. aus in nur zum geringen Teil einigermaßen zuverlässig planbaren Änderungen von Einzahlungs- und Auszahlungsbeträgen

1) Vgl. BÜSCHGEN, H.E.: Bank-Unternehmensführung, S. 168 f.

2) Vgl. KÖLLHOFFER, D.: Praxisbezogene Planungssysteme in Banken, S. 33 ff.; vgl. WIELENS, H.: Controlling in Banken, S. 22.

und -terminen. Hier ist zumindest kurzfristig das finanzielle Gleichgewicht und das Wachstum von der Datenkonstellation abhängig, die vom Kreditinstitut nicht oder kaum beeinflusst werden kann.¹⁾ So wurden 1978 von einer deutschen Bankunternehmung (Bilanzsumme 43 Mrd. DM) rund 300 Mio. Geschäftsvorfälle mit Buchungsposten abgewickelt, von denen mehr als 90 % der Bewältigung des Zahlungsverkehrs im Inland und mit dem Ausland dienten.²⁾

Neben schwankenden Erträgen und abnehmenden Differenzierungsmöglichkeiten gegenüber dem Wettbewerb zählen vor allem zunehmende Risiken sowie steigende Anforderungen an die Mitarbeiterqualität und die EDV zu den aktuellen Problemen des Bank-Managements, nicht zuletzt beeinflusst durch eine Zunahme doloser Handlungen. Zur Lösung dieser Probleme wird im Rahmen des Banken-Controlling das Konzept einer strategischen Planung vorgeschlagen und entwickelt, mit den Elementen der Schwachstellenanalyse interner und externer Entwicklungen und Ursachen sowie der Alternativenentwicklung als eigentliche Entscheidungsfindung.³⁾ Bei der Planung lassen sich personelle, organisatorische, technische und revisorische Erkenntnisse berücksichtigen, die nicht nur der Prävention doloser Handlungen, sondern auch der Verhinderung unbeabsichtigter Fehler dienen.

Das Erfordernis einer ex ante-Berücksichtigung präventiver Entscheidungskriterien bei der Planung und der Entwicklung menschlicher und materieller Leistungsfaktoren zur Organisation eines geregelten und sicheren Zahlungsverkehrs ist durch seinen extremen Automationsgrad zum zwingenden Bestandteil der Planung geworden. Dies liegt nicht allein an der Programmierung ehemals manueller Arbeitsabläufe, sondern an einer durch die Aggregation von Daten ausgelösten materiel-

1) BÜSCHGEN, H.E.: Bank-Unternehmensführung, S. 169.

2) KÖLLHÖFER, D.: Planungssysteme in Banken, S. 35.

3) SCHLENZKA, P.: Schwachstellenanalyse als Basis strategischer Konzeptionen in Banken, in: Controlling in Banken und Sparkassen, Mülhaupt/Schierenbeck/Wielens (Hrsg.), Frankfurt 1981, S. 49-57.

len Änderung der bankspezifischen Buchführung zu einem Steuerungs- und Informationssystem.¹⁾ Sie schließt die im elektronischen Zahlungsverkehr angestrebten Vertriebswege über Bildschirmtext, automatische Selbstbedienungsschalter und Geldausgabeautomaten mit ein, bei denen der Kunde mittels direktem Zugriff sein Konto bewegen kann. Etwaige Fehler - sowohl Programmfehler als auch einzelne falsche Daten - eines derartigen Informationssystems würden nicht nur den Schutz vor dolosen Möglichkeiten drastisch mindern, sondern auch Produktivität und Wirtschaftlichkeit der für Kreditinstitute zum Schlüsselinstrument heranreifenden Informationssysteme beeinträchtigen. Wirtschaftlichkeit, Sicherheit und Aktualität als Voraussetzungen von Informationssystemen²⁾ machen die Prävention zum notwendigen Bestandteil bei der Planung und der Entwicklung. Umsomehr bei der Kenntnis, daß technische Hilfsmittel, die jegliche Fehlerquellen in Computerprogrammen ausschalten, bis heute unbekannt sind. Je später aber ein Programmfehler entdeckt wird, desto teurer ist seine Behebung,³⁾ da nicht nur nachträgliche Software-Korrekturen, sondern u.U. auch innerbetriebliche Neuordnungen notwendig werden. Die Planung veränderter oder neuartiger Verbuchungs- und Informationssysteme im Zahlungsverkehr bildet somit den günstigsten Zeitraum zur Berücksichtigung präventiver Maßnahmen gegen dolose Risiken. Die innerbetriebliche Transparenz einzelner Arbeitsprozesse, insbesondere bei daten-technischer Abwicklung ist zur Risikominderung bereits in der Planungsphase unverzichtbar.

1) Vgl. ABOLINS, K.: Wider die Computer-Illusion in Banken, S. 4.

2) TERRAHE, J.: Management-Informationssysteme in Kreditinstituten, S. 93.

3) O.V.: Software-Entwicklung, in: Wirtschafts-Woche 1984, Nr. 13, S. 139 ff.; BONIS, H.: Qualitätssicherung, notwendige Investition in die Software-Qualität, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 93.

433 Organisatorische Maßnahmen

433.0 Möglichkeiten der Organisation des Zahlungsverkehrs. außerhalb der Kreditinstitute

Bei den in Abbildung 2 beschriebenen Phasen des Zahlungsverkehrs liegt die eigentliche Verwendung der Zahlungsmittel im außerbetrieblichen Bereich - aus der Sicht der Kreditinstitute. Vom Zeitpunkt der Hergabe (z.B. von Scheckformularen) bis zur Einreichung des, mit konkreten Anweisungen versehenen, Informationsträgers (z.B. Wechsel, Datenträger) kann der außerhalb der Kreditinstitute agierende Anwender von Zahlungsmitteln bzw. Auslöser von Zahlungsströmen nicht nur zwischen alternativen Mitteln wählen, sondern auch Zeitpunkt und Weg der Zahlung beeinflussen. Diese, an den Bedürfnissen ihrer Anwender ausgerichtete, hohe Mobilität des Produktes Zahlungsmittel, bzw. "Zahlungsmittel-Ersatz", ermöglicht bei sachkundiger Handhabung auch eine dolose Anwendung, welche die Kreditinstitute durch verschiedene Instrumentarien einzuschränken versuchen.

Wesentliches Instrument bildet dabei der formelle Aufbau des einzelnen Zahlungsträgers in Verbindung mit gesetzlich festgeschriebenen Erfordernissen.

Scheckformulare werden durch speziellen Druck hergestellt, um Möglichkeiten unkontrollierter und vorgetäuschter Scheckverwendung zu vermeiden. Bereits bei der Hergabe von Scheckformularen - insbesondere bei Euro-Schecks - achten Kreditinstitute darauf, ihren Kunden eine dem jeweiligen Finanzbedarf angepaßte Anzahl an Scheckformularen zur Verfügung zu stellen und so den direkt verfügbaren Liquiditätsspielraum des jeweiligen Ausstellers zu begrenzen.

Jedes Scheckformular ist mit dem optisch lesbaren Namensschriftzug und der maschinenlesbaren Bankleitzahl des aus-

reichenden Kreditinstituts versehen. Durch die im Scheckgesetz (Artikel 1) festgeschriebenen Formbestandteile

- einer zur Zahlung angewiesenen konkreten Geldsumme,
- der Angabe von Ort und Datum der Ausstellung,
- der Unterschrift des Ausstellers,
- des Namens des Bezogenen und
- u.U. der Angabe des Zahlungsortes

wird das Scheckformular mit allen, den Zahlungsvorgang begleitenden, notwendigen Angaben versehen. Darüber hinaus sind im Scheckformular die Konto-Nr. des Ausstellers und die Scheck-Nr. vermerkt, welche zusammen mit den bereits genannten Angaben die Möglichkeit zur Überprüfung ausreichender Liquidität des Ausstellers schaffen und den lückenlosen Weg einzelner Schecks auch beim Kunden ermöglichen.¹⁾

Für Kreditinstitute bestehen bereits in der Zulassung ihrer Kunden zum Scheck- und Lastschriftverfahren, aber auch in der Beobachtung der Handhabung von Zahlungsmitteln im Hinblick auf eine mögliche Begrenzung zur Verfügung gestellter Zahlungsmittel organisatorische Möglichkeiten einer Einschränkung bzw. Vorbeugung doloser Praktiken.

Auch die Zulassung und Handhabung des heute verwendeten Datenträger-Austausches (z.B. Magnetband-Clearing-Verfahren) oder des elektronischen Zahlungsverkehrs (Datenfernverarbeitung im On-line-Verfahren) sollte diesen präventiven Gesichtspunkten unterzogen werden, zumal hier im besonderen die Möglichkeit programmierter doloser Zugriffe besteht.

Besondere Bedeutung erhält die Hergabe von Kreditkarten (z.B. Eurocard, American Express Card), da ihre Anwendung und ihre äußerliche Aufmachung (goldene Express Card) eine

1) Häufige Praxis der Kreditinstitute bildet die Benachrichtigung hauseigener Kunden, wenn bei eingereichten Scheckformularen fehlende Schecknummern festgestellt werden.

erhöhte Kreditfähigkeit signalisieren und garantieren. Die Kenntnis regelmäßiger Zahlungsströme, eine einwandfreie Bonität des Kunden und bestehende Rückgriffsmöglichkeiten sind für das ausreichende Kreditinstitut unabdingbares Beurteilungskriterium vor der Ausreichung von Kreditkarten.

Im Gegensatz dazu werden Wechsel extern ausgestellt und vom bei Kreditinstituten eingereicht. Mit der Verwendung des Wechsels als Zahlungsmittel-Ersatz im außerbetrieblichen Bereich der Kreditinstitute verbleiben der jeweiligen Inkasso- oder Girostelle nur die Möglichkeiten präventiver Maßnahmen gegen dolose Handlungen durch entsprechende innerbetriebliche Organisation.

Vergleichbar der dolosen Verwendung von Wechseln im Zahlungsverkehr ist auch die mißbräuchliche Verwendung von Zahlungsmitteln, beispielsweise durch gleichzeitige Einreichung einer hohen Anzahl von Schecks am gleichen Tag bei verschiedenen Kreditinstituten, durch außerbetriebliche Organisation des Zahlungsverkehrs nicht beeinflussbar.

433.1 Maßnahmen innerbetrieblicher Organisation des Zahlungsverkehrs

433.10 Präventivwirkung klarer Aufgabentrennung

Der Schwerpunkt präventiver Organisation des Zahlungsverkehrs ist in der innerbetrieblichen Aufgabenverteilung der Kreditinstitute zu sehen. Sie betrifft die Phasen der Einreichung sämtlicher Zahlungs(-ersatz)mittel - einschließlich des Rückflusses ausgereicherter Zahlungsmittel - an die Kreditinstitute, ihre Überprüfung, ihre Verrechnung und die Verarbeitung der Zahlungsströme (vgl. Abbildung 2).

Organisatorische Vorkehrungen der Kreditinstitute gegen dolose Handlungen finden ihren Rahmen in der Beachtung gesetzlicher und satzungsmäßiger Vorschriften einschließlich der

Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung und ihre Konkretisierung in einer eindeutigen und klar abgegrenzten Aufgaben- bzw. Funktionstrennung. Zu den Funktionen zählen die dispositiven, ausführenden, im engen Sinne überwachenden und korrigierenden Teiltätigkeiten zur Erfüllung einer Aufgabe, während Aufgaben auf das vorgegebene Sachziel des Kreditinstitutes gerichtet sind. Aufgabentrennung heißt, jedem Aufgabenträger eine begrenzte Aufgabe aus einem Arbeitsablauf zuzuweisen; horizontal, d.h. innerhalb einzelner Arbeitsablaufschritte (z.B. Verrechnen, Buchen), oder vertikal, d.h. zwischen verschiedenen nachgelagerten Arbeitsablaufschritten (z.B. Kontieren). Der Grundgedanke innerhalb der Aufgabentrennung besteht darin, durch konkret zugeordnete Aufgaben selbständige Kontrollwirkungen zu erzielen.¹⁾

Eine Präventivwirkung wird durch klare Aufgabentrennung erreicht, weil bewußte Fehler, die eine Mitwirkung oder ein Mitwissen nachfolgender Aufgabenträger erfordern, unwahrscheinlicher werden und weil jeder Aufgabenträger versuchen wird, ein von unbeabsichtigten Fehlern freies Ergebnis an nachfolgende Aufgabenträger zu leiten. Sofern die Verarbeitungsabläufe mit entsprechenden Fehlersicherungen organisiert sind, werden beabsichtigte Fehler mit unplausiblen Ergebnissen in einem der aufeinander abgestimmten Arbeitsablaufschritten entdeckt.²⁾ Hierzu kommt die Korrektivwirkung bei vertikaler Aufgabentrennung durch Rückkopplung fehlerhafter Arbeitsschritte zu vorgelagerten Aufgabenträgern.

Die Aufgaben- bzw. Funktionstrennung im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten betrifft im einzelnen:³⁾

-
- 1) KOSIOL, E.: Grundlagen und Methoden der Organisationsforschung, Berlin 1959; s.a. BAETGE, J.: Überwachungstheorie, Sp. 1560.
 - 2) BAETGE, J.: Überwachungstheorie, Sp. 1563; vgl. auch MÜLLER, W.: Kontrolle, Organisation der, in: HWO, 2. Aufl., Stuttgart 1980, Sp. 1082-1091; SPERL, A.: Prüfungsplanung, S. 110 f.
 - 3) Vgl. IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 20 ff.

- die Kassenführung, die Kassenabstimmung und die Buchung (soweit nicht automatisiert) im Kassengeschäft;
- die Bearbeitung von Überweisungen, Schecks, Wechseln und Lastschriften, die Disposition und die Buchung im bargeldlosen Zahlungsverkehr;
- das Wechselportefeuille und deren Sachbearbeitung;
- die Kontoeröffnung und die Kreditgewährung im Kreditgeschäft;
- die Kreditgenehmigung und die Sicherheiten-Abteilung;
- die Verwaltung, die Sicherung, die Aufbereitung, die Eingabe, die Kontrolle und die Freigabe der Datenkassette im datenträgerlosen Zahlungsverkehr (S.W.I.F.T.)¹⁾ sowie
- die Kontoeröffnung bzw. -änderung und die Buchhaltung (Kontoführung) in personeller und organisatorischer Hinsicht im Bereich Kontoführung und Rechnungswesen.

Darüber hinaus ist bei der Verwendung von DV-Anlagen im Zahlungsverkehr darauf zu achten, daß folgende innerbetriebliche Tätigkeiten nicht vom gleichen personellen Aufgabenträger ausgeübt werden:

- Programmierung, Arbeitsvor- bzw. -nachbereitung und Bedienung (Operating) der DV-Anlagen,
- Programmierung und Erstellung maschinenlesbarer Überweisungsträger,
- Testlauf und Dokumentation,
- Datenbereinigung bzw. -änderung und Datenträgerarchivierung,
- Programmarchivierung und Datenträgerarchivierung,
- Programmierung und Copieren angefallener Daten zu Vergleichsläufen,
- Zugriff auf Dateien mehrerer verschiedener Arbeitsgebiete,
- Datenausgabe und Zugriffsregelung auf Datenbestände,
- Datenerfassung und Datenausgabe,
- Datenänderung durch Kontrolleure.

Die Funktionstrennung wird auch von externen Prüfern als wesentliches Indiz für den Organisationsgrad eines Unternehmens betrachtet.

1) S.W.I.F.T. = Society for worldwide Interbank Financial Telecommunication.

433.11 Festlegung und Abgrenzung der Ablauforganisation

Die einzelnen Verarbeitungsabläufe müssen so organisiert sein, daß Fehlermöglichkeiten bei zuverlässigem Funktionieren des Systems vollständig ausgeschaltet sind. Falsche oder lückenhafte Organisation der Verarbeitungsabläufe, unzureichende Ausbildung menschlicher Aufgabenträger, aber auch fehlende bzw. unzureichende Arbeitsanweisungen bilden die Schwachstellen eines präventiven Systems.¹⁾ Sie ermöglichen systematische Fehler und erleichtern doloses Vorgehen.

Die Realisation und Sicherung notwendiger Arbeitsabläufe zur Vorbeugung doloser Handlungen im innerbetrieblichen Bereich der Kreditinstitute ist durch eine sinnvolle Gestaltung von Aufbau- und Ablauforganisation zu gewährleisten. Diese ist ausgerichtet nach Gesichtspunkten der Ordnungs- und Zweckmäßigkeit sowie der Wirtschaftlichkeit²⁾ als ein Kunden- und problemorientiertes Marketinginstrument. Während die Aufbauorganisation die Delegierung von Aufgaben und Kompetenzen innerhalb des Kreditinstituts regelt, orientiert sich die Ablauforganisation an der Planung, Festlegung und Abgrenzung der Arbeitsfolge.

Für den Zahlungsverkehr bei den Kreditinstituten heißt dies zunächst, die Abwicklung der verschiedenen Zahlungsverfahren effizient festzulegen. Ohne die erforderlichen Funktionen im einzelnen zu nennen, sind die Tätigkeiten bei der Annahme, der Erfassung und der Überprüfung eingereicherter Zahlungsmittel, einschließlich der kundenseitig angewiesenen Zahlungsverfahren, sowie deren Weiterleitung und Verarbeitung nach konkret festgelegten und klar abgegrenzten Verarbeitungsschritten festzulegen. Delegierte Befugnisse sind den jeweiligen Erfordernissen anzupassen und notwendige Abwicklungsfomalitäten auf ein effektives Mindestmaß zu begrenzen. Die

1) BAETGE, J.: Objektivierung des Jahreserfolges, S. 74.

2) DSpGV (Hrsg.): Handbuch Kontrolle und Prüfung bei Sparkassen, Stuttgart 1976, Loseblatt-Sammlung, Stand August 1983, Punkt C 4.1.

einzelnen Stationen der Zahlungsverkehrsbelege und der Ablauf notwendiger Funktionen ihrer Verarbeitung werden durch Organigramme jederzeit nachvollziehbar und den jeweiligen Aufgabenträgern zuordnungsfähig (vgl. Abbildungen 15 bis 17). Darüber hinaus ist eine zeitliche Planung der Verweildauer beim jeweiligen Aufgabenträger möglich und das zeitliche Maß notwendiger Kontrollen bestimmbar.

Das Ziel einer Ablauforganisation des Zahlungsverkehrs bei Kreditinstituten sollte die Erreichung kürzester Durchlaufzeit aller Bearbeitungsobjekte (= Zahlungsmittel) bei den jeweiligen Aufgabenträgern sein,¹⁾ unter permanenter Beachtung maximaler Sicherung der Verarbeitungsteilschritte und der Zahlungsströme. Dabei sollten weder die Gesichtspunkte der Sicherung und Prävention die Wirtschaftlichkeit des Zahlungsverkehrs einschränken noch umgekehrt.

Die festgelegten Organigramme mit konkret abgegrenzten Funktionen werden ergänzt und vervollständigt durch die Erstellung von

- Organisationsplänen und -anweisungen,
- Stellenbeschreibungen mit Zuständigkeiten, Verantwortungsbereichen und Unterstellungsverhältnissen,
- Arbeitsplatz- und Arbeitsablaufbeschreibungen
- sowie Wirtschaftspläne und Budgets.

Für Zahlungsverkehr enthalten sie im wesentlichen folgende Anweisungen:²⁾

- Kassenverkehr
 - Festlegung von Kassenhöchstbeständen
 - Meldepflicht bei Überschreitung der Kassenhöchstbeträge

1) Vgl. KOSIOL, E.: Die Organisation der Unternehmung, Wiesbaden 1962; LAUB, M.: Interne Revision bei Kreditinstituten, S. 102.

2) Ausführlicher: IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 20 ff.

- Dokumentation von Kassenübergaben
 - Vier-Augen-Prinzip beim Tresorzugriff
 - Regelungen bei auftretenden Kassendifferenzen
 - Anzeigepflichten, z.B. bei ungebuchten Belegen
 - Beachtung notwendiger Zeichnungspflichten durch Vorgesetzte.
-
- Bargeldloser Zahlungsverkehr
 - Regelung zeitnaher Erfassung und Sicherung eingehender Zahlungsverkehrsbelege
 - Beschreibung notwendiger Kontrollhandlungen nach bzw. bei Einreichung von Zahlungsverkehrsbelegen
 - Begrenzung des Bearbeitungsspielraumes einzelner Aufgabenträger auf Höchstbeträge
 - Einschaltung von Kontrollinstanzen bei Bearbeitung größerer Beträge
 - Buchung und Nachweisführung der zum Inkasso eingereichten Schecks
 - erweiterte Sorgfaltspflichten bei Bearbeitung nicht vorcodierter Überweisungsvordrucke und Wechsel
 - Beschreibung notwendiger Abstimmungsprüfungen (z.B. Auftragsformular und Überweisungsträger)
 - zusätzliche Bearbeitungsschritte und besondere Sicherungsmaßnahmen bei ungewöhnlichen Zahlungsvorgängen (z. B. telegrafische Überweisungen oder telefonische Kundenaufträge)
 - Sicherungsmaßnahmen bei faksimilierten Unterschriften der Schecks, Überweisungsträger oder Lastschriften
 - Regelungen zur Verwahrung und Ausgabe von ec-Karten sowie Geldausgabe-Karten bei Geldausgabeautomaten (GA-Karten)
 - Mitteilung persönlicher Identifikations-Nummern (PIN)
 - Bearbeitung zurückgegebener oder ungültiger Vordrucke
 - Protokollierung von Codierungsfehlern, fehlenden Scheck-Nummern und Nummern von Wechselabschnitten
 - Sicherung ordnungsgemäßer Bearbeitung und Weiterleitung von Zahlungsaufträgen an beauftragte Banken

- laufende Kontrolle von Nostro- und CpD-Konten
- Bedienung der Terminals im datenträgerlosen Zahlungsverkehr (SWIFT)
- Protokollierung aller in online-Systeme eingegangenen und abgesandten Daten
- Protokollierung sämtlicher, d.h. einschließlich unzulässiger, Eingriffe auf das System
- Maßnahmen zur Verhinderung von Doppelzahlungen
- Regelungen zur Gewährleistung manipulationsfreien Datenträger-Austauschs im Magnetband-Clearing-Verfahren, z.B. durch Vergleich mit dem Originalband
- Kontoführung und Rechnungswesen
 - notwendige Datenerfassung vor Kontoführung
 - Bearbeitungsunterschiede bei Kunden-, Bank-, Mitarbeiter- und internen Konten sowie Bilanz-, Hauptbuch- und Sachkonten
 - Genehmigungsverfahren bei Eröffnung der unterschiedlichen Konten
 - Erstellung von Kontenplänen und Kontoführungsrichtlinien
 - Prüfungshandlungen zur sachlichen und rechnerischen Richtigkeit vor Buchung
 - Kontrollanweisungen über die Behandlung von Posten auf CpD-, Nostro- und internen Konten
- Kreditgeschäft
 - Handlungsspielräume einzelner Kreditsachbearbeiter
 - unabhängige Kontrollmaßnahmen vor Kreditauszahlung
 - Anweisungen zur laufenden Kreditüberwachung
 - Sicherungsmaßnahmen bei Kontoüberziehung und Kreditüberschreibungen
 - Verwaltung und Überprüfung der Kreditsicherheiten
 - Überwachung von Eingängen aus abgeschriebenen Forderungen

Hinzu kommen notwendige Regelungen von Dispositions- und Genehmigungsbefugnissen (z.B. Kompetenzen im Kreditgeschäft) und die Erstellung umfassender und funktionsfähiger Kontrollsysteme. Permanente Anwendung sollte dabei das genannte Prinzip der Trennung unvereinbarer Tätigkeiten¹⁾ - auch im Vertretungsfalle - und die Wahrung des Vier-Augen-Prinzips finden, sowie die korrekte Handhabung von Zweitunterschriften, d.h. keine Abzeichnung ohne Kontrollen.

433.12 Koordination des erforderlichen Datenflusses

433.120 Die notwendigen Informationen zum Aufbau der Kreditlinie

Die innerbetriebliche Organisation der einzelnen Funktionen und Prozesse der Arbeitsabläufe im Zahlungsverkehr wird stets nur so zuverlässig sein können, wie die Zuverlässigkeit der hier zu verarbeitenden Informationen. Diese sind zu analysieren auf diejenigen Grunddaten externer Vertragspartner der Kreditinstitute, welche den grundsätzlichen Umfang eines autorisierten Zahlungsverkehrs durch den Aufbau von Kreditlinien festlegen. Hinzu kommen diejenigen Daten, welche zur eigentlichen Auslösung von Zahlungsströmen innerhalb dieses Rahmens berechtigen. Während die Koordination des hierzu notwendigen Datenflusses einer berechtigten Ausübung von Zahlungsvorgängen bereits in hohem Maße durch technische Instrumentarien praktiziert wird, bereitet eine möglichst objektive Beurteilung externer Informationen im Vorfeld des eigentlichen Zahlungsverkehrs fachliche und organisatorische Probleme.

Die Informationen der Kreditnehmer basieren in der Regel auf den Ergebnissen betrieblicher Rechenwerke. Sie sind auf ob-

1) NEUBERT, H.: Internal Control, Düsseldorf 1959, S. 102-107 und beiliegendes Schaubild "Miteinander unvereinbarer Tätigkeiten"; vgl. IFAC, Leitsatz Nr. 6: Untersuchung und Beurteilung des Rechnungswesens und der internen Kontrolle im Zusammenhang mit der Abschlußprüfung, in: WPG 1981, S. 636.

jektive Daten zu analysieren, welche als geeignete Parameter den Zahlungsspielraum bzw. die Kreditlinie bestimmen, die das Kreditinstitut bereit und berechtigt ist, im Auftrag und zu Lasten seiner externen Vertragspartner einzugehen. Unproblematisch sind dabei solche Zahlungsvorgänge, welche sich wertmäßig im Rahmen der tatsächlich vorhandenen Vermögensbestände unterschiedlicher Fungibilität bewegen. Vertragliche und juristische Instrumentarien ermöglichen es den Kreditinstituten, sich schadlos zu halten. Dazu ist es jedoch stets erforderlich, daß Kreditinstitute sich vom Bestand und vom Inhalt der Kreditnehmer-Informationen überzeugen, was bei Krediten bzw. Zahlungsspielräumen über insgesamt DM 100.000,-- nach § 18 KWG¹⁾ auch gesetzlich vorgeschrieben ist. Die Vorlage von Jahresbilanzen und Offenlegung vorhandener Sicherheiten sollen zwar den Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse externer Vertragspartner gewähren, sie gewährleisten aber für sich alleine noch keine Aussage zur Objektivität, Zuverlässigkeit und Aktualität der gegebenen Daten.

Grundsätzliche Übung der Kreditinstitute zur Ermittlung der Kreditlinien bildet die Einzelanalyse von Gewinn- und Verlustrechnungen sowie der Bilanzen kreditsuchender Unternehmen. Trendberechnungen dieser vergangenheitsorientierten Werte und Branchenvergleichszahlen ergänzen die Einschätzung erhaltener Informationen. Hinzu kommen Kennzahlen zum Aufwand und Ertrag, der Rentabilität, der Produktivität, der Investitionstätigkeit und der Bilanzstruktur sowie des Umschlags betrieblicher Bestände, wie das in Anlage 4 dargestellte Beispiel aktueller Analyseverfahren der Kreditinstitute zeigt. Ebenso wesentlich für die Kreditlinie ist die vorhandene bzw. benötigte Liquidität des Kunden, das Rückgriffspotential auf vorhandene Sicherheiten sowie die Eigen-

1) Bis 1. Januar 1985 bereits bei mehr als DM 50.000,--

mittelausstattung der Unternehmen.¹⁾ Neben den traditionellen Methoden setzt sich immer mehr der Einsatz zukunftsorientierter Instrumente - speziell die Finanzplanung²⁾ - neben einer prospektiven Beurteilung unternehmerischer Kreditwürdigkeit durch.

Die fachliche Problematik der Kreditinstitute liegt hier in der weitgehend fehlenden betriebswirtschaftlichen Sachkenntnis der Kreditsachbearbeiter³⁾ zur notwendigen Analyse und Vorprobung vorliegender Daten (z.B. der Datev-Auswertungsbögen) kredit(un)würdiger wirtschaftlicher Verhältnisse ihrer externen Kunden. Hinzu kommt eine nach wie vor schwierige, aber für die Kreditfähigkeit und -würdigkeit wesentliche Beurteilung des Managements der Kreditnehmer. In Grenzbereichen schwieriger Entscheidungsfindung, z.B. bei zu konsolidierenden Jahresabschlüssen oder insolvenzbedrohten Unternehmen, aber auch zur Verlagerung etwaigen Haftungspotentials außer Haus, neigen Kreditinstitute zur ergänzenden Beratung durch Unternehmensberater oder Wirtschaftsprüfer.

Das organisatorische Problem eines koordinierten Datenflusses liegt vor allem in der überwiegenden unternehmerischen Geringschätzung handels- und steuerrechtlicher Jahresabschlüsse als Informationsinstrument für externe und interne Adressaten. Dadurch fehlt dem betreffenden Unternehmer die notwendige Motivation zu einer möglichst zügigen Erstellung

-
- 1) Die langjährig rückläufige Eigenmittelquote der Unternehmen im produzierenden Gewerbe und im Handel, mit einem unbefriedigenden Stand von durchschnittlich 18 % der Bilanzsumme in 1984, wird sich mit Auslaufen des Jahres 1985 erstmals wieder verbessern. DBB (Hrsg.): Ertrags- und Finanzierungsverhältnisse der Unternehmen im Jahr 1984, in: Monatsbericht der DBB 11/1985, S. 20 f.
 - 2) KNIEF, P.: Der Finanzplan - zentrales betriebswirtschaftliches Instrument zur Beurteilung des Unternehmens in der Krise, in: B.Bl. 1/1984, S. 10-14; PROBST, H.: Finanzplanung als Instrument einer prospektiven Kreditwürdigkeitsprüfung, in: KP 3/1984, S. 16-19.
 - 3) ZIEGLER, W.: Die Unternehmersbeurteilung als Instrument zur Früherkennung von Kreditrisiken (Dissertation), Stuttgart 1984, S. 340 ff.

des Jahresabschlusses. Mittelständische Unternehmen verfügen zur Jahresmitte des Folgejahres in der Mehrzahl noch nicht über den endültigen Jahresabschluß des vergangenen Wirtschaftsjahres. Die Erkenntnis und Einstufung der Jahresabschlüsse als ein wesentliches Instrument zur Entscheidungsfindung der Unternehmen würde zu einer beschleunigten Erstellung sicherlich beitragen.

433.121 Ertragskraftanalyse und Rentabilität

Die ermittelten Jahresergebnisse der Kunden, erstellt und/oder geprüft durch deren Steuerberater oder Wirtschaftsprüfer, sind auf ihren Informationsgehalt zu analysieren und damit deren Wertschätzung zu konkretisieren. Der Ausweis und die Bewertung der einzelnen Jahresabschlußpositionen gewinnen an Aussagekraft bei der Kenntnis handels- bzw. steuerrechtlich zulässiger Wahlrechte, begrenzt durch die gesetzlich vorgegebenen Bilanzierungs- und Bewertungsgebote bzw. -verbote. Informationen über die Buchungstechnik, die Arbeitsweise der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer sowie die Bandbreiten der Bilanzpolitik verbessern die Beurteilungsfähigkeit kundenseitiger Daten durch die Kreditsachbearbeiter der Kreditinstitute. Änderungen in der Ausübung von Bilanzierungs- und Bewertungswahlrechten, Realisierung stiller Rücklagen und Ergebnisverschiebung im Unternehmensverbund sind höchst bedeutsam. Die Kenntnis ihrer jeweiligen Nutzung ist für die analytischen Techniken der Kreditinstitute notwendige Voraussetzung, da die Qualität der Jahresabschlüsse zwangsläufig der Qualität ihrer Auswertung Grenzen setzt.¹⁾

Die Ermittlung und Veränderung wesentlicher Kennzahlen dienen den Kreditinstituten zur Entscheidungsfindung bei der Einräumung oder Begrenzung von Kreditlinien, wobei der Schwerpunkt auf den Kennzahlen der Rentabilität liegt, wie etwa

1) Vgl. MÜLLER, H.: Wechselbeziehungen zwischen internen und externen Datensammlungen, S. 252-256.

der Rendite, dem cash flow, der Produktivität, der Rohertrags-, der Personalaufwands- und der Eigenkapitalquote. Ihre jährliche Gewichtung, vor allem der mehrjährige Vergleich (zumindest der aktuellste 3-Jahreszeitraum) ermöglicht Erkenntnisse über die Entwicklung der Ertragskraft der Kreditnehmer. Hinzu kommen zusätzliche Informationen über

- Kontoumsätze
- externe Informationsträger, wie Wirtschaftspresse, Branchenanalysen und Auskunftsteien,
- die Verwendung und Verwendungszwecke der Kredite durch die Kreditüberwachung sowie
- die Art der betrieblichen Finanzierung,¹⁾

welche das Bild einer möglichst objektiven Beurteilung von kundenseitigen Daten verbessern.

Darüber hinaus bieten die Höhe der Posten der Jahresabschlüsse die Möglichkeiten der Verprobung, welche Aussagen über plausible Relationen der bewerteten Vorräte zum ausgewiesenen Umsatz, der Materialeinsatzquote und Personalkostenquote an der Gesamtleistung und den Bestandsveränderungen zulassen. So besteht für die Möglichkeit, aus den kundenseitigen Daten und den Urteilen kompetenter Dritter objektive Wertansätze innerhalb der legalen Bewertungsspielräume zu ermitteln, welche u.U. zu einer Korrektur der aus den Jahresabschlüssen ablesbaren Ertragskraft führen. Wer die Grenzen legaler Bewertungsspielräume kennt, kann oft auch illegale Bilanzmanipulationen erkennen. Ansätze zu dolosen Handlungsweisen werden dadurch bereits im Vorfeld des eigentlichen Zahlungsverkehrs aufgedeckt bzw. zumindest erheblich eingegrenzt.

1) LAUB, M.: Interne Revision bei Kreditinstituten, S. 94 f.

433.122 Finanzstromanalyse und Liquidität

Die Analyse und Verprobung der Jahresabschlußpositionen wie Umsatzerlöse, Materialeinsatz, Bestände, Laufzeit von Debitoren und Kreditoren, flüssige Mittel und erhaltene bzw. geleistete Anzahlungen ermöglichen darüber hinaus Aussagen zur Beurteilung liquiditätswirksamer Größen. Für Unternehmer und Kreditinstitute gleichermaßen bedeutsam ist die Analyse und Entwicklung des Finanzstromes. Einerseits sind die notwendigen Spitzen des unternehmerischen Kontokorrents bzw. des gesamten Kapitaldienstes einschließlich der hierdurch verursachten Kosten für die Finanzplanung von Bedeutung. Andererseits verfügen die Kreditinstitute mit den hausinternen Kontodaten bzw. Banksalden, in Verbindung mit dem zeitnahen Abgleich geplanter und tatsächlicher kundenseitiger Umsätze, Debitoren- und Kreditorenstände, über Instrumentarien, den erfolgten Zahlungsverkehr nach Art und Umfang mit plausiblen Zahlungsströmen vergleichen zu können und Abweichungen festzustellen, welche u.U. präventive Aktivitäten des Kreditinstituts bedingen.

Bereits einfache Profilanalysen bei der Auswertung der den Kreditinstituten verfügbaren Kontodaten unter Einbeziehung verschiedener Kennzahlen (z.B. durchschnittlicher valutari-scher Saldo / Limit oder Wechselbelastung / Sollumsatz) zeigen deutliche Unterschiede zwischen "guten" und "schlechten" Kreditnehmern.¹⁾

Objektive Aussagen über kundenseitig vorhandene Spielräume zur legalen Steuerung der Liquidität, beispielsweise durch Verbesserungsmöglichkeiten der Lagerumschlagshäufigkeit oder der Veränderung von Debitoren- und Kreditorenlaufzeiten signalisieren in Verbindung mit den Ergebnissen aus bereits

1) STEIN, J.H. von: Zur Weiterentwicklung der Kreditbeurteilung, S. 220; REUTER, A./STEIN, J.H. von: Auf dem Wege zu einem geschlossenen Kreditinformations- und Kreditüberwachungssystem, in: Sparkasse 7/1984, S. 248-252.

erwähnten Verfahren zur Beurteilung von Rentabilität und Ertragskraft die Grenzen legaler Liquiditätsverbesserung und damit auch die Nähe doloser Alternativen. Der Kunde als externes Risikosubjekt im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten, der über die kurz- und mittelfristige Entwicklung seines Finanzbedarfs - in gewissen unwägbaren Grenzen - informiert ist und über Instrumente bewußter Steuerung seiner Liquidität aus seiner betrieblichen Situation verfügt, ist für Kreditinstitute sicherlich mit einem geringeren Risikofaktor einzustufen, als derjenige, welcher seine Liquiditätsreserven erschöpft hat oder gar über seinen Finanzbedarf - zumindest im groben Ausmaß - den erforderlichen Überblick vermissen läßt. Ein unbekannter Finanzbedarf ist auch durch Maßnahmen der Liquiditätssteuerung nicht zu kontrollieren, veranlaßt aber wesentlich eher zur Anwendung doloser Praktiken im Zahlungsverkehr.

433.123 Beurteilung des Managements

Eine Analyse des Zahlenwerkes der Ertrags-, Produktivitäts- und Finanzentwicklung von Kreditnehmerfirmen alleine liefert noch kein umfassendes Bild der risikoträchtigen Kreditgewähr. Die noch fehlende wesentliche Größe bildet eine Beurteilung der Kunden selbst. Hierzu bedarf es der Fähigkeit der Kreditsachbearbeiter, die grundsätzliche Schlüsselfunktion der Unternehmensführung für die Entwicklung der Unternehmen zu erkennen und einzuschätzen. Die Kenntnis der Fähigkeiten und Verhaltensweisen des Unternehmers ermöglicht eine Beurteilung, inwieweit das Management in der Lage ist, auf Situationsveränderungen durch adäquate Entscheidungen zu reagieren und Krisensituationen durch Anpassungsfähigkeit, Ideenreichtum und Aufgeschlossenheit zu überwinden.¹⁾ Hierzu wurde vor kurzem ein Verfahren vorgeschlagen, das durch Gewich-

1) BÖNKHOFF, F.J.: Die Kreditwürdigkeitsprüfung, S. 123 ff.

tung beurteilungsrelevanter Faktoren eine weitgehend objektive Beurteilung des Kunden-Managements ermöglichen soll.¹⁾

Dabei wird der Unternehmer selbst, als die letztlich entscheidende innerbetriebliche Ursache für risikoträchtige Situationen seines Unternehmens angesehen.²⁾ Exogene Ereignisse wirken zwar in zahlreichen Fällen krisenverschärfend bzw. krisenauslösend, bilden alleine jedoch selten die Krisenursache. Dies verdeutlicht die Relevanz der Unternehmerbeurteilung für die den Zahlungsverkehr vorgelegte Kreditbearbeitung. Sie erfordern die Analyse

- der technischen und kaufmännischen Fähigkeiten,
- der Personalführung und des Führungsstils,
- der Anpassungsfähigkeit an geänderte Markt- und Unternehmensverhältnisse, nicht zuletzt mittels geeigneter Planungs- und Steuerungsinstrumente,
- der Angemessenheit der Privatentnahmen und
- des Risikobewußtseins.

Die Einschätzung von Charakter und menschlichen Fähigkeiten eines Unternehmers, insbesondere seines Verhaltens vor und während insolvenzgefährdeter Phasen, sollten bei der Risiko- beurteilung nicht unterschätzt werden. Durch die Zusammen- schau der verfügbaren Daten, wesentlicher Hinweise und ihrer Verbindungen können Widersprüche geklärt und Gefahrenherde im voraus erkannt werden.³⁾ Dolose Handlungen werden zwar nicht ausgeschaltet, doch erheblich verringert.

1) ZIEGLER, W.: Unternehmerbeurteilung, S. 229-345.

2) Vgl. GROß, P.J.: Sanierung durch Fortführungsgesellschaften, Köln 1982, S. 23 ff.

3) ZIEGLER, W.: Unternehmerbeurteilung, S. 345.

433.124 Die Verknüpfung betriebswirtschaftlicher Erkenntnisse zu Instrumenten präventiver Steuerung

Die in den vorangehenden Abschnitten angesprochenen Verfahren der Unternehmensanalyse beinhalten schwerpunktmäßig zukunftsorientierte Elemente. Sie bilden damit eine Abkehr von der herkömmlichen Praxis der Bilanzauswertung überwiegend vergangenheitsorientierter Unternehmenswerte.¹⁾ Der Aussagewert zukunftsorientierter Daten ist sowohl für den Unternehmer wie für die Kreditinstitute groß. Ihre Säulen sind

- die Ertragskraftanalyse aus den Jahresabschlüssen,
- die Finanzstrom- oder Kontodatenanalyse und
- die Management- bzw. Unternehmerbeurteilung.

Ihr Vorteil liegt nicht allein in der Gewinnung kurz- und mittelfristiger Daten mit recht hoher Genauigkeit zur Ertrags-/Aufwandsentwicklung, zur Liquidität oder zu Folgen aus den Schwächen und Stärken des Managements, sondern in ihrer Verknüpfung. Unstimmigkeiten ermittelter Sachverhalte werden aufgedeckt und ermöglichen ein frühzeitiges Ergreifen gezielter Maßnahmen.

Für die hier wesentliche Beurteilung des Zahlungsverhaltens, der ihr vorgelagerten Situation des Kreditaufbaus und der parallellaufenden Kreditbearbeitung sind die angesprochenen Ertrags- und Finanzengpässe und die persönliche Einschätzung der Person des Unternehmers von erheblicher Bedeutung. Die über Kostensteigerung und/oder Erlösrückgang über Verluste verursachte Überschuldung und die aus Einnahmeverminderung und/oder Ausgabensteigerung resultierende Zahlungsschwierigkeit und anschließende Zahlungsunfähigkeit sind i.d.R. eng miteinander verknüpft.²⁾ Liquiditätsengpässe signalisieren

1) Siehe RIEBELL, C.: Die Praxis der Bilanzauswertung, 3. Aufl., Stuttgart 1980, S. 66-168; BÖNKHOFF, F.J.: Die Kreditwürdigkeitsprüfung, S. 67 f.
2) Vgl. GROß, P.J.: Sanierung durch Fortführungsgesellschaften, S. 26.

eher als Ertragsengpässe die Gefahr doloser Handlungen im Zahlungsverkehr. Der Anwender doloser Praktiken wird stets in Situationen ohne adäquate legale Mittel handeln, nicht aber, wenn er in Erwartung anstehender Liquiditätsengpässe über finanzwirksame Alternativen verfügt. Betriebswirtschaftliche Verfahren und Beratungen lassen absehbare Liquiditätsengpässe früher erkennen und können finanzwirksame Hilfen geben, die potentielle Täter davor bewahren, sich unlauterer Methoden zu bedienen. Sie dienen darüber hinaus den Kreditinstituten, bereits erfolgte dolose Handlungen aufgrund der ausgelösten Zahlungsvorgänge aufzudecken.

433.13 Verarbeitungsnachweise durch Dokumentation

Die Koordination des im Zahlungsverkehr erforderlichen Datenflusses stellt gewisse Mindestanforderungen an ordnungsgemäße Arbeitsabläufe. Sie ermöglichen erst die erforderliche Transparenz der Geschäftsbeziehungen.

Durch entsprechende Dokumentation wird die Erfassung der Zahlungsmittel beim Kreditinstitut, ihre Bearbeitung und ihre Weiterleitung an die empfangenden Stellen bzw. zu überweisenden Kreditinstitute in überschaubarer Form verfolgbar. Der Nachweis ermöglicht den Schluß, welche Einflüsse - sowohl sachlich als auch personell - bei den einzelnen, jeweils nachvollziehbaren Verarbeitungsphasen möglich sind.

Je höher das dolose Risiko bei innerbetrieblichen Abläufen eingestuft wird, desto detaillierter sollte die entsprechende Dokumentation erfolgen. Sie verfehlt jedoch ihr Ziel, wenn die Dokumentation einzelner Folgephasen im Zahlungsverkehr mit unterschiedlicher Intensität erfolgt. Größere Transparenz durch Dokumentation fördert nicht nur die Kontrollierbarkeit, sondern auch die Qualität organisatorischer Lösungen.¹⁾

1) Vgl. SCHUPPENHAUER, R.: Thesen zur Entwicklung von Grundsätzen ordnungsmäßiger Datenverarbeitung (GoDV), in: Betriebs-Berater, 1983, S. 1189.

433.14 Thesen zu weiteren fachbezogenen Vorkehrungen

Weiterführende organisatorische Maßnahmen im Zahlungsverkehr sind aus den spezifischen Problemen und Eigenheiten der Fachabteilungen bei Kreditinstituten abzuleiten. Sie erfordern sachspezifische Analysen und sind entsprechend den gewonnenen Erfahrungen stets weiterzuentwickeln. Ohne weitergehende Ausführungen seien weitere, z.T. bereits angesprochene Präventivmaßnahmen genannt, unterteilt nach einzelnen Fachbereichen,¹⁾ deren Präventivfunktion bei der innerbetrieblichen Organisation des Zahlungsverkehrs Beachtung finden sollte:

a) bargeldlose Zahlungsmittel

- Vordruckzwang
- fortlaufende Numerierung kundenspezifischer Zahlungsträgerbelege
- Führung von Verwendungsnachweisen
- Dokumentation von Codierungsfehlern
- Unterschriftenprüfung
- Erfassung von Zahlungsbelegen durch Schriftenlesesysteme²⁾

b) Zahlungsabwicklung

- kundenorientierte Regelung alternativer Zahlungsvorgänge (Einzahlungsbelege, Reklamation, Kassetten-Vermerke)
- zeitnahe Erfassung (Verfilmung) der Zahlungsverkehrsbelege
- Kontrolle der Primanotenbelege unmittelbar nach Datenerfassung, Belegentwertung

1) Vgl.: IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 19-29; IIR (Hrsg.): Fragebögen der Internen Revision zur Kassenprüfung bei Kreditinstituten, zum Überweisungsverkehr, zum Scheck- und Lastschriftverkehr, zur Datenverarbeitung sowie zur Prüfung des Wechselgeschäfts, Berlin, Stand 10/1984.

2) STUMM, H.: Schriftenleser erfassen Zahlungsbelege, in: Data report 19, 1984, S. 14-17.

- Abstimmung von Zahlungsträger-Nummern mit Kontrollsummen
- Regelung zur Einschaltung zusätzlicher Kontrollinstrumente zur Bearbeitung großer Beträge
- sorgfältige Bearbeitung nicht vercodeter Einzelüberweisungsvordrucke
- Kontrolle auf Übereinstimmung von Auftragsformular und Überweisungsträger
- Sicherung der eingehenden Überweisungen mit Sicherungstempel zum frühestmöglichen Zeitpunkt
- Bearbeitung ungewöhnlicher Zahlungsvorgänge durch zusätzlich geschulte Mitarbeiter
- zusätzliche Maßnahmen bei telegrafisch, fernschriftlich und telefonisch angewiesenen Zahlungsaufträgen
- zusätzliche Maßnahmen bei Ausschreibung von Zahlungsmitteln mit faksimilierten Unterschriften
- sofortige Entwertung bzw. Vernichtung zurückgegebener oder ungültiger Zahlungsvordrucke
- Vermerke und deren Weiterleitung bei festgestellten Codierungsfehlern
- fortlaufende Numerierung der Wechselabschnitte (Austauschsicherung)
- Sicherungsmaßnahmen bei Kontoüberziehung
- sofortige Buchung oder Nachweisführung über die zum Inkasso eingereichten Schecks
- Sicherstellung ordnungsmäßiger Bearbeitung und Weiterleitung der Zahlungsaufträge an die beauftragten Kreditinstitute
- flexibles Meldewesen zu Funktionsträgern der Kontoführung und des Kreditgeschäfts
- Protokollierung sämtlicher ein- und ausgehender Nachrichten zum/im automatisierten Zahlungsverkehr (Paßwort-Nr., PIN, laufende SWIFT-Nummer, Empfängercode, Fehlerhäufigkeit)
- Protokollierung sämtlicher Zugriffe und Zugriffsversuche und deren Weiterleitung an zwei unabhängige Stellen

c) Kreditgeschäft

- problemorientierte Schulung und Weiterbildung der Kreditsachbearbeiter
- zusätzliche, unabhängige Kontrollen vor Kreditauszahlung
- laufende Kreditüberwachung
- Sicherungsmaßnahmen bei Kreditüberschreitung
- Überwachung vereinbarter Zins- und Rückzahlungsmodalitäten
- Verwaltung und unregelmäßige Prüfung der Kreditsicherheiten
- Überwachung auftretender Einzelwertberichtigung von Forderungen
- kundenorientierter Einsatz der Kreditsachbearbeiter
- Vermeidung von Einzelbetreuung der Kreditnehmer bei Überschreitung spezifischer Kreditvolumen
- Organisation eines flexiblen internen Meldewesens

d) Kontoführung

- Auswertung auftretender Differenzen
- getrennte Betreuung von Kundenkonten, Personalkonten und Verrechnungskonten
- Dokumentation von Kassenübergaben und Zugriffsmöglichkeiten
- Abstimmung der Konten anhand von Kontrollsummen
- unregelmäßige Kontrolle der Übereinstimmung von Sparbuch- und Kontosaldo
- zusätzliche Kontrolle bei Konten ohne Saldenmitteilungen an Außenstehende
- Erfassung monatlicher Häufigkeit einzelner Kontoumsätze, getrennt nach Zahlungseingängen und Zahlungsausgängen
- Beobachtung von abfließenden und zufließenden Zahlungsströmen zwischen wiederkehrenden Konten, evtl. Ermittlung der Zahlungsgründe und Saldierung gegenläufiger Werte
- laufende Überprüfung von aufgetretenen offenen Posten auf Zwischenkonten

- laufende Kontrolle der offenen Posten auf GpD und Nostrokonten
- Aktualisierung von Kontenplänen und Kontoführungsrichtlinien
- Genehmigungsverfahren bei Eröffnung bankinterner Konten
- Anweisungen über die Art der Unterzeichnung und Kontrolle von Belegen, die interne Erfolgskonten und Stornobuchungen betreffen
- Gewährleistung sachlicher und rechnerischer Richtigkeit
- Kontrollanweisungen über die Behandlung von offenen Posten auf internen Konten (CpD) sowie Loro- und Nostrokonten

e) Rechnungswesen

- Einsatz von Saldenmitteilungen¹⁾
- Ermittlung und Turnus regelmäßiger und unregelmäßiger Abstimmungen
- Geschlossenheit betrieblicher Kontrollsysteme
- Hinzuziehung von Unternehmensberatern oder Wirtschaftsprüfern zur Mitwirkung bei der Entwicklung von Neu-Konzeptionen
- Steigerung der Flexibilität bei der Umsetzung notwendiger Verfahrensänderungen aufgrund des BAK oder eines internen Controlling
- Überwachung unzustellbarer Sendungen und Retouren
- laufende, aber unregelmäßige Kontrolle aller EDV-Programme und Programmabläufe

f) Bankauskunft und Bankgeheimnis²⁾

- Vermeidung unnötiger (personenbezogener) Daten in der Kundenkorrespondenz

1) Siehe hierzu: IFAC: Abstimmungen im Inter-Bankverkehr, in: WPG, 1984, S. 173-175; vgl. SCHOLZ, W.: Bemerkungen zum einheitlichen Vordruck für Abstimmungen im Inter-Bankverkehr, in: WPG, 1980, S. 537-541.

2) Ausführlicher: Spitzenverbände des Kreditgewerbes (Hrsg.): Bankgeheimnis und Bankauskunft, Köln 1983; vgl. PEITZSCH, W.: Datengeheimnis bei Sparkassen, S. 29-37.

- Wahrung und Beachtung von Vertraulichkeit bei Hinzuziehung von Dienstleistungen selbständiger Dritter (z.B. EDV-Anlagen zur Abwicklung von Buchungsvorgängen, Unternehmensberater bei der Kreditbearbeitung)
- Regelung zur Auskunftsermächtigung gesetzeskundiger Mitarbeiter
- Beachtung des Bankgeheimnisses bei Auskünften entsprechend dem
 - o Öffentlichen Recht:
§ 17 UWG; § 41 BDSG; § 203 StGB; Banken-Erlass¹⁾
 - o Zivilrecht:
Kreditauftrag § 778 BGB; Auskunfts- und Meldepflichten nach den §§ 13, 14 und 44 KWG; Durchsetzung scheck- und wechselrechtlicher Ansprüche; ausdrückliche und generelle Zustimmung des Kunden nach Nr. 10 AGB
- gegebenenfalls Vernachlässigung eigener betriebswirtschaftlicher Ziele - bei der Bearbeitung von Auskunftsersuchen über strafrechtlich erhebliche Verhältnisse der Kunden oder hauseigenen Aufgabenträger
- Einhaltung der Auskunftserteilungsrechte und -pflichten bei Bürgschaften
- individuelle Beteiligung am Meldewesen nach den Grundsätzen über ein einheitliches Verfahren zur Weiterleitung von Warn- und Suchmeldungen an Kreditinstitute²⁾
- Protokollierung der Daten, der Datenempfänger und Beteiligung bei Erteilung von Auskünften
- Einhaltung der vereinbarten "Grundsätze über die Erteilung von Bankauskünften"³⁾ im Auskunftsverfahren unter

1) BdF-Schreiben vom 31. August 1979, BStBl. 1979 I, S. 590.

2) Schreiben des zentralen Kreditausschusses vom Dezember 1979; Mitteilungen des Bundesverbandes deutscher Banken Nr. 63 vom 12. Dezember 1979; Fachmitteilungen des DSpGV 7/1980 Nr. 18; BVR-Rundschreiben vom 14. Dezember 1979 an die Zentralbanken.

3) Spitzenverbände des Kreditgewerbes (Hrsg.): Bankgeheimnis und Bankauskunft, Anlage 1, S. 66; s.a. WEBER, A.: Neue Grundsätze über die Erteilung von Bankauskünften, S. 182-185.

Klarstellung der Einholung im eigenen (= anfragendes Kreditinstitut) oder im Kundeninteresse

- Beachtung der Evidenzkontrolle zwischengeschalteter Kreditinstitute

Neben allgemeinen Regeln wird eine große Zahl von Vorbeugungs- und Sicherungsmaßnahmen aufgelistet. Auf den ersten Blick mag dies übertrieben und unrealisierbar erscheinen. Aber nur ein Teil dieser Regeln gehört nicht ohnehin zu den i.d.R. befolgten Grundregeln; bei den anderen sollte überlegt werden, inwieweit sie realisierbar und sinnvoll erscheinen.

434 Technische Maßnahmen

434.0 Der betriebswirtschaftliche Einfluß technischer Hilfsmittel im Zahlungsverkehr

Organisatorische Praxis der Kreditinstitute ist der forcierte Einsatz von Sachmitteln, sprich Datenverarbeitungs(DV)-anlagen, unter Verringerung menschlicher Aufgabenträger. DV-Anlagen finden ihren Einsatz nicht nur im innerbetrieblichen Bereich der Verrechnung und Verarbeitung von Zahlungsströmen, sie ersetzen personelle Aufgabenträger auch im direkten Kontakt mit dem Kunden (z.B. Geldausgabe-Automaten, POS-Systeme).

Wirtschaftliche und präventive Gründe für diese Entwicklung liegen im Abbau zufallsbedingter bzw. unbewusster Fehler, welche beim Einsatz personeller Aufgabenträger nicht mit vergleichbarer Zuverlässigkeit auszuschließen sind.¹⁾ Zusätzliches Argument im innerbetrieblichen Bereich bildet das, neben der vorwiegend formalen Aufbau- und Ablauforganisa-

1) Vgl. KÖSTER, H.: Computer-gestützte Prüfungsmethoden, S. 41.

tion, bei Kreditinstituten bestehende wesentliche Organisationsproblem einer Optimierung des Informations- bzw. genauer des Datenwesens.¹⁾

Im Bereich bewußter Fehlerquellen bzw. doloser Vorgehensweisen führt der Einsatz von DV-Anlagen jedoch nicht grundsätzlich zur Risikominderung, sondern zur Risikoverlagerung auf andere Personenkreise und neue - wenn auch kompliziertere - Möglichkeiten.²⁾ Die Organisation technischer Aufgabenträger im innerbetrieblichen Bereich, wie auch im direkten Zugriff externer Kunden des Zahlungsverkehrs, erfordert daher neben der Anwendung herkömmlicher organisatorischer Maßnahmen zusätzliche organisatorisch-technische Lösungen zur Realisation gesicherter Zahlungsströme.

Betriebswirtschaftliches Ziel im personalintensiven Bankgewerbe ist die Minderung des Einflusses menschlicher Schwächen³⁾ auf die Verarbeitungsprozesse und die Qualität bankbetrieblicher Daten und Entscheidungen. Der Einsatz technischer, datenverarbeitender Aufgabenträger erfordert aber auch bei überwiegend programmierten Funktionen weiterhin die Anwendung des Vier-Augen-Prinzips und die Trennung unvereinbarer Tätigkeiten. Zusätzliche Schwerpunkte bilden die

- Unabhängigkeit und Redundanz der Daten,
- Zuverlässigkeit der Datenbanken und Datenwege,
- technische Ausstattung der Datensysteme,
- Form der Dokumentation und
- Qualität alternativer Auswertungsmethoden⁴⁾.

Dies führt zwangsläufig zu einer starken Verknüpfung und Interdependenz organisatorischer und technischer Maßnahmen.

1) LAUB, M.: Interne Revision bei Kreditinstituten, S. 102 ff.

2) SCHMIDT, E.: Typische Buchungsfehler, S. 23.

3) LAUB, M.: Interne Revision bei Kreditinstituten, S. 105.

4) Ebenda, S. 107 f.

434.1 Anforderungen an Daten und Datenbestände im Zahlungsverkehr

434.10 Grundsätzliche Anforderungen an speicherfähige Daten

Der Einsatz von Computern im Zahlungsverkehr dient der Auswertung großer Datenmengen und der Handhabung mathematischer Sachverhalte, um sie in ihrer Komplexität speicherbar und steuerbar zu machen. Eine Automation des Zahlungsverkehrs kann daher nur so zuverlässig sein, wie die Qualität zu verarbeitender Daten einschließlich der Ordnungsmäßigkeit und der Sicherheit der Datenverarbeitung. Dies sind die Vorbedingungen, unter der die Übertragung menschlicher Schreib-, Rechen- und Überwachungsarbeiten auf technische Systeme überhaupt zulässig und zweckmäßig sein kann.¹⁾

Die Ordnungsmäßigkeit der Datenverarbeitung im Zahlungsverkehr ist aus den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung abzuleiten, deren Einhaltung auch beim Einsatz von DV-Anlagen technisch möglich ist und als organisatorisches Problem eingestuft wird.²⁾ Neben der Transparenz der Dokumentation, der Kontrollierbarkeit der Arbeitsabwicklung sowie den organisatorischen und technischen Maßnahmen nach den Bestimmungen des BDSG zur Datensicherung³⁾ können weitere Anforderungen an Daten und Datenbestände gestellt werden. Dabei sind die einzelnen Aspekte der Ordnungsmäßigkeit auf die Daten und Datenbestände separat, d.h. unabhängig von der eigentlichen Datenverarbeitung anzuwenden.

Wesentlichster Punkt ist der bereits abgeleitete Grundsatz der Unabhängigkeit der Daten von den Anwendungsprogrammen. Ziel dieser Trennung ist die jederzeitige Gewähr, individuelle Datenstrukturen nicht an bestehende Programme anpassen

1) Vgl. SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, S. 106.

2) ADLER-DÜRING-SCHMALTZ: Rechnungslegung und Prüfung der Aktiengesellschaft, § 129 AktG, Anm. 94, S. 74.

3) Vgl. Gliederungspunkt 426.

zu müssen, sowie die Vermeidung von Programmänderungen aufgrund von Datenänderungen. Sie betreffen die physische Datenunabhängigkeit, d.h. die Unabhängigkeit der Programmierung vom Umfang zu speichernder Daten sowie die logische Datenunabhängigkeit, welche bei Veränderungen in sich logischer Datendefinitionen keine Programmänderung erfordert.¹⁾ Darüber hinaus ist Datenunabhängigkeit noch weiter untergliederungsfähig, beispielsweise in eine logische Datenstrukturunabhängigkeit und in Zugriffspfadunabhängigkeit.²⁾

Die Fülle unterschiedlicher Zahlungsmodalitäten, das unterschiedliche Volumen persönlicher Zahlungsspielräume sowie die zwischenbetrieblichen und bankbetrieblichen Verflechtungen des Zahlungsverkehrs erfordern die Einhaltung der gegenseitigen Unabhängigkeit von Daten (= Zahlungsinhalte) und Anwendungsprogrammen (= Zahlungswege). Sie bilden die Voraussetzung einer wirtschaftlichen Abwicklung des Zahlungsverkehrs unter Berücksichtigung jederzeitiger Datenstrukturänderung bei gegebenem Ziel einer möglichst weitreichenden Automation. Wirtschaftlichkeit unter diesem Aspekt heißt nicht nur die Vermeidung personalintensiver Kosten von Programmänderungen, sondern auch die Minderung doloser Risiken im Wege nachträglicher Änderung geschlossener DV-Systeme.

Die Vermeidung von Datenredundanz bildet eine ebenso wesentliche Anforderung an die im Zahlungsverkehr vorhandene Datenmenge. Daten und Datenbestände sollten in Struktur und Aufbau überflüssige und überlappende Elemente vermeiden. Die Beschränkung auf die für den jeweiligen Verarbeitungsprozess notwendigen und beabsichtigten Grunddaten dienen

- der Vermeidung unnötig aufgeblähter komplexer Arbeitsabwicklung; beispielsweise ist die Überprüfung der vorgenommenen Zahlungen eines Kunden innerhalb eines bestimmten Zeitraumes über das logische Abgreifen seiner Konten möglich, ohne sämtliche Zahlungsvorgänge dieses Zeitraumes zu durchforsten,

1) MÜLLER-ETTRICH, G.: Einführung in Datenbanksysteme, S. 86.
2) Ebenda, S. 87.

- die Erleichterung konkret zuordenbarer Funktionen der einzelnen Aufgabenträger, beispielsweise die Überprüfung kundenspezifischer Kontenumsätze durch Abruf der Kontonummer oder/und den summierten Umsatz externer Kunden durch Abruf des Zeitraumes,
- und der Minderung von Schwachstellen im Prozeß der Arbeitsabwicklung, da dem einzelnen Aufgabenträger nur derjenige Datenzugriff ermöglicht wird, der für seine Funktion notwendig und sinnvoll ist.

Die Vermeidung von Datenredundanz ist damit auch ein Bestandteil zur Steigerung der Datenintegrität. Je einfacher der Inhalt notwendiger Grunddaten, desto schwerer bzw. auffälliger ist ihre Veränderung unter dolosen Aspekten. Eine Erhöhung der Datenintegrität ist jedoch nicht alleine durch Art und Struktur der Daten zu gewährleisten, sondern bedarf eines Mindestmaßes potentieller Kontrollen.

434.11 Klassifizierung der Datenbestände im Zahlungsverkehr

Die mit dem Zahlungsverkehr einhergehende Datenmenge beinhaltet einzelne Daten mit unterschiedlicher Verwendungshäufigkeit. So ist die einmal festgelegte Kreditlinie für die Zuverlässigkeit jedes Zahlungsvorganges notwendig, während die Scheck-Nr. dem Nachweis einzelner Zahlungen dient. Wirtschaftlich betrachtet ist daher der Aufbau einer Datenstruktur erstrebenswert, die mit möglichst geringer Anzahl von Grunddaten über vielschichtige Verwendungs- und Kombinationsmöglichkeiten ein großes Informationsspektrum erlauben.

Unter präventiven Aspekten erfordern Daten mit unterschiedlicher Verwendungstiefe oder -häufigkeit eine differenzierte Handhabung. Daten erhöhter Verwendungstiefe im Zahlungsverkehr betreffen i.d.R. die grundsätzlichen Parameter, welche den Umfang des autorisierten Zahlungsverkehrs festlegen.¹⁾

1) Vgl. Gliederungspunkt 433.12.

Sie erfordern über datentechnische Aufnahme hinaus die Sammlung, Analyse und Ermittlung von Grunddaten aus unterschiedlichen Informationsträgern mit unterschiedlicher Interpretationsbreite. Um eine Interpretation mit risikoträchtigen Folgen für einzelne Kreditinstitute zu vermeiden (z.B. Überbewertung vorhandener Sicherheiten), sind diese Daten umfassenden Beurteilungen durch personelle Aufgabenträger der Kreditinstitute zu unterziehen, laufend zu betreuen und dem unmittelbaren Einfluß des externen Kunden zu entziehen.

Eine hieraus resultierende Kostenintensität des Produktes "Zahlungsverkehr" läßt sich begrenzen durch eine Klassifizierung der im Zahlungsverkehr notwendigen Datenbestände. Dabei könnten etwa folgende Kriterien nützlich sein:¹⁾

- Daten mit Parameterfunktion zur Ermittlung der Kreditlinie
- Daten, welche die hauseigene Betreuung durch personelle Aufgabenträger (z.B. Kreditsachbearbeiter) erfordern
- Stammdateien
- Daten, welche der Kunde abfragen und/oder ändern darf
- Daten, welche gesetzlichen Aufbewahrungspflichten unterliegen
- Datenbestände, deren Verlust die Funktionalität der Zahlungsabwicklung oder die Kundenpflege beeinträchtigen
- Daten zur eigentlichen Auslösung von Zahlungsvorgängen
- Verarbeitungshäufigkeit der Daten
- Schwierigkeitsgrade der Wiederherstellung von Daten
- Kosten und Ausfallkosten durch notwendige Wiederherstellung.

Eine Einordnung nach diesen Kriterien ist auf die wesentlichen Parameter des jeweiligen Kreditinstitutes abzustimmen.

1) Vgl. DSpGV (Hrsg.): Sparkassen-Prüfertag 1983, Arbeitskreis 14, Aktuelle Fragen der Ordnungsmäßigkeit und Prüfung der Datenverarbeitung, Stuttgart 1983, S. 373 f.; vgl. BROERMANN, B.: Computerüberwachung und Computersicherung, in: Output, 1972, S. 27.

Sie erlauben die Trennung, welche Daten dem externen Einfluß zu entziehen sind, und welche Daten einen automatischen Zahlungsverkehr mit präventiven Mechanismen, d.h. ohne Einschaltung personeller Aufgabenträger, durch alleinigen Einfluß externer Anwender auf technische Aufgabenträger zulassen. Eine Klassifizierung von Datenbeständen vermittelt jedoch keine Aussage über die Genauigkeit und Qualität der Daten, die sämtlich den gleichen Prinzipien ordnungsmäßiger Verarbeitung unterliegen.

434.2 Zur Schnittstellenproblematik bei Mensch-Maschine-Systeme

Die einzelnen Programme und DV-Anlagen werden kombiniert zu DV-Systemen, welche in Verbindung mit weiteren DV-Systemen die Verrechnung einzelner Zahlungsvorgänge vom auslösenden Bediener über die notwendigen Konten des Absenders, der beteiligten Kreditinstitute und - falls erforderlich - der LZB-Konten bis zum Empfänger-Konto automatisch durchführen können. Die automatische Verarbeitung des eigentlichen Zahlungsverkehrs erfolgt nach streng vorgegebenen logischen Verarbeitungsschritten. Formelle oder inhaltliche Abweichungen dieser vorgegebenen Prozesse bedingen den Eingriff personeller Aufgabenträger.

Wenngleich die eigentliche Abwicklung des Zahlungsverkehrs über die Kreditinstitute mittlerweile überwiegend datenverarbeitungstechnisch organisiert wird, so bleiben letztlich der Auslöser bzw. Absender und der Empfänger eines Zahlungsstromes stets Menschen. Die übrigen, den Zahlungsverkehr begleitenden Dienstleistungen (z.B. die Erfassung monatlicher Daten der Ertragskraft und Finanzströme des Kunden) und Entscheidungen (z.B. Festlegung von Überziehungslinien und Krediten) werden, wohl auch zukünftig, durch personelle Aufgabenträger zu erfüllen sein, da beispielsweise für die Einstufung der Kreditwürdigkeit wesentliche Kriterien personenbezogener Beurteilung des Kunden-Managements nicht allein im

Wege automationsfähiger Daten zu gewinnen sind. Der Zahlungsverkehr wird somit stets ein System sein, in dem Menschen und Maschinen in gleicher Weise kommunizieren werden.¹⁾

Jede Kommunikation geschlossener DV-Systeme mit anderen DV-Systemen oder ihren Anwendern erfordert die Überbrückung sogenannter Schnittstellen oder interfaces.²⁾ Schnittstellen bestehen überall dort, wo Daten ein in sich logisch geschlossenes System verlassen. Während jedes DV-System eine in sich geschlossene Logik und damit - bei korrekter Anwendung - die Zuverlässigkeit und Richtigkeit übernommener Funktionen garantiert, birgt die Schnittstelle das Risiko, die vorhandene Zuverlässigkeit des DV-Systems und der Daten zu unterlaufen.³⁾

Für den Anwender doloser Praktiken bedeutet dies, neben der Möglichkeit durch dolose

- Daten, z.B. vorgetäuschte Guthaben oder Sicherheiten,
- Verwendung von Zahlungsmitteln, z.B. Scheckreiterei,
- Änderung von Hardware- oder Softwarefunktionen (z.B. Verbuchung kumulierter Zinswerte ab einer bestimmten Komma-Stelle auf Konten des eigenen Zugriffs),

auch die Alternative der dolosen Nutzung von Schnittstellen. In die ansonsten unveränderte Hardware- und Software werden an Schnittstellen unzulässige Verrechnungsvorgänge eingeschleust, um bestimmte automatische Teilfunktionen nachgelagerter DV-Systeme in Anspruch zu nehmen und an einer weiteren Schnittstelle den eigentlichen Verarbeitungsprozeß wie-

1) Vgl. KÖSTER, H.: Computer-gestützte Prüfungsmethoden, S. 55; WILL, H.J.: Computergestützte Prüfungstechnik, Sp. 212.

2) Vgl. MINZ, G.: Prüfungstheorie für computergestützte Buchführungssysteme, S. 522.

3) Ausführlicher KRAUSS, L./AILEEN, M.: Computer Fraud and Countermeasures, S. 263-292.

der zu verlassen. Der daten-technische Umgang mit fingierten Daten unter Ausnutzung gegebener Datenbänke und Datenwege erfordert überdurchschnittliche Kenntnisse datenverarbeitungs-technischer Arbeitsweisen und Fähigkeiten im Umgang mit unterschiedlichen DV-Systemen.

Sobald also DV-Systeme für Teilaufgaben eines Gesamtsystems eingesetzt werden, wie im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten, sind die Übergänge von System zu System kenntlich zu machen (Datenflußplan) und auf ihre Zuverlässigkeit hin zu analysieren.¹⁾ Besondere Probleme der Sicherheit und Ordnungsmäßigkeit von Schnittstellen ergeben sich beim Einsatz von Bildschirmdialogsystemen, welche im online-System den direkten Zugriff und die Änderung von Stammdaten ermöglichen (interaktives Arbeiten).²⁾ Da Bildschirmdialogsysteme grundsätzlich keine Nachweise ermöglichen, welche Daten sie an andere DV-Systeme abgeben oder entgegennehmen, sollte ihr Einsatz in der Abwicklung des Zahlungsverkehrs aus präventiven Gründen solange unterbleiben, wie ein zuverlässiger Nachweis zum Datenfluß über ihre Schnittstellen im Datenverkehr fehlt.³⁾

Schnittstellenprobleme in erheblichem Ausmaß bestehen auch im Einsatz von Datenbanksystemen,⁴⁾ welche die Sammlung und Speicherung verschiedener Datenbestände in einem korrespondierenden System ermöglichen. Wo Datenbanken für die Verwaltung von Datenbeständen - also auch im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten - eingesetzt werden, ist der Datenfluß und die Verknüpfung einzelner Dateien kenntlich zu machen und der Nachweis funktionsfähiger Schnittstellen zu erbringen. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Beachtung der Prinzipien der Funktionstrennung, damit die Systeme nicht bei der Über-

1) SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, S. 124 f.

2) Vgl. MINZ, G.: Prüfungstheorie für computergestützte Buchführungssysteme, S. 556.

3) SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, S. 126 f.

4) Zur Arbeitsweise von Datenbanksystemen siehe MARTIN, J.: Einführung in die Datenbanktechnik, München 1981.

brückung von Schnittstellen unterlaufen werden können.¹⁾ Erfahrungen im Einsatz von 'kompatiblen Systemen', welche die unterschiedlichen Systemkomponenten der Hersteller durch systemneutrale Benutzerschnittstellen gegenüber den Anwendungsprogrammen ersetzen,²⁾ zeigen technische Lösungen des Problems. Doch scheinen allgemein einsetzbare kompatible Systeme für jede Schnittstelle noch nicht verfügbar zu sein, da der reibungslose Kontakt zu anderen DV-Systemen noch nicht über einheitliche Schnittstellen und Übertragungsregeln vollziehbar ist.³⁾ Insbesondere im Zahlungsverkehr ist daher eine exakte Dokumentation der Schnittstellen durch die Hersteller von DV-Anlagen nach wie vor empfehlenswert.

434.3 Anforderungen an Hardware und Software im automatischen Zahlungsverkehr

434.30 Grundsätzliche Anforderungen

Die Organisation technischer Aufgabenträger betrifft zunächst die Auswahl von Sachmitteln nach ihren Fähigkeiten und Verwendungsmöglichkeiten bei der Abwicklung des Zahlungsverkehrs. Die Verrechnung belegbegleitender Datenträger und die beleglose Zahlungsträgerverrechnung (z.B. S.W.I.F.T.) bilden die innerbetriebliche Praxis der Kreditinstitute. Sie bedingen höchste Zuverlässigkeit der technischen Ausstattung von Hard- und Software, um die Sicherheit des Zahlungsverkehrs bei Kreditinstituten nach den Grundsätzen einer EDV-Organisation⁴⁾ zu gewährleisten.

Grundsätzliche Voraussetzung ist die Funktionsfähigkeit der DV-Anlagen. Ihre Sicherung vor Ausfall, Zerstörung und Mani-

-
- 1) MÜLLER-ETTRICH, G.: Leistungsmessung und Leistungsverbesserung von Datenbanksystemen, Köln 1982, S. 125 und 127.
 - 2) derselbe: Einführung in Datenbanksysteme, S. 112 f.
 - 3) o.V.: Kompatibilität - Mangelndes Verständnis, in: Wirtschaftswoche - Special-Supplement vom 19.10.1984, S. 23 f.
 - 4) IIR (Hrsg.): Revision der elektronischen Datenverarbeitung bei Kreditinstituten, Berlin 1973, S. 7-13; vgl. GLISS, H.: Computerkriminalität, S. 36.

pulation ist ein aus dem GoB direkt abzuleitendes Gebot, um die Daten-, Programm- und Betriebsbereitschaft des Systems für die gesetzlichen Aufbewahrungsfristen sicherstellen zu können.¹⁾

Die grundsätzlichen, wesentlichen Sicherungsmaßnahmen der Datenverarbeitung betreffen²⁾ die

- räumliche Sicherung, einer gesicherten Unterbringung von Rechenanlagen, Datenträger-Archiven, Organisations- und Programmdokumentationen durch bauliche Vorrichtungen mit Ausweismöglichkeiten und ergänzendem Versicherungsschutz;
- personelle Sicherung, d.h. Funktionstrennung im Sinne eines Internen Kontrollsystems zwischen Programmierung, Operating, Datenerfassung, Datenverwaltung, Verarbeitungskontrolle, EDV-Revision und Datenschutzbeauftragten;³⁾
- administrative Sicherung durch Arbeits- und Bedienungsanweisungen zur Regelung einzelner Tätigkeiten, Vollmachten, Stellvertretungen, Überwachungs-, Kontrollnachweis- und Datenschutzpflichten, einschließlich der Anweisungen im Katastrophenfall;
- Rechenzentrumssicherung, welche sich aus den 10 in der Anlage zu § 6 BDSG angegebenen Kontrollmaßnahmen zur organisatorischen und technischen Datensicherung ableitet sowie
- Überwachung durch Dritte wie Datenschutzbeauftragte und externer oder interner EDV-Revision bzw. Controller.

Zu beachten ist, daß bei fortgesetzter Entwicklung datentechnischer Lösungen die Sicherheit bei Kreditinstituten in zunehmende Abhängigkeit einer jederzeit funktionsfähigen DV-

1) SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, S. 106.

2) Ausführlicher: ebenda, S. 106-110.

3) Siehe auch Gliederungspunkt 433.10.

Organisation gerät.¹⁾ Insofern wäre eine ausgewogene Relation zwischen datentechnischen und personellen Organisationseinheiten - und Kontrolleinheiten - innerhalb einzelner Institute anzustreben.

434.31 Autorisierter Zugriff durch Identifikation

Die Automation des Zahlungsverkehrs erforderte die Entwicklung großer DV-Projekte bei den Kreditinstituten, welche über Kapazitäten für Konten und andere den Zahlungsträger begleitende Daten verfügen und die Kommunikation sowohl mit außerbankbetrieblichen Anwendern (Kunde) als auch mit innerbetrieblichen Anwendern (Sachbearbeiter) ermöglichen. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit kann der Kunde nicht nur am Platze Abbuchungen von den Konten seines autorisierten Zugriffs vornehmen, sondern auch im Fernverkehr innerhalb des gleichen Kreditinstitutes. Weiterführendes Ziel ist auch die grundsätzliche automatisierte Anweisung von Zahlungsvorgängen über vorhandene Konten im Fernverkehr. Die zwangsläufige Verquickung von unterschiedlichen DV-Systemen durch den Anschluß der Kreditinstitute an die regionalen Gironetze wurde nur durch die Entwicklung von Datenbanksystemen und kompatiblen Schnittstellen mit entsprechenden Übertragungsformeln möglich, um Funktionalität und Sicherheit des Zahlungsverkehrs bei verbesserter Dienstleistung zu gewährleisten.

Gleichzeitig führte die Einführung von POS-Systemen und Geldausgabe-Automaten zu einer Veränderung gewohnter Strukturen. Der Anwender (Kunde) erhielt die Möglichkeit des direkten Zugriffs auf bisher innerbetrieblich organisierte Verarbeitungsprozesse durch Selbstbedienungsstationen.²⁾ Auch das

1) IIR (Hrsg.): Innere und äußere Sicherheit in Kreditinstituten, 2. Aufl., Berlin 1984; vgl. DEMANT, A.: Typische Fehler in EDV-gestützten Verfahren des Rechnungswesens, in: WPG 1984, S. 378 ff.

2) SAUM, R.: Sicherheit und Verfügbarkeit - Selbstbedienungsstation im Kreditwesen, in: Bürotechnik, Dezember 1980, S. 1272 f.

"automatisierte Zahlungswege" anbietende Kreditinstitut mußte neben räumlichen Anpassungen vor allem organisatorisch-technische Anpassungen an datenverarbeitungstechnische Alternativen im Zahlungsverkehr vornehmen. Neben den eingesetzten Datenbanksystemen sind DV-Anlagen mit Teilfunktionen in vorhandene Verarbeitungsprozesse des Zahlungsverkehrs zu integrieren oder die Verarbeitungsprozesse den Möglichkeiten der DV-Technik zumindest teilweise anzupassen.

Der unmittelbare Zugriff des Kunden auf DV-Anlagen mit Funktionen zur Abwicklung von Zahlungsvorgängen, wie Geldausgabautomaten, Point-of-Sales-Systeme, Bildschirmdialogsysteme oder am Schalter, erhöht zwangsläufig die Anforderungen zur Gewährleistung eines berechtigten Eintritts in DV-Systeme.¹⁾ Bereits geringfügige Risiken eines dolosen Eintritts in datenverarbeitungstechnische Zahlungssysteme würden die Sicherheit automatischer Zahlungssysteme in Frage stellen und hohe finanzielle und organisatorische Schädigungen der Kreditinstitute verursachen. Darüber hinaus dürfte die bisher beim Kunden liegende Beweislast von Sicherheitslücken angebotener Zahlungssysteme²⁾ u.U. auf die Kreditinstitute übergehen, wenn die gegenwärtig bestehenden Systemschwächen nicht nachhaltig behoben werden können.

Das erforderliche Mindestmaß zur Gewährleistung einer zuverlässigen Schnittstelle "Zugriff" bilden die Zugriffs-, Eingabe-, Benutzer- und Zugangskontrollen (für innerbetriebliche Anwender) nach der Anlage zu § 6 BDSG. Der Vorteil der hier generell formulierten Normen besteht darin, Lösungen nach den speziellen Organisationsstrukturen und technischen Gegebenheiten im eigenen Unternehmen selbst zu entwickeln und diese dem angestrebten Sicherheitszweck anzupassen. Für

1) DSpgV (Hrsg.): Sparkassen-Prüfertag 1983, Arbeitskreis 14, Aktuelle Fragen der Ordnungsmäßigkeit, S. 370 ff.
2) Urteil des OLG Celle vom 27. Februar 1985, Aktenzeichen 3 U 148/84.

die Kreditinstitute bedeutet dies im Zahlungsverkehr, dem Sicherheitsfaktor oberste Priorität beizumessen,¹⁾ d.h.

- bei der Zugriffskontrolle eine zweifelsfreie, unfälschbare Identifizierung des Verfügungsberechtigten zu garantieren,
- bei der Benutzerkontrolle nur die Benutzung derjenigen Daten zu ermöglichen, welche der vereinbarten Zugriffsberechtigung unterliegen und
- bei der Eingabekontrolle zu protokollieren, welche Daten zu welcher Zeit von wem in die DV-Systeme des Zahlungsverkehrs eingegeben wurden,
- bei der Zugangskontrolle den unbefugten Zugang zu DV-Systemen des Zahlungsverkehrs zu verwehren.

Da Sicherheit im Zahlungsverkehr seinen normalen Ablauf weder behindern noch stören darf, werden Authentifikationen bzw. Identifikationen notwendig, welche für alle Beteiligte leicht anwendbar und bequem zu handhaben sind. Neben den technischen, in großer Menge noch nicht zuverlässig praktikablen Identifikationen durch die eigene Stimme, den Fingerabdruck oder die Handgröße, dient die Unterschrift nach wie vor als verbreitetes Erkennungsmerkmal. Gegenwärtig werden digitalisierte Vergleichsvorlagen von hinterlegten Unterschriftenproben im Bankverkehr verwendet, welche in praktikabel kurzer Zeit eine Unterschriftenprüfung ermöglichen.

Verbreitete Anwendung finden auch die als sicherer eingestuften Paßworte sowie die selbstwählbaren Personal-Identifikation-Numbers (PIN). Die Eingabe von persönlicher PIN und der wie bisher zugewiesenen Konto-Nummer oder einen anderen Begriff führen über die Verschlüsselung mittels irreversiblen Algorithmus zu einer sogenannten Identikkey-Nummer, deren einzelne Bestandteile je Berechtigten nicht reproduzierbar

1) Vgl. im einzelnen: IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 29 ff.

sind.¹⁾ Wesentliches Merkmal ist die Unabhängigkeit dieses Verfahrens von der eingesetzten Hardware. Selbst wählbare Werte führen im Algorithmus zu einem Schlüssel, der selbst dem Berechtigten unbekannt ist und vom DV-System nur einmal erzeugt bzw. ausgelesen und dann gespeichert wird. Dadurch werden bei ihrem Bekanntwerden nicht mehr ganze Verfahren hinfällig, sondern allenfalls nur eine einzige PIN, da der gespeicherte Identikkey ein wiederholtes Auslesen verhindert und bei mechanischen oder elektronischen Eingriffen die ihm zugewiesenen Daten zerstört. Erfahrungen zeigen, daß Software-Lösungen der Zugriffssicherung auf Dauer nicht das Höchstmaß an Sicherheit gewährleisten, die durch Hardware-Module geboten wird und kostenintensiver sind.²⁾

Aus technischer Sicht ist dabei der Kunde grundsätzlich in gleicher Weise als Anwender der DV-Systeme einzustufen wie der innerbetriebliche Sachbearbeiter. Das heißt, daß die im Zahlungsverkehr eingesetzte Hardware mittels technischer Lösungen in der Lage sein muß, den jeweiligen Anwender als außerbetrieblichen Kunden oder innerbetrieblichen Aufgabenträger zu identifizieren, um die ihnen zugeordneten Programme zur Auslösung entsprechender Teilfunktionen im Zahlungsverkehr freizugeben. Eine eindeutige Identifizierung des Anwenders ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, um bei funktionsfähigen automatischen (Geldausgabe-)Systemen einen illegalen Benutzerzugriff zu verhindern.³⁾

Das Verfahren der Identifizierung zugreifender Anwender bedingt daher auf der Anwenderseite in gleicher Weise die Not-

1) Als ein technisch sicheres Verfahren wird das Atalla-bi-Level-Verfahren angesehen, welches sich sehr gut für Geldausgabe-Automaten eignet, SCHERTENLEIB, H.: Zugriffssicherung und ihre Grenzen, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 165 ff.; vgl. auch KIEFER, E.: Präsentation des IBM-Datensicherheitssystems RACF, gleiche Fundstelle, S. 171-176.

2) Ebenda, S. 170.

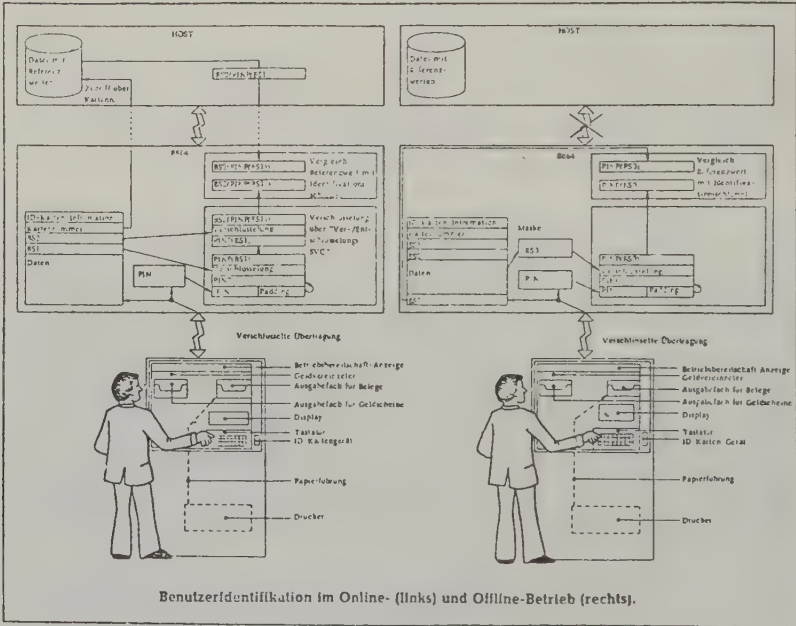
3) Vgl. RYSKA, N.: Möglichkeiten der Datenverschlüsselung bei Geldausgabe-Automaten, in: Computerwoche vom 31.10.1980.

wendigkeit, daß der Zugreifende autorisiert ist.¹⁾ Auch untereinander kommunizierende DV-Systeme haben sich gegenseitig auszuweisen, um die entsprechende Zugriffsberechtigung eindeutig und fehlerfrei zu autorisieren.²⁾ Die Fortführung des Prinzips der Zugriffssicherung ermöglicht es, die erfolgreiche Autorisierung an einen begrenzten Datenzugriff zu koppeln und damit die Anwender- bzw. Benutzerkontrolle zu gewährleisten (vgl. Abbildung 20). Bei der Vielzahl denkbarer Anwender - unabhängig von ihrer Funktion, welche sie im Zahlungsverkehr wahrnehmen - ist die Begrenzung der Daten, welche der vereinbarten Zugriffsberechtigung unterliegen, fehlerfrei notwendig, um beispielsweise ein unberechtigtes Abbuchen von fremden Konten zu verhindern.

Eine zuverlässige Protokollierung zur Kontrolle der Dateneingabe bildet keine technischen Probleme.³⁾ Es sei jedoch darauf hingewiesen, die Protokollierung mit der Eingabe derart zu koppeln, daß eine Umgehung oder Ausschaltung der Protokollierung - insbesondere bei erfolgten Programmänderungen - unmöglich oder die Dateneingabe bei unzuverlässiger Protokollierung unterbrochen wird. Vorhandene Möglichkeiten, eine als notwendig erachtete Protokollierung durch Unterbinden separater Stromzufuhr oder andere manuelle Unterbindungshandgriffe zu umgehen, führen ihre Investition ad absurdum.

-
- 1) HEYMANN, F.: Typische Mängel bei Datensicherungsanforderungen, die Systemunterstützung verlangen, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 189 f. und S. 197.
 - 2) Vgl. KRAUS, W./NAGEL, K.: Wesentliche Ergebnisse der IBM-Studie zur Datensicherung, in: Online, 1976, S. 131; HELLFORS, S./SEIZ, M.: Praxis betrieblicher Datensicherung, S. 148.
 - 3) MARTIN, J.: Einführung in die Datenbanktechnik, S. 258 ff.

Abbildung 20: Benutzeridentifikation im Online- (links) und Offline-Betrieb (rechts)¹⁾



1) RYKA, N.: Möglichkeiten der Datenverschlüsselung bei Geldausgabe-Automaten, in: Computerwoche vom 31.10.1980.

Auf der Basis von Authentifikationen und Identifikation erfolgt auch die, i.d.R. innerbetriebliche Aufgabenträger betreffende, Kontrolle des Zugangs zu DV-Systemen im Zahlungsverkehr. Die Zugangskontrolle dient, vor dem eigentlichen Zugriff in DV-Systeme, der Prävention unberechtigten Zutritts zu Rechenzentren, aber auch zu anderen Räumen zur Aufbewahrung oder Verarbeitung von Daten. Sie werden im wesentlichen durch die Interessen öffentlicher Einrichtungen ständig verbessert und in ihrem Einsatz flexibler.¹⁾ Kreditinstitute sollten diese forcierte Weiterentwicklung zuverlässiger Zugangskontrollen nutzen, ihre DV-Systeme zur Auslösung von Zahlungsströmen stets nur einem möglichst kleinen kontrollierbaren Kreis innerbetrieblicher Aufgabenträger zugänglich zu machen. Zugangs- und Zugriffskontrolle schließen einander nicht aus. Im Gegenteil, sie sollten in gegenseitiger Ergänzung auf der Basis aktueller Erkenntnisse für einen sicheren Zahlungsverkehr eingesetzt werden, um ihre präventive Funktion zu erfüllen. Entsprechend den vielfältigen Alternativen wurden bereits Anregungen zu Mindestanforderungen an Zugriffskontrollsysteme erarbeitet, welche auf normenrechtlichen Bestandteilen der Datensicherheit (DIN 32 753, DIN 9 781) und Datenstationen (DIN 44 300, DIN 44 302) aufbauen, sowie notwendige Mindestangaben bei Identifikationskarten.²⁾ Die im Zahlungsverkehr eingesetzten DV-Systeme, welche dem außerbetrieblichen Kunden nicht zugänglich sind, sollten ungeachtet etwaiger Zugangskontrollen ausnahmslos mit funktionsfähigen Zugriffskontrollen ausgestattet sein. Innerbetriebliche Aufgabenträger haben gegenüber außerbetrieblichen Anwendern erheblich häufigere und unauffälliger Gelegenheiten, sich unberechtigten Zugriff zu automatisierten Zahlungswegen zu verschaffen.

1) Bundestags-Drucksache 9/2386: Fünfter Tätigkeitsbericht des Bundesbeauftragten für den Datenschutz, gemäß § 19 BDSG, vorgelegt zum 1.1.1983, S. 108.

2) SCHÖFER, W.: Sicherheitsrisiko Zugangskontrolle, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 199-205.

434.32 Zur Sicherung im Datenverarbeitungs-System

Sicherung und Sicherheit im Zahlungsverkehr ist nicht nur an der Schnittstelle zum Datennetz (beim Eintritt) notwendig, sondern auch innerhalb eines Systems. Nicht nur die Zuverlässigkeit autorisierten Zugriffs ist zu gewährleisten, sondern auch die Sicherung gegen unbefugte Handlungen autorisierter Benutzer. Gerade die Kontrolle der autorisierten Eingriffe ist zu verschärfen und jede Teilfunktion bis hin zum vollständigen Verarbeitungsablauf ist unter dem Aspekt präventiver Sicherheit zu organisieren. Notwendiges Mindestmaß bilden auch hier die dem BDSG abgeleiteten Kontrollen der Sicherung in DV-Systemen, von denen im Zahlungsverkehr vor allem die geschützte Speicherung von Daten sowie die Organisationskontrolle der Datenverarbeitung selbst wesentlich sind. Sicherung innerhalb der DV-Systeme betrifft dabei in gleichem Maße die Hardware und die Software.

Die jeweilige Hardware sollte stets nur über das begrenzte Maß anwendbarer Funktionen verfügen, welche ihren Teilfunktionen im Verarbeitungsprozeß Zahlungsverkehr entspricht oder dem jeweiligen Anwender zweifelsfrei nur solche Zugriffsalternativen ermöglichen, welche den vorgegebenen autorisierten Zahlungsvorgängen entsprechen.

Bei der Software, welche die Hardware durch Programme oder Programmiermöglichkeiten erst zu vollständigen DV-Systemen ergänzen, ist eine sorgfältige Erstellung und Prüfung einzelner Programmversionen notwendig. Wenngleich gegenwärtig die hierzu zählenden Probleme des Programmablaufs oder der Codierung bzw. Übertragung der Programmiersprache technisch einwandfrei gelöst sind, ist dieser Soll-Zustand der einzelnen programmierten Teilschritte vor Übernahme durch das Kreditinstitut zu testen. Vor erstmaliger Anwendung, aber auch im praktischen Vollzug, ist eine wiederholte Analyse der Programme und die Korrektheit ihrer Anpassung an aktuelle präventive Erkenntnisse im Zahlungsverkehr durchzuführen.

Die Zuverlässigkeit datenverarbeitungstechnischer Teilfunktionen (sortieren, addieren, selektieren, vergleichen, mischen) sowie der Verrechnung und Übertragung von Daten im eigentlichen Zahlungsverkehr ist ebenso zu gewährleisten wie die Zuverlässigkeit der zu verarbeitenden Daten selbst.

Die Speicherkontrolle dient neben der unbefugten Eingabe von Daten, auch der Verhinderung ihrer unbefugten Kenntnisnahme, Veränderung oder Löschung. Sie ist technisch realisierbar in Verbindung mit der unmittelbar präventiven Benutzerkontrolle oder mit der nur mittelbar präventiven Protokollierung sämtlicher Verarbeitungsschritte, welche z.B. nachträgliche Kontrollen erlauben, ob die durchgeführte Verarbeitung auch vom zuständigen Aufgabenträger erfolgte. Festgestellte Abweichungen von vorgesehenen Zuständigkeiten erlauben nicht nur Korrekturen personeller Aufgabenverteilung, sondern auch Rückschlüsse auf die Zuverlässigkeit der technischen Aufgabenträger einschließlich eventueller Anpassungen.

Die Organisationskontrolle betrifft die permanente Überwachung der - hier im Zahlungsverkehr - eingesetzten DV-Systeme auf Sicherheit¹⁾ im organisatorischen Ablauf. So sind komplexe, arbeitsaufwendige oder zusätzliche Handgriffe zu vermeiden, deren Vollzug für nachweisberechtigte Zwecke ungeeignet ist. Ein Wechsel personeller Aufgabenträger (z.B. im Urlaub) darf das aufgebaute Sicherungskonzept im Zahlungsverkehr ebensowenig beeinträchtigen wie der Wechsel von Terminals oder anderen DV-Teilsystemen, insbesondere im Hinblick auf die Sicherung von Schnittstellen.

Wesentlicher Punkt einer DV-Organisation mit unterschiedlich leistungsfähigen DV-Anlagen ist auch die Frage der Dezentralisation. Das bedeutet, daß nicht nur die einzelnen Terminals einer zentralen Anlage dezentral zu nutzen, sondern auch wesentliche Teile der Verarbeitung unabhängig von einer Zen-

1) Ausführlicher: ARENS, A./LOEBECKE, J.: Auditing, Englewood Cliffs 1980, S. 211-255 und S. 240-462.

trale durchzuführen (z.B. Schalterterminals). Aus präventiver Sicht liegen die Vorteile dezentraler Anlagen in der Überschaubarkeit der Abläufe und im Wegfall von lediglich technisch notwendigen Datentransporten. Die Einbettung dezentraler Anlagen in größere Systeme erscheint sinnvoll und vorteilhaft bei ausschließlich sachlichen Datenweitergaben (z.B. Konto-Nummern oder Abruf des Kontostandes), welche aber in jedem Falle der Festlegung eindeutiger Schnittstellen erfordern. Die Prävention unbefugter Nutzung ergibt jedoch neue Probleme, weil kleinere dezentrale Systeme häufig nur von einer Person benutzt werden, so daß eine Funktions-trennung oder das Vier-Augen-Prinzip nicht realisiert wird. Außerdem werden hier oft die Abläufe nicht protokolliert und die verwendeten Datenträger (Kassetten, Disketten), klein und handlich, unbemerkt mitgenommen. Eine gewünschte flexiblere Dezentralisierung der DV ist im sensiblen Bereich des Zahlungsverkehrs dann als unzulässig anzusehen, wenn die erforderliche Sicherheit nicht mehr gewährleistet werden kann.

So brachte die Einführung der Realzeitverarbeitung eine tendenzielle Abkehr vom alten Sicherungsverfahren im Kreditgewerbe, bei der an die Stelle des Vier-Augen-Prinzips eine On-line-Sofortkasse mit Ein-Mann-Bedienung trat. Sie bietet Schutz vor versehentlichen und absichtlichen Fehlern nicht mehr durch einen in den Arbeitsablauf eingeschalteten weiteren personellen Aufgabenträger, sondern durch ein DV-System mit teilweise nachgeschalteten abgestuften Kontrollverfahren. Systemimmanente Plausibilitätskontrollen verhindern Fehleingaben und der Bediener wird durch Hinweise und Sperren auf Besonderheiten (z.B. Kennwort) hingewiesen. Eine eventuelle Mitwirkung qualifizierter Kontrollpersonen mittels Abgabe einer Kontrollunterschrift auf dem Beleg oder der Freigabe spezieller Verarbeitungsschritte durch Betätigung von Kontrollschlüsseln gewährleisten die erforderliche Prävention in komplizierten Fällen. Diese on-line-Sofort-

kasse verlangt in unregelmäßigen, für den Bediener nicht vorhersehbaren Zeitabständen die Kontrolle der gerade in Bearbeitung befindlichen Vorgänge, unabhängig von der Art und der betragslichen Höhe des Geschäftsvorfalles. Diese "Zufallssperre" dient als wesentliche Präventivmaßnahme gegen Unregelmäßigkeiten von internen Aufgabenträgern und bildet zwingende Voraussetzung bei unausweislichen Ein-Mann-Bedienungen im Rahmen datenverarbeitungstechnischer Sachbearbeitung des Zahlungsverkehrs.¹⁾

434.33 Dokumentation der datentechnischen Verarbeitungsspur

Jeder Zahlungsvorgang, den ein Kreditinstitut im Auftrag seiner Kunden ausführt, von der belegfreien oder belegpflichtigen Auslösung bis zur ordnungsmäßigen Abwicklung - und umgekehrt -, wird in seiner Abwicklung gerade bei datentechnischer Verarbeitung erst durch entsprechende Dokumentation transparent. Sie bildet den natürlichen Einstieg in eine DV-Organisation und dient dem Aufschluß über das Zustandekommen und den Vollzug bestimmter Berechnungen, Bewertungen, Abbuchungen und Verarbeitungsergebnisse. Die nach BDSG geforderte Überwachungsmöglichkeit ordnungsmäßig angewandter DV-Programme leidet jedoch an der Qualität ihrer Dokumentation.²⁾ Unterschiedliche Dokumentationstechniken werden der Komplexität eingesetzter Verfahren nicht gerecht, so daß die erforderlichen Programmnachweise und Dateibesreibungen nicht vorliegen oder nicht eingehalten werden.

Inzwischen hat die Fortentwicklung von Programmier- und Dokumentationstechniken gezeigt, daß der wirtschaftliche Einsatz von DV-Verfahren auf die Dauer erschwert wird, wenn die Verfahrensentwicklung nicht sinnvoll strukturiert und die

1) EHRICH, H.: Datenschutz und Datensicherung, S. 380.

2) Vgl. DEMANT, A.: Typische Fehler in EDV-gestützten Verfahren des Rechnungswesens, S. 380 f.

erstellten Programme nicht übersichtlich dokumentiert sind.¹⁾ Dies hat zur Folge, daß bei der Entwicklung neuer und geänderter Verfahren die notwendige Kontrollierbarkeit und Prävention gegen ungewollte Eingriffe geschaffen wird. Zu den wesentlichen DV-Dokumenten, welche eine Beurteilung der Funktionsfähigkeit von DV-Systemen ermöglichen, zählen die Anwendungs- und Systemhandbücher der Verfahrensdokumentation sowie die Bedienungshandbücher und Programmakten der technischen Dokumentation²⁾ mit ihren speziellen Angaben zu den einzelnen Verarbeitungsautomatismen. Der Umfang der DV-Dokumentation sollte stets in Abhängigkeit von der Kompliziertheit der Abrechnungsverfahren und der Fülle an Verarbeitungsautomatismen ausgerichtet werden. Im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten ist sicherlich ein Höchstmaß an Ausführlichkeit notwendig, so, daß jede Verarbeitungsphase mit allen vorhandenen Querverbindungen ausreichend beschrieben wird. Verarbeitungsinhalte und -zusammenhänge sind in ihrer Art und Form so darzustellen, daß sie einen Rückgriff auf andere Dokumente überflüssig machen.

Ein zusätzliches Problem unternehmerischer Praxis bildet die Verfügbarkeit der DV-Dokumentation. Die Anwender von Standard-Software erlangen i.d.R. kein Eigentum an den Programmen, sondern nur eingeschränkte Nutzungsrechte im Rahmen eines Software-Lizenzvertrages. Der Hersteller oder Lizenzgeber will programmtechnische Informationen zurückhalten und sich gegen Mißbrauch seiner Produkte schützen. Dies führt dazu, daß wesentliche Teile der DV-Dokumentation - i.d.R. technische Unterlagen - beim Hardware- bzw. Software-Lieferanten verbleiben.

Für die mittlerweile in hohem Maße DV-Technik anwendenden Kreditinstitute sind daher verschiedene präventive Maßnahmen erforderlich:

-
- 1) Bundestags-Drucksache 9/2386, S. 109.
 - 2) Ausführlicher SCHUPPENHAUER, R.: Grundsätze für eine ordnungsmäßige Datenverarbeitung, S. 100 und 117 f.; vgl.: AWW-Arbeitskreis 9.4 (Hrsg.): EDV-Buchführung in der Praxis, Berlin 1984, S. 24 ff.

- Die im Zahlungsverkehr nach aktuellen Sicherungserkenntnissen eingesetzten DV-Systeme erfordern eine Zusammenstellung und ständige Aktualisierung der Vorschriften und Verlautbarungen, die für die Dokumentation über Verfahrens- und Programmabläufe für die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung bei DV-Rechenwerten von Bedeutung sind.¹⁾
- Das Kreditinstitut muß sich vertraglich zusichern lassen, daß der jeweilige Hardware- und/oder Software-Lieferant die beim Lieferanten verbleibenden Dokumentations-Unterlagen zumindest über die gesetzlich erforderliche Frist (z.Z. 10 Jahre) aufbewahrt und zwecks nachweisberechtigten Prüfungen jederzeitige Einsicht zuläßt.
- Die beim Lieferanten verbleibende technische Dokumentation dient als Hilfsmittel der Programmierung und ist bei vorzunehmenden Programmieränderungen oder -erweiterungen entsprechend zu modifizieren.
- Die mit den DV-Produkten gelieferte (Verfahrens-)Dokumentation muß das Kreditinstitut entsprechend seiner innerbetrieblich notwendigen Anpassung (Stammdaten, Kontenplan, Arbeitsanweisungen usw.) durch zusätzliche Dokumentation ergänzen. Die vollständige Verfahrensdokumentation muß das vorhandene System schlüssig nachweisen.
- Sämtliche Testdaten, mit denen sich das Kreditinstitut bei der Installation bzw. bei Änderung der DV-Systeme von ihrer Richtigkeit überzeugt hat, sind wie die sonstige DV-Dokumentation aufzubewahren.
- Bei Verbleiben wesentlicher DV-Dokumentation beim Hersteller oder Lieferanten ist das Risiko potentieller Liquidation des Lieferanten mittels vertraglicher Regelung zur Herausgabe technischer und sonstiger wesentlicher Unterlagen zu berücksichtigen.

1) Auf dem Stand von 1984 zusammengestellt vom AWW-Arbeitskreis 9.4 (Hrsg.): EDV-Buchführung in der Praxis, Anhang 1, S. 27-35.

Die Kontrolle, ob der einzelne Zahlungsvorgang das DV-System entsprechend den in der DV-Dokumentation festgelegten Verarbeitungsregeln durchläuft, erfordert eine sporadische Arbeitswiederholung mit entsprechendem Vergleich ursprünglich gewonnener Testergebnisse. Um mit hinreichender Sicherheit und Genauigkeit beurteilen zu können, ob die Verarbeitungs- und Kontrollprozesse auch entsprechend den unternehmensinternen dokumentierten Verarbeitungs- und Kontrollregeln vollzogen werden, werden die Durchführung von sogenannten dual-purpose-tests¹⁾ und duale Kontrollanordnungen²⁾ als zuverlässige Verfahren beschrieben.

Damit stellt sich die Frage der Dokumentationsabhängigkeit von den tatsächlichen Verarbeitungsverfahren bei DV-Systemen als ein im automatisierten Zahlungsverkehr hinderliches Sicherungsinstrument bei angestrebter Wirtschaftlichkeit der Zahlungswege. Hinzu kommt, daß eine schriftliche und damit belegmäßige Dokumentation bei den im Zahlungsverkehr komplexen und funktionsvielfältigen DV-Systemen für sich betrachtet bereits wieder einen Umfang einnimmt, der eine selbständige daten-technische Lösung wirtschaftlicher macht. So existieren z.B. beim Einsatz von Datenbanksystemen Software-Werkzeuge (sogen. Data Dictionary), die eine vollständige und aktuelle Dokumentation des gehaltenen Datenmaterials erstellen kann, und Rückübersetzungsprogramme (sogen. Flow-Charting-Software), die durch programmtechnische Übersetzung des angewandten Verarbeitungsprogramms die Verarbeitungsfunktion visuell sichtbar machen und so das Programmidentitätsproblem lösen.³⁾

-
- 1) LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, S. 227 und 256; SPERL, A.: Prüfungsplanung, S. 157; WITTMANN, A.: Systemprüfung und ergebnisorientierte Prüfung, S. 70 ff. und die hier genannten Quellen.
 - 2) WITTMANN, A.: Systemprüfung und ergebnisorientierte Prüfungen, S. 130 f.
 - 3) MINZ, Prüfungstheorie für computergestützte Buchführungssysteme, S. 524.

434.34 Zum Problem der Qualitätssicherung

Die Vielfalt der angesprochenen und im praktizierten Zahlungsverkehr angewandten DV-Systeme wirft die Frage nach möglichen und vorhandenen Qualitätsunterschieden auf bzw. genauer, nach einer praktikablen Lösung, ein grundsätzlich fixiertes Qualitätsniveau dieser hochqualifizierten Technik aus der Sicht der Anwender, erwarten zu können. Mangelnde Qualität der Hardware und Software bedeutet u.a.:¹⁾

- Fehler beim Hard- und Software-Betrieb,
- verminderte Sicherheit der Datenverarbeitung,
- erhöhte Betriebskosten,
- erhöhte Kosten der Pflege und Anpassung,
- Fehlerfolgekosten als finanzieller Verlust oder immaterieller Schaden,
- Verstoß gegen Verordnungen und Gesetze.

Insbesondere für den risikobehafteten Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten stellt sich damit laufend das Problem der Qualitätsbeurteilung zwecks Qualitätssicherung. Einerseits vergrößert mangelhafte Daten-Technik das Risiko doloser Praktiken, nicht zuletzt durch unübersehbare Verringerung an präventivem Potential; andererseits steigen die Kosten einer Fehlerlokalisierung und -behebung in Abhängigkeit vom Entwicklungszeitraum zwischen Fehlerverursachung und Fehlerfindung.²⁾ Höhere DV-Qualität bedeutet aber höhere Sicherheit und höhere Wirtschaftlichkeit.

Die Sicherung der geforderten Qualität erfolgt durch Analyse und Tests jeglicher Abweichung in Inhalt, Aufbau und Verhalten des DV-Produkts zwischen ermittelten, beobachteten, gemessenen Daten einerseits und den als Zielvorgabe festgelegten Anforderungen andererseits. Sie vollzieht sich je nach Hardware- oder Software-Produkt unterschiedlich in meh-

1) Vgl. BONS, H.: Qualitätssicherung, S. 93.

2) Ebenda, S. 94.

rerer Schritten der Planbearbeitung über Datenanzeige bis zur Fehlerbearbeitung.¹⁾ Die Qualität des Verfahrens ist dabei wesentlich abhängig von der Analysemethodik und der jeweiligen fachlichen Kompetenz des Analyseträgers.

Die gewonnenen Ergebnisse ermöglichen ein vorbeugendes Konzept - in Zusammenarbeit mit dem Hersteller -, um Qualitätsprobleme frühzeitig zu erkennen, ihre Ursachen zu analysieren und Korrekturen einzuleiten. Dem Kreditinstitut bleibt die Alternative, aktive Qualitätssicherung durch eigene bewußte Planung und Steuerung während des Entwicklungsprozesses zu betreiben oder vom Hersteller zu verlangen, daß die geforderten Qualitätsmerkmale und die Datensicherung unterstützenden Funktionen bei den von ihm produzierten DV-Systemen vorhanden sind.

In Anlehnung an ein sehr hoch anzusehendes Datensicherheitsbewußtsein der Kreditinstitute - und anderer DV-Anwender - verdeutlicht sich grundsätzlich das Problem einer einheitlichen Qualitätsanforderung an Hardware und Software. Diese betrifft nicht lediglich die gesetzlich abzuleitenden Normen einer Datensicherung, sondern die vergleichbar der DIN-Norm oder dem Prüfzeichen eines technischen Überwachungs-Instituts dem einzelnen DV-System zu bestätigende Verkehrssicherheit.

Die Vergabe grundsätzlicher Prüfzeichen für datenschutzrechtliche und allgemeine sichere Hard- und Software erfordert gegenwärtig einen enormen Entwicklungs- und Testaufwand und technische Lösungen, um fehlerfreie Systeme zu erstellen. Anfänge des Deutschen Instituts für Normung²⁾ und die ersten

1) Vgl. HÜLPÜSCH, G./MARTIN, W.: Qualitätssicherung, in: IBM-Nachrichten, 1982, S. 53-57.

2) Deutsches Institut für Normung e.V., DIN-Vorschriften und Entwürfe Nr. 9.781, Nr. 32.753, Nr. 44.300, Nr. 33.302, vgl. SCHÖFER, W.: Sicherheitsrisiko Zugangskontrolle, S. 202 und 204.

Prüfungen von Mehrbenutzer-Betriebssystemen bei kleineren DV-Anlagen nach Gesichtspunkten der Datensicherung¹⁾ sind bereits gemacht worden. Unabhängig von einer zukünftigen Lösung der Qualitätssicherung durch Dritte ergibt sich für Kreditinstitute die Notwendigkeit individueller aktiver Lösungen, d.h. Ausbildung und Einsatz kompetenter Aufgabenträger, um zur Qualität der im eigenen Hause vorhandenen DV-Systeme stets aussagefähig zu sein.

435 Maßnahmen zur Steuerung bankinterner Aufgaben im Zahlungsverkehr

Eine Lösung der gegenwärtigen wie zukünftigen Probleme und präventiven Erfordernisse des Zahlungsverkehrs bedarf der Entwicklung vorausschauender Maßnahmen zur Steuerung bankinterner Aufgaben und Arbeitsabläufe. Die Analyse relevanter interner und externer Daten, ihre präzise Auswertung und rechtzeitige Zuleitung an die verantwortlichen Entscheidungsträger bilden ihre Voraussetzung. Systematische Datenversorgung, ihre Koordination, Steuerung und Kontrolle - die Komponenten eines Controlling²⁾ -, ermöglichen die aufgabenorientierte Prävention doloser Handlungen.

Eine Prävention doloser Handlungen im Zahlungsverkehr kann jedoch nicht durch ergebnisorientierte Steuerung von Sollwerten geplanter Budgets erfolgen. Ihr Schwerpunkt ist aufgabenorientiert und liegt in der Kontrolle und Steuerung organisatorischer Verfahren, um dolose Absichten über Abweichungen von vorgegebenen Zahlungswegen und -modalitäten³⁾ frühest möglich erkennen zu können. Nicht Wirtschaftlichkeitsanalysen, sondern Risikoanalysen geben Aufschluß über dolose Potentiale; nicht Kostenverantwortliche sind gesucht, sondern Aufgabenverantwortliche. Ohne konkrete Aufgabenteilung und -zuteilung zwischen Führungs- und Ausführungsfunktionen

1) Durch den TÜV-Bayern, nachzulesen im 5. Tätigkeitsbericht der Bundesbeauftragten für Datenschutz, Bundestags-Drucksache 9/2386 von 1983, S. 108.

2) Vgl. STARKE, W.: Controlling in Sparkassen, S. 67.

3) Vgl. ZIEGENBEIN, K.: Controlling, Ludwigshafen 1984, S. 31.

dürfte eine aufgabenorientierte Steuerung nicht durchsetzbar sein und ihr Ziel einer Risikominderung verfehlen. Die zur Sicherung des Zahlungsverkehrs erforderliche Korrektur und Steuerung einzelner Aufgaben verfolgt nicht nur sporadisch, sondern permanent. Durch permanente Aufgaben- und Ablaufkritik der im Zahlungsverkehr und Kreditgeschäft bei Kreditinstituten bestehenden Verfahren wird die Notwendigkeit und Effizienz ihrer Durchführung überarbeitet. Über die Planung, Kontrolle und Steuerung wird damit auch die Funktion einer System- bzw. Verfahrensgestaltung wahrgenommen.

Aufgaben- und ablauforientierte Steuerung bei Kreditinstituten dient der Zukunftssicherung, die auch die Einführung neuer Techniken mit einschließt (EBIL, Geldausgabeautomaten, Kontoauszugsdrucker etc.). Sie bildet ein wirksames Instrument, die quantitativen und qualitativen Auswirkungen organisatorischer Veränderungen mit der Geschäftspolitik frühzeitig in Einklang zu bringen. Die Sicherung und Bewältigung künftiger Veränderungen im Zahlungsverkehr betreffen

- die computergestützte Sachbearbeitung,
- die Selbstbedienung und Rationalisierung des Zahlungsverkehrs sowie
- die Verringerung des Ausfallrisikos im Kreditgeschäft.¹⁾

Werden durch Risikoanalyse und präventive Planung langfristige Organisationsstrukturen und der Rahmen erforderlicher Aufgaben bei Kreditinstituten vorgegeben, verbleibt ein ungedeckter Risikobereich für dolose Praktiken, welche aus neuartigen Organisationsformen und Zahlungsmodalitäten entstehen; ja gerade diese, durch geänderte Verhaltensweisen auf Funktionsschwächen testen. Kurzfristig geänderten und neuartigen dolosen Praktiken²⁾ können Änderungen bestehender, langfristig ausgerichteter Organisationsstrukturen nur mit

1) STARKE, W.: Controlling in Sparkassen, S. 70 f.

2) Vgl. LÜTGE, G.: Raffinierte Tricks mit der Plastikkarte, S. 24.

hohem zeitlichen und finanziellen Aufwand entgegenwirken. Daher sind auch kurzfristige Korrekturen bankinterner Arbeitsabläufe und deren Steuerung je nach Entwicklung eingehender Daten erforderlich. Nur flexible Organisationsformen ermöglichen auch eine Minderung kurzfristig erkannter Risiken.

Werden Schwachstellen vorhandener Zahlungssysteme erkannt oder publik, ist das Risiko entsprechender Schädigung durch dolose Handlungen immanent. Eine präventive Abwicklung des Zahlungsverkehrs erfordert daher neben der Risikoaufklärung

- eine klare Regelung zur Risikotragung zwischen allen am Zahlungsverkehr beteiligten Parteien (z.B. Klärung des Risikos unsachgemäßer Handhabung von Kreditkarten über die Allgemeinen Geschäftsbedingungen),
- die Durchführung prozeßbegleitender Kontrollen und
- ständige Beobachtung einzelner Zahlungsströme nach Auffälligkeiten durch bankinterne Sachbearbeiter.

Erst bei überschaubarem Ausmaß betroffener Verarbeitungsprozesse und eindeutiger Risikoabgrenzung sind Aufgaben und Abläufe zu konkretisieren, welche Hinweise auf dolose Praktiken ermöglichen. Auch das Controlling bedarf hierzu des Rückgriffs auf notwendige Kontrollen, insbesondere auf antizipierende und prozeßbegleitende Kontrollen.¹⁾ Durch sie wird der eigentliche Arbeitsablauf in seiner ursächlichen Funktion nicht beeinträchtigt und die Initiativepflicht der einzelnen Fachbereiche zur Prävention doloser Handlungen gefördert.²⁾ Im Zahlungsverkehr bieten prozeßbegleitende Korrekturen und antizipierende Kontrollen mit Hinweisen auf po-

1) Vgl. ZIEGENBEIN, K.: Controlling, S. 31; SPERL, A.: Prüfungsplanung, S. 114 f.

2) Vgl. ESSER, N.: Organisationsprüfungen bei Kreditinstituten, S. 222; GRIESCHE, H.: Interne Revision bei Kreditinstituten - Ergebnisse einer empirischen Untersuchung bei ausgewählten Universalbanken in der Bundesrepublik Deutschland, in: ZIR 1984, S. 193-214.

tentielles Zahlungsverhalten eine umfassende Prävention bei Wahrnehmung von nach wie vor wirtschaftlichen Dienstleistungen.

Simultane Kontrollstrukturen betreffen serielle Anordnungen einzelner Kontrollhandlungen mit einfacher Fehlerkorrektur bis zum Ausbau oder zur Kombination mehrerer hintereinandergeschalteter Kontrollhandlungen mit mehrfacher Fehlerkorrektur und dualer Kontrollanordnung.¹⁾ Serielle Kontrollanordnungen gewährleisten Aussagen zu den unmittelbar vorgelagerten Aufgabengebieten und sind auf die festgelegten Fehlerarten begrenzt. Duale Kontrollanordnungen gewährleisten eine Beurteilung der Ergebnisse von Verarbeitungsprozessen durch einen weitgehend unabhängigen Prozeß mittels außerhalb der eigentlichen Zahlungsabwicklung vorhandenen oder ermittelten Daten. Sie geben Aufschluß, inwieweit den bankinternen Verarbeitungs- und Kontrollregeln entsprochen wird.²⁾ Die präventiven Kontrollkreise betreffen sowohl den einzelnen Verarbeitungsprozeß wie auch die übergreifende Anordnung zu vor- und nachgelagerten Arbeitsgebieten.³⁾ Dadurch wird gezeigt, wo dolose Auswirkungen zu erwarten sind, wenn die präventiven Maßnahmen nicht greifen.

Beispiele prozeßbegleitender Kontrollen sind die Abstimmung mit Saldenbestätigung im Interbankverkehr oder den täglichen Loro- und Nostrosalden mit Zugangs- und Abgangsbelegen sowie kurzfristig vorausberechenbare Finanzstromentwicklungen. Hinweise durch ungewöhnliche hohe Scheck-, Wechsel- und Lastschriftentziehungen lassen sich durch die Analyse der wesent-

-
- 1) Ausführlicher dargestellt an einem Beispiel der Scheckabwicklung bei MAUL, K.-H.: Grundlagen des Internen Kontrollsystems, S. 233-235; SPERL, A.: Prüfungsplanung, S. 114-120.
 - 2) LEFFSON, U.: Wirtschaftsprüfung, S. 220-222; SPERL, A.: Prüfungsplanung, S. 119 und 157; WITTMANN, A.: Systemprüfung und ergebnisorientierte Prüfung, S. 72.
 - 3) Beispiele für übergreifende Kontrollkreise bei KUBICKI, P.: Kontroll- und Sicherungssystem - ein Schwerpunkt der DV-Verfahrensrevision, in: Der Betrieb 1983, Teil I, S. 785.

lichsten Zahlungspartner und deren Finanzströme - in Zusammenarbeit mit deren Hausbanken - zu plausiblen Sachverhalten klären oder zu Nachweisen doloser Praktiken erhärten.

Die permanent prozeßbegleitenden Kontrollen bei der Abwicklung des Zahlungsverkehrs bedürfen auch der Kenntnis, welche Veränderungen einzelner Daten oder Zusammensetzung bestimmter Datenstrukturen Hinweise geben auf dolose Handlungen im Zahlungsverkehr und entsprechende Verhaltensregeln auslösen. Im einzelnen seien folgende Merkmale festgehalten, welche auf dolose Handlungen hinweisen können:¹⁾

Kassen- und Schaltergeschäft

- Nichtbeachtung des Vier-Augen-Prinzips
- häufige Bestandsdifferenz
- umgebuchte Belege
- unnötig hohe Bestände
- fehlende Übereinstimmung von Kassenbeleg und Maschinendruck
- Manipulationen der Kassenquittungsgeräte bzw. -systeme
- lange Zeiträume zwischen Abstimmungen bzw. Bestandsaufnahmen

Bargeldloser Zahlungsverkehr

- Abweichungen zwischen Zahlungsvereinbarungen und Zahlungsverhalten
- erhöhte Anforderungen von EC-Scheckvordrucken
- fehlende Daueraufträge bei wiederkehrenden gleichartigen Zahlungen
- Rückfragen anderer Banken
- häufige Abstimmungsdifferenzen zu den Kontoauszügen
- fehlende Sicherungsstempel auf den Überweisungsträgern
- Fehlcodierungen
- fehlende Belegentwertung und -disposition
- Unstimmigkeiten auf den Nostro- und Lorokonten
- telegrafische Zahlungsaufträge ohne zusätzliche Prüfung

1) Ausführlicher IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 36-42.

Als besonders gefährdete Sachgebiete sind bei Kreditinstituten die Abteilungen Kassen- und Schaltergeschäft, bargeldloser und belegloser Zahlungsverkehr, Kontoführung sowie das Kreditgeschäft anzusehen. Gefährdete Funktionsbereiche bilden auch die CpD-Konten (Conto pro Diverse) und die häufig mit diesen korrespondierenden Konten, da diese stets eine große Anzahl von Buchungen über schwebende Geschäftsvorfälle oder durchlaufende Posten enthalten.¹⁾

Eine klare Regelung zur Risikotragung und sachkundige Verarbeitung von Daten, die auf mögliche dolose Handlungen hinweisen, ermöglichen eine gezielte Steuerung bankinterner Abwicklung der einzelnen kundenspezifischen Zahlungsströme. Die hierzu erforderliche Aufgabenbewältigung bzw. Ablaufdurchführung muß zumindest zu dem beim Kreditinstitut verbleibenden Risikopotential konkrete Aussagen ermöglichen.

Die Verarbeitung und Koordination angesprochener Hinweise erlaubt nicht nur Rückschlüsse auf doloses Potential im innerbetrieblichen Bereich der Kreditinstitute, sondern dient auch der Analyse doloser Tendenzen des Kunden oder gar des Zusammenwirkens interner und externer Risikosubjekte. Während ein Indiz für sich wohl selten Rückschlüsse erlaubt, läßt sich der Verdacht auf dolose Praktiken bei mehreren beobachteten Merkmalen erhärten. Strategische Instrumente sind durch operative zu ergänzen, deren Schwerpunkte in der kurzfristigen Anpassung und Korrektur bankspezifischer Aufgaben einer sicheren Abwicklung des Zahlungsverkehrs liegen, einhergehend mit der Fortentwicklung organisatorischer und/oder technischer Maßnahmen.

Die Kreditinstitute könnten auf der Basis ausreichender DV-Kapazitäten eine Systematik entwickeln, nach der wesentliche Bestands-, Finanz- und Ertragsgrößen aufgegliedert und auf

1) VOLLMUTH, E.: Veruntreuung im Bankbereich, S. 6.

Dokumentengeschäft

- entwendete Konossamente zur unberechtigten Verfügung
- Verdacht auf unechte Dokumente
- ungerechtfertigte bzw. widerrechtliche Akkreditiveröffnungen
- ausbleibende Buchung auf Akkreditivkonto nach - teilweise - erfolgter Geschäftsabwicklung

Datenverarbeitungsabteilung¹⁾

- Inbetriebnahme von DV-Systemen zu ungewöhnlichen Zeiten
- nicht genehmigte Programmänderungen
- fehlende Datenträger, Logbücher, Protokolle oder Abstimmungsnachweise
- auffallende Abweichungen zwischen Softwarebedarf und Softwareverbrauch
- Häufung von Fehldrucken, Abstimmungsdifferenzen und Programmabbrüchen
- Änderungen der Zugriffs- und Benutzerbefugnisse
- Abweichungen zwischen den laufenden und den freigegebenen Programmversionen

Hinzu kommen allgemeine Anhaltspunkte beim Personal wie

- übertriebene Abschirmung des eigenen Aufgabenbereiches und Arbeitsplatzes
- Vermeidung von - auch kurzfristigen - Vertretungen auf dem eigenen Arbeitsgebiet
- Wahrnehmung von Tätigkeiten außerhalb des eigenen Aufgabenbereiches
- häufige Arbeits- bzw. Buchungsrückstände
- auffallende Überstundentätigkeit
- Urlaubsnahme in kleiner zeitlicher Stückelung
- Versuchte oder praktizierte Umgehung von Kontrollen bzw. Kontrollinstanzen

1) Vgl. HEYMANN, F.: Typische Mängel bei Datensicherungsanforderungen, die Systemunterstützung verlangen, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 190; siehe auch GLISS, H.: Computerkriminalität, S. 36.

Als besonders gefährdete Sachgebiete sind bei Kreditinstituten die Abteilungen Kassen- und Schaltergeschäft, bargeldloser und belegloser Zahlungsverkehr, Kontoführung sowie das Kreditgeschäft anzusehen. Gefährdete Funktionsbereiche bilden auch die CpD-Konten (Conto pro Diverse) und die häufig mit diesen korrespondierenden Konten, da diese stets eine große Anzahl von Buchungen über schwebende Geschäftsvorfälle oder durchlaufende Posten enthalten.¹⁾

Eine klare Regelung zur Risikotragung und sachkundige Verarbeitung von Daten, die auf mögliche dolose Handlungen hinweisen, ermöglichen eine gezielte Steuerung bankinterner Abwicklung der einzelnen kundenspezifischen Zahlungsströme. Die hierzu erforderliche Aufgabenbewältigung bzw. Ablaufdurchführung muß zumindest zu dem beim Kreditinstitut verbleibenden Risikopotential konkrete Aussagen ermöglichen.

Die Verarbeitung und Koordination angesprochener Hinweise erlaubt nicht nur Rückschlüsse auf doloses Potential im innerbetrieblichen Bereich der Kreditinstitute, sondern dient auch der Analyse doloser Tendenzen des Kunden oder gar des Zusammenwirkens interner und externer Risikosubjekte. Während ein Indiz für sich wohl selten Rückschlüsse erlaubt, läßt sich der Verdacht auf dolose Praktiken bei mehreren beobachteten Merkmalen erhärten. Strategische Instrumente sind durch operative zu ergänzen, deren Schwerpunkte in der kurzfristigen Anpassung und Korrektur bankspezifischer Aufgaben einer sicheren Abwicklung des Zahlungsverkehrs liegen, einhergehend mit der Fortentwicklung organisatorischer und/oder technischer Maßnahmen.

Die Kreditinstitute könnten auf der Basis ausreichender DV-Kapazitäten eine Systematik entwickeln, nach der wesentliche Bestands-, Finanz- und Ertragsgrößen aufgegliedert und auf

1) VOLLMUTH, E.: Veruntreuung im Bankbereich, S. 6.

einzelne Daten übertragen werden.¹⁾ Eine Aufbereitung des vorhandenen Datenpotentials könnte beispielsweise nach Kredit- und Konditionsarten, nach Linien und Inanspruchnahme, nach Liquiditäts- und Konditionsbefristungen, nach betreuten Mitarbeitern und weitergehenden Finanzverbindungen mit wesentlicher Bedeutung je Kunden erfaßt werden. Diese - kostenintensive - Umstellung würde eine Steuerung bankinterner Aufgaben über möglichst wenige, nachvollziehbare Größen ermöglichen. Der Ausbau eines aufgabenorientierten Controlling könnte aus der Übersicht wesentlicher Daten ein Höchstmaß an Entscheidungskompetenz schaffen und den administrativen Aufwand begrenzen.

436 Prävention durch vertragliche Absicherung

Bestandteil einer individuellen Prävention bildet auch das Instrument vertraglicher Absicherung, um die Erreichung notwendiger Präventionsmaßnahmen sicherzustellen oder potentiellen Schaden abzudecken. Im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten betrifft dies

- die Arbeitsverträge,
- die Dienstleistungsverträge mit Dritten,
- den Abschluß von Versicherungen.

Wesentliche Bedeutung haben die Beurteilungskriterien bei der Einstellung, Versetzung oder Beförderung personeller Aufgabenträger. Neben der Prüfung der Beschäftigungsnachweise auf Lückenlosigkeit, Echtheit und Übereinstimmung mit dem Lebenslauf sind Auskünfte, Referenzen und Beurteilungen einschließlic ihrer Quellen für eine Persönlichkeitsbeurteilung mit zu berücksichtigen.²⁾ Notwendige Anforderungen an die Zuverlässigkeit bestimmter Aufgabenbereiche, an den Umgang mit den DV-Systemen und den bei der Arbeit bekanntgewordenen Da-

1) Ausführlicher TÖNJES, U.: Planung, Steuerung und Kontrolle durch ein System von Rechnungsarten, in: Die Bank, 1982, S. 112 ff.

2) Vgl. IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen bei Kreditinstituten, S. 18.

ten sollten bereits im Arbeitsvertrag durch klärende Klauseln Berücksichtigung finden. Dies schließt - bereits bei Einstellung - auch klare Regelungen mit ein über notwendige Verhalten nach Beendigung der Arbeitsverhältnisse sowie die Anwendung des im Arbeitsverhältnis erlangten Wissens. Wenngleich die arbeitsvertraglichen Regelungen nur relativ geringen Schutz bieten gegen dolose Handlungen mit Chancen auf außerordentlichen materiellen Gewinn und den damit einhergehenden Schäden für Dritte, so ist ihre präventive Funktion in Ergänzung mit wirkungsvolleren Mitteln nicht außer acht zu lassen. Ein hierin begründeter psychologischer Effekt einschließlich der Unterrichtung über mögliche Folgen doloser Handlungen ist zudem bereits mit relativ geringen Mitteln erreichbar.

Die Dienstleistungsverträge mit Dritten, insbesondere der Leistungen von DV-Herstellern und DV-Beratungsgesellschaften, sollten Vereinbarungen vorsehen, welche den Zugriff auf die Dokumentation der im Zahlungsverkehr eingesetzten Dv-Systeme über die gesetzlich vorgeschriebene Mindestfrist hinaus für den gesamten Nutzungszeitraum sicherstellt, also auch bei eventueller Insolvenz der Gegenseite gewährleistet. Jegliche Dienstleistung Dritter, die einen Einblick in innerbetriebliche Präventivsysteme ermöglicht, ist weitgehend zu vermeiden und im Falle ihrer Unumgänglichkeit, z.B. bei der Einschaltung von unabhängigen Spezialisten bei DV-Sicherungskonzepten, unter höchste Vertraulichkeit zu stellen.

Wohl noch nicht abschließend geklärt ist die Risikoverteilung zwischen Kreditinstitut und Kunde bei der Verwendung von Kundenkarten für Barauszahlung und Bankautomaten. Solange Kreditinstitute die durch Magnetstreifen ergänzten Scheckkarten als sicheres Zahlungsinstrument verkaufen und Bankautomaten als sichere Zahlungsabwickler anbieten, ist nicht einzusehen, daß der Nachweis sicherer Produkte nicht von ihnen, sondern vom anwendenden Kunden erbracht werden soll.¹⁾

1) LÜTGE, G.: Rafinierte Tricks mit der Plastikkarte, S. 24.

Solange aktuelle Meldungen zu dolosen Praktiken im Zahlungsverkehr die Sicherheit dieser modernen Zahlungsinstrumente widerlegen, wird es wohl erforderlich werden, den Kunden über das risikobehaftete Zahlungsmittel aus Plastik aufzuklären, und die Risikoverteilung neben den AGB im Dienstleistungsvertrag zwischen Kreditinstitut und Kunden auch juristisch abzustützen.

Vertragliche Absicherung betrifft auch den Versicherungsschutz, der jedoch nur als ergänzende Maßnahme den Katalog präventiver Sicherung gegen dolose Handlungen abrundet. Neben dem vorsorglichen Abschluß von Vertrauensschaden-Versicherungen sind hier vor allem die Möglichkeiten der Computer-Mißbrauch-Versicherung interessant, die bei vorsätzlichen Handlungen von Vertrauenspersonen schützen sollen. Wesentlich ist, daß nicht nur die Wiederherstellungskosten für geänderte oder gelöschte Daten und Programme ersetzt werden, sondern auch vorsätzliche, ungerechtfertigte Bereicherungen an Vermögenswerten des Versicherungsnehmers (also des Kreditinstituts) mit Hilfe von Programm-Manipulationen oder der Unterdrückung, Veränderung und Einfügung von Datenträgern, abgedeckt sind.¹⁾ Juristisch exakt zählen dazu nicht die den Kreditinstituten zur Verwaltung überlassen Gelder ihrer Kunden - ein Versicherungsschutz, der bei der gegenwärtigen Notwendigkeit von Giro-Konten eine zwangsläufige Serviceleistung der Kreditinstitute sein muß.

437 Reaktive Maßnahmen mit Präventivfunktion

437.0 Maßnahmen nach Aufdeckung doloser Handlungen

Die Alternativen einer individuellen Prävention bei der Anwendung organisatorischer und technischer Maßnahmen nach den Ergebnissen der Risikoanalyse im Zahlungsverkehr und Gesichtspunkten der Steuerung interner Arbeitsabläufe bilden

1) HEUPEL, D.: Risiken und ihre Versicherungsabdeckung, S. 107-114.

die im eigentlichen Sinne vorbeugenden Komponenten einer Prävention. Sie führen in Verbindung mit den präventiven Erkenntnissen Dritter zur Aufdeckung doloser Handlungen. Sie liegen - mit Ausnahme teilweise gesetzlich vorgeschriebener Prüfungen - ausschließlich im Bereich individueller Initiative der Kreditinstitute. Ausmaß und Qualität der Prävention werden von der eigenen Aktivität bestimmt. Darüber hinaus führen alle Handlungen mit bzw. nach Aufdeckung doloser Handlungen zu Reaktionen Betroffener, welche im Sinne des Regelkreises wiederum Präventivfunktionen erfüllen.

Die innerbetrieblichen Kontrollen einzelner Verarbeitungsprozesse, die Teilprüfungen bestimmter Abteilungen und Filialen oder die externe (Voll-)Revision gesamter Bereiche¹⁾ zählen überwiegend zu den auslösenden Faktoren einer Aufdeckung doloser Praktiken. Sie führen zur Sicherstellung deliktrelevanter Unterlagen, bei denen zur Vorbeugung gleichartiger oder vergleichbarer Praktiken die Klärung folgender Fragen im Vordergrund stehen:²⁾

- Zunächst ist mit der Feststellung eines dolosen Sachverhaltes durch die Einschaltung kompetenter Stellen ein Überblick über die Schadenshöhe und die betroffenen Fachbereiche zu verschaffen. Dabei bilden das Volumen in Umlauf befindlicher Gelder in der Regel ein Mehrfaches des letztlich verbleibenden Schadens und die betroffenen Fachbereiche als solche nicht auch die Schwachstellen des betrieblichen Präventivsystems.
- Wesentliches Problem gilt der umgehenden Klärung und dem Nachweis der Vorgehensweise des Defraudanten. Hierzu zählen zunächst einmal personelle Daten beteiligter innerbetrieblicher Aufgabenträger, also Personalien, Stellung und Einkünfte sowie detaillierte Angaben zur ausgeübten

1) U.E.C. Auditing Statements Board (ASB) Nr. 12: Die Aufdeckung betrügerischer Handlungen, S. 1-13.

2) Vgl. IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 47-50.

Funktion, wie Vollmachten, Kompetenzen, fachliche Qualifikation, interner Einfluß, frühere Tätigkeit und kundenbezogene Kontakte. Neben diesen Basisdaten sind die Abweichungen gegenüber Stellenbeschreibungen im Sinne informeller Arbeitsabläufe wesentlich, die Art der Vorgehensweise sowie die Verzahnungen zu anderen Fachbereichen und Schnittstellen angewandter DV-Systeme. Eine Rekonstruktion der Vorgänge gewinnt an Aussagekraft für einzuleitende Sofortmaßnahmen, je detaillierter die jeweiligen Teilschritte geklärt werden. Dies erfordert auch die Ermittlung betroffener Konten und Depots, die Umgehung vorhandener Präventiveinrichtungen und Kontrollen sowie Aussagen zur Arbeitstechnik eingesetzter DV-Systeme und tangierter Verarbeitungsprozesse.

- Im ersten Schritt bedarf es einer möglichst raschen Klärung dieser wesentlichen Daten, um eine hohe Aktualität zu gewährleisten, den zeitlichen Spielraum für anstehende reaktive Maßnahmen zu verkürzen und nur auf die entscheidenden Verarbeitungsinstanzen und -teilschritte und die erkannten fehlerhaften oder manipulierten DV-Systeme einzuwirken, um den Zahlungsverkehr als solches so wenig wie möglich zu beeinträchtigen. Ein erforderlicher Kurzbericht sollte den aktuellen Stand der Untersuchung in sachlicher Darstellung widerspiegeln.¹⁾
- Als unmittelbare Reaktion ergeben sich personelle Konsequenzen für die betroffenen Aufgabenträger oder Abteilungen, welche von der Art und Schwere der dolosen Handlungen und des verursachten Schadens abhängen. Hinzu kommen Prüfungen, inwieweit rechtliche Konsequenzen sinnvoll erscheinen. Dabei sollte nicht primär ein eventueller Prestige- oder Imageverlust des jeweils betroffenen Kreditinstituts im Vordergrund stehen, der zu stillschweigenden innerbetrieblichen Veränderungen ohne erkennbaren Grund

1) Vgl. IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 51.

führt, sondern der präventive Gesichtspunkt einer erfolgreichen Aufdeckung doloser Praktiken mit dem Ziel einer letztlich nachgewiesenen Chancenlosigkeit doloser Praktiken bei sich ständig anpassenden flexiblen Präventionssystemen.

- Zum Bereich sachbezogener Maßnahmen zählen der sofortige Entzug vorhandener Vollmachten, Kompetenzen, Befugnisse und Zeichnungsberechtigungen sowie die umgehende Sicherung von Siegeln, Stempeln und Ausweisen. Ein Vertrauen in die Zuverlässigkeit von Aufgabenträgern und/oder innerbetriebliche Prozesse kann nicht mehr gegeben sein. Bei der Berechtigung zu datentechnischer Verarbeitung oder gar Kontrolle ist eine sofortige Sperrung der Benutzercode, eventuell sogar eine Änderung des Sicherungssystems mit den nunmehr erkannten Schwachstellen erforderlich. Dies betrifft auch die Sperrung betroffener Konten, Sparbücher oder Depots und die Verrechnung der noch im Umlauf befindlichen Zahlungsströme. Hinsichtlich externer Defraudanten betrifft dies den Entzug bzw. die Sperrung von Scheckvordrucken und Geldausgabeautomatenkarten, die Löschung vorhandener Daueraufträge oder Einzugsermächtigungen sowie den Widerruf bestehender Kontenvollmachten.

- Während der 'Vorbericht' dem Zweck einer zeitgerechten Information und der Entscheidungsvorbereitung zuständiger Instanzen dient, ist eine hiervon losgelöste Begutachtung notwendig, die umfassend das Untersuchungsergebnis aufzeigt. Ihre Auswertung dient der Klärung, inwieweit getroffene Maßnahmen ausreichen, um gleiche oder ähnliche Praktiken für die Zukunft auszuschließen. Ein abschließender Bericht sollte Aussagen zum Präventivsystem des Kreditinstituts beinhalten.¹⁾ Dazu zählen einerseits die ausführliche Schilderung der aufgedeckten Schwachstellen, also inwieweit sich die vorhandenen Sicherungs- und Kon-

1) Vgl. IIR (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, S. 49.

trollsysteme als nicht intakt herausstellen, und nach Möglichkeit eine Darstellung alternativer Verbesserungsvorschläge. Andererseits sollte das Ergebnis - auch bei intakten Präventivsystemen - auf verbleibende Restrisiken eingehen, d.h. welches Fehlerverhalten personeller Aufgabenträger noch Chancen auf dolose Erfolge haben kann, welche Funktionstrennungen fehlen, welche Kontrollen noch fehlerhaft sind und welche datentechnischen Änderungen zu einer letztlich umfassenden Prävention fehlen.

437.1 Informationsdienste für interne und externe Adressaten

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil reaktiver Maßnahmen mit hoher Präventivfunktion ist eine erforderliche Benachrichtigung von Korrespondenzbanken und Kunden durch die Wahrnehmung interner und externer Meldedienste.

Intern betrifft dies nicht nur die Benachrichtigung relevanter Instanzen im eigenen Hause, sondern auch die im Bankgewerbe gleichgelagerte Verfolgung gemeinsamer Interessen an der Unterbindung doloser Praktiken im Zahlungsverkehr. Sie beinhalten neben den aktuellen Informationen auch interne Anweisungen, welche die Zuständigkeiten und das einzuschlagende Prozedere in den betroffenen Fachbereichen bis in kleinste Detail festlegen. Dazu zählt auch das Verbot der Ausnutzung von sogenannten Insider-Informationen, die dem innerbetrieblichen Aufgabenträger dank seiner beruflichen Stellung zugänglich sind und deren Weitergabe an Dritte.¹⁾

Als bankintern ist auch der diesbezügliche gegenseitige Informationsaustausch zu bezeichnen, der aus präventiver Sicht zu einer deutlichen Verbesserung beitragen kann, jedoch aus Gründen der Konkurrenz wie auch des Bankgeheimnisses häufig nicht mit der letzten Konsequenz verfolgt wird. Zu den Instrumenten des gegenseitigen Informationsaustausches²⁾ zählen:

1) Vgl. SCHMID, N.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 241 f.

2) Ebenda, S. 242-246.

- Warnsysteme für Kassierer, um gleichartigen Praktiken in unmittelbarer Folge bei mehreren Kreditinstituten zuvor zu kommen,
- datenverarbeitungstechnisch gespeicherte Scheckkarten, Kreditkarten und Geldausgabeautomaten-Karten sowie Wertpapiere, welche als verloren oder gelöscht gemeldet wurden,
- Protestlisten für Wechsel und Schecks (Frankfurter Listen)¹⁾, in der Regel auf nationaler Basis,
- gegenseitige Orientierung bei deliktträchtigen Geschäften größeren Umfangs, die vermutlich auch an andere Institute herangetragen werden,
- Warnungen nach den Grundsätzen über ein einheitliches Verfahren zur Weiterleitung von Warn- und Suchmeldungen an Kreditinstitute,²⁾
- Einrichtungen zentraler Kreditregistrierungen, deren Mitglieder sämtliche Bardarlehen und Teilzahlungsverträge ab einer bestimmten zahlungspflichtigen Gesamtsumme melden, ebenso Miet- und Leasingverträge und fakultative Kontokorrentkredite, Kreditkartenkonten, Eventualverbindlichkeiten sowie Überziehungen von Kreditlimits auf aktuellem Stand³⁾, bevor sie auf eigene Anfragen Mitteilungen über die personenspezifischen Erfassungen erhalten. Verstöße gegen das Datenschutzgesetz (BDSG) werden durch die ausschließliche Verwendung für innerbetriebliche Verarbeitungszwecke vermieden. Hier schaffte die Novellierung des Kreditwesengesetzes jedoch Ausnahmen zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit der Bankaufsichtsbehörden, bei der Beschränkung der Datenweitergabe zwischen Kreditinstituten, den notwendigen Informationsaustausch an Bankaufsichtsbehörden anderer Staaten zu gewährleisten, so-

1) Vgl. MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 9; Gliederungspunkt 422.3.

2) Fachmitteilungen der Spitzenverbände des Kreditgewerbes, Ausgabe 7 vom 28. Februar 1980, lfd. Nr. 153, S. 166-171, aktualisiert als Verfahren bei Betrugsfällen, ec-Handbuch, Bonn 1982, Teil C, S. 6-11 und 17.

3) SCHMID, H.: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, S. 245.

fern diese ihrerseits der Schweigepflicht unterliegen. Der Schaffung zwischenstaatlicher Meldesysteme der EWG (§ 15 Abs. 3 KWG)¹⁾ bildet; eine Regelung, die aus Datenschutzperspektive und Präventivfunktion sicherlich nicht unumstritten ist.

Die vorhandenen Instrumente beziehen sich in ihrer Funktion auf die gefährdeten Bereiche, sind in ihrer inhaltlichen Aussage aber sicherlich noch verbesserungsbedürftig. Ihr Schwerpunkt sollte in einer sachbezogenen Darstellung bekannt gewordener Praktiken unter Einbeziehung sämtlicher Hilfsmittel liegen, unabhängig vom erzielten Erfolg der erfaßten dolosen Handlungsweisen. Dabei sind insbesondere Detailangaben zur Umgehung der vorhandenen organisatorischen oder datentechnischen Kontrollen von Bedeutung, um eine einzelfallorientierte Analyse der hauseigenen Verarbeitungsprozesse auf der Basis hier eingesetzter Instrumente zu ermöglichen.

Die Informationen an externe Instanzen betreffen demnach alle nicht bankgewerblichen Adressaten. Hierzu zählt, sofern direkt von erforderlichen Präventivmaßnahmen betroffen, auch der jeweilige Kunde. Im Sinne einer Stärkung der Alternativen einer kooperativen Prävention betreffen die Meldedienste für Externe eine intensivere Kooperation mit

- Selbstschutzorganisationen im Zahlungsverkehr und Kreditwesen
- Selbstschutzorganisationen zur Sicherheit in der Wirtschaft
- Herstellern von DV-Systemen und
- polizeilichen Aufgabenträgern im Ressort der Wirtschaftskriminalität.

Je nach Adressat und angestrebtem Ziel sind diese Informationsdienste in sachlicher Hinsicht zu begrenzen. Die Selbst-

1) DBB (Hrsg.): Die Novellierung des Kreditwesengesetzes, in: Monatsbericht der DBB 3/1985, S. 42 f.

schutzorganisation und die Bankaufsichtsbehörden könnten beispielsweise einen Informationsaustausch realisieren, der den Informationsbedarf einerseits und die vorhandene Erfahrung aufgrund gesammelter Daten andererseits zur Deckung bringt, um dem mit Sicherheit bestehenden Informationsbedarf im Erfahrungsaustausch über Präventivsysteme nachzukommen. In die gleiche Marktlücke fällt auch der gegenseitige Austausch mit den Herstellern von DV-Produkten zur Fortentwicklung des auf datentechnischer Basis bereits vorhandenen Sicherungsniveaus.

Auch für die polizeilichen Aufgabenträger mit kriminalistischen Präventivfunktionen ist ein - u.U. auch auf eigener Initiative der Kreditinstitute beruhender - allgemeiner Informationsdienst über dolose Möglichkeiten im Zahlungsverkehr von hohem Wert. Bei den hier sicherlich nicht seltenen Kontakten können Überlegungen zu einem flexibleren Informationsfluß dem beiderseits vorhandenen Ziel effektiver Arbeitsweise nützlich sein. Der in der Regel betriebswirtschaftlich kaum ausgebildete Kriminalist tut sich schwer in der treffsicheren Nachfrage der bei den Kreditinstituten vorhandenen Daten und Verarbeitungsinformationen, die zur Klärung seiner Arbeit beitragen könnten. Beispielsweise kann der Einblick in den Wechselkreditvertrag und das Kopierbuch oder die Rückgabevermerke der Landeszentralbank als Beweismittel bei der Aufklärung im Mißbrauch von Wechseln dienlich sein. Zu den Daten, die sicherlich nicht mehr im Bereich allgemeiner sachbezogener Informationen im Zahlungsverkehr liegen, sondern die Ermittlungsinformationen des Einzelfalls betreffen, zählen die Inhalte von Kreditakten bzw. Kredithandakten, Genehmigungsvermerke der Kompetenzträger, Aktenvermerke zu Besprechungen mit dem Kunden über den Kontostand und Kreditlinien, Auffälligkeiten und Bedenken bezüglich der Einreichung von Wechseln und Schecks, sowie weitergehende Vermerke innerbetrieblicher Kreditkontrollen.¹⁾

1) MÜLLER, R./WABNITZ, H.-B.: Wirtschaftskriminalität, S. 40 f.

Unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Eigeninteressen der Kreditinstitute - insbesondere wenn ein hauseigener Schaden kaum zu erwarten ist oder nicht bekannt werden soll -, die den präventiven Zielen eines sicheren Zahlungsverkehrs entgegenwirken, ist sich der Verfasser der Brisanz und Widersprüchlichkeit dieses Themenkreises durchaus bewußt. Mit gleicher Logik aber erscheint es nicht einsichtig, einerseits die Ermittlungs- und Aufklärungsfunktion Dritter in Anspruch zu nehmen auf einem Gebiet, in dem man fachlich selbst zu Hause ist, ohne die Bereitschaft, einen eigenen Beitrag für effiziente Lösungsmöglichkeiten zu geben.

Hier bietet sich die Möglichkeit, den betriebswirtschaftlichen Beitrag zum Problem doloser Handlungen durch die Darstellung betriebswirtschaftlicher einschließlich datentechnischer Prozesse im Zahlungsverkehr zu leisten, ohne deren Kenntnis andere präventiv tätige Disziplinen begrenzt sein müssen. Gerade im Bereich der Kreditwirtschaft können sachbezogene Informationen aus eigener Initiative zu einer Stärkung präventiver Elemente beitragen.

5 Schlußbetrachtung

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, eine Konzeption zur Prävention doloser Handlungen im Bereich des Zahlungsverkehrs zu entwickeln. Dazu wurde eine Einordnung und Abgrenzung der Prävention innerhalb der Betriebswirtschaftslehre vorgenommen. Sie zeigt, daß eine betriebswirtschaftliche Prävention im Sinne entscheidungsorientierter Verhaltensregeln nicht existiert. Der interdisziplinäre Begriff der Prävention dient als betriebswirtschaftlicher Zweckbegriff mit überwiegend zukunftsorientiertem Schwerpunkt. Prävention ist ein mehrstufiger Informations- und Entscheidungsprozeß mit dem Ziel aufgabenorientierter Verhaltensregeln. Dies entspricht auch einer Zuordnung zur Disziplin des strategisch und operativen Controlling.

Mit der Zielsetzung einer Vorbeugung doloser Handlungen wird der präventive Ansatz genau dort zwingend, wo dolose Handlungen ihre Ursache haben - in der instrumentellen, normierten Struktur unseres Wirtschaftslebens. Die Vielzahl wirtschaftlicher Leistungen haben für dolose Praktiken jedoch nur dort einen Wert, wo der Erfolg einer bewußten Täuschung und Schädigung von den vorgegebenen Normen unentdeckt bleibt und einen adäquaten Nutzen verspricht. Vergleichbar den dolosen Praktiken, welche durch zweckfremde Anwendung und Einsatz vorhandener Hilfsmittel eine Abweichung von wirtschaftlichen Abläufen und Prozessen erzielen, geht auch ihre Prävention von den normierten Leistungsprozessen aus.

Angestrebte und angewandte Leistungsprozesse sind von den verursachenden bzw. verantwortlichen Wirtschaftsteilnehmern selbst in ihren einzelnen Teilschritten auf präventive Erfordernisse zu analysieren, zu beurteilen und durch entsprechende Maßnahmen auszustatten. Die individuelle Prävention, also die Fähigkeiten und Möglichkeiten des jeweiligen Wirtschaftsteilnehmers, durch eigene Aktivitäten präventive Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen, bilden das effektivste

Mittel zur Bekämpfung doloser Praktiken. Ihr Kernstück ist eine detaillierte Risikoanalyse aller tangierten Arbeitsprozesse, um daraus erkannte Schwachstellen zu beseitigen.

Bei den Kreditinstituten, verantwortlich für die Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit des praktizierten Zahlungsverkehrs, erfolgt eine Minderung doloser Risiken bereits im Vorfeld der eigentlichen Zahlungsabwicklung über die Koordination kundenspezifischer Daten und Informationen.

Die Ermittlung von Kreditlinien dient der Schaffung disponibler Zahlungsspielräume, deren Prämissen bereits dolosem Einfluß unterliegen können. Ihrer Prävention dient die Fortentwicklung und Verknüpfung einzelner betriebswirtschaftlicher Instrumente, die durch vorhandene Interdependenz aktuelle und zukunftsorientierte Aussagen zulassen. Neben der Aussagekraft von Jahresabschlußanalysen zur Ertragsfähigkeit zählte dazu die direkte Ableitung der Finanzstrom- und Kontostandentwicklung sowie die Einbeziehung der Unternehmerbeurteilung. Ihre Verknüpfung steigert die Quantität und Qualität von Informationen einer präventiven Kreditbetreuung und ermöglicht den plausiblen Nachweis von stimmigen bzw. unstimmigen Sachverhalten, nicht nur im Zahlungsverkehr. Darüber hinaus vergrößert die Analyse interdependenter betriebswirtschaftlicher Sachverhalte das Spektrum an Hinweisen auf dolose Handlungen und mindert das Ausfallrisiko.

Im zwischenbetrieblichen Bereich der eigentlichen Begebung von Zahlungsmitteln herrschen die dolosen Praktiken mit Schecks, Lastschriften und Wechseln vor. Der bargeldlose Zahlungsverkehr bietet - bei Kenntnis der differenzierten Prüf- und Abrechnungsverfahren von Zahlungsmitteln bei Kreditinstituten - die dargestellten Alternativen zur kurz- bis mittelfristigen Abweichung von vorgegebenen Zahlungswegen. Ihre Prävention erfolgt zunächst durch Hinweise aus der Beachtung der unterschiedlichen Formbestandteile einzelner Zahlungsmittel und Beobachtung von Zahlungsweisen, die die

Nähe doloser Risiken signalisieren. Hinzu kommt eine klare Aufgabentrennung und organisatorisch vorgegebene Abläufe bei der Annahme und Prüfung von Zahlungsmitteln.

Der in hohem Maße bereits realisierte Trend zur Selbstbedienung und Rationalisierung im Zahlungsverkehr steigert seine instrumentellen Strukturen bis auf einen geringen, technisch wohl - noch - nicht praktikablen Anteil. Eine vom Kunden direkte technische Auslösung von Zahlungsvorgängen durch Geldausgabe-Automaten, POS-Systeme etc., mit ausschließlich daten-technischen logischen Sicherungsverfahren macht eine präventive Analyse angestrebter Zahlungsprozesse bereits in der Planungs- und Entwicklungsphase der zahlungsauslösenden Instrumente einschließlich deren Schnittstellen zu vorhandenen Strukturen zwingend. Angestrebte selbständige Kontenbebuchungen durch den Kunden sind nur dann praktikabel, wenn eine uneingeschränkte Funktionsfähigkeit der hierzu erforderlichen technisch-organisatorischen Instrumente unter Ausschluß doloser Risiken garantiert werden.

Insbesondere eine dolose Kooperation von zahlungsauslösendem Kunden und zahlungsbearbeitendem Aufgabenträger der Kreditinstitute forciert das Risiko einer Schädigung, eventuell sogar einer Existenzgefährdung der Kreditinstitute. Die Abwicklung von Schecks, Lastschriften und Wechsel, vor allem die computerunterstützte Sachbearbeitung im Zahlungsverkehr, erfordern eine präventive Analyse und Anpassung herkömmlicher organisatorischer und kontrollierender Maßnahmen sowie die Anwendung steuernder Maßnahmen mit teilweise erheblichen Auswirkungen auf den Betriebsablauf.

Neben der hohen Fungibilität des Geldes wird im Zahlungsverkehr bei Kreditinstituten ein Datenpotential aufgebaut, welches mit zunehmender Fungibilität durch Datentechnik ein zusätzliches Zielobjekt doloser Handlungen bei Kreditinstituten schafft. In der angestrebten beleglosen bzw. datenträgerlosen Abwicklung des Zahlungsverkehrs mittels kom-

plexen DV-Systemen und der zunehmenden Abhängigkeit der Kreditinstitute von einer jederzeit funktionsfähigen DV-Organisation liegt ein ungleich höheres Risiko. Die angesprochenen präventiven Ansätze liegen hier in den grundsätzlich hohen Sicherheitsanforderungen an Datenträger, Daten und Datenbestände, in der Aufdeckung und Beseitigung prozessualer Schwachstellen, insbesondere bei Schnittstellen, sowie der fehlerfreien Authorisierung, Identifizierung und Protokollierung der im datentechnischen Zahlungsverkehr kommunizierenden Parteien.

Die fachbezogenen Präventivmaßnahmen der Kreditinstitute, die den Zahlungsverkehr tangieren, umfassen auch die Einhaltung der Grundsätze über die Erteilung von Bankauskünften und die Beachtung des Bankgeheimnisses.

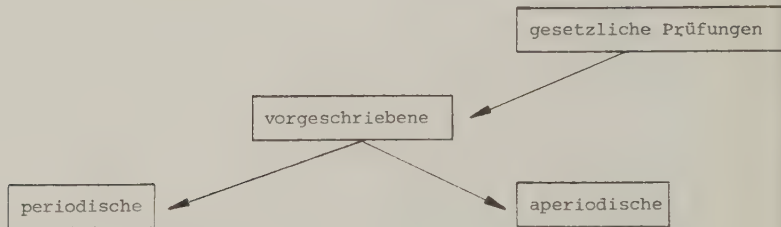
Über die individuelle Prävention hinaus besteht der Informations- und Erfahrungsaustausch betroffener Wirtschaftsteilnehmer untereinander sowie die Beratung durch entsprechend ausgebildete Fachkräfte. Die Mitwirkung externer Fachkräfte ist vor allem bei der Neu- bzw. Umgestaltung von Zahlungssystemen zu empfehlen. Neben der fakultativen Inanspruchnahme von präventiv tätigen Organisationen, im Rahmen der Anwendung außerbetrieblicher Instrumente, bestehen für Kreditinstitute eine Reihe gesetzlich vorgeschriebener und vorgesehener externer Überwachungsinstrumente, mit einer Vielzahl präventiver Maßnahmen gegen dolose Praktiken im Zahlungsverkehr. Sie dienen u.a. der Gewährleistung funktionsfähiger individueller Präventivmaßnahmen.

Individuelle Prävention und die Anwendung bzw. Nutzung außerbetrieblicher Instrumente führen zu präventiven Konzepten, die innerhalb der Wirtschaftswissenschaften eigenständige Präventivmaßnahmen ermöglichen. Die angesprochenen dolosen Handlungen und deren Prävention dürften ein breites Spektrum des Zahlungsverkehrs abdecken, zumindest auf diesem Gebiet einen betriebswirtschaftlichen Beitrag zur Prävention lei-

sten. Sie können - wie vieles - kein vollständiger Beitrag zum unbegrenzten Bereich doloser Handlungen sein, aber auf der Basis vorhandener Strukturen aus der Zusammenstellung einzelner praktikabler Ansätze ein präventives Konzept ermöglichen.

Anlage 1 siehe Tasche

Geänderte Prüfungen aufgrund des Bilanzrichtlinien-Gesetzes¹⁾



Bereich der privaten Wirtschaft

a) AG und KGaA

§ 267	HGB	Prüfung von Jahresabschluß, ²⁾
§ 316 Abs. 1	HGB	Buchführung und Lagebericht
§ 317	HGB	
§ 171	AktG	Prüfung von Jahresabschluß, Lage-
		bericht und Gewinnverwendung
		durch den Aufsichtsrat
§ 316 Abs. 2	HGB	Prüfung des Konzern- bzw. ²⁾
§ 317	HGB	Teilkonzernabschlusses
§ 329	HGB	Prüfung von Vollständigkeit
		und Bekanntmachung durch das
		Registergericht

a) AG und KGaA

§ 270 Abs. 3	AktG	Prüfung der Eröffnungsbilanz,
		des erläuternden Berichtes und ²⁾
		des Jahresabschlusses

b) GmbH

§§ 316, 317	HGB	Prüfung von Jahresabschluß,
§ 42 a	GmbHG	Buchführung, Lagebericht und ²⁾
		Konzernabschluß
§ 267	HGB	Keine Pflichtprüfung für
§ 42 a Abs. 2	GmbHG	kleinere GmbH

b) GmbH

§ 71 Abs. 3	GmbHG	Prüfung der Eröffnungsbilanz,
		des erläuternden Berichtes ²⁾
		und des Jahresabschlusses

d) Genossenschaften

§ 53	GenG	Prüfung von Jahresabschluß,
		Buchführung und Lagebericht
§ 38	GenG	Prüfung von Jahresabschluß, Lage-
		bericht und Gewinnverwendungs-
		vorschlag durch den Aufsichtsrat

f) Unternehmen bestimmter Größe

§ 6	PublG	Prüfung von Jahresabschluß, ²⁾
		Buchführung und Lagebericht
§ 7	PublG	Prüfung von Jahresabschluß und
		Lagebericht durch den - sofern vor-
		handenen - Aufsichtsrat
§ 9	PublG	Prüfungspflicht des Registergerichts
§ 14	PublG	Prüfung des Konzern- bzw. ²⁾
		Teilkonzernabschlusses

g) Gemeinnützige Wohnungsunternehmen

§ 26 Abs. 3	WGG	Prüfung des Jahresabschluß und
		Buchführung

h) Versicherungsunternehmen

§ 57	VAG	Prüfung von Jahresabschluß ²⁾
§§ 316 ff	HGB	Buchführung und Lagebericht

i) Kreditinstitute

§ 27	KWG	Prüfung des Jahresabschlusses
§§ 316 ff	HGB	und der darüber hinausgehenden ²⁾
		Bestimmungen des KWG

c) Versicherungsgesellschaften

§ 9 Abs. 4		Prüfung von Jahresabschluß,
Warenverkehrsgesetz		Buchführung und Lagebericht

Anmerkungen:

1) Bilanzrichtlinien-Gesetz vom 19. Dezember 1985, BGBl. I S. 2355 - 2433;

siehe auch DIENER, H.: StRiLiG, Köln 1986

2) Vorbehaltssaufgaben der Wirtschaftsprüfer

Übersicht präventiv tätiger Organisationen der deutschen
Wirtschaft zum 1. Juli 1984

Von insgesamt 84 angeschriebenen Organisationen - mit Hinweis auf das bei allen gemeinsam vorhandene Kriterium präventiver Tätigkeit - enthält diese Liste alle Organisationen, welche die Umfrage positiv beantworteten. Darüber hinaus sind aufgrund weiterführender Informationen der angeschriebenen Organisationen auch diejenigen präventiv tätigen Organisationen aufgeführt, welche den Angeschriebenen angeschlossen sind bzw. mit ihnen im wesentlichen zusammenarbeiten.

I. Selbstverwaltungsorgane der Wirtschaft

- die örtlichen Industrie- und Handelskammern,¹⁾
- Deutscher Industrie- und Handelstag (DIHT),¹⁾
Adenauerallee 148, 5300 Bonn 1

mit angeschlossen sind:

- a) Gutachterausschuß für Allgemeine Geschäftsbedingungen,
- b) Gutachterausschuß für Wettbewerbsfragen,
- c) Arbeitsgemeinschaft für Sicherheit in der Wirtschaft,
- d) Adressbuchausschuß der deutschen Wirtschaft e.V. (ADRA).

- Zentralverband des Deutschen Handwerks,
Johanniterstraße 1, 5300 Bonn 1

gegliedert in:

- a) Deutscher Handwerkskammertag,
- b) Bundesvereinigung der Fachverbände des Deutschen Handwerks

- die örtlichen Handwerks-Innungen,
- die örtlichen Kreishandwerkerschaften,
- Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung e.V. (AWV), Düsseldorf Straße 40, 6236 Eschborn.²⁾

1) JÄKEL, E./JUNGE, W.: Industrie- und Handelskammergesetz, 4. Aufl., Köln 1982, S. 1-8.

2) Nach Angaben der Organisation besteht keine unmittelbar präventive Tätigkeit; der Verfasser sieht in der Erstellung und Verbreitung von Schriften als Entscheidungshilfen zur Verbesserung organisatorischer Voraussetzungen für die Nutzung von Kommunikationstechniken eine zumindest mittelbar präventive Funktion dieser Organisation, beispielsweise Beilage zur AWV-Information 10/1980, Ordnungsmäßigkeit der Datenverarbeitung.

II. Selbstschutzorganisationen

a) mit grundsätzlichem Ziel der Prävention gegen dolose Handlungen

- Deutscher Schutzverband gegen Wirtschaftskriminalität e.V. (DSW), Landgrafenstraße 24 b, 6380 Bad Homburg
(ehemals Verein gegen Bestechung und Wirtschaftskriminalität e.V. und Deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen e.V.)
- Pro Honore, Verein für Treu und Glauben im Geschäftsleben e.V., Chilehaus C, 2000 Hamburg 1
- Deutsches Institut für Interne Revision e.V. (IIR), Börsenplatz, 6000 Frankfurt 1
- Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherung e.V. (GDD), Euskirchener Straße 54, 5300 Bonn 1

b) zur Sicherheit in der Wirtschaft

- Arbeitsausschuß für Sicherheit in der Wirtschaft (ASW), Adenauerallee 148, 5300 Bonn 1

bestehen aus:

- a) Landesstelle für Betriebsschutz e.V., Hohenheimer Straße 41 c, 7000 Stuttgart 1
- b) Verband für Sicherheit in der Wirtschaft Nordrhein-Westfalen e.V., Postfach 101 303, 4300 Essen 1
- c) Vereinigung für Sicherheit in der Wirtschaft e.V., Friedrich-Naumann-Straße 8, 6500 Mainz
- d) Verband für Sicherheit in der Wirtschaft Norddeutschland e.V., Stresemannstraße 349, 2000 Hannover 50
- e) Verband für Sicherheit in der Wirtschaft Niedersachsen e.V., Königstraße 19, 3000 Hannover 1
- f) Arbeitskreis innerbetriebliche Sicherheit Berlin, Hardenbergstraße 16-18, 1000 Berlin 12,
- g) Bayerischer Verband für Sicherheit in der Wirtschaft e.V., Nymphenburger Straße 147, 8000 München 19
- Institut für Sicherheitsforschung e.V. (IFS), Postfach 148, 8016 Feldkirchen

c) im Zahlungsverkehr und Kreditwesen

- Zentraler Kreditausschuß (ZKA), bestehend aus:
 - a) Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V., Heussallee 5, 5300 Bonn 1
 - b) Bundesverband Deutscher Banken e.V., Mohrenstraße 35-41, 5000 Köln 1
 - c) Deutscher Sparkassen- und Giroverband i.V. (DSpGV), Simrockstraße 1, 5300 Bonn 1
 - d) Verband der Gemeinwirtschaftlichen Geschäftsbanken, Berliner Freiheit 36, 5300 Bonn 1
 - e) Verband Öffentlicher Banken e.V., Am Fronhof 10, 5300 Bonn 2
 - f) Verband deutscher Hypothekenbanken e.V., Holbeinstraße 77, 5300 Bonn 1
- Vereinigung der deutschen Schutzgemeinschaften für allgemeine Kreditsicherung e.V. (Bundes-Schufa), Kronprinzenstraße 28, 6200 Wiesbaden
- mit 13 regionalen Schufa-Gesellschaften -
- Verband der Vereine Creditreform e.V., Hellusbergstraße 12, 4040 Neuss 1
- mit 107 örtlichen Vereinen -

d) des Wettbewerbs¹⁾

- Zentrale zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs e.V., Frankfurt, Landgrafenstraße 24 b, 6380 Bad Homburg
- Zentrale zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs e.V., Kurfürstenstraße 237, 1000 Berlin 15
- Deutsche Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht e.V., Belfortstraße 15, 5000 Köln 1
- Verband sozialer Wettbewerb e.V., Wundstraße 65, 1000 Berlin 19
- Verein zur Förderung des unlauteren Wettbewerbs in Ostfriesland e.V., Am Delft 4/5, 2970 Emden

1) Über weitere Selbstschutzorganisationen des Wettbewerbschutzes können mangels Reaktion der Organisationen auf entsprechende Anfrage keine aktuellen Angaben gemacht werden; siehe hierzu: SIEBEN, G./POERTING, P.: Präventive Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten, Sonderband der BKA-Forschungsreihe, Wiesbaden 1977, S. 72 f.

- Verein für lauterer Wettbewerb e.V.,
Neue Weinsteige, 7000 Stuttgart 1
- Markenverband e.V.,
Schöne Aussicht 59, 6200 Wiesbaden 1
- Verein zur Förderung des lauterer Wettbewerbs im Verwaltungsbereich Oldenburg e.V.,
Nadorsterstraße 62, 3900 Oldenburg
- Verein zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs e.V.,
Conterscarpe 17, 2800 Bremen

e) der Werbewirtschaft

- Zentralaussschuß der Werbewirtschaft e.V. (ZAW),
Villichgasse 17, 5300 Bonn-Bad Godesberg
- Deutscher Werberat,
Villichgasse 17, 5300 Bonn-Bad Godesberg
- Markenverband e.V., siehe II d)
- Wirtschaftsverband deutscher Werbeagenturen e.V. (WDW),
Orangeriestraße 6, 4000 Düsseldorf
- Verband deutscher Adressbuchverleger e.V.,
Ritterstraße 17-19, 4000 Düsseldorf

f) einzelne Wirtschaftszweige

- Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI),
Gustav-Heinemann-Ufer 84-88, 5000 Köln 51
- Bundesverband des Deutschen Groß- und Außenhandels e.V.
(BGA), Kaiser-Friedrich-Straße 13, 5300 Bonn
- Zentralverband der genossenschaftlichen Großhandels-
und Dienstleistungsunternehmen e.V.,
Heussallee 5, 5300 Bonn
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Mittel- und Großbetriebe
des Einzelhandels e.V., Lindenallee 51. 5000 Köln 41
- Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels e.V.,
Sachsenring 89, 5000 Köln 1
- Verein gegen Unwesen in Handel und Gewerbe e.V.,
Blumenthalstraße 2, 5000 Köln 1
- die örtlichen Einzelhandelsverbände
- die örtlichen Fachverbände der einzelnen Einzelhandels-
branchen

- Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V.,
Ebertplatz 1, 5000 Köln 1
- Auskunftsstelle über den Versicherungsaußendienst e.V.,
Normannenweg 2, 2000 Hamburg 26
- Bundesverband der Heilmittelindustrie e.V.,
Breite Straße 1, 5000 Köln 1
- Zentrale zur Bekämpfung der Unlauterkeit im Heilgewerbe
e.V., Stephanieufener 18, 6800 Mannheim 1
- Bundesverband der Selbständigen e.V., Deutscher Gewerbe-
verband, Coburger Straße 1 a, 5300 Bonn 1

in Zusammenarbeit mit:

- a) Schutzverband gegen Unwesen in der Wirtschaft e.V.,
München
- b) Mittelstandsinstitut Niedersachsen e.V.,
Hannover
- c) Gesellschaft zur Förderung der Entbürokratisierung
e.V., Bonn
- Ring Deutscher Makler e.V.,
Mönckebergstraße 27, 2000 Hamburg 1
- Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e.V.,
Humboldtstraße 9, 4000 Düsseldorf
- Gesamtverband der Textilindustrie e.V., Schutzgemein-
schaft Muster & Modelle e.V.,
Schaumainkai 87, 6000 Frankfurt
- Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten e.V.,
Konstantinstraße 124, 5300 Bonn-Bad Godesberg

g) der Verbraucher

- Stiftung Warentest,
Lützowplatz 11-13, 1000 Berlin 30
- Verbraucherschutzverein e.V.,
Lützowstraße 11-13, 1000 Berlin 30
- Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher e.V.,
Heilsbachstraße 20, 5300 Bonn 1
- Aktion Bildungsinformation e.V.,
Alte Poststraße 5, 7000 Stuttgart 1
- die Verbraucherzentralen der einzelnen Bundesländer

III. Privatwirtschaftliche Organisationen

- Schimmelpfeng GmbH,
Am Hauptbahnhof 6, 6000 Frankfurt
- Auskunftei Bürgel Centrale GmbH,
Elisabethstraße 14, 5100 Aachen
- Gesellschaft für Zahlungssysteme GmbH (GZS),
Hamburger Allee 2, 6000 Frankfurt
- Wirtschaftsprüfer und Wirtschaftsprüfungs-
gesellschaften
- Steuerberater und Steuerberatungsgesellschaften
- Unternehmensberater und Unternehmensberatungs-
gesellschaften
- Privatdetektive und Detekteien
- Kreditinstitute untereinander

Beispiel eines aktuellen Bilanzanalyseverfahrens mittels
Datenverarbeitung bei Kreditinstituten ¹⁾

B I L A N Z PER 31.12.83 KURZINFORMATION		Liste 1 vom 4.07.84 Branchenvergleich mit endgült. Kennzahlen Gesamtdurchschnitt Code:
Institut:		
Firma:		
Firmenkenn-Nr.:		
Tätigkeit:		
Branchencode:	Rechtsform: GMBH	

B I L A N Z

	Steuerbil. 31.12. 1981 TSD.DM	Steuerbil. 31.12. 1982 TSD.DM	Steuerbil. 31.12. 1983 TSD.DM	STRUKTURZAHLEN		
ABSOLUTE ZAHLEN				31.12. 1981 %	31.12. 1982 %	31.12. 1983 %
Sachanlagevermögen	187	175	1180	1.9	1.8	11.7
davon Bruttoinvestitionen	(190)	(57)	(1095)	(2.0)	(0.6)	(10.9)
Finanzanlagevermögen	220	48	80	2.3	0.5	0.8
ANLAGEVERMÖGEN	407	223	1260	4.2	2.3	12.5
UMLAUFVERMÖGEN	9303	9484	8787	95.8	97.7	87.5
Unterbilanz						
BILANZSUMME	9710	9707	10047	100.0	100.0	100.0
wirtschaftliches Eigenkapital	912	1400	745	9.4	14.4	7.4
davon haftend	(499)	(499)	(500)	(5.1)	(5.1)	(5.0)
langfristiges Fremdkapital	1162	1255	1317	12.0	12.9	13.1
langfristiges Kapital	2074	2655	2062	21.4	27.4	20.5
kurzfristiges Fremdkapital	7636	7052	7985	78.6	72.6	79.5
BILANZSUMME	9710	9707	10047	100.0	100.0	100.0

G. + V. RECHNUNG

Nettoumsatz	18829	15116	12373	120.6	100.6	95.2
Gesamtleistung	15616	15027	12992	100.0	100.0	100.0
BETRIEBSERGEBNIS	1277	2004	937	8.2	13.3	7.2
planm. Abschreibungen	87	69	90	0.6	0.5	0.7
Erhöh. langfrist. Rückst.	115	69	175	0.7	0.5	1.3
CASH-FLOW VOR STEUERN	1479	2142	1202	9.5	14.3	9.3
JAHRESERGEBNIS	237	288	708	1.5	1.9	5.4
vorgesehene Ausschüttung						

Zahl der Beschäftigten

**BETRIEBSWIRT.
KENNZAHLEN**

FIRMENRELATIONEN

BRANCHE
von % bis %
1981

	31.12.81 %	31.12.82 %	31.12.83 %		
Anlagendeckung	509.6	1190.6	163.7	60.9	235.8
Nettoverschuldungsfaktor	5.9	3.9	7.7	1.2	6.5
Personalaufwandsquote	24.3	27.3	31.0	27.1	38.4
Eigenkapitalquote	9.4	14.4	7.4		34.5
Cash-Flow-Rate	9.5	14.3	9.3	7.0	18.2
Umsatzrentabilität	8.2	13.3	7.2	4.3	15.9
Gesamtkapitalumschlag	160.8	154.8	129.3	142.7	281.2

Institut:

Firma:

Firmenkenn-Nr.:

Tätigkeit:

Branchencode:

Rechtsform: GMBH

B I L A N Z PER 31.12.83

ERFOLGSRECHNUNG U. BEWEGUNGSBILANZ

Liste 2 vom 4.07.84

Branchenvergleich mit

endgült. Kennzahlen

Gesamtdurchschnitt

Code:

GEWINN- U. VERLUSTRECHNUNG

	31.12. 1981 TSD. DM	31.12. 1982 TSD. DM	31.12. 1983 TSD. DM	ABW. ZUR VORP. %	STRUKTURZAHLEN IN % GESAMTLEIST. 31.12 31.12 31.12 1981 1982 1983			B R A N C H E von % bis % 1981	
BRUTTOUMSATZ	18829	15116	12373	18.1-	120.6	100.6	95.2		
- Erlöschmälerungen									
NETTOUMSATZ	18829	15116	12373	18.1-	120.6	100.6	95.2		
Bestandsveränderungen	3213-	89-	619	999.9	20.6-	0.6-	4.8		
+ andere aktiv. Eigenl.									
GESAMTLEISTUNG	15616	15027	12992	13.5-	100.0	100.0	100.0		
- Materialaufwand	8900	7274	6418	11.8-	57.0	48.4	49.4	34.9	47.1
abgesetzte Boni	(177)	(209)	(222)	6.2	(1.1)	(1.4)	(1.7)		
ROHERTRAG	6716	7753	6574	15.2-	43.0	51.6	50.6		
+ Beteiligungserträge									
+ Zinserträge	259	241	246	2.1	1.7	1.6	1.9		
+ and. ordentl. Erträge	142	126	169	34.1	0.9	0.8	1.3		
Summe sonst. ord. Erträge	401	367	415	13.1	2.6	2.4	3.2		
darunter:									
BETRIEBSERTRÄGE	7117	8120	6989	13.9-	45.6	54.0	53.8		
- Personalaufwand ges.	3788	4105	4026	1.9-	24.3	27.3	31.0	27.1	38.4
- planm. Abschreibungen	87	69	90	30.4	0.6	0.5	0.7	1.7	3.3
- Zins- u. Diskontaufwand	401	318	210	34.0-	2.6	2.1	1.5	0.5	3.2
- Gewerbesteuer	109	132	247	87.1	0.7	0.9	1.9		
- Mieten	579	606	616	1.7	3.7	4.0	4.7		1.4
- sonst. ord. Aufwand	876	886	863	2.6-	5.6	5.9	6.6		
Summe ord. Aufwandspos.	5840	6116	6052	1.0-	37.4	40.7	46.6		
darunter:									
darunter:									
darunter:									
BETRIEBSERGEBNIS	1277	2004	937	53.2-	8.2	13.3	7.2	4.3	15.9
- ao. Abschreibungen AV	0								
- sonst. ao. Aufwand	750	1382	504	63.5-	4.8	9.2	3.9		
darunter: GF-GEH	(382)	(382)	(438)	14.7	(2.4)	(2.5)	(3.4)		
+ ao. Ertrag	19	41	849	999.9	0.1	0.3	6.5		
darunter:									
- EEV - Steuern	309	375	574	53.1	2.0	2.5	4.4		
JAHRESERGEBNIS	237	288	708	145.8	1.5	1.9	5.4		

BEWEGUNGSBILANZ U. CASH-FLOW IN TSD. DM

MITTELVERWENDUNG		31.12.82	31.12.83	MITTELHERKUNFT		31.12.82	31.12.83
Bruttoinvestitionen		57	1095	Betriebsergebnis		2004	937
darunter: Immobilien			(1011)	+ planm. Abschreibungen		69	90
				+ Erhöhh. langfr. Rückst.		69	175
Zuschreibungen auf AV				Cash-Flow vor Steuern		2142	1202
Zugang Finanzanlagen			32				
neg. Cash-Flow v. Steuern				positives ao. Ergebnis			345
negatives ao. Ergebnis		1341		Einlagen/Kapitalerhöhg.		200	45
Entnahmen/Ausschüttung.				sonst. Eigenkap.-Erhöhg.			1
sonst. Eigenkap.-Vermind				Abgang Sachanlagen			
EEV-Steuern		375	574	Abnahme Finanzanlagen		172	
Vormind. Bankdarlehen				Erhöhung Bankdarlehen			
Vermind. langfr. Rückst.				Erhöhh. übr. langfr. Kap.		24	
Vermind. übr. langfr. Kap.			113				
LANGFR. KAPITALBEDARF		1773	1814	LANGFR. KAPITALZUFLUSS		2538	1593
Erhöhung Vorräte				Verminderung Vorräte		228	625
Erhöhh. Ford. a. Lief/Lst.		98	335	Vermind. Ford. a. Lief/Lst			
Erhöhh. übr. Umlaufvermö.		311		Vermind. übr. Umlaufverm.			407
Vermind. Warenverbindl.		794	219	Erh. Warenverbindlichk.			
Vermind. Bankverbindl.		847		Erhöhh. Bankverbindl.			1543
Vermind. übr. kurzfr. FK			1802	Erhöhh. übr. kurzfr. FK		1057	
KAPITALBEDARF GESAMT		3823	4170	KAPITALZUFLUSS GESAMT		3823	4170

B I L A N Z PER 31.12.83					Liste 3 vom 4.07.84					
Institut:					Branchenvergleich mit					
Firma:					endgült. Kennzahlen					
Firmenkenn-Nr.:					Gesamtdurchschnitt					
Tätigkeit:					Code:					
Branchencode:					Rechtsform: GMBH					
A K T I V A		31.12. 1981 TSD. DM	31.12. 1982 TSD. DM	31.12. 1983 TSD. DM	ABW. ZUR VORP. %	STRUKTURZAHLEN IN % BILANZSUMME 31.12 31.12 31.12 1981 1982 1983			B R A N C H E von % bis % 1981	
Grundst. u. Gebäude		3	2	1003	999.9			10.0		
Masch. u. masch. Anlagen		50	68	75	10.3	0.5	0.7	0.7		
Betr.-u. Gesch.-Ausst.		134	105	102	2.9-	1.4	1.1	1.0		
Anlagen im Bau u. Anz.										
Patente, Lizenz., Konz.										
sonst. Sachanlagen										
SACHANLAGEVERMÖGEN		187	175	1180	574.3	1.9	1.8	11.7		
darunter:										
Beteiligungen										
Wertpapiere										
langfr. Ausleihungen										
sonst. Finanzanlagen		220	48	80	66.7	2.3	0.5	0.8		
FINANZANLAGEVERMÖGEN		220	48	80	66.7	2.3	0.5	0.8		
darunter:										
ANLAGEVERMÖGEN		407	223	1260	465.0	4.2	2.3	12.5	10.6	31.9
Roh-Hilfs-u. Betr.-St.		298	334	467	39.8	3.1	3.4	4.6		
unfertige Erzeugnisse		4333	4119	3361	18.4-	45.1	42.4	33.5		
Fertigerwaren										
Anzahlungen auf UV										
VORRÄTE		4681	4453	3828	14.0-	48.2	45.9	38.1		
Liquide Mittel		18	22	23	4.5	0.2	0.2	0.2		
Ford. aus Lief. u. Leist.		920	1018	1353	32.9	9.5	10.5	13.5		
Ford. an verb. Untern.		3462	3862	3454	10.6-	35.7	39.8	34.4		
sonst. Umlaufvermögen		222	129	129	0.0	2.3	1.3	1.3		
UMLAUFVERMÖGEN		9303	9484	8787	7.3-	95.8	97.7	87.5		
darunter:										
UNTERBILANZ										
B I L A N Z S U M M E		9710	9707	10047	3.5	100.0	100.0	100.0		
=====										
P A S S I V A										
Grund-Stamm-Ges.-Kap.		499	499	500	0.2	5.1	5.1	5.0		
offene Rücklagen		0	0	0						
sonst. haft. Eigenm.		499	499	500	0.2	5.1	5.1	5.0		
HAFTENDE EIGENMITTEL										
Darl. v. Gesellsch.			200	245	22.5		2.1	2.4		
Sopo m. Rückl. 50 %										
sonst. Eigenmittel		413	701		100.0-	4.3	7.2			
WIRTSCH. EIGENKAPITAL		912	1400	745	46.8-	9.4	14.4	7.4		34.5
darunter:										
Pensionsrückstellungen		449	525	701	33.5	4.6	5.4	7.0		
sonst. langfr. Rückst.		46	39	38	2.6-	0.5	0.4	0.4		
Sopo m. Rückl. 50%										
Darlehen v. Kreditinst.										
dar: Spark. / GZ										
sonst. langfr. Verbindl.		667	691	578	16.4-	6.9	7.1	5.8		
LANGFR. FREMDKAPITAL		1162	1255	1317	4.9	12.0	12.9	13.1	1.5	21.1
darunter:		(100)	(100)		100.0-	(1.0)	(1.0)			
LANGFRISTIGES KAPITAL		2074	2655	2062	22.3-	21.4	27.4	20.5		
Wertbar. z. Umlaufvermögen			137	109	20.4-		1.4	1.1		
kurzfr. Rückstellungen		738	2055	967	52.9-	7.6	21.2	9.6		
erhaltene Anzahlungen		4049	3500	2836	19.0-	41.7	36.1	28.2		
Verb. aus Lief. u. Leist.		547	141	139	1.4-	5.6	1.5	1.4		
Wechselverbindlichkeiten		605	217		100.0-	6.2	2.2			
Verb. ggü. Kreditinst.		1358	511	2056	302.3	14.0	5.3	20.5		
dar: Spark. / GZ		(193)	(246)	(660)	168.3	(2.0)	(2.5)	(6.6)		
Verb. ggü verb. Untern.			128	185	44.5		1.3	1.8		
Gewinn/ Gewinnvortrag.				1409				14.0		
sonst. Verbindlichkeiten		339	363	284	21.8-	3.5	3.7	2.8		
KURZFR. FREMDKAPITAL		7636	7052	7985	13.2	78.6	72.6	79.5	49.8	86.2
darunter:										
B I L A N Z S U M M E		9710	9707	10047	3.5	100.0	100.0	100.0		
=====										
Eventualverbindlichkeiten										

B I L A N Z PER 31.12.83 BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHE KENNZAHLEN		Liste 4 vom 4.07.84 Branchenvergleich mit endgült. Kennzahlen Gesamtdurchschnitt Code:
Institut: Firma: Firmenkenn-Nr.: Tätigkeit: Branchencode:	Rechtsform: GMBH	

ERFOLGSKENNZAHLEN	F O R M E L	B E T R I E B			B R A N C H E	
		31.12.81 %	31.12.82 %	31.12.83 %	1981 von %	1981 bis %
Materialaufwandsquote	MAUF * 100 : GL	57.0	48.4	49.4	34.9	47.1
Personalaufwandsquote	PAUF * 100 : GL	24.3	27.3	31.0	27.1	38.4
Abschreibungs-Aufw.-Quote	SAS * 100 : GL	0.6	0.5	0.7	1.7	3.3
Sechabschreibungsquote	SAS * 100 : (SANL+SAS)	31.8	28.3	7.1	15.0	32.2
Zinsaufwandsquote	Z * 100 : GL	2.6	2.1	1.6	0.5	3.2
Mietaufwandsquote	MIAUF * 100 : GL	3.7	4.0	4.7		1.4
Umsatzrentabilität	BERG * 100 : GL	8.2	13.3	7.2	4.3	15.9
Cash-Flow-Rate	CF * 100 : GL	9.5	14.3	9.3	7.0	12.2
Return on Investment	BERG * 100 : BS	13.2	20.6	9.3	6.6	34.3
Gesamtkapitalverzinsung	(BERG+Z) * 100 : BS	17.3	23.9	11.4	11.5	38.6

FINANZIERUNGS- UND LIQUIDITÄTSKENNZAHLEN

Anlagendeckung	(WEK+LFK)*100:(AV+UB)	509.6	1190.6	163.7	60.9	235.8
Liquiditätsverhältnis	UV * 100 : KFK	121.8	134.5	110.0	83.9	137.5
kurzfr. Verschuldungsrate	BERG * 100 : KFK	16.7	28.4	11.7	9.9	65.2
Nettoverschuldungsfaktor	(FK - FL) : CF	5.9	3.9	7.7	1.2	6.5
Wagnisdeckung	HEK*100:(BS-FL-IMOB)	5.2	5.2	5.5	2.2	65.9
Debitorenlaufzeit (Tage)	WFORD * 360 : NUMS	17.6	24.2	39.4	25.5	61.7
Kreditorenlaufzeit (Tage)	(WVER+AKZ)*360 : MAUF	46.6	17.7	7.8	15.0	107.7
Lagerdauer (Tage)	VORR * 360 : MAUF	189.3	220.4	214.7	60.0	225.4

BILANZSTRUKTURKENNZAHLEN

Anlagenintensität	AV * 100 : BS	4.2	2.3	12.5	10.6	31.9
Eigenkapitalquote	WEK * 100 : BS	9.4	14.4	7.4		34.5
langfristige Verschuldung	LFK * 100 : BS	12.0	12.9	13.1	1.5	21.1
kurzfristige Verschuldung	KFK * 100 : BS	78.6	72.6	79.5	49.8	86.2

SONSTIGE KENNZAHLEN

Gesamtkapitalumschlag	GL * 100 : BS	160.8	154.8	129.3	142.7	281.2
Investitionsquote	BINV * 100 : GL	1.2	0.4	8.4	0.9	4.8

Abkürzungen

AKZ -Wachselverbindl.	FL -Liquide Mittel	MIAUF-Miet-Leasingaufw	VORR-Warenvorräte
AV -Anlagevermögen	GL -Gesamtleistung	NUMS-Nettoumsatz	WEK -wi. Eigenkapital
BERG-Betriebsergebnis	HEK -haft. Eigenkapital	PAUF-Personalaufwand	WFORD-Warenforderung
BINV-Bruttoinvestition	IMOB-Grundst./Gebäude	SANL-Sachanlagevermö	WVER-Warenverbindl.
BS -Bilanzsumme	KFK -Kurzfr. Fremdkap.	SAS -Sachabschreibung	Z -Zinsaufwand
CF -Cash-Flow	LFK -langfr. Fremdkap.	UB -Unterbilanz	
FK -Fremdkapital	MAUF-Materialaufwand	UV -Umlaufvermögen	

- 1) Finanzierungs-Beratungs-Service der Sparkassen, Beispiel einer Einzelbilanzanalyse, Deutscher Sparkassenverlag, Fassung 4/1983

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

a.A.	anderer Ansicht
a.a.O.	am anderen Ort
ADRA	Adressbuchausschuß der deutschen Wirtschaft
AGB	Allgemeine Geschäftsbedingungen
AGB-Gesetz	Gesetz zur Regelung des Rechts der allgemeinen Geschäftsbedingungen
AICPA	American Institute of Certified Public Accountants
ASB	Auditing Statements Board
ASW	Arbeitsgemeinschaft für Sicherheit in der Wirtschaft
Aufl.	Auflage
AWV	Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung
BAK	Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen
BAnz.	Bundesanzeiger
BB	Betriebs-Berater
BBankG	Bundesbankgesetz
B.Bl.	Betriebswirtschaftliche Blätter
BdF	Bundesminister der Finanzen
BdJ	Bundesminister der Justiz
BDSG	Bundesdatenschutzgesetz
BFuP	Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis
BGH	Bundesgerichtshof
BiRiLiG	Bilanzrichtlinien-Gesetz
BKA	Bundeskriminalamt
BStBl.	Bundes-Steuerblatt
DAFTA	Datenschutzfachtagung
DBB	Deutsche Bundesbank
DIHT	Deutscher Industrie- und Handelstag
DSpGV	Deutscher Sparkassen- und Giroverband
DSW	Deutscher Schutzverband gegen Wirtschaftskriminalität
DSWR	Datenverarbeitung - Steuer - Wirtschaft - Recht
DV	Datenverarbeitung
EAN	einheitliche Artikel-Numerierung
EBIL	Einzelbilanzanalyse
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaften
FAMA	Fachausschuß für moderne Abrechnungssysteme
FA OPD	Fachausschuß Ordnungsmäßigkeit und Prüfung der Datenverarbeitung
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung

GDD	Gesellschaft für Datenschutz und Datensicherung
GewO	Gewerbeordnung
GVG	Gerichtsverfassungsgesetz
GZS	Gesellschaft für Zahlungssysteme
HdS	Handwörterbuch der Sparkassen
Hrsg.	Herausgeber
hrsg.	herausgegeben
HWF	Handwörterbuch der Finanzwirtschaft
HWO	Handwörterbuch der Organisation
HWR	Handwörterbuch des Rechnungswesens
HWRev	Handwörterbuch der Revision
i.d.R.	in der Regel
IdW	Institut der Wirtschaftsprüfer
IFAC	International Federation of Accountants
IFS	Institut für Sicherheitsforschung
IIR	Deutsches Institut für interne Revision
IPA	Internationale Polizei Assoziation
i.R.	im Rahmen
JR	Juristische Rundschau
KP	Kredit-Praxis
Kreditwesen	Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen
Kriminalistik	Zeitschrift für die gesamte kriminalistische Wissenschaft und Praxis
KWG	Kreditwesengesetz
MABILA	maschinelle Bilanzanalyse
MaBV	Makler- und Bauträger Verordnung
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
ÖBA	Österreichisches Bank-Archiv
o.V.	ohne Verfasser
PIN	Personal Identifikation Number
POS	Point-of-Sales
REFA	Verband für Arbeitsstudien und Betriebsorganisation (Umbenennung seit 1977)
SAS	Statement on Auditing Standards
Schufa	Vereinigung der deutschen Schutzgemeinschaften für allgemeine Kreditsicherung
SpkVO	Sparkassenverordnung
St	Stellungnahme
SWIFT	Society for Worldwide Interbank Financial Telecommunication

UEC	Union Européenne des Experts Comptables Economiques et Financiers
u.U.	unter Umständen
UWG	Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb
vgl.	vergleiche
WiKG	Gesetz zur Bekämpfung der Wirtschafts- kriminalität
WiSt	Wirtschaftswissenschaftliches Studium
wistra	Zeitschrift für Wirtschaft - Steuer - Strafrecht
WP	Wirtschaftsprüfer
WPg	Die Wirtschaftsprüfung
WS	Wirtschaftsschutz und Sicherheitstechnik, Zeitschrift für das Sicherheitswesen in der Bundesrepublik Deutschland
ZfB	Zeitschrift für Betriebswirtschaft
ZfbF	Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung
ZGR	Zeitschrift für Unternehmens- und Gesell- schaftsrecht
ZHR	Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht und Wirtschaftsrecht
ZIR	Zeitschrift Interne Revision
ZKA	Zentraler Kreditausschuß
ZRP	Zeitschrift für Rechtspolitik
z.T.	zum Teil

LITERATURVERZEICHNIS

- ABOLIN'S, Karlis: Wider der Computer-Illusion bei Banken, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, Beilage zu Heft 12/1983, S. 4-6.
- ADAM, Klaus G.: Controlling in Kreditinstituten, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, Heft 20/1982, S. 922-928.
- ADLER/DÜRING/SCHMALTZ: Rechnungslegung und Prüfung der Aktiengesellschaft, 4. Aufl., Stuttgart 1971, Band I und II.
- AICPA (Hrsg.): Codification of Statements on Auditing Standards, Number 1 to 15, New York 1977.
- AICPA: Statement on Auditing Standards No. 16, The Independent Auditor's Responsibility for the Detection of Errors or Irregularities, in: The Journal of Accountancy April 1977, S. 102-104.
- AICPA: SAS 17, Illegal Acts by Clients, in: The Journal of Accountancy April 1977, S. 105-107.
- AICPA: SAS 39, Audit Sampling, in: The Journal of Accountancy August 1981, S. 106-110.
- AHLERS/EMMERICH/KRCMAR/POCSAY/SCHEER/SIEBERT: Neuere Tendenzen in der EDV-Prüfung, in: WPG 1984, S. 1-7.
- AMERICAN INSTITUTE OF ACCOUNTANTS, Committee on Auditing Procedure (Hrsg.): Internal Control - Elements of a Coordinated System and its Importance to Management and the Independent Public Accountant, New York 1949.
- ANTOGNAZZA, Giampiero: Computerkriminalität: Stellenwert überschätzt, in: Kriminalistik 1983, S. 389-394.
- ARENS, Alwin A./LOEBBECKE, James K.: Auditing, an integrated approach, Englewood Cliffs, New Jersey 1980.
- ARTZ, Heinz: Kontroll- und Prüferfordernisse bei fortschreitender Automation, in: Sparkassen-Prüfertag 1983, Stuttgart 1983, S. 24-31.
- AWV - Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung (Hrsg.): Arbeitskreis 9.4 - EDV-Buchführung in der Praxis, Berlin 1984.
- BAETGE, Jörg: Möglichkeiten der Objektivierung des Jahreserfolges, Schriftenreihe des Instituts für Revisionswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Band 2, Düsseldorf 1970 (zit.: Objektivierung des Jahreserfolges).

- BAETGE, Jörg: Kontrolltheorie, in: HWO, 2. Aufl., hrsg. von Grochla, Stuttgart 1980, Sp. 1092-1097.
- BAETGE, Jörg: Überwachungstheorie, kybernetische, in: HWRev hrs. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 1555-1569.
- BANKENFACHAUSSCHUSS, Stellungnahme des: Zu der schriftlich fixierten Ordnung des gesamten Betriebs als Voraussetzung der Funktionsfähigkeit der Innenrevision, in: WPG 1982, S. 316.
- BAYER, Rudolf/DIERSTEIN, Rüdiger: Rahmenkonzept für die Systematik der Datensicherung, GDD-Dokumentation No. 19, Bonn 1979
(zit.: Systematik der Datensicherung)
- BELKE, Rolf/OEHMICHEN, Joachim (Hrsg.): Wirtschaftskriminalität, Bamberg 1983.
- BENNINGHAUS, Michael: Prävention der Wirtschaftskriminalität durch Wirtschaftsinformation - Die Vereine Creditreform-, in: Grundlagen der Kriminalistik, Band 13/2, Hamburg 1976, S. 318-329.
- BERCKHAUER, Friedhelm (Hrsg.): Ressortübergreifende Verbrechensvorbeugung, in: Präventive Kriminalpolitik, Heidelberg 1980, S. 559-566.
- BERCKHAUER, Friedrich H.: Kriminologie der Wirtschaftsdelinquenz, in: Fälle zum Wahlfach Kriminologie, München 1975, S. 136-145.
- BERG, Thomas/BIERIG, Günter: Ordnungsmäßigkeit und Sicherheit der Datenverarbeitung, in: Data report 17, 3/1982, S. 30-35.
- BERK, Wilhelm: Das aktuelle Erscheinungsbild der Wirtschaftskriminalität, in: Kriminalistik 1983, S. 623-627.
(zit.: Erscheinungsbild der Wirtschaftskriminalität)
- BERTSCHINGER, Peter: EDV-Revision in den USA, in: Der Schweizer Treuhänder 1/1981, S. 28-33.
- BIEG, Hartmut: Bankbilanzen und Bankenaufsicht, München 1983.
- BIENER, Herbert: Die gesellschafts- und bilanzrechtlichen Gesetze nach Änderung durch das Bilanzrichtlinien-Gesetz (BiRiLiG), Köln 1986.
- BLOHM, Hans: Die Interne Revision im Wandel der Zeit, in: ZIR 1/1984, S. 8-12.
- BÖNKHOFF, Franz Josef: Die Kreditwürdigkeitsprüfung, Schriftenreihe des Instituts für Revisionswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Düsseldorf 1983.

- BONS, Heinz: Qualitätssicherung, notwendige Investition in die Software-Qualität, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 93-99.
- BOSSARD, Ernst: Die Bedeutung der internen Kontrolle für die externe Revision, in: Die Unternehmung 1966, S. 77-80.
- BOSSARD, Ernst: Die Abwehr von Wirtschaftskriminalität und Vermögensdelikten durch wirtschaftseigene Kontrolle und jährliche Abschlußprüfung, in: Beiträge zur Wirtschaftskriminalität, Schimmelpfeng-Schriftenreihe, Band 11, Frankfurt 1976, S. 139-150.
(zit: Abwehr von Wirtschaftskriminalität)
- BRELAND, Michael: Prävention durch Strafandrohung?, in: ZRP 1972, S. 183-186.
- BRENNER, Karl: Fremdfinanzierung und Wirtschaftskriminalität, in: Kriminalistik 1979, S. 434-441.
- BRESTEL, Heinz: Wirtschaftskriminalität, in: FAZ, Blick durch die Wirtschaft vom 7. Mai 1981.
- BROERMANN, Bernhard: Computerüberwachung und Computersicherung, in: Output 1972, S. 20-27.
- BUNDESAUFSICHTSAMT FÜR DAS KREDITWESEN: Anforderungen für die Ausgestaltung der Innenrevision, Schreiben an die Spitzenverbände der Kreditinstitute vom 28. Mai 1976 (I 4-3).
- BUNDESGERICHTSHOF:
- vom 28. April 1958, in: BB 1958, S. 502
- vom 14. Mai 1959, in: BB 1959, S. 685
- in: Wertpapier-Mitteilungen 1979, S. 828 f.
- BUNDESMINISTER DER FINANZEN: Grundsätze ordnungsmäßiger Speicherbuchführung, vom 5. Juli 1978, BStBl. I, S. 250.
- BUNDESMINISTER DER JUSTIZ: Wirtschaftsstraftaten nach einheitlichen Gesichtspunkten, in: Recht, Hrsg.: Referate für Presse und Öffentlichkeitsarbeit des BdJ, Bonn.
- BUNDESMINISTER DER JUSTIZ: Allgemeine Verfügung - Neufassung der Anordnung über Mitteilungen in Strafsachen (Mistra) vom 15. März 1985, BAnz. Nr. 60, S. 3053-3057.
- BUNDESRATS-DRUCKSACHE 219/82: Referentenentwurf zum zweiten Gesetz der Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität vom 4. Juni 1982, S. 1-54.
- BUNDESTAGS-DRUCKSACHE 9/2386: Fünfter Tätigkeitsbericht des Bundesbeauftragten für den Datenschutz, gemäß § 19 BDSG, vorgelegt zum 1. Januar 1983.
- BURKEL, Peter: Der Bankprüfer und seine Warnverpflichtung, Schwarzenbeck 1978.

- BÜSCHGEN, Hans E.: Einführung in die Bankbetriebslehre, Teil I und II, Frankfurt a.M. 1977.
- BÜSCHGEN, Hans E.: Bank-Unternehmensführung, Frankfurt 1981.
- BÜSCHGEN, Hans E.: Kreditprüfung, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 863-872.
- CANARIS, Claus-Wilhelm: Der Bereicherungsausgleich in bargeldlosem Zahlungsverkehr, in: Wertpapier-Mitteilungen 1980, S. 354-371.
- CARMICHAEL, Douglas Roy: The Auditor's Role and Responsibilities, in: The Journal of Accountancy August 1977, S. 55-60.
- CLINARD, Marshall B.: Cities with little Crime, London/New York/Melbourne 1978.
- COMER, Michael J.: Corporate Fraud, London 1977.
- CONSBRUCH, Johannes: KWG-Kommentar, Kreditwesengesetz mit den wichtigsten Ausführungsvorschriften, begründet von Consbruch, Johannes und Möller, Annemarie, 2. Aufl., von Bähre, Inge Lohre und Schneider, Manfred, München 1976.
- DEMANT, Arno: Typische Fehler in EDV-gestützten Verfahren des Rechnungswesens, in: WPG 1984, S. 377-384.
- DE MARCO, Victor F.: Steps to Eliminate Fraud, in: The Internal Auditor, Dezember 1980, S. 54-58.
- DENCK, Johannes: Der Mißbrauch des Widerspruchsrechts im Lastschriftverfahren, in: ZHR, 144. Band, 1980, S. 171-191.
(zit.: Mißbrauch im Lastschriftverfahren)
- DEUTSCHE BUNDESBANK (Hrsg.): Monatsberichte, Nr. 3 vom März 1985 und Nr. 11 vom November 1985.
- DEUTSCHER BUNDESTAG: Gesetz zur Durchführung der Vierten, Siebten und Achten Richtlinie des Rates der Europäischen Gemeinschaften zur Koordinierung des Gesellschaftsrechts (Bilanzrichtlinien-Gesetz) vom 19. Dezember 1985, BGBl. 62/1985 vom 24. Dezember 1985, S. 2355-2433.
- DEUTSCHER SPARKASSEN- UND GIROVERBAND (Hrsg.): Handbuch Kontrolle und Prüfung bei Sparkassen, Stuttgart 1976, Loseblatt-Sammlung, Stand August 1983.
- DEUTSCHER SPARKASSEN- UND GIROVERBAND (Hrsg.): Sparkassen-Prüfertag 1978, Arbeitskreis 5 - Die Durchführung von Organisationsprüfungen in einzelnen Geschäftssparten, Stuttgart 1979, S. 202-217.

DEUTSCHER SPARKASSEN- UND GIROVERBAND (Hrsg.): Sparkassen-Prüfertag 1980, Arbeitskreis 10 - Prüfungen gemäß § 44 KWG, Stuttgart 1981.

DEUTSCHER SPARKASSEN- UND GIROVERBAND (Hrsg.): Sparkassen-Prüfertag 1983, Arbeitskreis 4 - Offenlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Kreditnehmer nach § 18 KWG, Stuttgart 1983, S. 119-190.

DEUTSCHER SPARKASSEN- UND GIROVERBAND (Hrsg.): Sparkassen-Prüfertag 1983, Arbeitskreis 14 - Aktuelle Fragen der Ordnungsmäßigkeit und Prüfung der Datenverarbeitung, Stuttgart 1983, S. 366-381.
(zit.: Aktuelle Fragen der Ordnungsmäßigkeit)

DEUTSCHES INSTITUT FÜR NORMUNG (Hrsg.): Vorschriften und Entwürfe Nr. 9.781, Nr. 32.573, Nr. 44.300 und Nr. 44.302, Berlin

DIEBOLD (Hrsg.): Der Markt für Standardcomputer in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1979, S. 59.

DUDEN: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, hrsg. und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion, Mannheim 1976.

EHRICH, Hermann: Datenschutz und Datensicherung, in: HWB der Sparkassen, Düsseldorf 1982, S. 371-382.

EHRMANN, Johann: Straftaten mit Wechseln, in: JPA 1978, S. 21-28.

ESSER, Norbert (IIR-Arbeitskreis): Prüfungsgrundsätze und -methoden für die Durchführung von Organisationsprüfungen bei Kreditinstituten, in: ZIR 1983, S. 221-232.
(zit.: Organisationsprüfungen bei Kreditinstituten)

FAMA, St 1/72: Ordnungsmäßigkeit und Prüfung einer EDV-Buchführung außer Haus, in: WPG 1972, S. 534.

FAMA, St 1/74: Prüfung von EDV-Buchführung, in: WPG 1974, S. 83.

FAMA, St 1/75: Zur Auslegung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung bei Einsatz von EDV-Anlagen im Rechnungswesen, in: WPG 1975, S. 555.

FAMA, St 1/79: Bundesdatenschutzgesetz und Jahresabschlußprüfung, in: WPG 1979, S. 440-441.

FA OPD, St 1/79: Kontrollanforderungen im elektronischen Zahlungsverkehr für individuelle Überweisungen, in: Handbuch Ordnungsmäßigkeit und Prüfung der Datenverarbeitung, Deutscher Sparkassen- und Giroverband (Hrsg.), Stuttgart 1978, Loseblatt-Sammlung Stand Januar 1985.

FEUERBORN, Sabine: Bankgeheimnis und Bankauskunft, in: HdS, Düsseldorf 1982, S. 198-208.

- FISCHER, Kurt: Organisation und Revision, Sammelwerk Berufsausbildung Bankkaufmann, hrsg. von Ashauer, Heft 9, 3. Aufl., Stuttgart 1982.
- FISCHER, Thomas: Computer-Kriminalität, in: Betriebswirtschaftliche Mitteilungen, Bern 1979.
- FRESE, Erich: Kontrolle und Rechnungswesen, in: HWR, hrsg. von Kosiol/Chmielewicz/Schweitzer, Stuttgart 1981, Sp. 915-923.
- FREILING, Claus: System unternehmensinterner Überwachung, in: WiSt 1978, S. 297-301.
- GABELE, Eduard/OECHSLER, Walter: Wirtschaftskriminalität als Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre?, hrsg. von Belke/Oehmichen, Bamberg 1983.
- GDD (Hrsg.): Datenschutzberater vom 15. August 1983, S. 7.
- GEERDS, Friedrich: Zur repressiven und präventiven Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität durch nichtstaatliche Sicherheitsorgane, in: Schimmelpfeng-Schriftenreihe, Band 11, Frankfurt 1976.
- GEERDS, Friedrich: Kriminalistik, Lübeck 1980.
- GESETZE:
- 1. Gesetz zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität (WiKG) vom 24. Juli 1976, BGBl. I, S. 2034-2041.
 - Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877, RGBl., S. 41, Neufassung: Erstes Gesetz zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität.
 - Gesetz über das Kreditwesen (KWG).
 - Gesetz zum Schutz vor Mißbrauch personenbezogener Daten bei der Datenverarbeitung, 1980, RGBl. I, S. 1469 ff.
 - Gesetz zur Regelung des Rechts der allgemeinen Geschäftsbedingungen, 1976, BGBl. I, S. 3317.
 - Makler- und Bauträger-Verordnung, 1979, BGBl. I, S. 1986.
 - Gewerbeordnung, 1981, BGBl. I, S. 1390.
 - Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, 1975, BGBl. I, S. 685.
- GEUER, Hans: Auswirkungen des Bilanzrichtlinie-Gesetze auf die Kreditinstitute als Gläubiger, in: WPG 1982, S. 340-344.
- GLISS, Hans: Sicherung der Datenverarbeitung, in: Protector 2/1982, S. 31-35.
- GLISS, Hans: Computerkriminalität - Erscheinungsformen, Bedrohungspotential und Wachstumstrends, in: BFuP 1/1985, S. 31-42.
(zit.: Computer-Kriminalität)
- GÖSSWEINER-SAIKO, Theodor: Der Richter im heutigen Strafrecht unter besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsrechtes, in: Grundfragen der Wirtschaftskriminalität, Wiesbaden 1963, S. 175-204.

GÖSSWEINER-SAIKO, Theodor: Bilanzdelikt und andere Straftaten im kaufmännischen Rechnungswesen, Lübeck 1981.

GOETZKE, Wolfgang: Grundmodell wirtschaftlicher Kontrolle und aktienrechtlicher Jahresabschlußprüfung, in: BFuP 1976, S. 151-179.

GRIESCHE, Heidrun: Interne Revision bei Kreditinstituten, in: ZIR 1984, S. 193-214.

GROCHLA, Erwin: Organisation, Kontrolle und Revision der, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 1002-1011.

GROS, Paul J.: Sanierung durch Fortführungsgesellschaften, Köln 1982.

GÜNTHER, Hans: Fortschreitende Automation im Zahlungsverkehr, in: Die Bank 1982, S. 254-255).
(Automation im Zahlungsverkehr)

GUTACHTERAUSSCHUSS FÜR ALLGEMEINE GESCHÄFTSBEDINGUNGEN
(Hrsg.): Gutachten zu Klauseln in Allgemeinen Geschäftsbedingungen im kaufmännischen Geschäftsverkehr, Bergisch Gladbach 1976.

HAGENMÜLLER, Karl Fr.: Interne Revision - Instrument mit Zukunft, in: ZIR 1/1979, S. 1-10.

HAGENMÜLLER, Karl. Fr.: Kreditwürdigkeitsprüfung, in: HWF, hrsg. von Büschgen, Stuttgart 1976, Sp. 1224-1234.

HANISCH, Hans: Krise des Insolvenzrechts? - Einige vergleichende Beobachtungen, in: Baseler Juristische Mitteilungen 4/1977, S. 161-168.

HARMS, Manfred/WEINLICH, Otfried: Hard- und Software in der Revision?, in: ZIR 1984, S. 69-84.

HARTMANN, Bernhard: Betriebswirtschaftliche Grundlagen der automatischen Datenverarbeitung, Freiburg 1961.

HARTMANN, Hans-Jürgen: Meinungsspiegel zur Computerkriminalität, in: BFuP 1/1985, S. 56 f.

HASCHKE, Wolfgang: Vorgehensweise der Revision von EDV-Anwendungsgebieten, in: ZIR 1983, S. 165-180.
(zit.: Revision von EDV-Anwendungsgebieten)

HÄUSSLER, Walter Matthäus: Über Verfahren der Punktbewertung und Diskrimination mit Anwendung auf Kredit Scoringsysteme, Braunschweig 1981.

HEGEL, Thomas: Der Mißbrauch des Widerspruchsrechts beim Lastschriftverfahren in Fallgruppen, in: Die Bank 2/1982, S. 74-79.
(zit.: Mißbrauch beim Lastschriftverfahren)

- HELBLING, Carl: Revision im Jahre 2000, in: Der Schweizer Treuhänder 2/1981, S. 2-7.
- HELLFORS, Sven/SEIZ, Manfred: Praxis betrieblicher Datensicherung, Berlin 1977.
- HEUPEL, Dietrich: Risiken und ihre Versicherungsabdeckung, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 107-114.
- HEYMANN, Frank: Typische Mängel bei Datensicherungsanforderungen, die Systemunterstützung verlangen, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 185-197.
- HINTNER, Otto: Praxis der Wirtschaftsprüfung, Stuttgart 1949.
- HOENE, Eberhard: Präventiver Kreditschutz und Zwangsvollstreckung durch Private, Schriftenreihe zur Rechtssoziologie und Rechtstatsachenforschung, hrsg. von Hirsch/Rehbinder, Band 22, Berlin 1971.
(zit.: Präventiver Kreditschutz)
- HOEVEL, Wolfgang ten: Kreditsicherheiten, in: HdS, Düsseldorf 1982, Band 3, S. 35-45.
- HOFFMANN, Gerhard von: Unvermutete Prüfungen, in: HdS, Düsseldorf 1982, Band 4, S. 211-218.
- HOFFMANN, Peter: Perspektiven für den Zahlungsverkehr, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, Beilage zu Heft 12/1983, S. 7-8.
- HOFMANN, Rolf: Bilanzkennzahlen, 4. Aufl., Wiesbaden 1977.
- HOFMANN, Rolf: Interne Revision, Aufgaben, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 655-662.
- HORVÁTH, Péter: Internes Kontrollsystem, allgemein, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 628-642.
- HÜLPICH, Günter/MARTIN, Wilfried: Qualitätssicherung, in: IBM-Nachrichten 1982, S. 53-57.
- IdW (Hrsg.): Fachgutachten 1/1977, Grundsätze ordnungsmäßiger Durchführung von Abschlußprüfungen, in: WPG 1977, S. 201-212.
- IdW (Hrsg.): WP-Handbuch 1985/86, Düsseldorf 1985.
- IFAC: Leitsatz Nr. 6: Untersuchung und Beurteilung des Rechnungswesens und der internen Kontrolle im Zusammenhang mit der Abschlußprüfung, Punkte 7. bis 14. Elemente der internen Kontrolle, in: WPG 1981, S. 636.
- IFAC: Leitsatz Nr. 11: Betrügerische Handlungen und unbeabsichtigte Fehler, in: WPG 1983, S. 96.

- IFAC: Abstimmungen im Inter-Bankverkehr, in: WPG 1984, S. 173-175.
- IGNÉE, Peter: Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität durch Mittel außerhalb des Strafrechts, hrsg. von Belke/Oehmichen, Bamberg 1983.
- IIR - Deutsches Institut für Interne Revision (Hrsg.): Revision der elektronischen Datenverarbeitung bei Kreditinstituten, Berlin 1973.
- IIR - Deutsches Institut für Interne Revision (Hrsg.): Grundsätze der Internen Revision, Berlin 1983.
- IIR - Deutsches Institut für Interne Revision (Hrsg.): Abwehr doloser Handlungen in Kreditinstituten, Berlin 1983.
- IIR - Deutsches Institut für Interne Revision: Innere und äußere Sicherheit in Kreditinstituten, Berlin 1984.
- JÄKEL, Ernst/JUNGE, Werner: Industrie- und Handelskammergesetz, 4. Aufl., Köln 1982.
- JANKOWIAK, Heinz: Ein effektiver Betrug, in: Der Kriminalist 1982, S. 283-286.
- KÄFER, Karl: Die kaufmännische Buchführung, Bände 1 und 2, Bern 1981.
- KAESER, Walter: Controlling im Bankbetrieb, 2. Aufl., Bern und Stuttgart 1981.
- KAISER, Günther: Kriminologie - Eine Einführung in die Grundlagen, 4. Aufl., Heidelberg, Karlsruhe 1979.
- KERNER, Hans-Jürgen: Die Stellung der Prävention in der Kriminologie, in: Polizei und Prävention, Arbeitstagung des BKA-Wiesbaden vom 3. November bis 11. November 1975, Wiesbaden 1976, S. 17-38.
- KIEFER, Erich: Präsentation des IBM-Datensicherheitssystems RACF, in: 7. DAFTA von November 1983, Köln 1984, S. 171-176.
- KNECHT, Ewald: On-line-Einzelbilanzanalyse - Neues EBIL-Konzept der Sparkassenorganisation, in: B.Bl. 9/1985, S. 332-334.
- KNIEF, Peter: Der Finanzplan - zentrales betriebswirtschaftliches Instrument zur Beurteilung des Unternehmens in der Krise, in: B.Bl. 1/1984, S. 10-14.
- KOBARG, Rainer/STRUCK, Dieter: Kontoführung und Zahlungsverkehr, Stuttgart 1983.
- KOLLER, Ingo: Die Verteilung des Scheckfälscherrisikos zwischen Kunde und Bank, in: NJW, 1981, S. 2433-2440.

- KOLHÖFFER, Dietrich: Praxisbezogene Planungssysteme in Banken, in: Controlling in Banken und Sparkassen, hrsg. von Mülhaupt/Schierenbeck/Wielens, Frankfurt 1981, S. 31-37.
- KOSIOL, Erich: Grundlagen und Methoden der Organisationsforschung, Berlin 1959.
- KOSIOL, Erich: Die Organisation der Unternehmung, Wiesbaden 1962.
- KÖSTER, Heinrich: Computer-gestützte Prüfungsmethoden, Schriftenreihe des Instituts für Revisionswesen der westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Düsseldorf 1974.
- KRAUS, Wolfgang/NAGEL, Kurt: Wesentliche Ergebnisse der IBM-Studie zur Datensicherung, in: Online 1976, S. 131-136.
- KRAUSS, Leonard J./AILEEN, Macgalan: Computer fraud and countermeasures, Englewood Cliffs, New Jersey 1979.
- KRESSE, Werner: Die neue Schule des Bilanzbuchhalters, 4. Aufl., Band II, Wolfenbüttel 1979.
- KRÜMMEL, Hans-Jacob: Liquiditätssicherung im Bankwesen, in: Kredit und Kapital, Teil I, 1968, S. 247-307; Teil II, 1969, S. 60-110.
- KUBE, Erich/PLATZ, Monika/STORZER, Hans-Udo: Wirtschaftskriminalität - zusammenfassende Betrachtung der Ergebnisse der BKA-Arbeitstagung 1983 - in: Kriminalistik 1983, S. 600-603.
- KUBICKI, Peter: Das Kontroll- und Sicherungssystem - ein Schwerpunkt der DV-Verfahrensrevision, in: Der Betrieb 1983, Teil I: S. 781-785; Teil II: S. 840-843. (zit.: Kontroll- und Sicherungssystem)
- KÜNZEL, Erich (Arbeitskreis): Feststellung und Vermeidung geschäftsschädigender Handlungen durch interne Revision, in: ZIR 1967, Sonderheft 2. (zit.: Geschäftsschädigende Handlungen)
- KÜSPERT, Heinz: Internes Überwachungssystem, in: HdS, Düsseldorf 1982, Band 2, S. 384-393.
- LAUB, Manfred: Interne Revision als Instrument der Unternehmensführung bei Kreditinstituten, in: ZIR 1/1982, S. 12-18 und 2/1982, S. 91-116. (zit.: Interne Revision bei Kreditinstituten)
- LEFFSON, Ulrich: Wirtschaftsprüfung, 3. Aufl., Wiesbaden 1985.
- LEFFSON, Ulrich: Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung, Düsseldorf 1982. (zit.: Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung)

- LEFFSON, Ulrich: Revision, begriffliche Abgrenzung, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 1288-1305.
- LEFFSON, Ulrich: Systemprüfung, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 1519-1524.
- LEFFSON, Ulrich: Bilanzanalyse, 3. Aufl., Stuttgart 1984.
- LEFFSON, Ulrich/BÖNKHOFF, Franz-Josef: Zu Materiality-Entscheidung bei Jahresabschlußprüfungen, in: WPG 1982, S. 389-397.
- LIEBL, Karlhans: Definition, Erfassung, Entwicklung und Schwerpunkte der Wirtschaftskriminalität in der BRD, in: Bulletin der Kriminologie, Zürich 1982, S. 21-45.
(zit.: Definition der Wirtschaftskriminalität)
- LOCHER, Torsten: Grundlagen der Haftung einer Bank für Kreditauskünfte, Mannheim 1970.
(zit.: Haftung für Kreditauskünfte)
- LOITLSBERGER, Erich: Treuhand und Revisionswesen, Stuttgart 1966.
- LUDWIG, Reiner M.: Prävention in der Wirtschaftsdelinquenz unter dem Aspekt des Persönlichkeitsschutzes und der Informationsfreiheit, in: Beiträge über Wirtschaftskriminalität, Schimmelpfeng-Schriftenreihe, Band 11, Frankfurt 1976, S. 125-137.
(zit.: Prävention der Wirtschaftsdelinquenz)
- LÜTGE, Gunhild: Raffinierte Tricks mit der Plastikkarte, in: Die Zeit, Nr. 6 vom 31. Januar 1986, S. 24.
- LÜTTER, Markus/HOMMELHOFF, Peter: Nachrangiges Haftungskapital und Unterkapitalisierung in der GmbH, in: ZGR 1979, S. 31-66.
- LUTZ, Benno: Untersuchung des Rechnungswesens im Hinblick auf seinen Wirkungsgrad für die interne Kontrolle, in: Die Unternehmung 1966, S. 62-80.
- MARKER, Hanns Friedhelm: Bilanzfälschung und Bilanzverschleierung, Schriftenreihe des Instituts für Revisionswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Düsseldorf 1970.
- MARTIN, James: Einführung in die Datenbanktechnik, München 1981.
- MATSCHKE, Jürgen/POERTING, Peter: Zum Begriff der Wirtschaftskriminalität, in: BFuP 1975, S. 385-390.
(zit.: Begriff der Wirtschaftskriminalität)

- MAUL, Karl-Heinz: Grundlagen des Internen Kontrollsystems, in: WPG 1977, S. 229-236.
- MAUTZ, Robert Kuhn et al.: Internal Control in U.S. Cooperation, New York 1980.
- MELLEROWICZ, Konrad/JONAS, Heinrich: Bestimmungsfaktoren der Kreditfähigkeit, 9. Aufl., Berlin 1957.
- MERTEN, Hans-Lothar: Die Pleitemacher, München 1975.
- MEYER ZU LÖSEBECK, Heiner: Unterschlagungsverhütung und Unterschlagungsprüfung, Schriftenreihe des Instituts für Revisionswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Düsseldorf 1983.
- MINI, D.L.: Internal Control Evaluation and Audit Programm Planning, Dissertation, University of Illinois 1964.
- MINZ, Günter: Datenschutz und Prüfung, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 219-223.
- MINZ, Günter: Ansätze einer Prüfungstheorie für computergestützte Buchführungssysteme, in: WPG 1983, Teil I: S. 521-526; Teil II: S. 554-558.
(zit.: Prüfungstheorie für computergestützte Buchführungssysteme)
- MÖHRENSCHLÄGER, Manfred: Der Regierungsentwurf eines zweiten Gesetzes zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, in: wistra, 1. Teil, 1982, S. 201-208; 2. Teil, 1983, S. 17-22; 3. Teil, 1983, S. 49-55.
- MÜLLER, Bernhard: Bankgesetz und Wirtschaftskriminalität, in: Der Schweizer Treuhänder 8/1981, S. 36-42.
- MÜLLER, Horst: Wechselbeziehungen zwischen internen und externen Datensammlungen, in: Die Bank 1983, S. 252-256.
- MÜLLER, Jürgen: Sicherheit der Banken und Wirtschaftskriminalität, in: Revision und Sicherheit im Bankbetrieb, Bern 1976.
(zit.: Sicherheit der Banken)
- MÜLLER, Rudolf: Begünstigung der Steuer- und Wirtschaftsstraf Täter durch den Staat?, in: ZRP 1975, S. 49-56.
- MÜLLER, Rudolf/WABNITZ, Heinz-Bernd: Wirtschaftskriminalität - Eine Darstellung der typischen Erscheinungsformen mit praktischen Hinweisen zur Bekämpfung -, München 1982.
- MÜLLER, Wolfgang: Kontrolle, Organisation der, in: HWO, 2. Aufl., hrsg. von Grochla, Stuttgart 1980, Sp. 1082-1091.

- MÜLLER-ETTRICH, Günter: Einführung in das Gebiet der Datenbanksysteme und Kriterien zur Auswahl von Datenbanksoftware, in: DSWR 1981, Teil I: S. 85-87; Teil II: S. 108-113; Teil III: S. 134-139; Teil IV: S. 162-164. (zit.: Einführung in Datenbanksysteme)
- MÜLLER-ETTRICH, Erich: Leistungsmessung und Leistungsverbesserung von Datenbanksystemen, Köln 1982.
- MÜTZE, Michael: Das Fehlerrisiko im bargeldlosen Zahlungsverkehr unter besonderer Berücksichtigung des Lastschriftverfahrens, Dissertation, Köln 1980. (zit.: Fehlerrisiko im Zahlungsverkehr)
- NACK, Armin: Untreue im Bankbereich durch Vergabe von Großkrediten, in: NJW 1980, S. 1599-1602.
- NAGEL, Kurt: Zusammenhänge zwischen Datensicherung und Prüfbarkeit, in: WS 1982, S. 396-401. (zit.: Datensicherung und Prüfbarkeit)
- NEUBERT, Helmut: Internal Control, Düsseldorf 1959.
- NEUHÄUSER, Hans-Jürgen: Bilanzdelikte als Deckungshandlungen für zeitlich vor- bzw. nachgelagerte Betrugs- und Insolvenzdelikte, Köln 1983.
- NIELSEN, Jens: Ausgestaltung internationaler Bankgarantien unter dem Gesichtspunkt etwaigen Rechtsmißbrauchs, in: ZHR 1983, S. 145-161.
- NOWAK, Richard: Datenschutz ist nicht identisch mit Datensicherheit, in: WPG 1984, S. 153-158.
- NOXON, Lawrence A.: Taking the Close Look at Your Internal Controls, in: The Internal Auditor, Juni 1980, S. 19-25.
- ODERSKY, Walter: Prävention auf dem Gebiet der Wirtschaftskriminalität, in: Polizei und Prävention, Arbeitstagung des BKA-Wiesbaden vom 3. November bis 11. November 1975, Wiesbaden 1976, S. 87-96.
- OPP, Karl-Dieter: Soziologie der Wirtschaftskriminalität, München 1975.
- OTTO, Harro: Bargeldloser Zahlungsverkehr und Strafrecht, Köln 1978.
- O.V.: Vorgänge zum August-Thyssen-Bank-Prozeß von 1961, in: Handelsblatt vom 5. April 1965.
- O.V.: Die Kriminalität in der Buchhaltung, in: Handelsblatt vom 3./4. März 1972, S. 10.
- O.V.: Was ist eigentlich Wirtschaftskriminalität?, in: FAZ vom 3. Oktober 1973, S. 18.

- O.V.: Der kriminelle Buchhalter, in: FAZ, Blick durch die Wirtschaft, Teil I vom 21. April 1975, S. 3; Teil II vom 24. April 1975, S. 3; Teil III vom 29. April 1975, S. 3; Teil IV vom 5. Mai 1975, S. 4.
- O.V.: Lücken im Kontrollsystem raffiniert ausgenutzt, in: FAZ, Blick durch die Wirtschaft vom 21. April 1975, S. 3.
- O.V.: Gegen die Wirtschaftskriminalität sind Banken besonders anfällig, in: Handelsblatt vom 7. Juli 1977, S. 6.
- O.V.: Deutscher Schutzverband gegen Wirtschaftskriminalität, in: Wettbewerb in Recht und Praxis 1978, S. 79.
- O.V.: Wie Banken betrogen werden, in: Capital Nr. 11 vom November 1980, S. 197.
- O.V.: Die Risiken im bargeldlosen Zahlungsverkehr: Kontenklau, in: Capital 5/1981, S. 91 f.
- O.V.: Wirtschaftskriminalität, in: Wirtschaftswoche, Teil I, Nr. 51 vom 11. Dezember 1981, S. 44-54; Teil II, Nr. 52/53 vom 18. Dezember 1981, S. 59-64.
- O.V.: Nicht ganz üblich, in: Der Spiegel, Nr. 25 vom 21. Juni 1982, S. 61 und 63.
- O.V.: Löschung der Tatspuren programmiert - Report über neue Trends der Computerkriminalität, in: Der Spiegel, Nr. 15 vom 11. April 1983, S. 122.
- O.V.: Zahlungsverkehr - Mehr Automation durch beleglose Abwicklung, in: Handelsblatt vom 20./21. August 1983, S. 16.
- O.V.: Kriminalität paßt sich der Wirtschaftslage an, Arbeitstagung des Bundeskriminalamtes, in: Handelsblatt vom 19. Oktober 1983, S. 6.
- O.V.: Software-Entwicklung, in: Wirtschaftswoche 1984, Nr. 13 S. 139-145.
- O.V.: Kompatibilität - Mangelndes Verständnis, in: Wirtschaftswoche, Special-Supplement vom 19. Oktober 1984, S. 23 f.
- PATZIG, Hans-Günter: Der Zentralverband des Deutschen Handwerks, in: WiSt 1981, S. 481-483.
- PEEMÖLLER, Volker H.: Interne Revision, Herne/Berlin 1976.
- PEITZSCH, Wolfram: Datengeheimnis bei Sparkassen, in: DSWR 1980, S. 29-37.
- PERRY, William E./WARNER, Henry C.: Systems Auditability: Friend or Foe?, in: Journal of Accountancy, Februar 1978, S. 52-60.

- POMMERÄNKE, Walter: Die Probleme der Jahresabschlußprüfung von Kreditinstituten bei automatischer Informationsverarbeitung, Frankfurt 1971.
(zit.: Probleme der Jahresabschlußprüfung)
- POERTING, Peter: Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität in den USA, in: Kriminalistik 1981, S. 111-116.
- PROBST, Horst: Finanzplanung als Instrument einer prospektiven Kreditwürdigkeitsprüfung, in: Kredit-Praxis 1984, Heft 3, S. 16-19.
- PUCHTA, Rudi: Entwicklungstendenzen der EDV-Revision in Kreditinstituten, in: ZIR 1980, S. 11-15.
(zit.: EDV-Revision in Kreditinstituten)
- QUERMANN, Dieter: Das umstrittene Scheck-Wechsel-Verfahren, in: Der Kriminalist 2/1978, S. 84-85.
- RECKEL, Gerhard: Zum Aufbau wirksamer Kontrollsysteme der betrieblichen Datenverarbeitung, Frankfurt 1974.
- REFA (Hrsg.): Methodenlehre der Organisation, München 1985, Band 1-3.
- REISER, Christoph: Aufbewahrungsfristen von bankgeschäftlichen Buchungsunterlagen, in: Die Bank 1983, S. 383-387.
- REUTER, Arnold/STEIN, Johann Heinrich von: Auf dem Wege zum geschlossenen Kreditinformations- und Kreditüberwachungssystem, in: Sparkasse 7/1984, S. 248-252.
- RICHTER, Martin: Die Veranlassung von Prüfungen als Entscheidungsproblem, in: ZfbF 1978, S. 716-733.
- RIEBELL, Claus: Die Praxis der Bilanzauswertung, 3. Aufl., Stuttgart 1980.
- RÖDL, Helmut: Kreditfristen und ihre Früherkennung, Düsseldorf 1979.
- RÖDL, Helmut: Früherkennung von Kreditrisiken, in: Der Schweizer Treuhänder 1981, S. 8-14.
- RÖDL, Helmut/BENNINGHAUS, Michael: Prophylaxe durch Information, in: Wirtschaftskriminalität - Möglichkeiten der Prophylaxe, Würzburg 1973.
- RÖLLE, Harald: Die Gestaltung wirksamer Kontroll- und Prüfungssysteme für die kommerzielle Datenverarbeitung, in: WPG 1972, Teil I, S. 606-611; Teil II, S. 639-643.
- RYSKA, Norbert: Möglichkeiten der Datenverschlüsselung bei Geldausgabe-Automaten, in: Computerwoche vom 31. Oktober 1980.

- SACHVERSTÄNDIGENKOMMISSION zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität (Hrsg.): Berichte zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, Tagungsberichte, Bonn 1973 und Bonn 1976.
- SANIO, Jochen: Kreditwesen, Bundesaufsichtsamt, in: HWB der Revision, Stuttgart 1983, Sp. 872-882.
- SAUM, Rudolf: Sicherheit und Verfügbarkeit - Selbstbedienungsstation im Kreditwesen -, in: Bürotechnik 1980, S. 1272-1273.
- SCHÄFER, Herbert (Hrsg.): Grundlagen der Kriminalistik, Band 13/1 Wirtschaftskriminalität, Weißekragen-Kriminalität, Hamburg 1974.
- SCHÄFER, Herbert: Prävention - Denkhilfe per Schema, in: Kriminalistik 1983, S. 384-388.
(zit.: Prävention)
- SCHEDLBAUER, Hans: Sonderprüfungen, Stuttgart 1984.
- SCHERTENLEIB, Jürgen: Zugriffssicherung und ihre Grenzen, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 163-170.
- SCHIERENBECK, Henner: Grundzüge der Betriebswirtschaftslehre, 7. Aufl., München 1983.
- SCHIERENBECK, Henner: Ertragsorientiertes Bankmanagement, Wiesbaden 1985
- SCHIMMELPFENG (Hrsg.): Aktuelle Beiträge über Insolvenzen - Frankfurt 1977, S. 76 f.
- SCHLENZKA, Peter: Schwachstellenanalyse als Basis strategischer Konzeptionen in Banken, in: Controlling in Banken und Sparkassen, hrsg. von Mühlhaupt/Schierenbeck/Wielens, Frankfurt 1981, S. 49-57.
- SCHLÖMER, Robert: Das aktienrechtliche Überwachungssystem unter Berücksichtigung der Besonderheiten von Unternehmensrisiken, Bergisch Gladbach 1985.
(zit.: Das aktienrechtliche Überwachungssystem)
- SCHLÖTER, Hans-W.: Schufa - der Weg zum schnellen Kredit, in: Die Bank 1978, S. 20-23.
- SCHMID, Niklaus: Banken zwischen Legalität und Kriminalität, Heidelberg 1980.
- SCHMID, Niklaus: Missbräuche im modernen Zahlungs- und Kreditverkehr, Stuttgart 1982.
- SCHMIDT, Eberhard: Typische Buchungsfehler und absichtliche Falschbuchungen, 3. Aufl., Freiburg 1976.
(zit.: Typische Buchungsfehler)

- SCHNEIDER, Heribert M.: EDV-Budgets im Kreditgewerbe - Gegenwart und Zukunft, in: Beiträge zum 1. Symposium für Geld, Banken und Versicherungen, Königstein 1981, Band II, S. 1130-1140.
- SCHÖFER, W.: Sicherheitsrisiko und Zugangskontrolle, in: 7. DAFTA vom November 1983, Köln 1984, S. 199-205.
- SCHOLZ, Ewald: Zur Kreditrevision, als eine Aufgabe der Internen Revision in Kreditinstituten, in: ZIR 1967, S. 193-219.
(zit.: Kreditrevision)
- SCHOLZ, Walter: Bemerkungen zum einheitlichen Vordruck für Abstimmungen im Inter-Bankverkehr, in: WPG 1980, S. 537-541.
- SCHOLZ, Walter: Prüfung der Kreditinstitute, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 848-863.
- SCHUFA (Hrsg.): 50 Jahre Schufa - Im Dienste des Kreditkunden, Wiesbaden 1977.
- SCHULZ, C.E.: Belegzwang, in: WPG 1954, S. 361-364.
- SCHULTZE-KIMMLE, Horst-Dieter: Bankexterne und -interne Ursachen von Schwierigkeiten und Insolvenzen im deutschen Kreditwesen sowie Maßnahmen zu ihrer Verhütung, in: Österreichisches Bank-Archiv 1977, S. 220-239.
(zit.: Schwierigkeiten im deutschen Kreditwesen)
- SCHUPPENHAUER, Rainer: Die sachlogische Verfahrensprüfung, in: Der Betrieb 1983, S. 2101-2104.
- SCHUPPENHAUER, Rainer: Thesen zur Entwicklung von Grundsätzen ordnungsmäßiger Datenverarbeitung (GoDV), in: Betriebs-Berater 1983, S. 1189-1191.
- SCHUPPENHAUER, Rainer: Grundsätze für eine ordnungsmäßige Datenverarbeitung, 2. Aufl., Düsseldorf 1984.
- SCHUPPENHAUER, Rainer: Grundsätze und Methoden der EDV-Prüfung, 2. Aufl., Düsseldorf 1985.
- SCHUSTER, Leo: Wirtschaftskriminalität und Banken, Bern 1977.
- SCHWIND, Hans-Dieter/GEHRICH, Wulf-Dieter: Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität, erläutert am Beispiel Niedersachsen, in: JR 1980, S. 228-230.
- SELCHERT, Friedrich-Wilhelm: Betriebsinterne Überwachungssysteme und ihre Leistung, in: ZfB 1972, S. 161-178.
(zit.: Betriebsinterne Überwachungssysteme)
- SHERWOOD, Henry F.: Computerkriminalität, in: Wirtschaftswoche Nr. 18 vom 29. April 1983, S. 98.

- SIEBEN, Günter/MATSCHKE, Jürgen/NEUHÄUSER, Hans-Jürgen:
Bilanzdelikte, BKA-Forschungsreihe, Heft 1, Wiesbaden
1974.
- SIEBEN, Günter/POERTING, Peter: Präventive Bekämpfung von
Wirtschaftsdelikten, in: Sonderband der BKA-Forschungs-
reihe, Wiesbaden 1977.
(zit.: Bekämpfung von Wirtschaftsdelikten)
- SIEBER, Ulrich: Computerkriminalität und Strafrecht, Nach-
trag zur 1. Aufl., Köln 1980.
- SIEBER, Ulrich: Gefahr und Abwehr der Computerkriminalität,
in: Betriebs-Berater 1982, S. 1433-1442.
- SIEBER, Ulrich: Meinungsspiegel zu den wichtigsten Verhü-
tungseinrichtungen der Wirtschaftskriminalität, in:
BPuP 1/1985, S. 59.
- SÖDER, Claus-Peter: Organisationsprüfungen, in: HWB der Spar-
kassen, Düsseldorf 1982, Band 3, S. 251-257.
- SPERL, Andreas: Prüfungsplanung, Schriftenreihe des Instituts
für Revisionswesen der Westfälischen Wilhelms-Universi-
tät Münster, Düsseldorf 1978.
- SPERL, Gerhard: Referentenentwurf eines 2. Gesetzes zur Be-
kämpfung der Wirtschaftskriminalität, in: Zeitschrift
für das gesamte Kreditwesen 1979, S. 508/509.
- SPIETH, Eberhard: 6 Jahre Anforderungen für die Ausgestal-
tung der Innenrevision, in: ZIR 1983, S. 1-12.
- SPITZENVERBÄNDE DES KREDITGEWERBES (Hrsg.): Fachmitteilungen,
Ausgabe 7 vom 28. Februar 1980, lfd. Nr. 153, mittler-
weile aktualisiert in ec-Handbuch, Bonn 1982, Teil C.
- SPITZENVERBÄNDE DES KREDITGEWERBES (Hrsg.): Bankgeheimnis
und Bankauskunft, Köln 1983.
- STARKE, Wolfgang: Controlling in Sparkassen, in: Sparkassen-
Prüfertag 1983, Stuttgart 1983, S. 67-78.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch 1985
für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 1985,
S. 135.
- STEIN, Johann Heinrich von: Insolvenzen privater Banken und
ihre Ursachen, München 1969.
- STEIN, Johann Heinrich von: Zur Weiterentwicklung der Kredit-
beurteilung, in: B.Bl. 6/1984, S. 218-222.
- STORN, Harro: Überlegungen zum Einsatz von Software bei Jah-
resabschlußprüfungen, in: WPG 1984, S. 454-462.

- STUMM, Herbert: Schrittenleser erfassen Zahlungsbelege, in: Data report 19/1984, S. 14-17.
- STÜMPER, Alfred: Die Prävention, in: Kriminalistik 1970, S. 538-541.
- STÜMPER, Alfred: Hat die Praxis eine Chance gegenüber der modernen Kriminalität?, in: Kriminalistik 1973, S. 193-201.
(zit.: Hat die Prävention eine Chance)
- TERRAHE, Jürgen: Entwicklung und Einsatz von Management - Informationssysteme in Kreditinstituten, in: Controlling in Banken und Sparkassen, Frankfurt 1981, S. 85-95.
(zit.: Management-Informationssysteme und Kreditinstituten)
- TERRAHE, Jürgen: Weitere Automation des Zahlungsverkehr: Nur durch gemeinschaftliches Vorgehen, in: Die Bank 1983, S. 352-355.
- TEUFEL, Manfred: Zur Kriminologie der Wirtschaftsdelikte, in: Archiv für Kriminologie, 155. Band, 1975, S. 129-147.
(zit.: Kriminologie der Wirtschaftsdelikte)
- TEUFEL, Manfred: Wirtschaftskriminalität aus polizeilicher Sicht, in: Die Polizei 1982, S. 274-281.
- TIEDEMANN, Klaus: Welche strafrechtlichen Mittel empfehlen sich für eine wirksame Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität?, Gutachten zum 49. Jahrestag, München 1972, S. 27 ff.
(zit.: Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität)
- TIEDEMANN, Klaus: Die Verbrechen in der Wirtschaft, 3. Aufl., Karlsruhe 1972.
- TIEDEMANN, Klaus: Wirtschaftsgesetzgebung und Wirtschaftskriminalität, in: NJW 1972, S. 657.
- TIEDEMANN, Klaus: Wirtschaftsstrafrecht und Wirtschaftskriminalität, Hamburg 1976.
- TIEDEMANN, Klaus: Wirtschaftskriminalität - ein Fall organisierter Kriminalität?, in: Festschrift für Walter Mallmann, Baden-Baden 1978, S. 359-372.
- TIEDEMANN, Klaus: Wirtschaftskriminalität und Wirtschaftsrecht in den USA und in der BRD, Tübingen 1978.
- TÖNJES, Uwe: Planung, Steuerung und Kontrolle durch ein System von Rechnungsarten, in: Die Bank 1982, S. 112-121.
- TURNIT, Uwe: Zahlungsverkehr, in: HdS, Düsseldorf 1982, Band 4, S. 429-448.

- U.E.C.: Empfehlung zur Abschlußprüfung Nr. 12, Die Aufdeckung betrügerischer Handlungen im Rahmen der Prüfung des Jahresabschlusses, München, Oktober 1982.
- UHLENBRUCK, Wilhelm: Sicherung gegen Zahlungsausfälle aus der Sicht des Insolvenzrechts, in: ZfbF 1982, S. 524-545.
(zit.: Sicherung gegen Zahlungsausfälle)
- VAN HOOVEN, Eckart: GZS Gesellschaft für Zahlungssysteme - Für die Zukunft besser gerüstet -, in: Die Bank 1982, S. 406-407.
- VERBAND DER VEREINE CREDITREFORM e.V.: Jahresbericht 1984/85, Neuss 1985, S. 2-8.
- VOLLMUTH, Emil: Zur Gegenwartssituation der Wirtschaftskriminalität, in: Der Kriminalist 1974, S. 442.
- VOLLMUTH, Emil: Veruntreuungen im Bankbereich, in: Öffentliche Sicherheit 12/1977, S. 4-9.
- VOLLMUTH, Emil: Wirtschaftskriminelle Praktiken, in: Polizeidigest 1979, S. 175-186.
- VON ZUR MÜHLEN, Rainer: Computer-Kriminalität - Gefahren und Abwehrmaßnahmen, Neuwied 1973.
- VON ZUR MÜHLEN, Rainer: Probleme der strafrechtlichen Erfassung von Sonderfällen der Computer-Kriminalität, in: BFuP 1975, S. 458-478.
- VON ZUR MÜHLEN, Rainer: Ausgewählte Probleme der Betriebskriminalität, in: BFuP 1/1985, S. 43-54.
- WANIK, Otto: Internes Kontrollsystem, Prüfung, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 642-655.
- WEBER, Ahrend: Zweites Gesetz zur Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität geplant, in: Die Bank 1979, S. 347-349.
- WEBER, Ahrend: Neue Grundsätze über die Erledigung von Bankauskünften, in: Die Bank 4/1983, S. 182-185.
- WEHLAU, Siegfried: Die Prüfung der Kreditgewährung und Kreditüberwachung als Aufgabe der internen Revision, in: Der Betrieb 1982, S. 1121-1123.
- WESSEL, Jürgen: Die Verbände für Sicherheit in der Wirtschaft, in: WS 1979, S. 228-232.
- WEYERHANS, Hans Adolf: Zahlungs- und Kontokorrentverkehr, Prüfung, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 1833-1841.

- WIELENS, Hans: Aufgabe und organisatorische Einordnung des Controlling in Banken, in: Controlling in Banken und Sparkassen, hrsg. von Mühlhaupt/Schierenbach/Wielens, Frankfurt 1981, S. 11-30.
(zit.: Controlling in Banken)
- WIELENS, Hans: Controlling in Kreditinstituten, in: Beiträge zum 1. Symposium für Geld, Banken und Versicherungen an der Universität Karlsruhe, Königstein 1981, Band II, S. 1147-1167.
- WILL, Hartmut J.: Auditing in Systems Perspective, in: The Accounting Review 1974, S. 690-706.
- WILL, Hartmut J.: Computergestützte Prüfungstechnik, in: HWB der Revision, Stuttgart 1983, Sp. 211-218.
- WINDOLPH, Albert: Präventive Bekämpfung und Selbstschutz bei Wirtschaftsdelikten, in: Die Polizei 1971, S. 181-184.
- WINDOLPH, Albert: Wirtschaftskriminalität und Aspekte zu ihrer präventiven Bekämpfung, in: Kriminalität, hrsg. von Gustav Nass, Köln 1971, S. 11-41.
(zit.: Aspekte präventiver Bekämpfung)
- WINDOLPH, Albert: Die Wirtschaftskriminalität, in: Kriminalistik 1973, S. 352-355.
- WINDOLPH, Albert: Die präventive Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität durch Handelsauskunfteien - Die Schimmelpfeng GmbH -, in: Grundlagen der Kriminalistik, Hamburg 1976, Band 13/2, S. 306-318.
- WYSOCKI, Klaus von: Betriebswirtschaftliches Prüfungswesen, München 1972.
- WYSOCKI, Klaus von: Grundlagen des betriebswirtschaftlichen Prüfungswesens, 2. Aufl., München 1977.
- WITTMANN, Alois: Systemprüfung und ergebnisorientierte Prüfung, Berlin 1981.
- ZIEGENBEIN, Klaus: Controlling, Ludwigshafen 1984.
- ZIEGLER, Werner: Die Unternehmerbeurteilung als Instrument zur Früherkennung von Kreditrisiken, Dissertation, Stuttgart 1984.
(zit.: Unternehmerbeurteilung)
- ZIMA, Herbert: Computer - Objekt und Mittel kriminellen Handelns, in: Öffentliche Sicherheit 1980, S. 1-4.
- ZIMMERLI, Erwin: Zum Begriff der Wirtschaftskriminalität, in: Der Schweizer Treuhänder 1977, S. 3.
- ZIRPINS, Walter/TERSTEGEN, Otto: Wirtschaftskriminalität, Lübeck 1963.

- ZOBRIST, Anton: POS (point-of-sale)-Systeme und ihr Einsatz heute, in: Der Schweizer Treuhänder, Heft 6/7 1983, S. 38-42.
- ZÜST, Ernst: Die Überraschungs-Revision, in: Der Schweizerische Treuhänder, Heft 6/7 1983, S. 22-24.
- ZYBON, Adolf: Die Unternehmung als Objekt und als Instrument der Wirtschaftskriminalität, in: BFuP 1975, S. 402-418.
- ZYBON, Adolf: Unterschlagungs- und Veruntreuungsprüfung, in: HWRev, hrsg. von Coenenberg/Wysocki, Stuttgart 1983, Sp. 1615-1623.

LEBENS LAUF

Name	Kaesberg, <u>Günter</u> Paul
geboren am	09. April 1954 in Koblenz
Eltern	Werner Kaesberg, Postoberamtsrat, und Ruth Kaesberg, geborene Kosubek
Staats- angehörigkeit	deutsch
Schulabschluß	Allgemeine Hochschulreife, 15. Mai 1973, Gymnasium Koblenz-Karthause
Studium	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Albertus Magnus Universität zu Köln, Diplom-Kaufmann, 19. Mai 1980, 10 Semester Wirtschaftswissenschaften, Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster, 6 Semester



